



lebensministerium.at

Grüner Bericht 1969

Bericht über die Situation der österreichischen
Land- und Forstwirtschaft

www.gruener-bericht.at



Inhaltsübersicht

	Seite
Zusammenfassender Überblick	5
 Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft	12
Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung	14
Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung	16
Die Landwirtschaft und der Außenhandel	19
 Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1969	23
Allgemeiner Überblick	23
Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung	26
Die pflanzliche Produktion	26
Die tierische Produktion	32
Die forstliche Produktion	39
Die Arbeitskräfte und die Löhne	40
Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse	42
Die Preise	44
Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze	47
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	50
Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1969	55
Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet	69
Die Ertragslage in Spezialbetrieben	74
Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1969	76
Begriffsbestimmungen	79
 Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1969	81
Verbesserung der Produktionsgrundlagen	83
Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft	83
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen	85
Forschungs- und Versuchswesen	86
Sozialpolitische Maßnahmen	86
Kreditpolitische Maßnahmen	87
 Tabellenanhang	89
Allgemeine statistische Übersichten	89
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	114
Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes	138

Zusammenfassender Überblick

Im Berichtsjahr setzte sich der konjunkturelle Aufschwung der österreichischen Wirtschaft, der 1968 noch wenig ausgeprägt war, fort. Das reale Brutto-Nationalprodukt zeigte mit einer Steigerungsrate von 6,4% das kräftige Wirtschaftswachstum an. Hauptträger des Wachstums war die Industrie.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach vorläufigen Schätzungen mit 323,3 Milliarden Schilling ermittelt (+9,6%). Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft erhöhte sich im Vergleich zu 1968 um 7,7%. Für das *Volkseinkommen* (240,7 Milliarden Schilling) wurde nach vorläufigen Berechnungen eine Zuwachsrate von 10% ermittelt. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft betrug 6,4%.

Die *Netto-Produktion* (Nahrungsmittelproduktion aus heimischer Bodenleistung; ohne Futtermittelfuhr) war geringfügig höher als im Vorjahr. Damit hat sich 1968 und 1969 das Wachstum erheblich verlangsamt. Der Produktionswert der Landwirtschaft (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch, Viehstandsänderungen) stieg nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung um fast 1,1 Milliarden Schilling. Das war fast ausschließlich auf die Erhöhung des Produktionswertes der tierischen Erzeugung zurückzuführen. Da auch der Endrohertrag der Forstwirtschaft um mehr als 1 Milliarde Schilling stieg, verzeichnete die Land- und Forstwirtschaft insgesamt den bisher höchsten Endrohertrag.

Die *Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen* hat rascher abgenommen als in den Jahren vorher. So verringerte sich die Zahl der Selbständigen und die der mithelfenden Familienmitglieder um 19.700, jene der unselbständigen Arbeitskräfte um 5300, sodaß insgesamt 25.000 Arbeitskräfte weniger waren (1968: 20.700). Im Vergleich zu 1968 ging die Zahl der landwirtschaftlichen Vollarbeitskräfte um 3,8% zurück. Die *Arbeitsproduktivität* (Rohhertrag zu konstanten Preisen je Vollarbeitskraft) zeigte mit einer Erhöhung von 3,4% eine ähnliche Steigerungsrate wie im Jahr zuvor. Hierbei war die Erhöhung der Arbeitsproduktivität auf den Rückgang an Arbeitskräften zurückzuführen. Damit wurde auch die bereits aufgezeigte vermutliche zukünftige Entwicklung bestätigt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens darstellt, in der Hauptsache von den weiteren Umschichtungen der Produktionsfaktoren abhängig ist.

Außer den Änderungen in der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte haben sich 1969 weitere Änderungen in der Betriebsstruktur ergeben. So läßt sich aus der Entwicklung der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten landwirtschaftlichen Betriebsleiter schließen, daß 1969 die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe um knapp 3% abgenommen hat. Diese Betriebe wer-

den in der Folge entweder als Nebenerwerbsbetriebe weitergeführt oder überhaupt aufgelassen.

Der in Kalorien gemessene *Ernährungsverbrauch* stieg nach einem leichten Rückgang im vorhergehenden Wirtschaftsjahr 1968/69 wieder an, u. zw. mit 1,6% rascher als die Zunahme der Bevölkerung (+0,34%). Der Beitrag der heimischen Produktion zum Ernährungsverbrauch erreichte — unter Berücksichtigung der Ausfuhr österreichischer Agrarerzeugnisse und der aus Importfuttermitteln erzeugten tierischen Produkte — 83%. Nach vorläufigen Schätzungen ist dieser Beitrag für 1969/70 mit 85% ermittelt worden.

Wird der Kalorienverbrauch auf die Bevölkerungszahl bezogen, so zeigte sich ein Nahrungsmittelverzehr je Kopf und Tag im Ausmaß von 2990 Kalorien. Der Trend einer Verlagerung des Verbrauches von den kohlehydratreichen pflanzlichen Nahrungsmitteln zu den je Nährstoffeinheit teureren eiweißreichen Nahrungsmitteln tierischer Herkunft wie des Verbrauches von Obst und Gemüse setzte sich weiter fort.

Mit Ausnahme der pflanzlichen Öle, die auf Grund der natürlichen Erzeugungsgegebenheiten nicht oder nur mit hohen Kosten im Inland erzeugt werden können, liegt der Deckungsgrad der heimischen Erzeugung bei den pflanzlichen Erzeugnissen zumeist über 80%, vielfach jedoch über 90%, und bei Weizen über dem inländischen Bedarf. Bei den tierischen Erzeugnissen ergibt sich für die Produkte der Rinderwirtschaft eine über den inländischen Bedarf hinausgehende Erzeugung. Daraus wird ersichtlich, daß der Grad der Selbstversorgung kaum mehr noch in erheblicherem Ausmaß erhöht werden kann. Das Bevölkerungswachstum wie die Steigerung der Verbraucher-einkommen werden auch in Zukunft bestimmend für die Zuwachsrate der Nachfrage nach Nahrungsmitteln sein. Allerdings ist — wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schätzt — bei einer Erhöhung des Einkommens der städtischen Bevölkerung um 10% zu rechnen, daß die Nahrungsmittel- und Getränkeausgaben nur mehr um rund 4,0% steigen werden, gegen 5,5% zehn Jahre vorher.

Der österreichische *Außenhandel* des Jahres 1969 war durch eine ungewöhnlich hohe Zuwachsrate des Exportes gekennzeichnet: Mit 21,3% war sie die größte seit 1956, der gesamte Ausfuhrwert stieg auf 62,7 Milliarden Schilling. Demgegenüber vermehrten sich die Importe nur um 13,2% auf insgesamt 73,5 Milliarden Schilling, sodaß der Einfuhrüberschuß eine kräftige Verringerung auf 10,8 Milliarden Schilling erfuhr.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte wies nach den in den Jahren 1967 und 1968 eingetretenen Rückgängen im Berichtszeitraum eine Zunahme um knapp 4% auf. Insgesamt betrug der Agrarimport 8487,1 Millionen Schilling (1968: 8165,3 Millionen Schilling). Trotz dieser Erhöhung ist der Anteil der

Landwirtschafts- an den Gesamteinfuhren weiter gesunken, u. zw. von 12,6% im Vorjahr auf 11,6% im Berichtszeitraum. Ein schwaches Drittel der Agrarimporte kam aus dem EWG-Raum, ein Zehntel aus EFTA-Ländern, etwa ein Sechstel aus Osteuropa und über 40% aus anderen Herkunftsländern. Der bisherigen Struktur entsprechend war der überwiegende Teil der aus dem Ausland bezogenen landwirtschaftlichen Produkte pflanzlicher Herkunft. Meist handelt es sich hierbei um Produkte, die im Inland nur beschränkt oder überhaupt nicht herstellbar sind.

Die Einfuhr von Holz hat im Berichtsjahr mit 1,29 Millionen Festmetern (Rohholzüquivalent) den Rekordwert 1968 noch etwas übertroffen.

Der Export landwirtschaftlicher Produkte zeigt längerfristig eine wertmäßige Zunahme. Allerdings wird diese Entwicklung zeitweilig unterbrochen, wie z. B. in den Jahren 1964, 1966 und 1968. Im Berichtszeitraum expandierten die Agrarausfuhren um 18,2% auf insgesamt 3105,6 Millionen Schilling. Die EWG-Länder importierten um beinahe 300 Millionen Schilling bzw. 16,5% mehr an landwirtschaftlichen Produkten aus Österreich als 1968. Eine beachtliche Ausweitung konnten überdies die Agrarausfuhren nach Osteuropa erzielen; die nach der EFTA gerichteten Exporte zeigten hingegen eine verhältnismäßig schwächere Verbesserung. Die Veränderungen bewirkten entsprechende Verschiebungen in den Wertanteilen: Der EWG-Raum behielt mit 67,8% etwa das gleiche Gewicht an den österreichischen Agrarexporten wie 1968, das der EFTA-Gruppe sank jedoch von 18,1% auf 16,5%. Osteuropa partizipierte mit 5,4% wesentlich stärker als 1968 (2,9%), während bei den anderen Abnehmerländern mit 10,3% keine Veränderung zu erkennen war.

Der Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse beruht, im Gegensatz zu den Einfuhren, überwiegend auf tierischen Produkten. Diese Gegebenheit findet ihre Ursache sowohl in den natürlichen Produktionsbedingungen der heimischen Landwirtschaft als auch in deren betriebsstrukturellen Merkmalen. 1969 entfielen 38,1% der Agrarausfuhren auf lebende Tiere, 19,5% auf Molkereierzeugnisse und 7,5% auf Fleisch und Fleischwaren. Zusammen stellten also diese Warengruppen rund zwei Drittel des gesamten Agrarexportes dar.

Die österreichische Holzausfuhr erzielte 1969 neue Rekordwerte. Auf den internationalen Märkten erhöhten die günstige gesamtwirtschaftliche Entwicklung und eine lebhaftere Bautätigkeit den Bedarf. Das Volumen der Holzausfuhr (berechnet auf Rohholzbasis) war im Berichtsjahr mit 6,24 Millionen Festmetern um 15% höher als 1968.

Die pflanzliche Produktion übertraf mit 10,3 Millionen Tonnen Getreideeinheiten knapp das Vorjahresergebnis, obwohl die Witterungsverhältnisse zeitweilig keineswegs günstig waren. Dies äußerte sich vor allem in sehr unterschiedlichen Hektarerträgen bei verschiedenen Produkten bzw. in einzelnen Produktionsgebieten.

Die Brotgetreideernte war um 5% geringer als im Vorjahr, vornehmlich durch eine weitere Einschränkung der Weizenfläche; die Erzeugung von Roggen nahm mengenmäßig um 6% zu. Das Produktionsvolumen von Futtergetreide konnte um 28% gesteigert werden. Die Mehrproduktion stammte zu einem Drittel aus dem Gersten- und zu zwei Drittel aus dem Körnermaisbau. Die Körnermaisernte war

um 75% größer als 1968. Insgesamt wurde 1969 um 432.000 t mehr Futtergetreide produziert und damit die Selbstversorgung erreicht — früher als erwartet.

Die Kartoffelernte blieb unter der Vorjahresernte. An Zuckerrüben wurde eine nach Rübenmenge und Zuckerertrag überdurchschnittliche Ernte erzielt. Durch die Erhöhung des Preises für Normalrübe um 4,2% waren insgesamt befriedigende Geldroherträge erzielt worden. Die Vorratslage an Zucker erforderte sodann, das Rübenkontingent für 1970 mit höchstens 100% festzusetzen. Die Feldgemüseernte war um 6% kleiner als 1968. Sie konnte — insgesamt betrachtet — zu zufriedenstellenden Bedingungen vermarktet werden.

Die Weinernte war zwar durch Ertragsausfälle in Niederösterreich und Wien um 9% geringer als im Vorjahr, sie stellte aber in unmittelbarer Aufeinanderfolge die dritte große Ernte dar. Durch die im Berichtsjahr erlassenen neuen Landes-Weinbaugesetze, deren Effekt durch entsprechende Kontrollen zu sichern sein wird, sowie durch das Weinwirtschaftsgesetz sollen strukturelle Überschüsse vermieden und der Markt durch Ankauf, Lagerung und Verwertung von Weinbauerzeugnissen stabilisiert werden.

Starke Ertragsrückgänge bei Mostobst und Zwetschken verursachten im wesentlichen eine um 11% geringere Obsternte. Die mengenmäßig und qualitativ gute Winteräpfelernte ließ erkennen, daß die Produktionskapazität des erwerbsmäßigen Anbaues gegenwärtig das vertretbare Ausmaß erreicht hat; insbesondere wenn man die noch nicht ertragfähigen Winteräpfelanlagen in Betracht zieht. Der Kennzeichnungspflicht gemäß dem Qualitätsklassengesetz wurde vom Großhandel größtenteils nachgekommen. Hingegen werden die bestehenden Mängel beim Kleinhandel es notwendig machen, daß die für die Überwachung zuständigen Landesregierungen verstärkte Kontrollen vornehmen lassen.

Die bei den Erzeugnissen des Gartenbaues steigenden Importziffern ließen erkennen, daß für die stetig wachsende Inlandsproduktion noch weiterer Entwicklungsspielraum gegeben ist. Bei den Sonderkulturen Tabak und Hopfen sind sehr gute Jahresergebnisse erzielt worden.

Ein an Hand der Bodennutzungserhebung 1969 vorgenommener „Vortest“ zur Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 machte deutlich, daß die jährliche Abnahmerate der Betriebsanzahl etwa gleich hoch sein dürfte wie im Zeitraum 1951 bis 1960. Die Veränderungen in der Verteilung auf die Größenklassen weisen auf eine Verlagerung der Auflösungszone der Vollerwerbsbetriebe um mindestens eine Größenklasse nach oben, d. h. bis tief in den Bereich der Betriebe mit einer Gesamtfläche von 10 bis 20 ha hinein. Offensichtlich besteht laufend und in verstärktem Maß die Notwendigkeit, das landwirtschaftliche Erwerbseinkommen der Besitzerfamilien durch nichtlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen zu ergänzen.

Im Bereich der tierischen Produktion setzte sich die Umschichtung zwischen Zug- und Nutztviehbestand weiter fort. Im längerfristigen Vergleich zeigt sich, daß im Zusammenhang mit der Motorisierung die Zahl des Zugviehs radikal vermindert worden ist (seit 1958 auf ein Fünftel), während der Zucht- und Nutztviehbestand aufgestockt wurde. Immer mehr verlagert sich die Viehhaltung — insbesondere die Rinderhaltung — auf die Grünlandgebiete.

Die Entwicklung der Bestände bei den einzelnen Tiersparten zeigt, daß sich zwischen 1968 und 1969 der abnehmende Trend sowohl bei den Pferde- und Rinder- als auch bei den Schaf- und Ziegenbeständen weiter fortgesetzt hat, während bei Schweinen und Hühnern wieder eine beachtliche Bestandserhöhung zu verzeichnen war. Hierbei hat sich im Laufe der Jahre der rassenmäßige Schwerpunkt in der Rinderhaltung immer mehr auf das Fleckvieh verlagert.

Wenngleich die Zahl der Rinder-, Schweine- und Hühnerhalter weiter abgenommen hat und sich mehr und mehr eine Konzentration abzeichnet, gehen die Umstrukturierungen nur langsam vor sich.

Die Situation auf dem Gebiet der Tierseuchenbekämpfung war dadurch gekennzeichnet, daß sämtliche 253.215 rinderhaltenden Betriebe in der Tbc- und Bang-Aktion erfaßt sind. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben jenen Stand erreicht, bei dem es nunmehr darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt auftretenden Neuverseuchungen der sanierten Bestände zu beseitigen. Auch für 1969 ist hervorzuheben, daß es nicht zuletzt dank der getroffenen Maßnahmen gelang, die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich wirksam zu unterbinden.

Die Schlachtrinderproduktion ist 1969 nicht weiter gestiegen, sondern war mit 526.000 Stück um 3% geringer als 1968. Ähnlich wie in anderen westeuropäischen Staaten hat damit auch in Österreich die Schlachtrinderproduktion stagniert. Die Versorgung mit Schlachtkälbern im Inland war trotz eines verminderten Exports und eines größeren Kälberimports um rund 36.500 Stück geringer.

Bei den Zuchtviehversteigerungen hat sich der Auftrieb ungefähr im gleichen Ausmaß gehalten wie 1968 (30.171 Tiere). Da sich der Durchschnittspreis bei allen Kategorien erhöhte, war auch der Gesamtumsatz bei den Zuchtviehversteigerungen um 15-2% besser.

Die Milchlieferleistung war 1969 etwas geringer als im Jahr zuvor (-1,9%); sie war im ersten Halbjahr um 5,8% geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, jedoch im zweiten Halbjahr um 2,4% höher. Die Milchleistung je Kuh überstieg erstmals im Bundesdurchschnitt die 3000 kg-Grenze. Die Tendenz zur Konzentration in der Milchanlieferung setzte sich weiter fort.

Der Absatz von Trinkmilch und Butter ging zurück, während jener von Kondensmilch sowie Schlagobers und Käse wieder zunahm.

Die Bemühungen zur Verbesserung der Molkestruktur wurden fortgesetzt. Die Ermittlungen der Lehrkanzle für Marktlehre der Hochschule für Bodenkultur hinsichtlich einer optimalen Versand- und Betriebsstruktur ermöglichten es dem Milchwirtschaftsfonds in seinem Streben zu einer Kostendegression, seiner Verwaltungskommission einen nach Regionen unterteilten Strukturplan vorzulegen, der als Endziel 84 Schwerpunktbetriebe vorsieht.

Die Mastschweineproduktion wurde 1969 um 5,3% ausgeweitet. Aus der inländischen Produktion kamen rund 180.000 Schweine mehr auf den Markt, sodaß die Importe neuerlich gesenkt werden konnten.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch erreichte nach vorläufigen Berechnungen 488.200 t, das waren um rund 2% mehr als 1968. Es wurde mehr Schweine-, aber weniger Kalbfleisch erzeugt. Von dieser Produktion wurden

408.600 t auf den Markt gebracht (+3%). Die Erzeugung von Geflügelfleisch übertraf 1969 nach vorläufigen Berechnungen mit 42.422 t die des Vorjahres um 1,8%.

Der Wert der tierischen Produktion hat sich auch 1969 weiter erhöht. Mit 19,18 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und eine Verbesserung im Vergleich zu 1968 um rund eine Milliarde Schilling erzielt.

Die Entwicklung auf dem internationalen Holzmarkt bestätigte einmal mehr die Voraussagen der FAO über den steigenden Holzbedarf in Europa. Die rege Nachfrage auf den Exportmärkten prägte den inländischen Holzmarkt. Die geringere Nachfrage auf dem Inlandsmarkt wurde durch die Rekordwerte des Holzexportes mehr als aufgewogen.

Die Urproduktion hat sich der Marktsituation angepaßt und den Derbholzeinschlag auf 10,469.000 efm ohne Rinde, d. s. um 8,7% mehr als im Jahr 1968, erhöht. Die Holzpreise (vor allem die Industrieholzpreise) paßten sich im 1. Quartal 1969 eher zögernd den geänderten Marktverhältnissen an, stiegen ab dem 2. Quartal rascher und konnten gegen Ende des Jahres das Preisniveau 1961/62 fast erreichen. Auf Grund der weiterhin starken Nachfrage der Holzwirtschaft hielt zu Jahresende die steigende Tendenz der Holzpreise an.

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch 1969 die Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden vorangetrieben. Ebenso war die Bestandesumwandlung sowie die Beratung und Aufklärung einer der Schwerpunkte der forstlichen Förderungsarbeit. Besondere Bedeutung wurde wieder dem Bau von Forstwegen beigemessen.

Der Rohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 5,25 Milliarden Schilling um ein Viertel höher als im Vorjahr.

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte hat auch im Berichtsjahr wieder abgenommen. Am 1. August 1969 waren 68.209 Arbeiter und 17.997 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat gegenüber dem 1. August 1968 um 5471 abgenommen; die Abnahme war somit geringfügig stärker als ein Jahr vorher. Die Zahl der Angestellten ist im Berichtsjahr ebenfalls etwas gesunken.

Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist festzustellen, daß die Zahl der Genossenschaftsarbeiter, Winzer und Gärtner nahezu konstant geblieben ist. Bei den Forstarbeitern war die Reduktion weit geringer als in den vergangenen Jahren. Bei den Landarbeitern hat sich die Abnahme hingegen verstärkt; sie betrifft vor allem die mit dem Dienstgeber in Hausgemeinschaft lebenden Arbeitskräfte.

Die Arbeitslosenrate zeigt gegenüber dem Vorjahr in den Monaten Februar, März und Dezember eine Zunahme, obwohl im Berichtsjahr neben den Forstarbeitern auch Landarbeiter in die Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezogen werden konnten. Diese Förderung brachte noch nicht den erwünschten Erfolg, da sie einerseits unter den landwirtschaftlichen Betrieben noch zu wenig bekannt war und andererseits der Leistungszeitraum für die Förderung erst am 1. Jänner begann, als bereits ein Großteil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte freigestellt war.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind auch im Jahr 1969 erhöht worden. Für Landarbeiter in bäuerlichen Betrieben stiegen die Löhne im Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol. Die Gutsarbeiterlöhne wurden in allen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg erhöht. Die Forstarbeiterlöhne wurden gegenüber dem Jahr 1968 um 8,7% angehoben. Trotz der Lohnerhöhungen und der Erhöhung der Bewertungssätze für die freie Station ist der Unterschied zwischen dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der übrigen Arbeiter etwas größer geworden.

Der *Kapitaleinsatz* wird auch in der Land- und Forstwirtschaft immer mehr verstärkt, sowohl durch erhöhte Investitionen als auch durch verstärkte laufende Sachausgaben. Allerdings sind in der derzeitigen Wettbewerbssituation alle Einzelbetriebe auch zu einem äußerst rationellen Einsatz von Eigen- und Fremdkapital anzuleiten. Einmal um ihrer eigenen Existenz willen, zum andern, weil — gemessen am Umfang der zu meisternden Strukturprobleme — die vorhandenen öffentlichen Mittel begrenzt sind.

Nicht zu übersehen ist hierbei die im gesamten Bundesgebiet unmittelbar wirksame Auftraggeberfunktion der land- und forstwirtschaftlichen Einzelbetriebe. Nach Schätzung des Institutes für Wirtschaftsforschung sowie nach Buchführungsergebnissen erreichten die maschinellen Brutto-Investitionen und der Aufwand für bauliche Investitionen sowie der laufende Erhaltungsaufwand zusammen mehr als 10 Milliarden Schilling.

Nach Unterlagen buchführender Betriebe ist das Aktivkapital auf 178,2 Milliarden Schilling gestiegen; das Passivkapital erhöhte sich um 0,6 Milliarden Schilling auf 15,8 Milliarden Schilling. Das Tempo der Verschuldung verlangsamte sich. Das zeigt sich auch im Verhältnis der Passiven zum Aktivkapital (8,9%). Im Vergleich zu ausländischen Agrarwirtschaften ist der Verschuldungsgrad der österreichischen Land- und Forstwirtschaft gering.

Wie aus der Entwicklung der *Agrar-Preis-Indizes* (1966 = 100) ersichtlich ist, hat sich das durchschnittliche Niveau der Erzeugerpreise im Berichtsjahr mit 100,4 nach einem Rückgang im Jahr 1968 wieder auf die Höhe des Niveaus der Jahre 1966 und 1967 eingespielt. Im Vergleich zu 1968 war das Preisniveau um 4,7% höher. Die gestiegene Produktion und die zum Teil begrenzte Aufnahmefähigkeit der Märkte für Nahrungsmittel sowie die Entwicklung der Agrarpreise in den letzten Jahren lassen den Schluß zu, daß in Hinkunft — abgesehen von erntemäßigen Schwankungen — Preisverbesserungen vor allem auf Grund von Qualitätsverbesserungen erzielbar sein dürften. Auch 1969 hielt der schon bislang auf der Kostenseite zu beobachtende Preisdruck weiterhin an. So stieg der gewichtete Preis-Index für die Gesamtausgaben um 3,4%. Der weiteren Umschichtung der Produktionsfaktoren zur Kostensenkung sowie einem möglichst rentablen Kapitaleinsatz bzw. der Beachtung des Minimalkostenprinzips kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Zuzufolge der Indexentwicklung im Berichtsjahr verringerte sich die Preisschere um 12,7%.

Von den im Jahr 1969 erlassenen, für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetzen sind vor allem die für die Strukturverbesserung wichtigen gesetzlichen Bestimmungen sowie die Gesetze auf dem Gebiet des Sozialrechtes und der Ausbildung zu erwähnen.

Aus den *Ergebnissen buchführender bäuerlicher Voll-erwerbsbetriebe* zeigt sich folgende Entwicklung:

Im Bundesmittel wurde ein *Rohrertrag* von insgesamt 14.081 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN) ermittelt. Damit konnte im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum eine 7%ige Steigerung erzielt werden (1967 auf 1968: +2%). Diese Entwicklung wurde in erster Linie von höheren Ertragsleistungen der Tierhaltung ausgelöst, welche nach wie vor mit rund zwei Dritteln den Hauptteil zum Gesamtrohrertrag der österreichischen Landwirtschaft beisteuert. Besonders stark konnte aber auch die Waldwirtschaft ihre Roherträge anheben. Wenn es auch von Gebiet zu Gebiet unterschiedliche Einflüsse waren, welche die Entwicklung der Roherträge prägten, so sind zwei Tendenzen hervorzuheben: zum einen die sichtlich weitergehende Umschichtung von der Weizen- zur Grobgetreideproduktion und zum anderen das durchgehend gute Abschneiden der tierischen Produktion, vor allem der Rinderhaltung. Allerdings wird eine weitere in allen Bereichen marktorientierte Produktionspolitik notwendig sein, da eine Abstimmung von Produktion und Absatz nicht nur eine gesamtwirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, sondern letzten Endes für den einzelnen Landwirtschaftsbetrieb auf Sicht hin ebenso zur Abwendung preislicher Nachteile unerlässlich ist.

Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Betriebe im langfristigen Vergleich (1958 bis 1969) war mit 84% vor allem auf eine Erhöhung des Produktionsvolumens zurückzuführen. Hierbei ist die Marktleistung relativ noch stärker gestiegen, nämlich von 83,3% des Rohertrages im Jahr 1958 auf 89,5% im Berichtsjahr.

Der von den Betrieben 1969 getätigte *Gesamtaufwand* hat sich im Bundesmittel auf 13.276 S je Hektar RLN berechnet. Demnach ist er — zum Unterschied von den Vorjahren — schwächer als der Rohrertrag gestiegen. Allerdings haben sich der Personal- und der Sachaufwand sehr unterschiedlich entwickelt: blieb ersterer seit 1968 nämlich nahezu unverändert, so nahmen die Sachaufwendungen im gleichen Zeitraum um 7% zu. Dadurch ist der Anteil des Sachaufwandes am gesamten Betriebsaufwand auf über 62% gestiegen und jener des Lohnaufwandes einschließlich des Familienlohnansatzes auf unter 38% zurückgegangen. Diese Verhältnisverschiebung, welche schon seit geraumer Zeit aus den entsprechenden Ergebnisunterlagen zu ersehen war, läßt den fortlaufenden Wandel in der Wirtschaftsweise der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe erkennen. Die Folgewirkung einer immer kapitalintensiveren Wirtschaftsweise läßt es aber geboten erscheinen, bei Investitionen strenge Rentabilitätsmaßstäbe anzulegen. Fehlinvestitionen würden deswegen umso einkommenschmälernder fühlbar werden.

Seit 1958 erhöhte sich der Aufwand relativ stärker als der Rohrertrag (+92%).

Wie die zwischen Aufwand und Rohrertrag bestehenden Relationen zeigen, hat sich die Rohertragsergiebigkeit des Aufwandes verbessert, sodaß 1969 im Gesamtmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe mit 100 S Aufwand 106,1 S Rohrertrag erwirtschaftet wurden (1968: 103,5 S). Wenn somit auch dieses Ergebnis die etwas günstigere Situation des Berichtsjahres widerspiegelt, so bleibt doch weiterhin die Notwendigkeit einer kostensparenden Betriebsführung bestehen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der Betriebserfolg nicht zuletzt davon abhängt, inwieweit zwischen Aufwendungen und damit erbrachten

Rohrertragsleistungen die ökonomisch günstigsten und optimalsten Relationen gefunden werden. Auch mit Rücksicht auf die für wichtige Agrarerzeugnisse nur mehr beschränkt aufnahmefähigen Märkte verdient diese Überlegung Beachtung. Eine kostensparende Produktionsweise kann nicht nur mittels einer Einschränkung der laufenden Aufwendungen, sondern auch mit Hilfe einer wirtschaftlich sinnvollen Investitionstätigkeit verwirklicht werden. Hier ist etwa die überbetriebliche Nutzung von größeren Maschinen zu erwähnen, welche die durch Amortisationen und Erhaltungsaufwendungen bedingten beträchtlichen Kostenbelastungen des Einzelunternehmens zu senken vermag, trotzdem aber die hohe Arbeiterledigung und damit den Rationalisierungseffekt eines solchen Maschineneinsatzes voll zur Wirkung kommen läßt.

Die im *Reinertrag* zum Ausdruck kommende Verzinsung des Aktivkapitals ließ im Bundesmittel gegenüber 1968 eine Verbesserung erkennen (1,2%).

Im Gesamtmittel der buchführenden Testbetriebe hat sich 1969 der *Arbeitsbesatz* um 3% verringert. Damit belief er sich im Berichtszeitraum auf durchschnittlich 18,2 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) je 100 ha RLN. Seit dem Vorjahr ist der Arbeitskräftebesatz in fast allen Betriebsgruppen weiterhin gesunken.

Das je VAK in den Betrieben durchschnittlich verfügbare Aktivkapital belief sich auf insgesamt 366.038 S, wovon auf das Maschinen- und Gerätekapital 62.725 S entfielen. Seit 1958 hat sich somit der Wert der Gesamtkapitalausstattung um das 2,2fache und die Maschinenkapitalausstattung um das Dreifache vermehrt. Diese auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht bedeutsame Entwicklung ist vornehmlich durch eine Kapitalvermehrung, aber auch durch die über 30%ige Abnahme des Arbeitskräftebesatzes bewirkt worden.

Wenn somit die Landwirtschaft immer mehr zu einem kapitalintensiven und beträchtlich mechanisierten Wirtschaftszweig wird, so treten neben der im Zuge dieser Entwicklung erforderlichen Strukturereinigung vor allem Fragen der Finanzierung und Rentabilität in den Vordergrund. Dies schon insofern, als die Hebung der Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Boden in ihrer doppelten Wirksamkeit die Landwirtschaft — wie keinen anderen Wirtschaftszweig — vor besondere Probleme stellt. Der notwendige Strukturwandel — worunter nicht allein das Betriebsgrößenproblem, sondern auch der Wechsel von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft und damit vor allem die Produktionsanpassung an die Marktgegebenheiten, der Wechsel der Produktionstechniken, die innerbetriebliche Rationalisierung, die Verkehrerschließung u. ä. m. zu verstehen sind — überfordert oftmals die Eigenkräfte der Betriebe. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß im Rahmen der dann gesetzten Kreditmaßnahmen die Kriterien Rentabilität und Rationalität der Investitionen, aber ebenso die Liquidität der Betriebe im Vordergrund stehen müssen. In diesem Zusammenhang ist die weitere Förderung der überbetrieblichen Nutzung von Produktionsmitteln hervorzuheben, weil dadurch der Rationalisierungseffekt erhöht wird und eine wirksame Einkommensverbesserung zu erwarten ist. Eine Ausschöpfung über- und zwischenbetrieblicher Einrichtungen vermindert auch die Gefahr von Fehlinvestitionen.

Die Erhöhung der Flächenproduktivität und der abermalige Rückgang des Arbeitskräftebesatzes wirken sich in einer weiteren namhaften Steigerung der

Arbeitsproduktivität aus. Betrug 1968 im Bundesmittel der *Rohrertrag je VAK* 70.225 S, so war er 1969 um 10% höher und berechnete sich auf 77.368 S. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß die Höhe der Arbeitsproduktivität, die sehr wesentlich für die Einkommensschöpfung ist, von mehreren Faktoren beeinflusst wird. Neben strukturellen Gegebenheiten sind vor allem die Gunst oder Ungunst der Standortbedingungen von ausschlaggebender Bedeutung. Für eine entsprechend befriedigende Rohrertragsleistung je Arbeitskraft ist sowohl die fühlbare Verminderung des Handarbeitsvolumens mittels eines rationellen Maschineneinsatzes als auch die Möglichkeit, auf Grund der natürlichen Produktionsverhältnisse entsprechende Flächenroherträge erzielen zu können, von Wichtigkeit. Dieser Feststellung ist hinzuzufügen, daß eine befriedigende Flächenproduktivität zunehmend in einer Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und nicht in einer rein mengenmäßigen Produktionsausweitung zu suchen ist. Dieser Umstand verdient mit Rücksicht auf die notwendige Produktionsanpassung an die Marktgegebenheiten besonders hervorgehoben zu werden. Dementsprechend ist aber die weitere Verbesserung der Arbeitsproduktivität in Zukunft nicht zuletzt davon abhängig, inwieweit die in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte — und dies trifft vor allem für die bäuerlichen Betriebsführer zu — fachlich befähigt sind, solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Wenn auch in dieser Hinsicht mit Hilfe eines ausgebauten und schwerpunktorientierten Betriebsberatungswesens bedeutende Aufklärungsarbeit geleistet werden kann, so kann dies eine fachlich gute Ausbildung des bäuerlichen Berufsstandes nicht voll ersetzen.

Das für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft wesentliche *Betriebseinkommen je Arbeitskraft* erfuhr im Mittel der buchführenden Testbetriebe nach dem Stagnieren im Jahr 1968 eine Verbesserung um 11% auf 31.852 S. Nach Produktionsgebieten betrachtet war das Betriebseinkommen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland am günstigsten. Ein relativ gutes Durchschnittsergebnis erzielten auch noch die Betriebe des Kärntner Beckens. Kleinere Pro-Kopf-Einkommen errechneten sich sodann am Alpenstrand, im Wald- und Mühlviertel und im Hoch- und Voralpengebiet. Allerdings waren die seit dem Vorjahr hier zu verzeichnenden Verbesserungen zum Teil überaus beachtlich, besonders am Alpenstrand und im Hochalpengebiet. Am ungünstigsten schnitt sowohl hinsichtlich der absoluten Höhe als auch der gegenüber 1968 zu verzeichnenden Veränderung das Südöstliche Flach- und Hügelland ab. Generell kann festgehalten werden, daß in allen Produktionslagen die Betriebseinkommensdurchschnitte wieder durchwegs höher waren als 1967. Der Abstand zwischen dem besten und schlechtesten Gebietsmittel hat sich allerdings vergrößert, u. zw. auf über 10.000 S je VAK (1968: 7000 S je VAK). Das wurde insbesondere durch die im Nordöstlichen Flach- und Hügelland stark verbesserten Einkommensverhältnisse bewirkt.

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, daß nicht nur die Standortbedingungen und die sich daraus ergebenden Produktionsstrukturen die Möglichkeiten einer arbeitsproduktivitätshebenden Mechanisierung und somit die Höhe des Einkommens maßgeblich beeinflussen, sondern auch eine geringe Boden- und Kapitalausstattung einkommenshemmend wirkt. Außerdem sind die fachlichen und unternehmerischen

Fähigkeiten des Betriebsleiters von besonderer Bedeutung. Es ist daher innerhalb der Förderungsmaßnahmen den betriebsstrukturellen Verbesserungen weiterhin große Beachtung zu schenken.

Seit 1958 hat sich das Betriebseinkommen je Arbeitskraft im Bundesmittel verdoppelt. Auch die einzelnen Produktionsgebietsmittel bestätigen im großen und ganzen diese positive Entwicklung.

Das gesamte *Erwerbseinkommen* (Landwirtschaftliches Einkommen und Nebenerwerbseinkommen) belief sich im Mittel der Testbetriebe auf 73.083 S je Betrieb. Hervorzuheben ist, daß das Gesamterwerbseinkommen von Produktionsgebiet zu Produktionsgebiet weniger differiert als die anderen Einkommensgrößen (Betriebseinkommen, Landwirtschaftliches Einkommen). Dies insofern, als zahlreiche Betriebe zunehmend ihre auf Grund ungünstiger Standortbedingungen oder zufolge von Strukturschwächen relativ geringeren aus dem Landwirtschaftsbereich stammenden Einkommen mit Hilfe verschiedener Zuerwerbsarten zu verbessern trachten. Solche an und für sich wünschenswerten zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten hängen weitestgehend von der allgemeinen Wirtschaftslage ab, darüber hinaus aber außerdem maßgeblich von der regionalen Wirtschaftsstruktur. Demnach wiesen im Berichtszeitraum die niedrigsten Familieneinkommen das Südöstliche Flach- und Hügelland, das Wald- und Mühlviertel und das Voralpengebiet nach. Die besten durchschnittlichen Erwerbseinkommen zeigten im Vergleich dazu das Alpenvorland und das Nordöstliche Flach- und Hügelland, während es im Kärntner Becken, am Alpenostrand und im Hochalpengebiet um das Bundesmittellag. Der Anteil des Nebenerwerbseinkommens war insbesondere im Hoch- und im Voralpengebiet am bedeutendsten. Wenn im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel die bescheidensten Erwerbseinkommen aufscheinen, so ergibt sich dieser Umstand aus dem Zusammenfallen sowohl niedriger landwirtschaftlicher als auch niedriger Nebenerwerbseinkommen. Hier treffen noch immer ungünstige natürliche oder strukturelle landwirtschaftliche Betriebsverhältnisse mit unzureichenden oder nicht geeigneten Nebenerwerbsmöglichkeiten zusammen. Die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze ist immer mehr auch im gesamtwirtschaftlichen Interesse und zur Erhaltung einer organischen Siedlungsstruktur gelegen. Die gemischtberufliche Tätigkeit ist eine der wichtigsten Alternativen für den bodenarmen oder unter abweisenden natürlichen Standortbedingungen wirtschaftenden Betrieb. Diese Alternative ermöglicht es darüber hinaus aber weiters, nach Maßgabe der industriellen Konjunktur zwischen landwirtschaftlicher Arbeit und Industriearbeit wählen zu können. Eine solche Berufskombination müßte jedoch nach und nach mit einer Extensivierung der kleineren Betriebe, unter Umständen auch mit Parzellenverpachtungen verbunden sein, was auf Sicht zu einer Entlastung der Agrarmärkte von gewissen Überproduktionen führen könnte. Voraussetzung für das Wirksamwerden solcher Möglichkeiten ist es allerdings, daß die industriell-gewerbliche Berufstätigkeit dem Kleinlandwirt nach entsprechender Umschulung einen nachhaltig guten Verdienst in Aussicht stellt.

Im Bundesmittel betrug 1969 der *Arbeitsertrag* 17.209 S je VAK und 41.436 S je Betrieb, d. i. um 15% mehr als im Vorjahr. Die besten Werte ließen das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland erkennen. Das Südöstliche Flach- und Hügelland

und das Kärntner Becken kamen im Vergleich dazu mit ihren durchschnittlichen Arbeitserträgen schon merklich niedriger zu liegen, die geringsten wiesen sowohl arbeitskraft- als auch betriebsbezogen das Voralpen- und Hochalpengebiet aus.

Die *Ertrags-Kosten-Differenz* zeigt an, inwieweit der Betriebsrohertrag die Kosten (einschließlich Lohnansatz für mitarbeitende Familienmitglieder und Zinsansatz für das eingesetzte Kapital) gedeckt hat. In den aufgezeigten Betriebsgruppen war allgemein eine Verbesserung in der Kostendeckung festzustellen. Sie schwankte zwischen 73,2 und 105,0%. Nach wie vor ist es allerdings dringlich, die Möglichkeiten zu einer fühlbaren Kostensenkung zu nützen.

In den *Bergbauernbetrieben* des Alpengebietes stieg der Geldrohertrag um 10%, in jenen des Wald- und Mühlviertels um 7%. Der Gesamtaufwand nahm in den Betrieben beider Bergregionen um rund 6% zu; zum größten Teil durch eine Erhöhung des Sachaufwandes bedingt. Dadurch war es, zumindest im Mittel der Bergbauernbetriebe des Alpengebietes und des Wald- und Mühlviertels, wieder möglich, eine Verzinsung des in den Betrieben investierten Aktivkapitals (0,2 und 0,7%) zu erzielen. Hauptstützen dieser Verbesserung der Ertragslage waren vor allem Mehrerträge in der Tierhaltung, insbesondere in der Rinderhaltung sowie in der Waldwirtschaft.

Die Arbeitsproduktivität konnte im Alpengebiet und im Wald- und Mühlviertel namhaft (13 bzw. 10%) gesteigert werden. Daraus ergab sich auch eine merkliche Anhebung der Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft. So stieg das Betriebseinkommen je VAK in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes im Durchschnitt um 15%, wobei in den waldstarken Betrieben — vielfach auf der Grundlage von Mehrnutzungen — noch größere Steigerungsraten zu verzeichnen waren. Im Wald- und Mühlviertel erreichte die Zunahmerate 9%. Demzufolge war es im Berichtsjahr einem größeren Anteil von Betrieben möglich, höhere Einkommensstufen zu erreichen.

Insgesamt gelang es den Bergbauernbetrieben, 31,1% (1968: 30,5%) der Rohertragsschöpfung und — wie im Vorjahr — rund 32% der Einkommensschöpfung aus der Land- und Forstwirtschaft Österreichs auf sich zu vereinigen. Durch Nebeneinkommen war es wieder vielen Betrieben möglich, ein den Gunstlagen ebenbürtiges Gesamteinkommen zu erwirtschaften. Dessen ungeachtet wird es weiterer koordinierter wirtschaftspolitischer Aktivitäten bedürfen, um das Berggebiet künftig in verstärktem Maß am Wachstum der Gesamtwirtschaft zu beteiligen.

Die *Ergebnisse aus Spezialbetrieben* (Weinbau, Gemüse-Gartenbau) ließen folgende Entwicklung erkennen:

Mit Ausnahme der Weinbaubetriebe des Burgenlandes wurde die Flächenproduktivität des Vorjahres im allgemeinen nicht erzielt. Während sich in den Wiener Buschenschank- und in den Wachauer Weinbaubetrieben Reinerträge ergaben, die eine etwa 3%ige Kapitalverzinsung errechnen ließen, konnten in den Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes die erzielten Roherträge die Aufwendungen nicht ganz decken. Die höchste Arbeitsproduktivität haben auf Grund äußerst günstiger Absatzmöglichkeiten die Wiener Buschenschankbetriebe. Das Betriebseinkommen berechnete sich je VAK 1969 zwischen 25.700 S (Südbahngebiet) und

51.100 S (Wien). In der Einkommenshöhe bestehen nicht nur starke regionale Unterschiede, sie unterliegt infolge der naturbedingten großen Produktionsrisiken sowie der durch Angebot und Nachfrage bestimmten unterschiedlichen Preisgestaltung von Jahr zu Jahr stärkeren Schwankungen. Demgemäß sind Maßnahmen, welche die Absatzrisiken der Weinbaubetriebe zu mildern vermögen, vorteilhaft. Hierbei kommt nicht nur der Einhaltung und Überwachung der Landesweinbaugesetze von Niederösterreich und Burgenland in bezug auf die räumliche Abgrenzung der Weinbaufluren zunehmende Bedeutung zu, sondern ebenso der Schaffung weiteren Lagerraumes zur Aufnahme der auch in Zukunft zu erwartenden größeren Produktionsmengen. Erhöhtes Augenmerk ist aber zugleich einer Ausweitung des Absatzes beizumessen.

Die Ertragslage der Gemüse-Gartenbaubetriebe hat auch im Berichtsjahr wieder eine zufriedenstellende Entwicklung genommen. Den Betrieben ist es nämlich gelungen, durch den forcierten Bau von heizbaren Gewächshäusern und die zusätzliche Errichtung von Plastikgewächshäusern sich der zunehmenden Nachfrage nach Früh- und Feingemüse anzupassen. Im Mittel wurde zwar ein etwas geringerer Reinertrag als 1968 erzielt, doch konnte noch immer eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erreicht werden. Das Betriebseinkommen errechnete sich mit durchschnittlich 52.600 S je VAK ebenfalls etwas niedriger als 1968, aber deutlich höher als die Jahre zuvor.

Wie in den Vorjahren wurde mit Hilfe der *Mittel des Grünen Planes* getrachtet, die wirtschaftliche und soziale Lage der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen zu verbessern. Vor allem waren die Maßnahmen darauf abgestellt, die Selbsthilfebemühungen der bäuerlichen Betriebe zur Bewältigung des Wandels in der Agrarstruktur zu stärken.

Die Mittel des Grünen Planes stellten auch 1969 wieder die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten Zweckzuwendungen dar. Allerdings waren sie mit 762,1 Millionen Schilling geringer als jene für 1968, die durch die 50%ige Freigabe des Eventualvoranschlags höher lagen. Der Schwerpunkt der Maßnahmen lag wieder auf jenen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft. Dies unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1969 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beiträge in der Höhe von mehr als 5 Milliarden Schilling. Fast 50% dieser Mittel kamen der Schwerpunktmaßnahme „Struktur und Betriebswirtschaft“ zugute, 19% wurden für Zinszuschüsse zur Verfügung gestellt, rund 13,5% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 11% zur Verbesserung des Absatzes, 4,5% für die Förderung des

Landarbeiterwohnungsbaues und knapp 2% für Zwecke der Forschung.

Auch inskünftig hat die Förderungspolitik der Aufgabe einer modernen Agrarpolitik. Rechnung zu tragen, die Einkommenslage der in der Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen durch alle mit einem wirtschaftlichen Gesamtkonzept in Einklang stehenden Maßnahmen zu verbessern.

Vor allem ist die Land- und Forstwirtschaft bei ihren Anstrengungen zur Strukturverbesserung zu unterstützen. Die Bauern sollen in die Lage versetzt werden, sich der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung besser anzupassen. Dem dient die Dotierung des Besitzstrukturfonds und des Grünen Planes sowie eine zweckvolle produktivitätsorientierte Verwendung dieser Mittel. Der besonderen Bedeutung des Waldes entsprechend, muß der Forstwirtschaft die Anpassung an die sich rasch ändernde technische Entwicklung ermöglicht werden. Durch Rationalisierung und Mechanisierung muß ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Holzmärkten gesichert werden. Die Bestrebungen bäuerlicher Waldbesitzer, durch Vergrößerung ihrer Waldflächen die Krisenfestigkeit ihrer Betriebe zu erhöhen, sind zu fördern. Ein forst- und forstwirtschaftlicher Entwicklungsplan muß erstellt werden.

Zur besseren Anpassung der Produktion an den Markt sind Abänderungsvorschläge zu erarbeiten. Die Umstellung der Produktion insbesondere auf Erzeugnisse, bei denen im In- und Ausland aufnahmefähige Märkte vorhanden sind, soll durch eine entsprechende Preis- und Absatzpolitik gewährleistet werden. Dazu gehört insbesondere die Förderung der überbetrieblichen Zusammenarbeit durch Beseitigung bestehender Hemmnisse.

Da die Strukturprobleme der österreichischen Land- und Forstwirtschaft mit agrarpolitischen Maßnahmen allein nicht bewältigt werden können, sind auch regionalpolitische Maßnahmen im Interesse der ländlichen Siedlungsräume notwendig. Dabei sollen der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten, vor allem in kleinbäuerlichen Gebieten, sowie auch der Ausgestaltung bestehender und der Schaffung neuer Zentren besonderes Augenmerk geschenkt werden. Im Rahmen eines Entwicklungsplanes für die Berggebiete sollen die Voraussetzungen für eine sinnvolle und harmonische Wirtschaftsentwicklung in diesen Zonen und die Existenzsicherung der dort lebenden Menschen geschaffen werden. Dabei kommt der Zusammenarbeit zwischen Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe und Fremdenverkehr sowie der Hochlagenaufforstung, Wildbach- und Lawinerverbauung und nicht zuletzt auch der Sicherung der Erholungslandschaft große Bedeutung zu.

Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

In einem Industriestaat wie Österreich wird das Tempo der Veränderung im agrarischen Bereich weitgehend von dem der industriellen Entwicklung bestimmt. Das erfordert eine stetige Anpassung der Strukturen aller Wirtschaftsbereiche an die Entwicklung der neuen wirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten. Die Land- und Forstwirtschaft ist bestrebt, zu dieser Entwicklung in mehrfacher Hinsicht beizutragen, vor allem durch Rationalisierung der Betriebe und Freisetzung von Arbeitskräften für andere Wirtschaftsbereiche sowie durch Verbesserung der Produktions- und Marktstruktur.

Im Berichtsjahr setzte sich der konjunkturelle Aufschwung der österreichischen Wirtschaft, der 1968 noch wenig ausgeprägt war, fort. Das reale Brutto-Nationalprodukt zeigte mit einer Steigerungsrate von 6,4% das kräftige Wirtschaftswachstum an. Hauptträger des Wachstums war die Industrie.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach vorläufigen Schätzungen mit 323,3 Milliarden Schilling ermittelt (+9,6%). Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft erhöhte sich im Vergleich zu 1968 um 1,6 Milliarden Schilling bzw. 7,7% und erreichte — vor allem auf Grund besserer Preise als 1968 — 22,5 Milliarden Schilling. Für das *Volkseinkommen* (240,7 Milliarden Schilling) wurde nach vorläufigen Berechnungen eine Zuwachsrate von 10% ermittelt. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft erreichte 15,5 Milliarden Schilling und verbesserte sich im Vergleich zu 1968 um 1,2 Milliarden Schilling.

Die *Netto-Produktion* (Nahrungsmittelproduktion aus heimischer Bodenleistung; ohne Futtermiteleinfuhr) war geringfügig höher als im Vorjahr. Damit hat sich 1968 und 1969 das Wachstum erheblich verlangsamt. Der Produktionswert der Landwirtschaft (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch, Viehstandsänderungen) stieg nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung um fast 1,1 Milliarden Schilling. Das war fast ausschließlich auf die Erhöhung des Produktionswertes der tierischen Erzeugung zurückzuführen. Da auch der Endrohertrag der Forstwirtschaft um mehr als 1 Milliarde Schilling stieg, verzeichnete die Land- und Forstwirtschaft insgesamt den bisher höchsten Endrohertrag (32,43 Milliarden Schilling).

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen hat rascher abgenommen als in den Jahren vorher. So verringerte sich die Zahl der Selbständigen und die der mithelfenden Familienmitglieder um 19.700, jene der unselbständigen Arbeitskräfte um 5300, sodaß insgesamt 25.000 Arbeitskräfte weniger waren (1968: 20.700). Im Vergleich zu 1968 ging die Zahl der landwirtschaftlichen Vollarbeitskräfte um 3,8% zurück.

Die *Arbeitsproduktivität* (Rohrertrag zu konstanten Preisen je VAK) zeigte mit einer Erhöhung von 3,4% eine ähnliche Steigerungsrate wie im Jahr zuvor. Hierbei war die Erhöhung der Arbeitsproduktivität auf den Rückgang an Arbeitskräften zurückzuführen. Damit wurde auch die bereits aufgezeigte vermutliche zukünftige Entwicklung bestätigt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens darstellt, in der Hauptsache von den weiteren Umschichtungen der Produktionsfaktoren abhängig ist.

Wie auch die Ergebnisse des Mikrozensus in diesem Zusammenhang zeigen, verminderte sich die Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft zwischen 1961 und 1969 um rund 200.000 bzw. mehr als ein Viertel. Mit 282.000 männlichen und 287.000 weiblichen Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft zeigt der Mikrozensus im Jahresdurchschnitt 1969 insgesamt 569.000 Berufstätige im Wirtschaftsbereich „Land- und Forstwirtschaft“ auf.

Außer den Änderungen in der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte haben sich 1969 weitere Änderungen in der Betriebsstruktur ergeben. So läßt sich aus der Entwicklung der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten landwirtschaftlichen Betriebsleiter schließen, daß 1969 die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe um knapp 3% abgenommen hat. Diese Betriebe werden in der Folge entweder als Nebenerwerbsbetriebe weitergeführt oder überhaupt aufgelassen.

Der in Kalorien gemessene *Ernährungsverbrauch* stieg nach einem leichten Rückgang im vorhergehenden Wirtschaftsjahr 1968/69 wieder an, u. zw. mit 1,6% rascher als die Zunahme der Bevölkerung (+0,34%). Der Beitrag der heimischen Produktion zum Ernährungsverbrauch erreichte — unter Berücksichtigung der Ausfuhren österreichischer Agrarerzeugnisse und der aus Importfuttermitteln erzeugten tierischen Produkte — 83%. Nach vorläufigen Schätzungen ist dieser Beitrag für 1969/70 mit 85% ermittelt worden.

Wird der Kalorienverbrauch auf die Bevölkerungszahl bezogen, so zeigte sich ein Nahrungsmittelverzehr je Kopf und Tag im Ausmaß von 2990 Kalorien. Der Trend einer Verlagerung des Verbrauches von den kohlehydratreichen pflanzlichen Nahrungsmitteln zu den je Nährstoffeinheit teureren eiweißreichen Nahrungsmitteln tierischer Herkunft wie des Verbrauches von Obst und Gemüse setzte sich weiter fort. Mit 34,4% des Tageskaloriensatzes zeichnete sich für Getreideprodukte und Kartoffeln ein Tiefpunkt ab, während der Konsum von tierischem Eiweiß (51,4 g je Kopf und Tag) ebenso weiter stieg wie der Fettkonsum.

Der Deckungsgrad der heimischen Produktion in Prozenten des Verbrauchs bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zeigt die Bemühungen auf, die Produktion vor allem dem inländischen Bedarf anzupassen. Einerseits war man bestrebt, die Erzeugung jener Produkte zu bremsen, die nur schwer oder nicht zu günstigen Preisen im Export abzusetzen sind, andererseits sollten die Chancen, bestehende Erzeugungslücken zu schließen oder Agrarexporte zu tätigen, im Einklang mit den natürlichen Produktionsbedingungen und den Absatzmöglichkeiten genützt werden. Hervorzuheben ist die Verminderung der Deckungsrate bei Weizen sowie deren Erhöhung bei Roggen und Mais. Bemerkenswert ist weiters die marktconforme Produktion von Gemüse, die der Nachfrageentwicklung gefolgt ist. Mit Ausnahme der pflanzlichen Öle, die auf Grund der natürlichen Erzeugungsgegebenheiten nicht oder nur mit hohen Kosten im Inland erzeugt werden können, liegt der Deckungsgrad der heimischen Erzeugung bei den pflanzlichen Erzeugnissen zumeist über 80%, vielfach jedoch über 90%, und bei Weizen über dem inländischen Bedarf. Bei den tierischen Erzeugnissen ergibt sich für die Produkte der Rinderwirtschaft eine über den inländischen Bedarf hinausgehende Erzeugung. Hierbei ist hervorzuheben, daß die Deckungsrate bei Butter vermindert, jene für Käse erhöht worden ist, was die Bemühungen aufzeigt, die Produktion den Absatzmöglichkeiten anzupassen. Kleinere Lücken, die voraussichtlich bereits 1969/70 durch die heimische Produktion geschlossen sein werden, waren noch hinsichtlich des Eier- und Geflügelfleischverbrauches festzustellen.

Daraus wird ersichtlich, daß der Grad der Selbstversorgung kaum mehr noch in erheblicherem Ausmaß erhöht werden kann. Das Bevölkerungswachstum wie die Steigerung der Verbrauchereinkommen werden auch in Zukunft bestimmend für die Zuwachsrate der Nachfrage nach Nahrungsmitteln sein. Allerdings ist — wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schätzt — bei einer Erhöhung des Einkommens der städtischen Bevölkerung um 10% zu rechnen, daß die Nahrungsmittel- und Getränkeausgaben nur mehr um rund 4-0% steigen werden, gegen 5-5% zehn Jahre vorher.

Der österreichische Außenhandel des Jahres 1969 war durch eine ungewöhnlich hohe Zuwachsrate des Exportes gekennzeichnet: Mit 21-3% war sie die größte seit 1956, der gesamte Ausfuhrwert stieg auf 62-7 Milliarden Schilling. Demgegenüber vermehrten sich die Importe nur um 13-2% auf insgesamt 73-5 Milliarden Schilling, sodaß der Einfuhrüberschuß eine kräftige Verringerung auf 10-8 Milliarden Schilling erfuhr.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte wies nach den in den Jahren 1967 und 1968 eingetretenen Rückgängen im Berichtszeitraum eine Zunahme um knapp 4% auf. Insgesamt betrug der Agrarimport 8487-1 Millionen Schilling (1968: 8165-3 Millionen Schilling). Trotz dieser Erhöhung ist der Anteil der Landwirtschafts- an den Gesamteinfuhren weiter gesunken, u. zw. von 12-6% im Vorjahr auf 11-6% im Berichtszeitraum. Ein schwaches Drittel der Agrarimporte kam aus dem EWG-Raum, ein Zehntel aus EFTA-Ländern, etwa ein Sechstel aus Osteuropa und über 40% aus anderen Herkunftsländern. Demzufolge haben die Einfuhren aus der EFTA und aus Osteuropa leicht zugenommen und jene aus anderen Ländern etwas nachgelassen. Die auf die EWG ent-

fallenden Importanteile blieben hingegen nahezu gleich. Der bisherigen Struktur entsprechend war der überwiegende Teil der aus dem Ausland bezogenen landwirtschaftlichen Produkte pflanzlicher Herkunft. Meist handelt es sich hierbei um Produkte, die im Inland nur beschränkt oder überhaupt nicht herstellbar sind.

Die Einfuhr von Holz hat im Berichtsjahr mit 1-29 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) den Rekordwert 1968 noch etwas übertroffen. Auf Laubrundholz entfielen 461.700 fm und auf Laubschleifholz 376.700 fm (+8 bzw. +5%). Die Einfuhr von Nadelrundholz und von Nadelerschleifholz ist nach dem im Vorjahr durch die Windwurfkatastrophe ausgelösten Anstieg 1969 wieder auf 77.300 fm bzw. 197.700 fm (—42 bzw. —6%) gefallen.

Der Export landwirtschaftlicher Produkte zeigt längerfristig eine wertmäßige Zunahme. Allerdings wird diese Entwicklung zeitweilig unterbrochen, wie z. B. in den Jahren 1964, 1966 und 1968. Im Berichtszeitraum expandierten die Agrarausfuhren um 18-2% auf insgesamt 3105-6 Millionen Schilling (1968: 2627-2 Millionen Schilling). Ihr Anteil an der österreichischen Gesamtausfuhr ist aber zufolge der bereits erwähnten überaus starken Zuwachsrate etwas zurückgegangen, u. zw. von 5-1% auf 5-0%. Der Wertzuwachs des landwirtschaftlichen Exportes 1969 kam vor allem durch eine starke Erhöhung der Lieferungen in die EWG-Länder zustande, welche im Vergleich zu 1968 um beinahe 300 Millionen Schilling bzw. 16-5% mehr aus Österreich bezogen. Eine beachtliche Ausweitung konnten überdies die Agrarausfuhren nach Osteuropa erzielen, wo um nahezu 100 Millionen Schilling bzw. 124-4% der Absatz stieg. Die nach der EFTA gerichteten Exporte zeigten hingegen mit 36-0 Millionen Schilling bzw. 7-6% eine verhältnismäßig schwächere Verbesserung, jene nach anderen Ländern mit 51-3 Millionen Schilling bzw. 19-0% eine etwas deutlichere. Diese Veränderungen bewirkten entsprechende Verschiebungen in den Wertanteilen: Der EWG-Raum behielt mit 67-8% etwa das gleiche Gewicht an den österreichischen Agrarexporten wie 1968, das der EFTA-Gruppe sank jedoch von 18-1% auf 16-5%. Osteuropa partizipierte mit 5-4% wesentlich stärker als 1968 (2-9%), während bei den anderen Abnehmerländern mit 10-3% keine Veränderung zu erkennen war.

Der Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse beruht, im Gegensatz zu den Einfuhren, überwiegend auf tierischen Produkten. Diese Gegebenheit findet ihre Ursache sowohl in den natürlichen Produktionsbedingungen der heimischen Landwirtschaft als auch in deren betriebsstrukturellen Merkmalen. 1969 entfielen 38-1% der Agrarausfuhren auf lebende Tiere, 19-5% auf Molkereierzeugnisse und 7-5% auf Fleisch und Fleischwaren. Zusammen stellten also diese Warengruppen rund zwei Drittel des gesamten Agrarexportes dar.

Im Vergleich zum Vorjahr zeigten die am stärksten ins Gewicht fallenden Ausfuhrsteigerungen die Positionen lebende Tiere (+7-1%) und Molkereierzeugnisse (+19-2%). Aber auch Obst und Gemüse (+76-4%) sowie Fleisch und Fleischwaren (+27-6%) konnten namhaft mehr als 1968 im Ausland abgesetzt werden. Gliedert man die wichtigsten Warengruppen nach den beiden westeuropäischen Wirtschaftsregionen, so gingen 1969 von den lebenden Tieren 93-1% in die EWG und lediglich 0-1% in die EFTA, von den Molkereierzeugnissen 51-8% in die EWG und 22-9%

in die EFTA. Bei Fleisch und Fleischwaren lauten die entsprechenden Anteile 69.8 und 27.6% und bei Obst und Gemüse 67.4 und 19.5%. Auch hieraus wird ersichtlich, welche überragende Bedeutung den Ländern der EWG für den Absatz österreichischer Agrarprodukte zukommt.

Die österreichische Holzausfuhr erzielte 1969 neue Rekordwerte. Auf den internationalen Märkten erhöhten die günstige gesamtwirtschaftliche Entwicklung und eine lebhaftere Bautätigkeit den Bedarf. Das Volumen der Holzausfuhr (berechnet auf Rohholzbasis) war im Berichtsjahr mit 6.24 Millionen Fest-

metern um 15% höher als 1968. Die Steigerung geht vor allem auf die um 15% größere Schnittholzausfuhr von 3.78 Millionen Kubikmetern (5.80 Millionen Festmeter Rohholzüquivalent) zurück. Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie beliefen sich im Berichtsjahr auf 9.2 Milliarden Schilling, d. s. 14.7% des österreichischen Gesamtexporterlöses. Damit trat gegenüber 1968 ein deutlicher Anstieg ein. Die Zunahme war vor allem auf eine Intensivierung des Nadelschnittholzexportes zurückzuführen.

Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung

In einem Industriestaat wie Österreich wird das Tempo der Veränderungen im agrarischen Bereich weitgehend von dem der industriellen Entwicklung bestimmt. Das erfordert eine stetige Anpassung der Strukturen aller Wirtschaftsbereiche an die Entwicklung der neuen wirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten.

Die Land- und Forstwirtschaft ist bemüht, zu dieser Entwicklung in mehrfacher Hinsicht beizutragen, vor allem durch Rationalisierung der Betriebe und Freisetzung von Arbeitskräften für andere Wirtschaftsbereiche sowie durch Verbesserung der Produktions- und Marktstruktur.

In der Freizeit- und Wohlstandsgesellschaft werden außerökonomische Leistungen der Landwirtschaft zunehmend als bedeutsam erkannt (z. B. Erhaltung der Kulturlandschaft).

Im Berichtsjahr setzte sich der konjunkturelle Aufschwung der österreichischen Wirtschaft, der 1968 noch wenig ausgeprägt war, fort. Das reale Brutto-Nationalprodukt zeigte mit einer Steigerungsrate von 6.4% das kräftige Wirtschaftswachstum an. Hauptträger des Wachstums war die Industrie, während sich das Baugewerbe nur langsam aus seiner Stagnation lösen konnte und die Dienstleistungsbereiche insgesamt in ihrem Wachstum ungefähr dem mehrjährigen Trend folgten. Der Fremdenverkehr erreichte zwar nicht den hohen Zuwachs wie im Jahr zuvor, entwickelte sich aber günstig. Der hohe Überschuss im Reiseverkehr im Verein mit dem außergewöhnlich niedrigen Defizit in der Handelsbilanz brachte das

höchste Leistungsbilanzaktivum seit der Kursvereinheitlichung im Jahr 1953. In Anpassung an das internationale Zinsniveau wurde im September der Diskontsatz um 1 auf 4³/₄% erhöht.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach vorläufigen Schätzungen mit 323.3 Milliarden Schilling ermittelt (+9.6%). Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft erhöhte sich im Vergleich zu 1968 um 7.7% und erreichte — vor allem auf Grund besserer Preise als 1968 — 22.5 Milliarden Schilling. Obwohl die Zuwachsraten gegenüber dem vorhergehenden Jahr 1.6 Milliarden Schilling betrug und damit auch der Beitrag 1967 übertroffen wurde, ist der relative Anteil der Land- und Forstwirtschaft geringfügig weiter, u. zw. auf 7%, gesunken. Berücksichtigt man die Bewertungsdifferenz, die sich durch die Bewertung des Eigenverbrauches in der Land- und Forstwirtschaft zu Verbraucher- statt zu Erzeugerpreisen ergäbe, wäre das Brutto-Nationalprodukt um 3.29 Milliarden Schilling bzw. 1% größer. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft würde dann 25.7 Milliarden Schilling erreichen.

Für das *Volkseinkommen* (240.7 Milliarden Schilling) wurde nach vorläufigen Berechnungen eine Zuwachsraten von 10% ermittelt. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft erreichte 15.5 Milliarden Schilling, verbesserte sich im Vergleich zu 1968 um über 1 Milliarde Schilling, war aber geringer als 1967. Im Verhältnis zum gesamten Volkseinkommen ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft im Vergleich zum vorhergehenden Jahr nur geringfügig, u. zw. auf

Brutto-Nationalprodukt

Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft	
	Milliarden Schilling	Milliarden Schilling	Prozent
1960.....	161.3	16.6	10.3
1961.....	177.5	18.9	10.7
1962.....	188.3	17.9	9.5
1963.....	202.8	18.8	9.3
1964.....	221.2	20.9	9.4
1965.....	241.2	19.2	8.0
1966.....	262.1	20.2	7.7
1967.....	279.1	22.1	7.9
1968 ¹⁾	295.1	20.9	7.1
1969 ¹⁾	323.3	22.5	7.0

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Volkseinkommen

Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft	
	Milliarden Schilling	Milliarden Schilling	Prozent
1960.....	125.0	13.1	10.5
1961.....	136.7	15.1	11.0
1962.....	143.8	13.8	9.6
1963.....	154.9	14.3	9.2
1964.....	167.9	15.9	9.5
1965.....	182.4	14.0	7.7
1966.....	197.3	14.4	7.3
1967.....	210.2	15.9	7.5
1968 ¹⁾	218.9	14.3	6.5
1969 ¹⁾	240.7	15.5	6.4

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

6,4%, gesunken. In diesem Zusammenhang ist neuerlich — u. zw. aus den schon in den vorhergehenden Berichten aufgezeigten Gründen — darauf hinzuweisen, daß der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Volkseinkommen nicht mit dem Einkommen der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Bevölkerung gleichzusetzen ist.

Das Volumen der landwirtschaftlichen Produktion war etwas geringer (—0,5%) als 1968. Es wurden — ohne Futtergetreide — weniger pflanzliche Produkte erzeugt, während die tierische Erzeugung einen weiteren Anstieg verzeichnete. Da der Futtergetreideimport auf Grund der hohen heimischen Ernte kräftig vermindert werden konnte, war die Netto-Produktion (Nahrungsmittelproduktion aus heimischer Bodenleistung; ohne Futtermittelfuhr) geringfügig höher als im Vorjahr. Damit hat sich 1968 und 1969 das Wachstum erheblich verlangsamt.

Der Produktionswert der Landwirtschaft (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch, Viehstandsänderungen) war nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung um fast 1,1 Milliarden Schilling größer als ein Jahr zuvor (Tabelle 1 auf S. 89). Das war fast ausschließlich auf die Erhöhung des Produktionswertes der tierischen Erzeugung zurückzuführen, während der Endrohertrag aus der pflanzlichen Produktion stagnierte und geringer als 1967 war. Da auch der Endrohertrag der Forstwirtschaft um mehr als 1 Milliarde Schilling stieg, verzeichnete die Land- und Forstwirtschaft insgesamt den bisher höchsten Endrohertrag (32,43 Milliarden Schilling).

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen hat nach Angaben des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung rascher abgenommen als in den Jahren vorher. Wie das Institut schätzt, verringerte sich die Zahl der Selbständigen und die der mithelfenden Familienmitglieder um 19.700, jene der unselbständigen Arbeitskräfte um 5300, sodaß die Verringerung insgesamt 25.000 Arbeitskräfte betrug (1968: 20.700). Im Vergleich zu 1968 ging die Zahl der landwirtschaftlichen Vollarbeitskräfte um 3,8% zurück. Im längerfristigen Vergleich (1958) ergab sich eine Abnahme um rund 27%. Die Arbeitsproduktivität (Rohertrag zu konstanten Preisen je VAK) zeigte mit einer Erhöhung von 3,4% eine ähnliche Steigerungsrate wie im Jahr zuvor (Tabelle 2 auf S. 89). Hierbei war die Erhöhung der Arbeitsproduktivität auf den Rückgang an Arbeitskräften zurückzuführen. Damit wurde auch die bereits im Bericht 1968 S. 18 aufgezeigte vermutliche zukünftige Entwicklung bestätigt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens darstellt, in der Hauptsache von den weiteren Umschichtungen der Produktionsfaktoren abhängig ist, deren Umschichtung von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung sehr wesentlich beeinflusst wird. Hierbei zeigt sich, daß in Zeiten der Hochkonjunktur die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft rascher abgenommen hat als in Perioden der Rezession.

Wie die Ergebnisse des Mikrozensus in diesem Zusammenhang zeigen, verminderte sich die Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft zwischen 1961 und 1969 um rund 200.000 bzw. mehr als ein Viertel. Mit 282.000 männlichen und 287.000 weiblichen Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft zeigt der Mikrozensus im Jahresdurchschnitt insgesamt 569.000 Berufstätige

im Wirtschaftsbereich „Land- und Forstwirtschaft“ auf. Hierbei arbeiten fast drei Viertel der land- und forstwirtschaftlichen Berufstätigen in Gemeinden bis unter 2000 Einwohner, während knapp ein Fünftel in Gemeinden von 2000 bis unter 5000 Einwohner tätig ist. Die in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen haben nach wie vor in der Regel auch eine größere Familie zu erhalten. So wiesen 31% der landwirtschaftlichen Haushalte drei oder mehr Kinder auf, rund 50% hatten keine Kinder oder nur ein Kind. Für alle Privathaushalte betragen diese Anteile 11 bzw. 75%. Dementsprechend stärker sind auch die weiblichen Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft arbeitsmäßig belastet. Ähnlich wie bereits 1968 festgestellt worden ist, war die wöchentliche Arbeitszeit der Selbständigen und der mithelfenden Familienmitglieder in der Land- und Forstwirtschaft besonders hoch. Hiezu kommt bei den Frauen noch die Tätigkeit im Haushalt einschließlich der Kinderbetreuung. Eine Entlastung in der Betreuung der Kinder durch öffentliche Einrichtungen ist nur in sehr geringem Umfang gegeben. Alle diese Belastungen machen es zusammen mit den strukturellen Änderungen verständlich, daß auch die Zahl der weiblichen Berufstätigen durch mangelnden Nachwuchs eine Überalterung aufweist.

Außer den Änderungen in der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte haben sich 1969 weitere Änderungen in der Betriebsstruktur ergeben. So läßt sich aus der Entwicklung der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten landwirtschaftlichen Betriebsleiter schließen, daß 1969 die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe um knapp 3% abgenommen hat. Diese Betriebe werden in der Folge entweder als Nebenerwerbsbetriebe weitergeführt oder überhaupt aufgegeben.

Der Preisauftrieb war stärker als im Jahr zuvor. Der Index der Verbraucherpreise (Tabelle 3 auf S. 89) erhöhte sich um 3,1%. Der Index der Gruppe „Nahrungsmittel“ stieg im Jahresdurchschnitt wie der Gesamtindex. Im Rahmen der Gruppe „Nahrungsmittel und Getränke“ wirkten sich hauptsächlich die teureren Saisonwaren (Gemüse, Obst), die verteuerte Schokolade sowie alkoholische Getränke und die höheren Preise in Gaststätten auf die Steigerung des Verbraucherpreisindex aus. Auch die Fleischpreise, die sich seit 1966 nur mäßig erhöhten, zogen in der zweiten Jahreshälfte stark an. Außerdem wirkten sich die verschärften Qualitätsvorschriften auf den Wurstpreis aus. Auf dem Sektor der amtlich geregelten Preise wurden die Preise für Zucker, Brot und Butter erhöht. Der Index der Großhandelspreise verzeichnete im Jahresdurchschnitt eine Steigerung um 2,4%. Hierbei verteuerten sich vor allem die Rohstoffe und Halberzeugnisse (3,3%), während die agrarischen Produkte (insbesondere Futtermittel und Lebendvieh) sowie Fertigwaren mit einer Teuerungsrate von 1,8 bzw. 2,3% unter dem Durchschnitt lagen. Die Außenhandelspreise (Importpreise) waren vor allem durch die DM-Aufwertung im Herbst beeinflusst.

Die Effektivverdienste erhöhten sich ebenfalls stärker als 1968 (+8%; Tabelle 4 auf S. 89). Im Frühjahr waren es zunächst die Beschäftigten im Handel und Gewerbe, die höhere Mindestlöhne erhielten. Die allgemeine Lohnrunde erfolgte im Sommer. Sie klang Ende 1969 mit den Nahrungsmittelbranchen aus. Die Steigerungsrate der Netto-Masseinkommen, die ab Jänner 1969 durch den Zuschlag zur Einkommensteuer gedrückt war, erreichte 8,3%.

Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

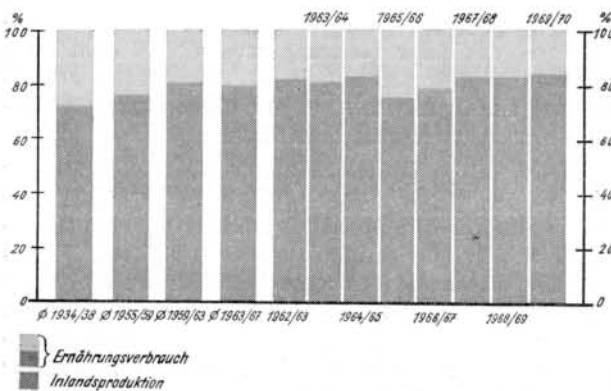
Der in Kalorien gemessene Ernährungsverbrauch stieg nach einem leichten Rückgang im vorhergehenden Wirtschaftsjahr 1968/69 wieder an, u. zw. mit 1.6% rascher als die Zunahme der Bevölkerung (+0.34%). Der Beitrag der heimischen Produktion zum Ernährungsverbrauch erreichte — unter Berücksichtigung der Ausfuhren österreichischer Agrarerzeugnisse und der aus Importfuttermitteln erzeugten tierischen Produkte — 83% (Tabelle 5 auf S. 90). Nach vorläufigen Schätzungen ist dieser Beitrag für 1969/70 mit 85% ermittelt worden.

Wird der Kalorienverbrauch auf die Bevölkerungszahl bezogen, so zeigte sich ein Nahrungsmittelverzehr je Kopf und Tag im Ausmaß von 2990 Kalorien und damit ein geringfügiger Anstieg im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1963/67 wie zum Ergebnis des vorhergehenden Wirtschaftsjahres. Der Nahrungsmittelkonsum schwankt schon seit 1955/56 um 2960 Kalorien bzw. um den physiologischen Sättigungsgrad. Im Vergleich zu anderen Industriestaaten liegt der österreichische Verbrauch ungefähr im Durchschnitt, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

	1967/68 Kalorien je Kopf und Tag
OECD-Länder (insgesamt).....	2.960
BRD	2.960
Großbritannien.....	3.150
Frankreich	3.170
Italien	2.890
Schweden	2.880
Schweiz.....	2.990
USA.....	3.140

In der Höhe und Struktur des in Kalorien gemessenen Ernährungsverbrauches kommen die mengenmäßigen wie auch qualitativen Veränderungen in der Ernährung zum Ausdruck. So ergibt sich schon aus der Entwicklung des Tageskalorienatzes und dessen Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen, daß sich der Trend einer Verlagerung des Verbrauches von den kohlehydratreichen pflanzlichen Nahrungsmitteln zu den je Nährstoffeinheit teureren eiweiß- und fettreichen Nahrungsmitteln tierischer Herkunft wie des Verbrauches von Obst und Gemüse weiter fortsetzte. Mit 34.4% des Tageskalorienatzes zeichnete sich für Getreideprodukte und Kartoffeln ein Tiefpunkt ab, während der Konsum von tierischem

Anteil der Inlandsproduktion am Ernährungsverbrauch



Tageskalorienatz und Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen¹⁾

	1965/66	1966/67	1967/68	1968/69
Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel				
Kalorien	2.980	2.981	2.944	2.990
hievon aus Getreideprodukten und Kartoffeln				
Prozent	36.0	36.1	35.4	34.4
Gramm je Tag				
Tierisches Eiweiß ...	51	50	51	51
Pflanzliches Eiweiß ..	37	37	36	36
Fett	122	122	123	127

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Eiweiß (51.4 g je Kopf und Tag) ebenso weiter stieg wie der Fettkonsum.

Die Umschichtungen im Nahrungsmittelkonsum sind vor allem auf die Zunahme der Verbrauchereinkommen zurückzuführen. Weiters beeinflussen die Nahrungsmittelpreise, die Beachtung der Erkenntnisse der modernen Ernährungslehre, die Entwicklung der Beschäftigtenstruktur, der Altersaufbau der Bevölkerung und die Haushaltsstruktur, die Berufstätigkeit der Hausfrauen, die Abnahme der ländlichen Selbstversorgung, aber auch die Entwicklung des Reiseverkehrs den Lebensmittelverbrauch. So stellte das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung im Zusammenhang mit der Auswertung der Konsumerhebung 1964 hinsichtlich der Haushaltstypen fest, daß in großen Haushalten, vor allem in jenen mit mehr Kindern, im allgemeinen ein größerer Anteil der Ernährungsausgaben auf die relativ billigeren Grundnahrungsmittel, wie Getreideprodukte, Milch und Milchprodukte sowie Fett, entfällt als in Haushalten mit Erwachsenen. Hierbei werden die Ausgaben für Fleisch und Fleischwaren weniger mengenmäßig eingeschränkt als dadurch, daß sich die Nachfrage auf billigere Fleischarten verschiebt.

Die Entwicklung des durchschnittlichen Lebensmittelkonsums folgte 1968/69 bei den meisten Nahrungsmitteln dem Trend der Vorjahre. So war der Verbrauch von Mehl und Kartoffeln mit 85.8 bzw. 73.4 kg je Kopf weiterhin rückläufig (Tabelle 6 auf S. 90).

Der Fleischverbrauch der heimischen Bevölkerung ist auch im Berichtsjahr kräftig gestiegen. Dazu trug die wachsende Versorgung aus dem Inland bei. Innerhalb eines Jahres stieg der Fleischkonsum um 1.8 kg weiter an und erreichte 68.5 kg je Kopf. Hierbei entfiel die Hälfte des höheren Konsums auf Schweinefleisch, das der Österreicher, wie der auch als internationaler Spitzenkonsum anzusehende Pro-Kopf-Verbrauch von 34.2 kg zeigt, besonders bevorzugt. Bei einem Vergleich mit den im vorhergehenden Bericht veröffentlichten Ergebnissen ist aufzuzeigen, daß nunmehr in Anlehnung an internationale Ge-

pflogenheiten die Abgrenzung zwischen Fleisch und Fett in der Ernährungsbilanz 1968/69 in der Richtung abgeändert worden ist, daß der Anteil von Speck und Filz (der entweder am Fleisch belassen oder der Wurst beigemischt wurde) nicht mehr unter Fleisch, sondern unter „Schlachtfette“ ausgewiesen erscheint. Hervorzuheben ist weiters die Zunahme des Geflügelfleischkonsums, die im Vergleich der beiden letzten Wirtschaftsjahre 0,6 kg betrug. Damit erreichte der Geflügelfleischkonsum im Wirtschaftsjahr 1968/69 7,8 kg je Kopf.

Demgegenüber stagnierte der Konsum von Milch und eiweißreicheren Milchprodukten. Umgerechnet in Trinkvollmilch erhöhte sich der Verbrauch von Trink- (+0,1%), Kondens- (+8,3%) und Trockenmilch (0,0) sowie Obers und Rahm (0,0) nur geringfügig von 156,2 auf 157,9 kg, während der Käse- und Topfenkonsum etwas zurückging (von 5,8 auf 5,7 kg). Einen starken Aufschwung nahm jedoch der Butterverbrauch (einschließlich des Konsums in Form von Butterschmalz). Da sich dies nur zu einem geringen Teil zu Lasten des Verzehrs von Margarine auswirkte und gleichzeitig auch der Speiseölkonsum stieg, lag der gesamte Fettverbrauch deutlich über dem Vorjahresstand.

Der Verbrauch von Eiern nahm wieder zu und erreichte mit 256 Stück ungefähr den Vierjahresdurchschnitt 1963/67.

Hinsichtlich Gemüse und Obst ist anzuführen, daß 1968/69 eine Verbrauchszunahme festzustellen war. Allerdings ist der Pro-Kopf-Verbrauch von fast 70 kg Gemüse offenbar noch durchaus steigerungsfähig, wie vor allem aus dem internationalen Vergleich, aber auch aus einer Prognose der Lehrkanzel für Marktlehre der Hochschule für Bodenkultur geschlossen werden kann. Diese Prognose deutet im übrigen darauf hin, daß weniger beim Frischgemüse als vielmehr beim konservierten Gemüse eine Verbrauchssteigerung zu erwarten ist. Von Jahr zu Jahr erhöht sich auch der Verbrauch von Zitrusfrüchten (zwischen den beiden letzten Wirtschaftsjahren um 17%). Der Verbrauch von Süßmost und Fruchtsäften pendelte sich mit 5,1 kg je Kopf ein, während der Weinverbrauch um 5,7% relativ stark gestiegen ist, der Bierverbrauch jedoch etwas zurückging.

Der Deckungsgrad der heimischen Produktion in Prozenten des Verbrauchs bei wichtigen

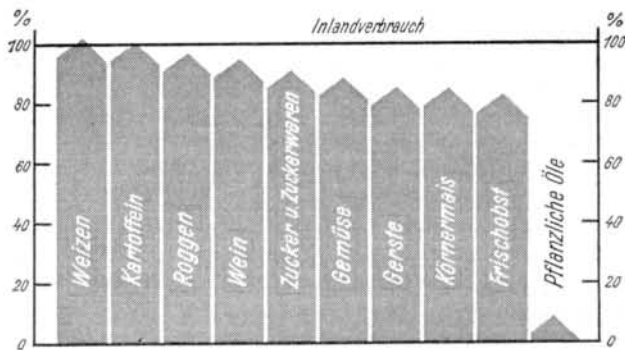
landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Tabelle 7 auf S. 91) zeigt die Bemühungen auf, die Produktion vor allem dem inländischen Bedarf anzupassen. Einerseits war man bestrebt, die Erzeugung jener Produkte zu bremsen, die nur schwer oder nicht zu günstigen Preisen im Export abzusetzen sind, andererseits sollten die Chancen, bestehende Erzeugungslücken zu schließen oder Agrarexporte zu tätigen, im Einklang mit den natürlichen Produktionsbedingungen und den Absatzmöglichkeiten genützt werden. Hervorzuheben ist die Verminderung der Deckungsrate bei Weizen sowie deren Erhöhung bei Roggen und Mais. Bemerkenswert ist weiters die marktkonforme Produktion von Gemüse, die der Nachfrageentwicklung gefolgt ist. Mit Ausnahme der pflanzlichen Öle, die auf Grund der natürlichen Erzeugungsgegebenheiten nicht oder nur mit hohen Kosten im Inland erzeugt werden können, liegt der Deckungsgrad der heimischen Erzeugung bei den pflanzlichen Erzeugnissen zumeist über 80%, vielfach jedoch über 90%, und bei Weizen über dem inländischen Bedarf. Bei den tierischen Erzeugnissen ergibt sich für die Produkte der Rinderwirtschaft eine über den inländischen Bedarf hinausgehende Erzeugung. Hierbei ist hervorzuheben, daß die Deckungsrate bei Butter vermindert, jene für Käse erhöht worden ist, was die Bemühungen aufzeigt, die Produktion den Absatzmöglichkeiten anzupassen. Kleinere Lücken, die voraussichtlich bereits 1969/70 durch die heimische Produktion geschlossen sein werden, waren noch hinsichtlich des Eier- und Geflügelfleischverbrauches festzustellen.

Auch nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen gegliedert, ist der Grad der Selbstversorgung, mit Ausnahme bei den Fetten, bereits außerordentlich hoch (Tabelle 8 auf S. 91). Er erreichte bei Mehl und Nahrungsmitteln 91%, für Fleisch 101% und für Fett 59%.

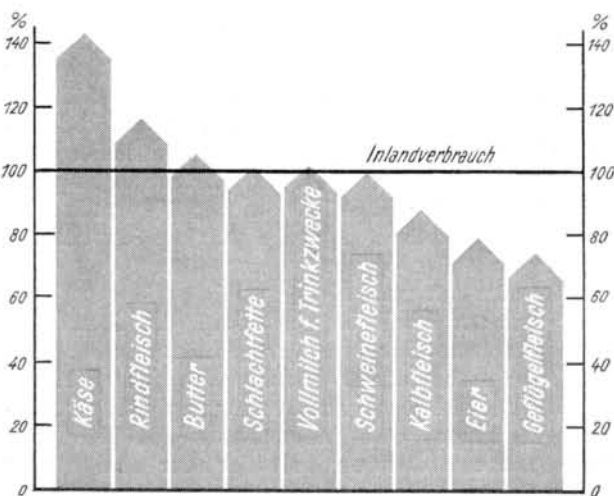
Daraus wird ersichtlich — und das wurde bereits im vorhergehenden Bericht aufgezeigt —, daß der Grad der Selbstversorgung kaum mehr noch in erheblicherem Ausmaß erhöht werden kann. Das Bevölkerungswachstum wie die Steigerung der Verbrauchereinkommen werden auch in Hinblick bestimmend für die Zuwachsraten der Nachfrage nach Nahrungsmitteln sein. Allerdings ist — wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schätzt — bei einer Erhöhung des Einkommens der

Die heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches (1968/69)

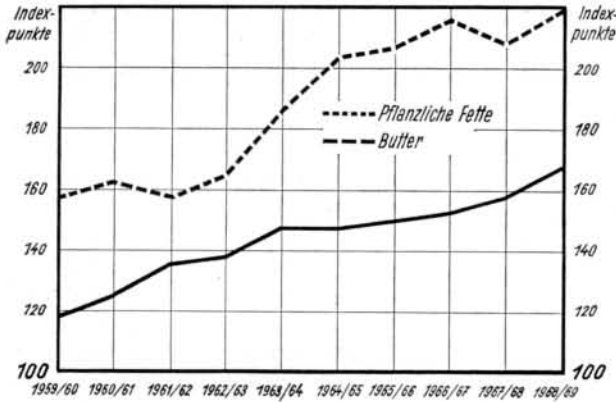
Pflanzliche Produktion



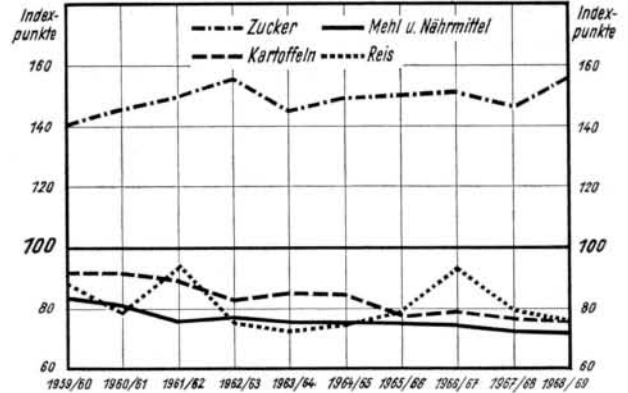
Tierische Produktion



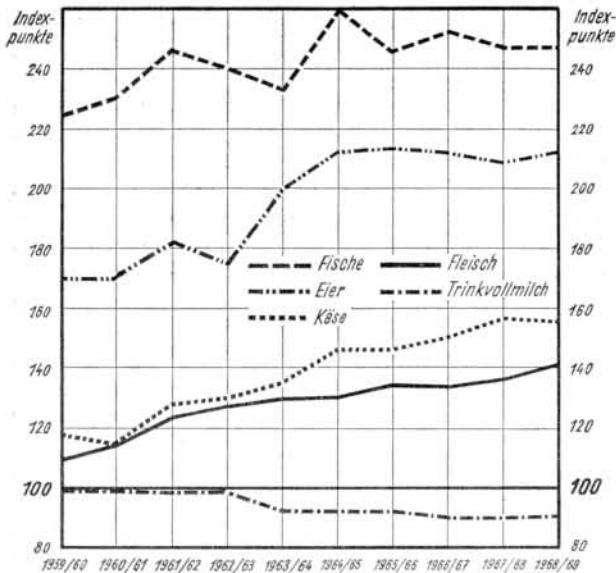
Entwicklung des Nahrungsmittelverbrauches in den letzten Jahren (1934—38 = 100)
Pflanzliche Fette und Butter



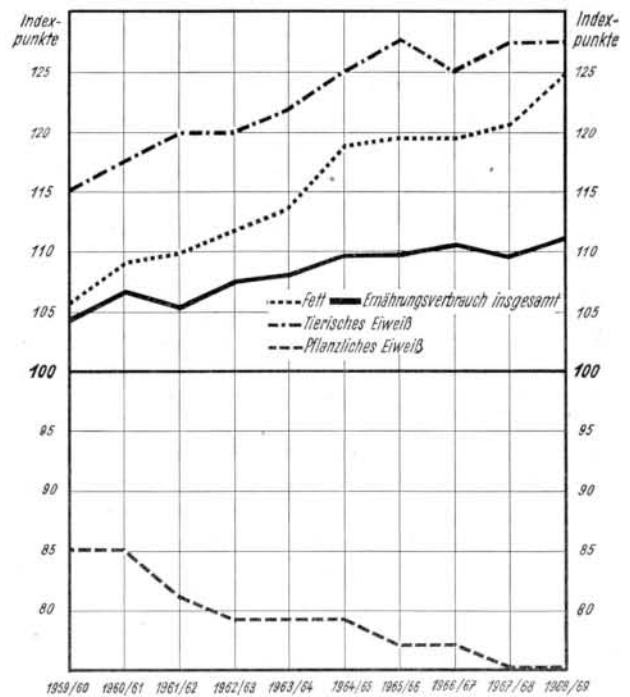
Stärkehaltige Nahrungsmittel



Eiweißhaltige Nahrungsmittel



Ernährungsverbrauch, Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen



städtischen Bevölkerung um 10% zu rechnen, daß die Nahrungsmittel- und Getränkeausgaben nur mehr um rund 4.0% steigen werden, gegen 5.5% zehn Jahre vorher.

Der Verbrauch von Fertiggerichten und Tiefkühlwaren in den österreichischen Haushalten hat weiter zugenommen. Allerdings lag das Wachstum der Nahrungsmittelindustrie — nicht zuletzt auf Grund der Marktsättigung — unter dem Durchschnitt sämtlicher Industriebranchen. Eine Expansion ist nur noch durch die Qualität und die Vorfabrikation möglich. So gelang es der Tiefkühlindustrie, die Produktion von Tiefkühlgemüse von rund 9000 t auf fast 12.500 t zu steigern. Hervorzuheben ist weiters, daß Obst und Gemüse mit rund 57% am Absatz führend sind. Aber auch das Wachstum der Konservenindustrie lag im allgemeinen über dem Durchschnitt der Branche. Mit der zunehmenden industriellen Verarbeitung gewinnt im übrigen zur Sicherung eines stabilen Absatzes der Vertragsanbau für die landwirtschaftlichen Zulieferbetriebe immer mehr an Bedeutung.

Außer den Bemühungen, ihre Produktion möglichst der Entwicklung der Nachfrage nach Nahrungsmitteln anzupassen, hat die Landwirtschaft auch den Wandlungen in der Agrarvermarktung Rechnung zu tragen. Die Konzentration hält durch Zusammenlegung von Betrieben der verarbeitenden Industrie und des Handels an, ebenso das Streben nach einer weiteren Rationalisierung, wie sie in der Zunahme der Selbstbedienungsläden und der Errichtung von Supermärkten zum Ausdruck kommt. Dies bringt aber auch neue Probleme, wie z. B. die Verpackung, schon auf der Erzeugerstufe mit sich (u. a. für Gemüse und Obst). Der einzelne landwirtschaftliche Betrieb wird schon sein Produktionsprogramm in zunehmendem Maß darauf abzustellen haben, der Nachfrage entsprechend möglichst größere Partien einheitlicher, qualitativ einwandfreier Produkte zu erzeugen. Ist dies allein durch eine Betriebsvereinfachung, also eine Verminderung der Betriebszweige, nicht möglich, wären weitere überbetriebliche Zusammenschlüsse in Ergänzung zu den gemeinschaftlichen Vermarktungseinrichtungen zweckmäßig.

Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Der österreichische Außenhandel des Jahres 1969 war durch eine ungewöhnlich hohe Zuwachsrates des Exportes gekennzeichnet: Mit 21,3% war sie die größte seit 1956, der gesamte Ausfuhrwert stieg auf 62,7 Milliarden Schilling. Demgegenüber vermehrten sich die Importe nur um 13,2% auf insgesamt 73,5 Milliarden Schilling, sodaß der Einfuhrüberschuß eine kräftige Verringerung auf 10,8 Milliarden Schilling erfuhr (Tabelle 9 auf S. 92). Die Ausfuhr deckte zu 85,4% die Einfuhren, das war der höchste Wert der sechziger Jahre. Diese sich bereits 1968 ankündigende, überaus günstige Entwicklung der Exporte wurde vor allem durch eine gute Konjunkturlage in Europa ermöglicht. Kapazitätsengpässe im Ausland eröffneten der österreichischen Wirtschaft gute Exportchancen. Aber auch der weitere Zollabbau im Rahmen der Kennedy-Runde bewirkte eine allgemeine Intensivierung des Außenhandels, sodaß Österreich im Jahr 1969 in allen wichtigen Handelsländern Marktanteile gewinnen konnte. Die stärksten Impulse setzte hierbei die steigende Nachfrage nach Investitionsgütern, welche um fast ein Drittel höher war als im Vorjahr.

Werden die Einfuhren nach Warengruppen untergliedert, so hatten auch 1969 wieder Maschinen und Verkehrsmittel (29,5%) sowie Halb- und Fertigwaren (23,2%) die mit Abstand höchsten Wertanteile (Tabelle 10 auf S. 92). Chemische Erzeugnisse und sonstige Fertigwaren erreichten 10,4 und 10,2% der Importe, Rohstoffe und Ernährungsgüter 9,4 und 8,5%. Auf mineralische Brennstoffe und Energie entfielen immerhin noch 7,2%, die Wertanteile der übrigen Positionen waren von untergeordneter Bedeutung. Gegenüber 1968 zeigten fast sämtliche Hauptgruppen Importzunahmen. Wertmäßig am stärksten fielen diese bei den Halb- und Fertigwaren (2669 Millionen Schilling), bei den Maschinen und Verkehrsmitteln (2304 Millionen Schilling) sowie bei den Rohstoffen (1124 Millionen Schilling) ins Gewicht.

Bei den Ausfuhren waren es vor allem die Halb- und Fertigwaren, die mit 40,1% den weitaus größten Wertanteil auf sich vereinigten (Tabelle 11 auf S. 92). Maschinen und Verkehrsmittel partizipierten mit 22,4% und die sonstigen Fertigwaren mit 14,0%. Überstieg bei Rohstoffen der Exportanteil noch 10%, so traten die Warengruppen chemische Erzeugnisse, Ernährung, mineralische Brennstoffe und Energie u. dgl. anteilmäßig zurück. Die schon eingangs erwähnte starke Zunahme der Gesamtexporte wirkte sich bei sämtlichen Hauptgruppen aus. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen u. a. die Ausfuhren an Maschinen um 2898 Millionen Schilling oder 25,9%, jene an Halb- und Fertigwaren um 4786 Millionen Schilling oder 23,5%.

Regional betrachtet entfielen 1969 vom Gesamteinfuhrwert auf die EWG 56,5%, auf die EFTA 19,0% und auf Osteuropa 9,7%. Aus anderen Ländern wurden 14,8% der Importe getätigt. Demnach erhöhte sich der EFTA-Anteil der österreichischen Einfuhren auch 1969 wieder, während sich die aus dem EWG-Raum stammenden Importe weiterhin verringerten. Die aus Osteuropa und den übrigen Ländern durchgeführten Warenbezüge blieben gegenüber 1968 wertanteilig unverändert. Von den Gesamtausfuhren gingen 41,4% in EWG-Staaten, 23,5% in EFTA-Länder, 13,5% nach Osteuropa und 21,6% in sonstige Staaten. Hier zeigten

demnach im Vergleich zum Vorjahr die EWG- und EFTA-Quoten eine steigende Tendenz, wogegen die Ausfuhranteile Osteuropas und der übrigen Bestimmungsländer sanken.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte wies nach den in den Jahren 1967 und 1968 eingetretenen Rückgängen im Berichtszeitraum eine Zunahme um knapp 4% auf. Insgesamt betrug der Import 8487,1 Millionen Schilling (1968: 8165,3 Millionen Schilling). Trotz dieser Erhöhung ist der Anteil der Landwirtschafts- an den Gesamteinfuhren weiter gesunken, u. zw. von 12,6% im Vorjahr auf 11,6% im Berichtszeitraum. Ein schwaches Drittel der Agrarimporte kam aus dem EWG-Raum, ein Zehntel aus EFTA-Ländern, etwa ein Sechstel aus Osteuropa und über 40% aus anderen Herkunftsländern. Demzufolge haben die Einfuhren aus der EFTA und aus Osteuropa leicht zugenommen und jene aus anderen Ländern etwas nachgelassen. Die auf die EWG entfallenden Importanteile blieben hingegen nahezu gleich. Der bisherigen Struktur entsprechend war der überwiegende Teil der aus dem Ausland bezogenen landwirtschaftlichen Produkte pflanzlicher Herkunft. Auf den Gesamtwert bezogen beanspruchten nämlich hievon Obst (Tabelle 12 auf S. 92) und Gemüse 26,6%, Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze 13,8%, Getreide und Mülleierzeugnisse 8,1% und Futtermittel (ohne Getreide) 7,2%. Demgegenüber berechneten sich die Anteilsquoten bei Fleisch und Fleischwaren nur auf 6,4%, bei Molkereierzeugnissen und Eiern auf 4,0% und bei lebenden Tieren auf lediglich 0,6%.

Von den übrigen Agrareinfuhren sind noch die Positionen Fische, Tabak und Tabakwaren, tierische und pflanzliche Rohstoffe, Öle und Fette sowie schließlich Häute und Felle mit zwischen 4,0 und 7,9% liegenden Wertanteilen zu erwähnen. Meist handelt es sich auch hier um Produkte, die im Inland nur beschränkt oder überhaupt nicht herstellbar sind.

Im Vergleich zu 1968 haben die Obst- und Gemüseimporte um beinahe 187 Millionen Schilling zugenommen. Hierbei erfuhr die Obsteinfuhr (ohne Südfrüchte) eine Steigerung um rund 17.700 t auf 131.764 t, da die wichtigsten Obstsorten — vor allem Tafeläpfel — den Ernterwartungen nicht voll entsprachen. An Südfrüchten wurden um über 9500 t mehr als 1968 bezogen, sodaß insgesamt fast 186.000 t importiert worden sind. Im Gegensatz dazu blieb die Gemüseeinfuhr mit nahezu 75.000 t auf vorjahrähnlicher Höhe. Die Kartoffelbezüge wiesen einen deutlichen Rückgang auf (1968: 26.775 t, 1969: 17.022 t). Ein weiterer fühlbarer Anstieg war bei den Importen von Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen zu vermerken, während jene von Getreide und Mülleierzeugnissen wieder beträchtlich verringert werden konnten. Österreich führte 1969 nur 14.000 t Hartweizen, 6000 t Roggen, 120.000 t Gerste, 30.000 t Hafer, 43.000 t Mais und 12.000 t Hirse ein. Dies ist nicht zuletzt eine Auswirkung der vor geraumer Zeit eingeleiteten Produktionsumstellung. Die 1969 gute Inlanderzeugung ermöglichte es, die Futtermiteinfuhr um 19% auf 376.000 t Getreideeinheiten einzuschränken. Der Ölkuchenimport, der im Vorjahr infolge einer Lizenzabgabe zurückgegangen war, erhöhte sich wieder. Auch tierische Eiweißfuttermittel wurden mehr eingeführt. Bei den Einfuhren lebender Tiere sowie von Fleisch und Fleischwaren ergaben sich

Import und Export wichtiger landwirtschaftlicher Produkte

Warenbenennung	Import			Export		
	1967	1968	1969	1967	1968	1969
	Millionen Schilling					
Lebende Tiere	167.6	76.1	49.9	1.023.1	1.104.5	1.182.9
Fleisch und Fleischwaren	471.9	393.5	543.2	244.1	182.3	232.7
Molkereierzeugnisse und Eier	324.2	312.2	339.9	793.2	508.5	606.3
Fische	357.9	363.6	379.2	11.6	12.7	12.8
Getreide und Müllereierzeugnisse	1.129.0	962.7	687.6	104.4	68.6	68.0
Obst und Gemüse	2.109.6	2.067.6	2.254.4	158.3	153.9	271.5
Zucker und Zuckerwaren	123.7	125.1	118.0	44.2	49.8	50.2
Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze	935.4	1.030.9	1.168.1	116.6	166.6	182.4
Futtermittel (ohne Getreide)	528.2	515.6	608.8	44.6	30.0	41.5
Verschiedene Nahrungsmittel	50.0	56.5	71.1	40.0	27.2	44.0
<i>Summe Ernährung und lebende Tiere...</i>	<i>6.197.5</i>	<i>5.903.8</i>	<i>6.220.2</i>	<i>2.580.1</i>	<i>2.304.1</i>	<i>2.692.3</i>
Getränke	302.8	278.5	245.1	65.7	58.0	78.1
Tabak und Tabakwaren	428.7	506.6	381.7	18.1	17.4	23.7
<i>Summe Getränke und Tabak</i>	<i>731.5</i>	<i>785.1</i>	<i>626.8</i>	<i>83.8</i>	<i>75.4</i>	<i>101.8</i>
Häute, Felle, nicht zugerichtet	205.7	282.3	342.7	105.8	110.5	115.2
Ölsaaten und Ölf Früchte	65.3	67.9	75.8	43.3	10.6	22.7
Tierische und pflanzliche Rohstoffe	544.2	570.7	667.6	94.0	108.2	148.8
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	616.3	555.5	554.0	13.1	18.4	24.8
<i>Insgesamt...</i>	<i>8.360.5</i>	<i>8.165.3</i>	<i>8.487.1</i>	<i>2.920.1</i>	<i>2.627.2</i>	<i>3.105.6</i>
davon EFTA	730.3	740.6	848.6	526.4	476.4	512.4
EWG	2.702.2	2.652.4	2.707.6	2.127.1	1.806.2	2.104.1
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Agrarwirtschaftliches Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.						

unterschiedliche Entwicklungstendenzen. Einerseits mußte nach einer Pause in den Jahren 1967 und 1968 ab Juli 1969 der Schlachtrinderimport (520 Stück) wieder aufgenommen werden. Außerdem wurden rund 5000 t Rindfleisch — ausschließlich für Verarbeitungszwecke — (das entspricht einer Menge von 25.000 Stück Rindern) und 4000 t geschlachtete Kälber (das entspricht etwa 75.000 Stück) bezogen. Andererseits konnte auf Grund der gestiegenen Inlandsproduktion die Einfuhr von Schlachtschweinen um beinahe 38.000 Stück auf etwas über 16.000 Stück abermals reduziert werden. Alle diese Importe dienten der Deckung des höheren inländischen Fleischverbrauches und dem Ausgleich saisonaler Produktionsschwankungen. Die Auslandsbezüge an tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zeigten gegenüber 1968 wertmäßig keine Veränderung.

Die Einfuhr von Holz hat im Berichtszeitraum mit 1.29 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) den Rekordwert 1968 noch etwas übertroffen. Auf Laubrundholz entfielen 461.700 fm und auf Laubschleifholz 376.700 fm (+8 bzw. +5%). Die Einfuhr von Nadelrundholz und von Nadelschleifholz ist nach dem im Vorjahr durch die Windwurfkatastrophe ausgelösten Anstieg im Jahr 1969 wieder auf 77.300 fm bzw. 197.700 fm (—42 bzw. —6%) gefallen.

Der Export landwirtschaftlicher Produkte zeigt längerfristig eine wertmäßige Zunahme. Allerdings wird diese Entwicklung zeitweilig unterbrochen, wie z. B. in den Jahren 1964, 1966 und 1968. Im Berichtszeitraum expandierten die Agrarausfuhren um 18.2% auf insgesamt 3105.6 Millionen Schilling (1968: 2627.2 Millionen Schilling). Ihr Anteil an der österreichischen Gesamtausfuhr ist aber zufolge der

bereits erwähnten überaus starken Zuwachsrate etwas zurückgegangen, u. zw. von 5.1% auf 5.0%. Der Wertzuwachs des landwirtschaftlichen Exportes 1969 kam vor allem durch eine starke Erhöhung der Lieferungen in die EWG-Länder zustande, welche im Vergleich zu 1968 um beinahe 300 Millionen Schilling bzw. 16.5% mehr aus Österreich bezogen. Eine beachtliche Ausweitung konnten überdies die Agrarausfuhren nach Osteuropa erzielen, wo um nahezu 100 Millionen Schilling bzw. 124.4% der Absatz stieg. Die nach der EFTA gerichteten Exporte zeigten hingegen mit 36.0 Millionen Schilling bzw. 7.6% eine verhältnismäßig schwächere Verbesserung, jene nach anderen Ländern mit 51.3 Millionen Schilling bzw. 19.0% eine etwas deutlichere. Diese Veränderungen bewirkten entsprechende Verschiebungen in den Wertanteilen: der EWG-Raum behielt mit 67.8% etwa das gleiche Gewicht an den österreichischen Agrarexporten wie 1968, das der EFTA-Gruppe sank jedoch von 18.1% auf 16.5%. Osteuropa partizipierte mit 5.4% wesentlich stärker als 1968 (2.9%), während bei den anderen Abnehmerländern mit 10.3% keine Veränderung zu erkennen war.

Der Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse beruht, im Gegensatz zu den Einfuhren, überwiegend auf tierischen Produkten. Diese Gegebenheit findet ihre Ursachen sowohl in den natürlichen Produktionsbedingungen der heimischen Landwirtschaft als auch in deren betriebsstrukturellen Merkmalen. 1969 entfielen 38.1% der Agrarausfuhren auf lebende Tiere, 19.5% auf Molkereierzeugnisse und 7.5% auf Fleisch und Fleischwaren. Zusammen stellten also diese Warengruppen rund zwei Drittel des gesamten

Agrarexportes dar. Betragen die Ausfuhren an Obst und Gemüse anteilig immerhin noch 8,8%, so blieben die übrigen Positionen mit ihren Prozent-Quoten durchwegs darunter.

Im Vergleich zum Vorjahr zeigten die am stärksten ins Gewicht fallenden Ausfuhrsteigerungen die Positionen lebende Tiere (+7,1%) und Molkereierzeugnisse (+19,2%). Aber auch Obst und Gemüse (+76,4%) sowie Fleisch und Fleischwaren (+27,6%) konnten namhaft mehr als 1968 im Ausland abgesetzt werden. Gliedert man die wichtigsten Warengruppen nach den beiden westeuropäischen Wirtschaftsregionen, so gingen 1969 von den lebenden Tieren 93,1% in die EWG und lediglich 0,1% in die EFTA, von den Molkereierzeugnissen 51,8% in die EWG und 22,9% in die EFTA. Bei Fleisch und Fleischwaren lauten die entsprechenden Anteile 69,8 und 27,6% und bei Obst und Gemüse 67,4 und 19,5%. Auch hieraus wird ersichtlich, welche überragende Bedeutung den Ländern der EWG für den Absatz österreichischer Agrarprodukte zukommt.

Bezüglich der Viehausfuhren kann festgehalten werden, daß im Rinder- und Kälberexport höhere Erlöse als 1968 erzielbar waren. Insgesamt wurden rund 54.000 Schlachtrinder, davon 45.000 männliche, ins Ausland verkauft. Der somit gegenüber dem Vorjahr feststellbare Rückgang um 10.000 Stück oder 16% vollzog sich ausschließlich im zweiten Halbjahr und betraf vor allem weibliche Rinder. Deren Anteil verringerte sich nämlich um nahezu 8000 Stück oder 46%. Kälber wurden 1969 rund 39.000 Stück gegenüber 69.000 Stück im Vorjahr exportiert, also um 30.000 Stück oder 44% weniger. Auch hier fällt der Rückgang hauptsächlich in die zweite Jahreshälfte. An den Schlacht- und Mast-rinderexporten hatten insbesondere Niederösterreich (37%), die Steiermark (23%), Kärnten (14%) und Oberösterreich (12%) teil. Zu zwei Drittel wurden Stiere geliefert, je 17% entfielen auf Ochsen bzw. auf Kühe und Kalbinnen. Zur Ausfuhr gelangte beinahe ausschließlich Fleckvieh (92%). Als Hauptabnehmer österreichischer Schlachtrinder fungierte nach wie vor Italien, das 95% des Gesamtexportes aufnahm (Tabelle 13 auf S. 93).

Die Entwicklung der Rinderexporte war im Jahr 1969 nicht nur von der Notwendigkeit gekennzeichnet, mit Rücksicht auf die steigende Inlandsnachfrage nach Rindfleisch Einschränkungen vorzunehmen, sondern auch zeitweilig durch die sehr hohen Abschöpfungsbelastungen seitens der EWG. Das Berichtsjahr begann mit einer Abschöpfung von 5,10 S je Kilogramm Lebendgewicht, welche sich sodann langsam verringerte und im Juni mit 1,50 S ihren niedrigsten Stand erreichte. In der zweiten Jahreshälfte stiegen jedoch die Belastungen wieder laufend an und erreichten bis Jahresende die Höhe von 4,20 S. Zwecks Überwindung dieser Ausfuhrhemmnisse wurden Ausgleichszahlungen geleistet, die zu Beginn des Jahres 2,50 S je Kilogramm Lebendgewicht betragen, im Laufe des Monats Juni gänzlich eingestellt wurden und ab Oktober bis Dezember mit 1,50 S festgesetzt waren. Der Aufwand an Stützungsmitteln konnte daher 1969 mit 68 Millionen Schilling für rund 46.000 Rinder und 1860 t Rindfleisch im Vergleich zu 1968 mit 90 Millionen Schilling wesentlich niedriger gehalten werden. Günstig beeinflusst wurde die Exportentwicklung bei Schlachtrindern durch die verhältnismäßig stabile Preisgestaltung in Italien. Eine von Jahresbeginn bis Jahresende mit nur kurzen Unterbrechungen bestehende steigende Preistendenz er-

möglichte es, trotz der an sich hohen Abschöpfungsbelastung den Einsatz der Exporthilfen sparsam vorzunehmen.

Die Rind- und Kalbfleischexporte (Tabelle 14 auf S. 93) brachten eine leichte Steigerung um 400 t auf 2800 t. Dieser Export — vorwiegend waren es Hinterviertel — wurde auch zur Aufrechterhaltung der seit Jahren gewonnenen Auslandsmärkte fortgeführt.

An Zucht- und NutZRindern wurden laut Außenhandelsstatistik insgesamt rund 65.000 Stück ausgeführt, d. s. um 12.000 Stück oder 22% mehr als 1968. Der Mehrexport war eine Folge der vollen Ausnützung des EWG-GATT-Kontingentes für weibliche NutZRinder und des Accordino-Vertrages zwischen Nord- und Südtirol. Das vor Jahren mit der EWG im GATT vereinbarte 6%ige Zollkontingent für weibliche NutZRinder der Höhenrassen von 20.000 Stück teilte sich 1969 mit 7000 Stück für die BRD, mit 4250 Stück für Italien, mit 2750 Stück für Frankreich und mit 6000 Stück für Reserve auf. Letztere stand gemäß einer EWG-Verordnung den Mitgliedsländern nach Ausnützung ihrer Quoten noch zusätzlich zur Verfügung. Diese neue Regelung hat sich im Interesse einer bestmöglichen Ausnützung des EWG-Gemeinschaftszoll-Kontingentes durchaus bewährt. Sowohl Italien als auch die BRD haben ihren Importbedürfnissen entsprechende Zusatzquoten beantragt.

Vom gesamten Zucht- und NutZRinderexport waren 53% Fleckvieh 37% Braun- und Grauvieh sowie 10% Pinzgauer. Aus Tirol stammten 37% der Ausfuhren, aus Oberösterreich 21% und aus der Steiermark 17%. Fast die Hälfte entfiel auf Kalbinnen, etwas mehr als ein Drittel auf Kühe und ein schwaches Fünftel auf Stiere. Auch hier stellte Italien den Hauptabnehmer dar (81%), während die Bundesrepublik Deutschland und andere Staaten 13 bzw. 6% der diesbezüglichen Exporte bezogen (Tabellen 15 und 16 auf S. 94).

An Molkereierzeugnissen wurden im Berichtszeitraum 1800 t Butter (—70%), 16.800 t Käse (+13%), 14.700 t Vollmilchpulver (—21%) und 6000 t Magermilchpulver für Ernährungszwecke (+107%), d. s. 4, 41, 80 und 83% der inländischen Erzeugung, ausgeführt (Tabelle 17 auf S. 94). Darüber hinaus wurden 8600 t Frischmilch (an US-Streitkräfte) geliefert. Die Exportpreise konnten sich im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum verbessern. So erzielte Butter im Durchschnitt 19,16 S je Kilogramm (+27%) und Käse 23,46 S je Kilogramm (+37%).

Die Exportlieferungen der Molkereierzeugnisse entwickelten sich entsprechend der Milchlieferung. Demzufolge war der Exportdruck in der ersten Jahreshälfte gering und nahm in der zweiten immer stärker zu. Die anfänglich entspannte Überschublage führte auf gewissen Märkten bzw. Verwertungssektoren sogar zu Schwierigkeiten bei der Erfüllung langfristiger Lieferverträge. Trotzdem war man bemüht, die in jahrelanger Aufbauarbeit gewonnenen Absatzmärkte zu erhalten und nicht an die intensiv anbietende ausländische Konkurrenz zu verlieren. Sehr schwierig gestaltete sich z. B. die Lage auf dem Buttersektor, da infolge von Absatzproblemen bei Magermilchpulver eine Verringerung der Butterproduktion geboten war. Die Erzeugung von Exportbutter aus österreichischer Milch wurde schließlich Mitte 1969 gänzlich eingestellt. Die Fortsetzung der Belieferung traditioneller Auslandsmärkte war daher nur mehr mit Hilfe aus ausländischem Rahm hergestellter österreichischer Butter möglich.

Die in den Vorjahren eingeführten protektionistischen Maßnahmen der Importländer wirkten sich auch 1969 in unverminderter Härte aus und wurden zum Teil sogar noch verschärft. So hat u. a. Großbritannien seine Butterimportkontingente für das Wirtschaftsjahr 1969/70 gegenüber allen Lieferländern mit Ausnahme der Hauptlieferanten Australien, Neuseeland und Dänemark um mehr als 50% gekürzt. Das österreichische Kontingent wurde von 2510 t auf 1190 t herabgesetzt. Die von der Schweiz im Juli 1968 eingeführte Mindestpreisregelung für verschiedene Schnittkäse wurde im Herbst 1969 verschärft und auf Bergkäse ausgedehnt. Die handelspolitischen Hemmnisse, welche die EWG-Milchmarktordnung und die vollständige Integrierung des Milchproduktenmarktes der EWG seit 29. Juli 1968 mit sich brachten, führten zu einer fast vollständigen Einstellung aller österreichischen Exporte unter normalen Abschöpfungsbedingungen. Aufrecht blieben lediglich jene Lieferungen, bei denen aus irgendwelchen Gründen die übliche Abschöpfungsregelung nicht zur Anwendung gelangt. Auch die nach Osteuropa, Schweden und Spanien gerichteten Ausfuhren von Molkereiprodukten stießen auf zunehmende Erschwernisse.

Die österreichische Holzausfuhr erzielte 1969 neue Rekordwerte. Auf den internationalen Märkten erhöhten die günstige gesamtwirtschaftliche Entwicklung und eine lebhafte Bautätigkeit den Bedarf. Das Volumen der Holzausfuhr (berechnet auf Rohholzbasis) war im Berichtsjahr mit 6,24 Millionen Festmetern um 15% höher als 1968. Die Steigerung geht vor allem auf die um 15% größere Schnittholzausfuhr von 3,78 Millionen Kubikmetern (5,80 Millionen Festmeter Rohholzüquivalent) zurück. Die Exporte konnten im Vergleich zum Vorjahr nach Italien um 8,3% und nach der Bundesrepublik Deutschland sogar um 53,7% angehoben werden. Höhere Ausfuhrziffern konnten überdies in beachtlichem Ausmaß nach der Schweiz, nach Holland, Algerien, Jugoslawien, Israel, Syrien und Belgien erzielt werden, sowie in geringerem Ausmaß auch nach Frankreich. Von der gesamten Nadelschnittholzausfuhr des Jahres 1969 entfielen auf die EWG-Länder 84,2% (im Vorjahr 82,7%), auf den

EFTA-Raum 4,1% (3,6%), auf die Oststaaten 0,5% (2,9%), auf die übrigen europäischen Länder 5,1% (3,5%) und auf die außereuropäischen Länder 6,1% (7,3%).

Die Ausfuhr von Grubenholz hat sich seit dem Vorjahr um 25,8% erhöht. Ein Vergleich der übrigen Rundholzsortimente zeigte insgesamt eine Vergrößerung des Jahresexportes um 21,6%. Von der gesamten österreichischen Rundholzausfuhr einschließlich Grubenholz im Ausmaß von 347.131 fm entfielen auf die EWG 88,6%, auf die EFTA 1,9%, auf die Oststaaten 1,9%, auf die übrigen europäischen Länder 3,6% und auf die außereuropäischen Länder 4,0%.

Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie beliefen sich im Berichtsjahr auf 9,2 Milliarden Schilling, d. s. 14,7% des österreichischen Gesamtexporterlöses. Damit trat gegenüber 1968 ein deutlicher Anstieg ein (7,4 Milliarden Schilling bzw. 14,3%). Diese 25%ige Zunahme war vor allem auf eine Intensivierung des Nadelschnittholzausportes zurückzuführen.

Der Außenhandel mit land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen und deren Verarbeitungsprodukte ist für die heimischen Betriebe von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung. Darüber hinaus tragen die Exporte an agrarischen Rohstoffen und an Nahrungsmitteln zur Verbesserung der Handelsbilanz bei. Zur Aufrechterhaltung dieser Ausfuhren ist es notwendig, die Märkte kontinuierlich zu beliefern und mittels handelspolitischer Maßnahmen neue Märkte zu erschließen. Dementsprechend bemüht sich die österreichische Land- und Forstwirtschaft seit Jahren, ihre Absatzmöglichkeiten auf den für sie wichtigen EWG-Märkten zu festigen oder zu verbessern. Sie ist daher nach wie vor an einem baldigen Beginn der mit der EWG vorgesehenen Verhandlungen sehr interessiert. Bei diesen Verhandlungen sollten die Erfordernisse der Land- und Forstwirtschaft entsprechend berücksichtigt und die bestehenden Wettbewerbsverzerrungen bei den bedeutendsten Exportprodukten durch Abschöpfungs-minderungen oder sonstige Handelserleichterungen beseitigt werden.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1969

Allgemeiner Überblick

Die *pflanzliche Produktion* übertraf mit 10,3 Millionen Tonnen Getreideeinheiten knapp das Vorjahresergebnis, obwohl die Witterungsverhältnisse zeitweilig keineswegs günstig waren. Dies äußerte sich vor allem in sehr unterschiedlichen Hektarerträgen bei verschiedenen Produkten bzw. in einzelnen Produktionsgebieten.

Die Brotgetreideernte war um 5% geringer als im Vorjahr, vornehmlich durch eine weitere Einschränkung der Weizenfläche, wogegen das Produktionsvolumen von Roggen um 6% zugenommen hatte. Die Bedarfsdeckungsgrenze des Inlandverbrauches ist dadurch bei Weizen und bei Roggen um 38 bzw. 46% überschritten worden. Das Produktionsvolumen von Futtergetreide konnte um 28% gesteigert werden. Die Mehrproduktion stammte zu einem Drittel aus dem Gersten- und zu zwei Drittel aus dem Körnermaisbau. Die Körnermaisernte war um 75% größer als 1968. Insgesamt wurde 1969 um 432.000 Tonnen mehr Futtergetreide produziert und damit die Selbstversorgung erreicht — früher als erwartet.

Die Kartoffelernte blieb um 15% unter der Vorjahresernte. An Zuckerrüben wurde eine nach Rübenmenge und Zuckerertrag überdurchschnittliche Ernte erzielt. Durch die Erhöhung des Preises für Normalrübe um 4,2% waren insgesamt befriedigende Gelderträge erzielt worden. Die Vorratslage an Zucker erforderte sodann, das Rübenkontingent für 1970 mit höchstens 100% festzusetzen. Die Feldgemüseernte war um 6% kleiner als 1968. Sie konnte — insgesamt betrachtet — zu zufriedenstellenden Bedingungen vermarktet werden.

Die Weinernte war zwar durch Ertragsausfälle in Niederösterreich und Wien um 9% geringer als im Vorjahr, sie stellte aber in unmittelbarer Aufeinanderfolge die dritte große Ernte dar. Durch die im Berichtsjahr erlassenen neuen Landes-Weinbaugesetze, deren Effekt durch entsprechende Kontrollen zu sichern sein wird, sowie durch das Weinwirtschaftsgesetz sollen strukturelle Überschüsse vermieden und der Markt durch Ankauf, Lagerung und Verwertung von Weinbauerzeugnissen stabilisiert werden.

Starke Ertragsrückgänge bei Mostobst und Zwetschken verursachten im wesentlichen eine um 11% geringere Obsternte. Die mengenmäßig und qualitativ gute Winteräpfelernte ließ erkennen, daß die Produktionskapazität des erwerbsmäßigen Anbaues gegenwärtig das vertretbare Ausmaß erreicht hat; insbesondere wenn man die noch nicht ertragfähigen Winteräpfelanlagen in Betracht zieht. Der

Kennzeichnungspflicht gemäß dem Qualitätsklassengesetz wurde vom Großhandel größtenteils nachgekommen. Hingegen werden die bestehenden Mängel beim Kleinhandel es notwendig machen, daß die für die Überwachung zuständigen Landesregierungen verstärkte Kontrollen vornehmen lassen.

Die bei den Erzeugnissen des Gartenbaues steigenden Importziffern ließen erkennen, daß für die stetig wachsende Inlandsproduktion noch weiterer Entwicklungsspielraum gegeben ist. Das gilt insbesondere für Früh- und Feingemüse, Blumen und Ziergehölze. Der Absatz vollzog sich bei annähernd gleichem Preisniveau wie im Vorjahr ganzjährig in zufriedenstellender Weise. Lediglich bestimmte Obstgehölze waren — sortenbedingt — kaum zu vermarkten. Darüber hinaus sind bei den Sonderkulturen Tabak und Hopfen sehr gute Jahresergebnisse erzielt worden.

Ein an Hand der Bodennutzungserhebung 1969 vorgenommener „Vortest“ zur Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 machte deutlich, daß die jährliche Abnahmerate der Betriebsanzahl etwa gleich hoch sein dürfte wie im Zeitraum 1951 bis 1960. Die Veränderungen in der Verteilung auf die Größenklassen weisen auf eine Verlagerung der Auflösungszone der Vollerwerbsbetriebe um mindestens eine Größenklasse nach oben, d. h. bis tief in den Bereich der Betriebe mit einer Gesamtfläche von 10 bis 20 ha hinein. Offensichtlich besteht laufend und in verstärktem Maß die Notwendigkeit, das landwirtschaftliche Erwerbseinkommen der Besitzerfamilien durch nichtlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen zu ergänzen.

Im Bereich der *tierischen Produktion* setzte sich die Umschichtung zwischen Zug- und Nutztviehbestand weiter fort. Im längerfristigen Vergleich zeigt sich, daß im Zusammenhang mit der Motorisierung die Zahl des Zugviehs radikal vermindert worden ist (seit 1958 auf ein Fünftel), während der Zucht- und Nutztviehbestand aufgestockt wurde. Mit Ausnahme von Oberösterreich und Vorarlberg ging der Viehbestand zwischen 1968 und 1969 in allen anderen Bundesländern zurück. Immer mehr verlagert sich die Viehhaltung — insbesondere die Rinderhaltung — in die Grünlandgebiete.

Die Entwicklung der Bestände bei den einzelnen Tiersparten zeigt, daß sich zwischen 1968 und 1969 der abnehmende Trend sowohl bei den Pferde- und Rinder- als auch bei den Schaf- und Ziegenbeständen weiter fortgesetzt hat, während bei Schweinen und Hühnern

wieder eine beachtliche Bestandserhöhung zu verzeichnen war. Hierbei hat sich im Laufe der Jahre der rassenmäßige Schwerpunkt in der Rinderhaltung immer mehr auf das Fleckvieh verlagert.

Wengleich die Zahl der Rinder-, Schweine- und Hühnerhalter weiter abgenommen hat und sich mehr und mehr eine Konzentration abzeichnet, gehen die Umstrukturierungen nur langsam vor sich, sodaß z. B. noch immer mehr als 49% der Kuhhalter Bestände bis 3 Kühe hielten oder die Masse der Schweine in Beständen bis 25 Stück gehalten wurden.

Die Situation auf dem Gebiet der Tierseuchenbekämpfung war dadurch gekennzeichnet, daß sämtliche 253.215 rinderhaltenden Betriebe in der Tbc- und Bang-Bekämpfungsaktion erfaßt sind. Von diesen hatten Ende 1969 249.875 die Bescheinigung der Tbc-freiheit und 251.304 jene der Bangfreiheit. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben damit jenen Stand erreicht, bei dem es nunmehr darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt auftretenden Neuverseuchungen der sanierten Bestände zu beseitigen.

Auch für 1969 ist hervorzuheben, daß es nicht zuletzt dank der getroffenen Maßnahmen gelang, die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich wirksam zu unterbinden. Allerdings waren umfangreiche Schutzimpfungen, z. B. in den Grenzgemeinden der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland erforderlich.

Die Schlachtrinderproduktion ist 1969 nicht weiter gestiegen, sondern war mit 526.000 Stück um 3% geringer als 1968. Ähnlich wie in anderen westeuropäischen Staaten hat damit auch in Österreich die Schlachtrinderproduktion stagniert. Allerdings war die Beschickung des heimischen Marktes aus der Inlandsproduktion nur um 0-3% geringer, da die Exporte eingeschränkt wurden. Da auch die Importe an Verarbeitungsfleisch erhöht worden sind, stand mehr Rindfleisch zur Verfügung als ein Jahr zuvor. Die Versorgung mit Schlachtkälbern im Inland war trotz eines um 21.000 Stück verminderten Exports und eines um 15.000 Stück größeren Kälberimports um rund 36.500 Stück geringer. Dies war darauf zurückzuführen, daß die Schlachtkälberproduktion infolge des abnehmenden Kuhbestandes sowie der verstärkten Aufzucht um 74.000 Stück kleiner war als im Jahr zuvor.

Bei den Zuchtviehversteigerungen hat sich der Auftrieb ungefähr im gleichen Ausmaß gehalten wie 1968 (30.171 Tiere). Der Export aus Absatzveranstaltungen war um 13-3% höher als im vorhergehenden Jahr. Da sich der Durchschnittspreis bei allen Kategorien um 12-8% erhöhte, war auch der Gesamtsatz bei den Zuchtviehversteigerungen um 15-2% besser.

Die Milchlieferleistung war 1969 etwas geringer als im Jahr zuvor (-1-9%); sie war im ersten Halbjahr um 5-8% geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, jedoch im zweiten Halbjahr um 2-4% höher. Die Milchleistung je Kuh überstieg erstmals im Bundesdurchschnitt die 3000 kg-Grenze. Die Tendenz zur Konzentration in der Milchlieferung setzte sich weiter fort. Die Zahl der Milchlieferanten ist zwischen 1968 und 1969 von 210.541 auf 202.945 stärker als im vorhergehenden Zeitraum zurückgegangen. Bemerkenswert ist hierbei, daß der Rückgang nicht nur die Kleinstlieferanten (Lieferungen bis 5000 kg je Jahr) erfaßte, sondern daß darüber hinaus auch die Zahl der Lieferanten von 5000 bis 15.000 kg rückläufig war. Im längerfristigen Vergleich zeigt sich, daß es 1960 noch 91% der Milchlieferanten

mit zwei Dritteln der Jahresgesamtlieferleistung waren, die eine Jahresanlieferung bis 15.000 kg auf den Markt brachten, 1969 aber bloß drei Viertel der Lieferanten mit der Hälfte der Gesamtlieferleistung.

Der Absatz von Trinkmilch und Butter ging zurück, während jener von Kondensmilch sowie Schlagobers und Käse wieder zunahm.

Die Bemühungen zur Verbesserung der Molkereistruktur wurden fortgesetzt. Die Ermittlungen der Lehrkanzel für Marktlehre der Hochschule für Bodenkultur hinsichtlich einer optimalen Versand- und Betriebsstruktur ermöglichten es dem Milchwirtschaftsfonds in seinem Streben zu einer Kostendegression, seiner Verwaltungskommission einen nach Regionen unterteilten Strukturplan vorzulegen, der als Endziel 84 Schwerpunktbetriebe vorsieht (1. Jänner 1960: 467, 1969: 339 Betriebe). Jedem Schwerpunktbetrieb sind ein oder mehrere Betriebe zugeordnet, die geographisch und verkehrsmäßig nach dem Transportmodell eine Betriebsverminderung bzw. eine Kostendegression zu bewirken versprechen. Die Umordnung zum Schwerpunktbetrieb soll durch Zusammenschluß oder Arbeitsteilung mit diesem erfolgen.

Die Mastschweineproduktion wurde 1969 um 5-3% auf 3.545.500 Stück ausgeweitet. Aus der inländischen Produktion kamen um rund 180.000 Schweine mehr auf den Markt, sodaß die Importe neuerlich gesenkt werden konnten. Hierbei gelang es in Verfolgung einer antizyklischen Politik, das Angebot dem steigenden Verbrauch weitgehend anzupassen.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch erreichte nach vorläufigen Berechnungen 488.200 t, das waren um rund 2% mehr als 1968. Es wurde mehr Schweine-, aber weniger Kalbfleisch erzeugt. Von dieser Produktion wurden 408.600 t auf den Markt gebracht (+3%). Hierbei dienten zur Versorgung des inländischen Marktes 386.300 t (94-5% der Marktleistung) gegen 370.700 t im Jahr vorher. Da außerdem die Importe an Rind- und Kalbfleisch erhöht worden sind, standen im Berichtsjahr mit 397.760 t um 5% mehr zur Versorgung des heimischen Marktes zur Verfügung.

Die Erzeugung von Geflügelfleisch übertraf 1969 nach vorläufigen Berechnungen mit 42.422 t die des Vorjahres um 1-8%. Unter Berücksichtigung der Importe wie der Exporte wurden dem inländischen Konsum um 0-5% mehr an Geflügelfleisch als im Jahr zuvor zugeführt.

Der Wert der tierischen Produktion hat sich auch 1969 weiter erhöht. Mit 19-18 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und eine Verbesserung im Vergleich zu 1968 um rund eine Milliarde Schilling erzielt.

Die Entwicklung auf dem internationalen Holzmarkt bestätigte einmal mehr die Voraussagen der FAO über den steigenden Holzbedarf in Europa. Das Zusammenreffen mehrerer wirtschaftlicher Einflüsse hat diesen Trend 1969 besonders verstärkt. Die nach Beseitigung der Konjunkturrückschläge wieder auflebende Bautätigkeit brachte einen Nachholbedarf auf dem Bausektor, der mit einem erhöhten Holzbedarf verbunden war. Gleichzeitig fanden Kanadas Exporteure günstigere Absatzmöglichkeiten durch die Konjunktur in den USA und durch den steigenden Holzverbrauch Japans, sodaß ihr Interesse am europäischen Markt nachließ. Hierzu kommt die Zurückhaltung der Oststaaten mit ihren Lieferungen, die zur Ausweitung des österreichischen Schnittholzmarktes bis nach Süd-

italien wesentlich beitrug. Die wichtigsten Holzabnehmerländer begannen mit der Realisierung großer Bauprojekte. Die rege Nachfrage auf den Exportmärkten prägte den inländischen Holzmarkt. Die geringere Nachfrage auf dem Inlandmarkt wurde durch die Rekordwerte des Holzexportes mehr als aufgewogen.

Die Urproduktion hat sich der Marktsituation angepaßt und den Derbholzeinschlag auf 10,469.000 efm ohne Rinde, d. s. um 8,7% mehr als im Jahr 1968, erhöht. Der Einschlag lag damit um 2,2% über dem fünfjährigen Durchschnitt, der durch den Katastrophenholzanfall des Jahres 1967 etwas erhöht war. Gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt war der Einschlag 1969 um 4,1% höher. Auf Schadholz entfielen 1,391.660 efm (13,3%).

Die Holzpreise (vor allem die Industrieholzpreise) paßten sich im 1. Quartal 1969 eher zögernd den geänderten Marktverhältnissen an, stiegen ab dem 2. Quartal rascher und konnten gegen Ende des Jahres das Preisniveau 1961/62 fast erreichen. Auf Grund der weiterhin starken Nachfrage der Holzwirtschaft hielt zu Jahresende die steigende Tendenz der Holzpreise an.

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch 1969 die Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden vorangetrieben. Ebenso war die Bestandesumwandlung sowie die Beratung und Aufklärung einer der Schwerpunkte der forstlichen Förderungsarbeit. Besondere Bedeutung wurde wieder dem Bau von Forstwegen beigemessen.

Der Rohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 5,25 Milliarden Schilling um ein Viertel höher als im Vorjahr. Das Volumen der Produktion stieg um 10%, die Preise um 13,5%.

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte hat auch im Berichtsjahr wieder abgenommen. Nach der Statistik des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1969 68.209 Arbeiter und 17.997 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat gegenüber dem 1. August 1968 um 5471 abgenommen; die Abnahme war somit geringfügig stärker als ein Jahr vorher, wo sie 5330 betragen hat. Die Zahl der Angestellten ist im Berichtsjahr ebenfalls etwas gesunken.

Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist festzustellen, daß die Zahl der Genossenschaftsarbeiter, Winzer und Gärtner nahezu konstant geblieben ist. Bei den Forstarbeitern war die Reduktion weit geringer als in den vergangenen Jahren. Bei den Landarbeitern hat sich die Abnahme hingegen verstärkt; sie betrifft vor allem die mit dem Dienstgeber in Hausgemeinschaft lebenden Arbeitskräfte.

Die Arbeitslosenrate zeigt gegenüber dem Vorjahr in den Monaten Februar, März und Dezember eine Zunahme, obwohl im Berichtsjahr neben den Forstarbeitern auch Landarbeiter in die Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezogen werden konnten. Diese Förderung brachte noch nicht den erwünschten Erfolg, da sie einerseits unter den landwirtschaftlichen Betrieben noch zu wenig bekannt war und andererseits der Leistungszeitraum für die Förderung erst am 1. Jänner begann, als bereits ein Großteil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte freigestellt war.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind auch im Jahr 1969 erhöht worden. Für Landarbeiter in bäuerlichen Betrieben stiegen die Löhne im Burgen-

land, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol. Die Gutsarbeiterlöhne wurden in allen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg erhöht. Die Forstarbeiterlöhne wurden gegenüber dem Jahr 1968 um 8,7% angehoben. Trotz der Lohnerhöhungen und der Erhöhung der Bewertungssätze für die freie Station ist der Unterschied zwischen dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der übrigen Arbeiter etwas größer geworden.

Steigende Löhne für landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Arbeitskräfte, die auch die Einkommenserwartungen der in der Land- und Forstwirtschaft selbständig Tätigen beeinflussen, sowie erhöhte Kosten für Betriebsmittel und Investitionsgüter haben die Wettbewerbssituation zwischen den Wirtschaftssektoren, aber auch zwischen den vielfältig strukturierten land- und forstwirtschaftlichen Betrieben weiter verschärft. Hauptursache ist — etwas vereinfacht ausgedrückt — die Tatsache, daß die österreichische Landwirtschaft mit der gegenwärtigen Betriebsstruktur bei fast allen Produkten bereits die Sättigungsgrenze des Inlandverbrauches erreicht, zum Teil namhaft überschritten hat. Daraus folgt ein immer heftiger werdendes Ringen um die nur sehr langsam steigenden nationalen und europäischen Marktanteile; von Betrieb zu Betrieb, von Agrarlandschaft zu Agrarlandschaft, ja selbst von Land zu Land. Die Einzelbetriebe sind deshalb laufend bemüht, unter dem permanenten Kostendruck durch Betriebsvereinfachung und Spezialisierung die Stückkosten weiter zu senken, um so bei annähernd gleichbleibendem Produktionsvolumen noch ein steigendes landwirtschaftliches Einkommen je Arbeitskraft bzw. je Familie zu erwirtschaften. Je nach Produktionslage und Bildungsniveau des Betriebsleiters etwas verschieden, werden aber auch die noch bestehenden betriebswirtschaftlichen Reserven bald erschöpft sein. Immer mehr Bewirtschafteterfamilien bedürfen deshalb in den nächsten Jahren insbesondere einer Flächenvergrößerung ihrer Betriebe oder eines Zu- oder Haupterwerbes in anderen Wirtschaftssparten; andernfalls müssen sie ein zumindest relativ sinkendes Niveau der Lebenshaltung in Kauf nehmen.

In dieser Situation sind alle Einzelbetriebe auch zu einem äußerst rationellen Einsatz von Eigen- und Fremdkapital anzuleiten. Einmal um ihrer eigenen Existenz willen, zum andern, weil — gemessen am Umfang der zu meisternden Strukturprobleme — die vorhandenen öffentlichen Mittel begrenzt sind.

Nicht zu übersehen ist hiebei die im gesamten Bundesgebiet unmittelbar wirksame Auftragegeberfunktion der land- und forstwirtschaftlichen Einzelbetriebe. Nach Schätzung des Institutes für Wirtschaftsforschung erreichten die gesamten maschinellen Brutto-Investitionen in der Land- und Forstwirtschaft 3,97 Milliarden Schilling (+12%). Hierin spiegelt sich deutlich die im Vergleich zum Vorjahr verbesserte Ertragslage der Einzelbetriebe. Für bauliche Investitionen sind 1969 4,57 Milliarden Schilling geschätzt worden. Hiezu sind noch für den laufenden Erhaltungsaufwand der Maschinen und baulichen Anlagen rund 1,9 Milliarden Schilling zu rechnen; insgesamt demnach Ausgaben, die zusammen mehr als 10 Milliarden Schilling betragen. Das Ausmaß des in Anspruch genommenen zinsverbilligten Kreditvolumens (AIK, ASK) für ähnliche Investitionen kann mit rund einem Achtel des angeführten Wertes für die Anschaffung baulicher und maschineller Investitionen geschätzt werden.

Nach Unterlagen buchführender Betriebe ist das Aktivkapital auf 178,2 Milliarden Schilling gestiegen; das Passivkapital erhöhte sich um 0,6 Milliarden Schilling auf 15,8 Milliarden Schilling. Das Tempo der Verschuldung verlangsamt sich. Das zeigt sich auch im Verhältnis der Passiven zum Aktivkapital (8,9%). Im Vergleich zu ausländischen Agrarwirtschaften ist der Verschuldungsgrad der österreichischen Land- und Forstwirtschaft gering. Bei der bereits gegebenen hohen Belastung vor allem durch das Maschinenkapital sowie der kaum verbesserungsfähigen Kapitalproduktivität erscheint es dringlich, vor der Inangriffnahme von Investitionen — vor allem auf dem Gebiet der Mechanisierung — sorgfältige Rentabilitätsüberlegungen anzustellen und im Sinne einer möglichst wirksamen Ausnutzung des im Produktionsprozeß tätigen Kapitals geeignete betriebsstrukturelle Maßnahmen zu verstärken. Die einzelbetriebliche Förderung hat diesen Gesichtspunkten ebenfalls zunehmendes Gewicht beizumessen, um alle Möglichkeiten einer kostensparenden und damit einkommenserhöhenden Wirtschaftsweise auszuschöpfen.

Wie aus der Entwicklung der *Agrar-Preis-Indizes* (1966 = 100) ersichtlich ist, hat sich das durchschnittliche Niveau der Erzeugerpreise im Berichtsjahr mit 100,4 nach einem Rückgang im Jahr 1968 wieder auf die Höhe des Niveaus der Jahre 1966 und 1967 eingespielt. Im Vergleich zu 1968 war das Preisniveau um 4,7% höher. Die gestiegene Produktion und die zum Teil begrenzte Aufnahmefähigkeit der Märkte für Nahrungsmittel sowie die Entwicklung der Agrarpreise in den letzten Jahren lassen den Schluß zu, daß in Hinkunft — abgesehen von erntemäßigen Schwankungen — Preisverbesserungen vor allem auf Grund von Qualitätsverbesserungen erzielbar sein dürften. Auch 1969 hielt der schon bislang auf der Kostenseite zu beobachtende Preisdruck weiterhin an. So stieg der gewichtete Preis-Index für die Gesamtausgaben um 3,4%. Der weiteren Umschichtung der Produktionsfaktoren zur Kostensenkung sowie einem möglichst rentablen Kapitaleinsatz bzw. der Beachtung des Minimalkostenprinzips kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Zufolge der Indexentwicklung im Berichtsjahr verringerte sich die Preisschere um 12,7%.

Von den im Jahr 1969 erlassenen, für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetzen, sind vor allem die für die Strukturverbesserung wichtigen gesetzlichen Bestimmungen sowie die Gesetze auf dem Gebiet des Sozialrechtes und der Ausbildung zu erwähnen, und zwar u. a. das Landpachtgesetz, BGBl. Nr. 451/1969, die Novelle zum Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetz, BGBl. Nr. 279/1969, die Grunderwerbssteuergesetz-Novelle, BGBl. Nr. 277/1969, sowie das Bundesgesetz zur Verbesserung der bäuerlichen Besitzstruktur (BGBl. Nr. 298/1969). Auf sozialrechtlichem Gebiet sind die Landarbeitsgesetz-Novelle 1969, BGBl. Nr. 463, das 1969 beschlossene Bauern-Pensionsversicherungsgesetz, BGBl. Nr. 28/1970, die 23. und 24. Novelle zum Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz, BGBl. Nr. 17 und 446/1969, die 2. Novelle zum Bauern-Krankenversicherungsgesetz, BGBl. Nr. 19/1969, sowie das Arbeitsmarktförderungsgesetz, BGBl. Nr. 31/1969, aufzuzeigen. Auf dem Gebiet der Ausbildung ist vor allem das Bundesgesetz über die Studienrichtungen der Bodenkultur, BGBl. Nr. 292/1969, sowie das Studienförderungsgesetz, BGBl. Nr. 421/1969, für die Land- und Forstwirtschaft wichtig. Im marktwirt-

schäftlichen Bereich war die Erlassung des Gesetzes über die Erhebung eines Importausgleiches bei Einfuhr von Erzeugnissen der Geflügelwirtschaft (BGBl. Nr. 135/1969) sowie des Weinwirtschaftsgesetzes (BGBl. Nr. 296/1969) nicht unbestritten.

Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung

Die pflanzliche Produktion

Witterungsverlauf und dessen Auswirkungen auf die Produktion

Ein verhältnismäßig langer und relativ kalter Winter verursachte regional unterschiedlich nicht unbeträchtliche Schäden an den Wintersaaten. Der nachfolgende lange Nachwinter brachte hohe Niederschlagsmengen. Sie fielen insbesondere im östlichen Getreidehauptanbaugebiet, verzögerten den Frühjahrsanbau und begünstigten überdies das Auftreten von Pilzkrankheiten. Im April verursachten einige Kälterückschläge, die zum Teil von Schneefällen begleitet waren, Spätfrostschäden an der Zuckerrübe und an Blütenknospen von Obstbäumen. Auch im Grünland war die Vegetationsentwicklung dadurch merklich gehemmt. In rauheren Lagen begann deshalb da und dort bereits ein Futtermangel fühlbar zu werden. Eine Änderung dieses vorherrschenden Witterungscharakters trat erst Ende April ein. Die sodann ziemlich unvermittelt einsetzende kräftige Erwärmung bewirkte eine sprunghafte Entwicklung der Vegetation. Die Obstblüte war demgemäß zeitlich sehr zusammengedrängt. Im Monat Mai herrschte überwiegend Schönwetter, welches das Auftreten von Schädlingen begünstigte. Infolge hochsommerlicher Temperaturen traten zeitweilig Gewitter und Hagelschäden auf. Im Juni wechselte die im allgemeinen sommerliche Witterung mit kürzeren nassen und kühlen Perioden ab, in denen sich die bereits unter Trockenheit leidenden Kulturen wieder erholen konnten. Trockenheitsschäden waren gebietsweise nur bei Getreide eingetreten. Ein während der Reblüte einsetzender kurzer Kälterückschlag löste bei bestimmten Sorten starke Verrieselungsschäden aus. In exponierten Lagen wurden sogar Kartoffelbestände durch Frost geschädigt. Der witterungsmäßig sehr wechselhaften ersten Julihälfte folgte eine hochsommerliche Hitzeperiode, die, etwas abgeschwächt, bis Mitte August anhielt. Das Getreide war rasch gereift und konnte überwiegend bis Ende Juli geerntet werden. Die Trockenheit hemmte jedoch besonders die Entwicklung der Futter- und Zuckerrüben. Mitte August folgte dann ein Wettersturz, der zum Teil von Hagelfällen begleitet war.

Wie die Österreichische Hagelversicherungsanstalt meldete, traten Hagelschäden im Jahr 1969 schon Anfang Mai und noch im Oktober auf. Die Zahl der Schadenfälle war jedoch wesentlich geringer (8994 Schadenfälle in 862 Gemeinden) als in den Vorjahren. Großräumige Schäden waren nur im August, u. zw. im Waldviertel, im Wiener Becken sowie in der südlichen und östlichen Steiermark, zu verzeichnen. Die schwersten Schäden entstanden an Wein-, Obst- und Sonderkulturen, zum Teil auch an Mais und Zuckerrübensamenbeständen. Die Gesamtentschädigung erreichte mit 43,8 Millionen Schilling (1968: 97,9 Millionen Schilling) einen Tiefststand. Sie verteilte sich regional wie folgt:

Bundesland	Entschädigung in Millionen Schilling
Niederösterreich	19.4
Steiermark	18.5
Kärnten	2.0
Oberösterreich	1.8
Burgenland	1.1
Tirol	0.5
Salzburg	0.2
Wien	0.2
Vorarlberg	0.1
Summe ...	43.8

Die Ende August einsetzenden kräftigen Regenfälle waren zwar insgesamt erwünscht, sie verursachten jedoch besonders bei Freilandgemüse Qualitätsminderungen, bei frühreifenden Rebsorten zum Teil auch Traubenfäule. Der September und Oktober waren überwiegend trocken. Das begünstigte die Ausbildung der Qualität der Zuckerrüben und der Trauben; für die Bestellungsarbeiten, den Aufgang der Herbstsaaten bzw. für die Zuckerrübenernte ergaben sich hieraus jedoch Behinderungen bzw. mengenmäßige Ernteverluste. Die wechselhaften Witterungsverhältnisse haben das mengenmäßige Gesamtergebnis der pflanzlichen Erzeugung dank der fortschrittlichen Produktionstechnik nicht beeinträchtigt, wirkten sich aber vor allem gebietsweise und je nach Produkt unterschiedlich in einer Qualitätseinbuße und in höheren kostenmäßigen Belastungen aus.

Veränderungen im Kulturarten- und Anbauverhältnis

Zum Unterschied von den Berichtsjahren 1967 und 1968, in denen die Bodennutzung geschätzt wurde, gründet sich die Aussage über Veränderungen des Kulturartenverhältnisses im Jahr 1969, so wie zuletzt im Jahr 1966, auf eine Erhebung. Es ist daher vor allem der Vergleich dieser beiden Jahre aussagekräftig.

Insgesamt findet man die Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche (zwischen 1966 und 1969: -39.000 ha) zugunsten der forstwirtschaftlich genutzten Fläche neuerlich bestätigt. Diese Entwicklung vollzog sich fast ausschließlich zu Lasten des Dauergraslandes. Extensives Weideland (extreme Almflächen) ist auch durch Stilllegung praktisch aus der Kulturfäche ausgeschieden. Bemerkenswert erscheint weiters die Abnahme des Ackerlandes durch Übergehen zu intensiveren Nutzungsarten.

Zählt man den Körnermais zum Getreide bzw. zu den Körnerfrüchten, wie das neuerdings aus verwertungs- und arbeitstechnischen Gründen immer mehr üblich ist, so war das Anbauverhältnis gegenüber 1968 merklich körnerfruchtstärker, dafür aber hackfrucht- und feldfutterschwächer. Im Vergleich zu 1966 bedeutet das die verstärkte Fortführung einer schon in den Vorjahren vermerkten Entwicklung.

Die eben dargelegten Veränderungen im Kulturarten- und Anbauverhältnis sind jedoch nicht nur der Ausdruck der sich wandelnden innerlandwirtschaftlichen Wettbewerbsverhältnisse, sondern ebenso ein Ergebnis des in Gang befindlichen betriebsstrukturellen Umschichtungsprozesses (Tabellen 18 und 19 auf S. 95).

Durch eine Aufbereitung der Bodennutzungserhebung 1969 nach Betriebsgrößen (ohne ideale Anteile aus Agrargemeinschaften und Nutzungsrechten) wurde versucht, einen Vergleich mit den Ergebnissen der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählungen 1951 und 1960 anzustellen. Wie dieser „Vortest“ zur Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszäh-

Veränderungen der Anzahl land- und forstwirtschaftlicher Betriebe 1951 — 1960 — 1969

Betriebsgröße in Hektar selbstbewirtschafteter Gesamtfläche ¹⁾	Veränderungen der Betriebsanzahl in Prozent	
	1951—1960 (1951=100)	1960—1969 (1960=100)
unter 2	-14	-9
2 bis unter 5	-12	-12
5 bis unter 10	-6	-12
10 bis unter 20	-1	-4
20 bis unter 50	+2	+6
50 bis unter 100	+2	+2
100 und mehr	+8	-7
Österreich ...	-7	-7

¹⁾ Ohne ideale Anteile aus Agrargemeinschaften und Nutzungsrechten.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählungen 1951 und 1960 sowie Bodennutzungserhebung 1969 (vorläufig).

lung 1970 zeigt, stimmen die Abnahmeraten der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe für die Vergleichsperioden 1951 bis 1960 und 1960 bis 1969 überein; jene der Größenklassen weisen jedoch sehr ausgeprägt auf eine Verlagerung der Auflösungszone von Vollerwerbsbetrieben um mindestens eine Größenklasse nach oben. Offensichtlich besteht die Notwendigkeit, das landwirtschaftliche Erwerbseinkommen der Besitzerfamilien durch nichtlandwirtschaftlichen Erwerb zu ergänzen, bereits bis tief in den Bereich der Betriebe mit einer Betriebsgröße von 10 bis 20 ha hinein. Die Abnahme der Betriebe über 100 ha dürfte im wesentlichen auf eine Verkleinerung von Agrargemeinschaften mit ackerfähigen Flächen zurückzuführen sein, wo im Zuge einer Spezialteilung ansehnliche Flächen den Anteilberechtigten in Eigenbewirtschaftung übergeben wurden. Zum Teil sind auch Wirtschaftseinheiten des Großgrundbesitzes aufgelöst oder verkleinert worden. Mit diesen Verlagerungen in den Betriebsgrößen und sozio-ökonomischen Betriebskategorien hat die Betriebseinrichtung — wie die flächenmäßigen Veränderungen an Kulturarten und Feldfrüchten das seit Jahren belegen — auch einen extensiveren Zuschnitt erfahren.

Getreide

Die Ernte an Brotgetreide erreichte im Jahr 1969 ein Volumen von rund 1.405.000 t. Gegenüber 1968 bedeutet das einen Minderertrag von rund 69.000 t (-5%). Das ist einerseits auf eine Verminderung der Anbaufläche um 3% und einen etwas geringeren Hektarertrag (-2%) zurückzuführen. Dieses Resultat ist ausschließlich dem Rückgang der Weizenproduktion zu danken, die sich um rund 95.000 t verminderte (-9%), wobei geringere Flächenerträge (-3%) und eine neuerliche Flächenrestriktion (-19.470 ha bzw. 6%) zusammenwirkten. Kompensierend wirkte die Erhöhung des Produktionsvolumens von Roggen (+6%), wobei die Flächenausweitung und Ertragssteigerung zu gleichen Teilen (+3%) das Ergebnis beeinflussten (Tabelle 20 auf S. 96).

Die Gesamtmarktleistung an Weizen war mit 636.211 t (vorläufig) um rund 9% geringer als 1968. Sie lag damit aber noch immer um rund 38% über dem Jahresbedarf an Weizen. Die Roggenmarktleistung, die in den Jahren 1965 bis 1967 zum Teil beträchtlich unter der Bedarfsdeckungsgrenze geblieben war, überschritt diese im Berichtsjahr mit einer Marktleistung

von 298.962 t bereits wieder um 46%. Von der gesamten Marktleistung an Brotgetreide waren bis Ende August bereits 81% erfaßt. Der größte Teil der abgelieferten Erntemengen hatte hervorragende Qualität. Die Unterbringung verursachte insofern Schwierigkeiten, als noch größere Vorräte aus den Vorjahren vorhanden waren.

Im Wege der Mühlenaktion konnten bis Ende August 61% der Gesamtmarktleistung erfaßt werden. Weiters wurden durch die Siloaktion rund 163.000 t Qualitätsweizen und 12.000 t Durumweizen erfaßt. Für die Durchführung der Mühlen- und Siloaktion wurden 1969 rund 287,5 Millionen Schilling aufgewendet. Um den Absatz an Qualitätsweizen in Fluß zu bringen und zu sichern, wurde die Gewährung der Vergütungen in der Mühlenaktion an eine Mindestabnahme von Qualitätsweizen aus der Siloaktion gebunden. Zur Kompensation dieser finanziellen Mehrbelastung der Mühlen wurde der von den Mühlen an die Produzenten zu entrichtende Qualitätszuschlag von 11,00 auf 8,50 S je 100 kg ermäßigt. Dies trug auch zur Förderung des Absatzes von Qualitätsweizen bei.

Zur Entspannung der Absatzlage trug weiters die im Berichtsjahr um rund 52.000 t vergrößerte Lagerkapazität bei den Genossenschaften bei. Sie erreichte damit in den Hauptanbaugebieten rund 652.000 t und betrug nach einer Erhebung im Februar 1969 in Österreich insgesamt 1.665.000 t.

Das Produktionsvolumen von Futtergetreide (Gerste, Hafer, Sommergetreide und Mais) war im Berichtsjahr um 28% höher als 1968. An dieser Ausweitung waren zu etwa zwei Drittel der Körnermais und zu einem Drittel Sommergerste beteiligt. Die sprunghafte Zunahme bei Körnermais kennzeichnet die Erweiterung der Anbaufläche um fast 44.000 ha; das waren 59% mehr als 1968. Zusammen mit verbesserten Flächenerträgen (+10%) resultierte schließlich eine Gesamternte, die um rund 300.000 t (+75%) größer war als die des Vorjahres. Bei Sommergerste erreichte die Mehrproduktion rund 151.000 t (+21%). Lediglich das Erntevolumen von Hafer war weiterhin rückläufig (36.000 t bzw. -11%). Dennoch erreichte die gesamte Mehrproduktion an Futtergetreide rund 432.000 t. Damit ist auch auf dem Futtergetreidesektor derzeit die Selbstversorgung erreicht. Diese an sich wünschenswerte Expansion des Futtergetreidesektors ist allerdings im Berichtsjahr nicht nur auf Kosten der Weizenfläche erfolgt, sondern ist in überwiegendem Maß durch die Aufgabe des Anbaues anderer Feld-

früchte zustande gekommen. In der gegenwärtigen Situation wird daher der Absatz von Futterweizen immer schwieriger, was — trotz verringerter Marktleistung — den Abbau der Normalweizenüberschußlager erheblich erschweren dürfte.

Dieser Situation entsprechend wurden der Futtergetreideimport drastisch verringert und der Inlandsbedarf an Futterweizen durch Denaturierung von Mahlweizen zur Gänze aus dem Inland gedeckt. Zur Entlastung des Marktes wurden außerdem rund 300.000 t Futtergetreide auf Zwischensperrlager gebracht (voraussichtliche Lagerkosten: rund 77 Millionen Schilling), wovon bis Ende des Berichtsjahres etwa die Hälfte dem Verbrauch zugeführt werden konnte.

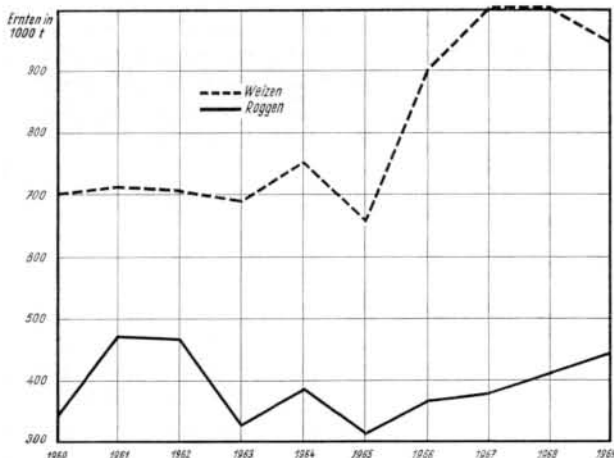
Die Brauindustrie wurde durch Importe von rund 27.000 t Braugerste ausreichend beschickt. Außerdem sind rund 3000 t Braumais verfügbar gemacht worden.

Hackfrüchte

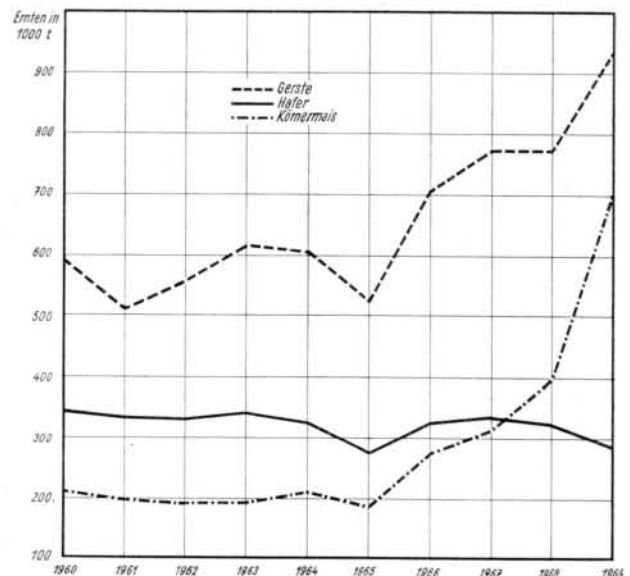
Die Hackfrüchternte (Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben) war der Erntemenge nach um 7% geringer als im Vorjahr. Für diesen Produktionsrückgang war fast ausschließlich eine Verminderung der Anbaufläche (-7%) maßgebend; insbesondere bei Kartoffeln, in geringerem Maß auch bei Futterrüben.

Die Kartoffelernte war mit 2,94 Millionen t um rund 15% kleiner als im Jahr 1968. Ausschlaggebend war hierfür der flächenmäßige Rückgang (-14%), der wohl alle Sorten betraf, die späten aber am stärksten (-15%). Dazu kam bei den späten Sorten ein um 4% niedrigerer Hektarertrag, sodaß schließlich eine um 18% geringere Spätkartoffelernte gegeben war. Dem Pflanzkartoffelbau waren im Berichtsjahr rund 2682 ha gewidmet, was also etwa dem Rückgang der gesamten Kartoffelfläche gleichkam (-7%). Von der Stärkeindustrie im Waldviertel wurden 71.433 t (netto) mit einem Stärkegehalt von 16,3% (1968: 14,4%) übernommen. Je Kilogramm Stärke wurden 3,00 S (1968: 2,90 S) bezahlt. Um die Anlieferung sicherzustellen, aber auch den Kontrahenten eine höhere Verwertungselastizität zu gewähren, wurde die Kontraktfläche auf 6433 ha ausgeweitet, das Höchstlieferrecht von 11 t je Hektar jedoch beibehalten. Zum verstärkten Schutz des Stärkekartoffelbaues und der Stärkeindu-

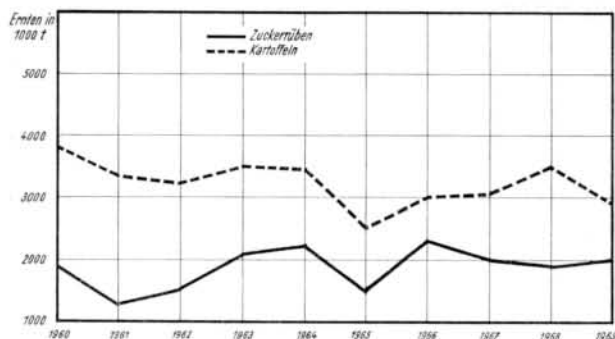
Die Brotgetreideernte 1960 bis 1969



Die Ernte an Grobgetreide 1960 bis 1969



Die Ernte an Zuckerrüben und Kartoffeln 1960 bis 1969



strie, die besonders verkehrsexponierten Regionen eine maßgebliche Stütze bieten, wurden im Berichtsjahr das Stärkegesetz und Ausgleichsabgabegesetz novelliert sowie ein neues Stärkeabgabe- und Stärkeförderungs-gesetz verabschiedet.

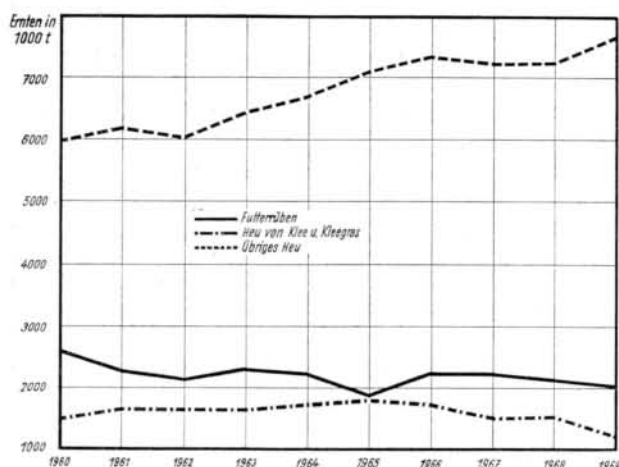
Die Ernte an Zuckerrüben überstieg 1969 knapp 2 Millionen t. Sie lag damit um 7% über dem durchschnittlichen Gesamterntevolumen der letzten zehn Jahre. Der Hektarertrag reichte zwar nicht ganz an den des Vorjahres heran (-3%), doch war die Anbaufläche um 7% ausgeweitet worden. Witterungsbedingt wurde außerdem ein Zuckergehalt von durchschnittlich 18,39% erreicht, gegenüber 16 bis 17% in normalen Jahren. Ab 1. Juli 1969 wurde sowohl der Fabriks- als auch der Endverbraucherpreis für Zucker um 4,2% erhöht. Auf den Preis für Normalrübe (16% Zuckergehalt) übertragen, bedeutete das eine Erhöhung von 38,00 S auf 39,67 S je 100 Kilogramm. Dies wog im Berichtsjahr die mengenmäßigen Ertragseinbußen je Hektar Anbaufläche in der Regel weitgehend auf. Da die in dieser Kampagne erzeugten Zuckermengen, zusammen mit dem vorhandenen Vorrat, den Bedarf des laufenden Zuckerwirtschaftsjahres sowie die vertragliche Lagerverpflichtung der Zuckerindustrie erheblich überstieg, mußte der Anbau für 1970 auf höchstens 100% des Rübenkontingentes festgesetzt werden.

Die Futterrüben-ernte hatte mit etwas mehr als 2 Millionen Tonnen noch immer ein beachtliches Erntevolumen. Der Anbau war jedoch — einer langjährigen Tendenz folgend — neuerlich um 3% eingeschränkt worden. Im Zusammenwirken mit dem ebenfalls verringerten Hektarertrag ergab sich eine um rund 4% geringere Gesamternte als 1968.

Feldgemüsebau

Die Feldgemüseernte war im Berichtsjahr um rund 6% kleiner als 1968. Die erhobene Anbaufläche 1969 läßt gegenüber der Schätzung des Vorjahres auf eine Verringerung der Anbaufläche um rund 3% schließen. Eine verstärkte Produktion war bei Kopfsalat, Kren, Tomaten, Rettich und Radieschen, Erbsen für Gründrusch sowie bei Pflückbohnen zu verzeichnen. Hingegen war die Erzeugung bei Kraut, Kohl, Petersilie, Spargel, Industriegurken und Pflückerbsen in namhaftem Umfang rückläufig. Witterungsbedingte Absatzschwierigkeiten stellten sich in erster Linie bei Salat ein, wo es durch die anhaltend warme Witterung teilweise zu einer Überschneidung der burgenländischen Salaternte mit jener in den anderen Bundesländern und damit zu Preiseinbußen kam. Andererseits hatte die Verzögerung der Tomatenernte für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohe Preise zufolge. Auch die Liberalisierung der Importe konnte infolge des witterungs-

Die Futterrüben- und Heuernte 1960 bis 1969



bedingt hohen europäischen Preisniveaus keine Abhilfe schaffen. Erst mit dem Einsetzen der reichlichen Inlandslieferungen kam es rasch zu einer Normalisierung des Tomatenpreises. Nach den vorliegenden Informationen wurden die Anbauverträge mit der Konservenindustrie im allgemeinen für beide Vertragspartner klaglos abgewickelt. Der Vertragsanbau bewegte sich seinem Umfang nach etwa in den Ausmaßen des Vorjahres. Bei Industriepaprika wurde die Selbstversorgung erreicht und es mußten daher im Berichtsjahr keine Importe mehr getätigt werden. Insgesamt betrachtet waren die Absatzverhältnisse und das Preisniveau im gesamten Feldgemüsebau nahezu während des ganzen Jahres als zufriedenstellend anzusprechen.

Grünland

Das witterungsbedingt verspätete Einsetzen der Grünfütterung wurde bereits eingangs erwähnt. Der erste Wiesenschnitt wurde fast überall noch im Juni geerntet und zu einem sehr erheblichen Teil siliert. Die Grummeternte war etwa Mitte September abgeschlossen. Insgesamt war die Ernte an Wiesenheu um etwa 5% größer als im Vorjahr. An Kleeheu ist jedoch — etwa im Ausmaß der Flächenverringering — um ein Fünftel weniger eingebracht worden. Außerdem war die Qualität witterungsbedingt sehr unterschiedlich. Im Grünlandgebiet wirkte die ungewöhnlich lange Herbstweidezeit stark ausgleichend auf den Gesamtfutterertrag des Berichtsjahres. Weiters wurde die Futterbilanz in vielen Betrieben durch die Erträge aus der stark ausgeweiteten Grün- und Silomaisfläche wesentlich verbessert. Es wurde etwa um ein Viertel mehr geerntet als im Vorjahr und um fast 70% mehr als im zehnjährigen Durchschnitt. Heubelüftungsanlagen und Grüntrocknungsanlagen waren gut ausgelastet. Letztere lieferten auch in namhaftem Maß Grünmehl an Mischfutterwerke.

Weinbau

Die Weinproduktion blieb im Jahr 1969, gemäß den finanzbehördlichen Ermittlungen (Weinsteuerkommissionen und Verbrauchssteuerstellen), mit 2,265.000 hl um 9% hinter der Ernte des Vorjahres zurück. Dieses Ergebnis beruht vor allem auf einem Rückgang der Weinernte in Niederösterreich und Wien um annähernd 26%. Hingegen konnten die burgenländischen Produzenten, die 1968 ungünstig abge-

schnitten hatten, durch höhere Hektarerträge (+31%), aber auch eine Vergrößerung der ertragsfähigen Rebfläche, ein um 37% größeres Erntevolumen erzielen. In der Steiermark resultierte ebenfalls aus beiden ertragsbildenden Komponenten ein um rund 6% höheres Jahresergebnis, das zugleich die bisher größte Jahresernte darstellte. Maßgebend für diese regionale Differenzierung der Ernten waren in erster Linie die bereits erwähnten Witterungseinflüsse. Die Weißweinernte war um 9% geringer als im Vorjahr, doch lag der Anteil an der Gesamternte mit 87,5% nur wenig unter jenem von 1968. Die Ernte an Rotwein und Schilcher erhöhte sich geringfügig (Tabelle 21 auf S. 96).

Die Weingartenerhebung 1969 ergab im Vergleich zu jener des Jahres 1967 eine Vermehrung der Rebfläche um 942 ha oder 2,1%. Die in Ertrag stehende Fläche an Edelweinsorten erhöhte sich um 1752 ha. Doch ist zu vermerken, daß der Anteil der noch nicht in Ertrag stehenden Fläche (Neuanlagen), der 1967 noch rund 12% der Gesamtfläche betragen hatte, im Jahr 1969 auf 10,7% zurückging. Das ist überwiegend eine Folge der sehr weit gediehenen Umstellung auf hohe Erziehungsformen. Der Anteil der Mittelhochkulturen und Hochkulturen hat nämlich 1969 rund 86% erreicht. Das bedeutet einen Rückgang der Pfahlkulturen im selben Zeitraum von einem Fünftel auf ein Siebtel der gesamten mit Edelweinsorten bepflanzten Fläche (Tabellen 22 und 23 auf S. 96 und 97). Die sortenmäßige Umstellung war weiterhin durch eine zunehmende Konzentration auf die Hauptsorten Grüner Veltliner (+9%), Müller-Thurgau (+7%) und Welschriesling (+5%) gekennzeichnet, die zusammen 1969 rund 42% der Edelweinsortenfläche einnahmen.

Dank einer relativ hohen Einkommens- und Preiselastizität der Nachfrage nach Wein hat der Weinkonsum im letzten Jahrzehnt durchschnittlich um 5% pro Jahr zugenommen. Er erreichte im Berichtsjahr rund 35 l pro Kopf der Bevölkerung und erscheint weiter steigerungsfähig.

Aus der Tatsache von höheren Ernten in den letzten drei Jahren ergaben sich steigende Weinvorräte und dadurch zunehmend unbefriedigende Produzentenpreise. Um der Lösung der beiden Hauptprobleme des österreichischen Weinbaues näherzukommen, nämlich der Vermeidung struktureller Überschüsse sowie der Vermeidung von Folgewirkungen aus naturbedingten Ernteschwankungen, wurden 1969 legislatorische Voraussetzungen geschaffen. Die Erneuerung der seit 1965 bestehenden Landesweinbaugesetze von Burgenland und Niederösterreich bietet durch die Schaffung ge-

schlossener Weinbaufluren eine räumliche Abgrenzung und Bereinigung der Standorte, ohne jedoch strukturelle Umschichtungen innerhalb des limitierten Weinbauareals zu behindern. Der Erfolg müßte jedoch auch hier nur durch strikte Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen bzw. durch ausreichende Überwachung gesichert werden. Der auf Grund des am 1. September 1969 erlassenen Weinwirtschaftsgesetzes installierte Weinwirtschaftsfonds soll nach Ansicht des Gesetzgebers durch Ankauf, Lagerung und Verwertung von Weinbauerzeugnissen zur Stabilisierung des Marktes beitragen. Dieser Fonds wird in erster Linie aus allgemeinen Budgetmitteln finanziert. Die erste Maßnahme war darauf gerichtet, die weinwirtschaftlichen Unternehmungen zu einer verstärkten Übernahme von Weintrauben, Traubenmost und Jungwein aus der Ernte 1969 anzuregen. Dazu wurde für jeden Liter Weinlagermehrbestand per Stichtag 31. Dezember 1969, eine Zuwendung des Fonds von 0,15 S je Liter in Aussicht gestellt. Die an dieser Aktion teilnehmenden Betriebe konnten zu diesem Zeitpunkt einen um 64% erhöhten Lagerbestand nachweisen. Diese Maßnahme hat mit dazu beigetragen, die Ernte 1969 besser unterzubringen. Künftig wird die Förderung des Exportes und eine Gemeinschaftswerbung verstärkt dazu beitragen müssen, solche Überschüsse rascher abzubauen.

Etwa die Hälfte des Weinkonsums wird gegenwärtig im Einzelhandel abgesetzt. Dieser Anteil hat zufolge geänderter Konsumgewohnheiten steigende Tendenz. Ein Sechstel des Absatzes geht direkt vom Erzeuger zum Verbraucher, und nur ein knappes Drittel der Gesamtmarktleistung konsumiert der Verbraucher im Wege des Gastgewerbes.

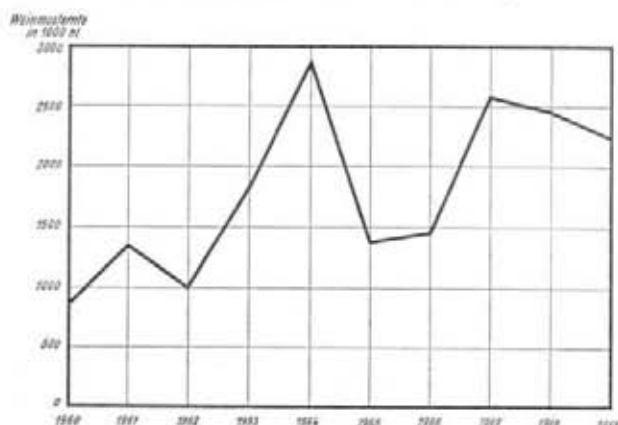
Obstbau

Insgesamt wurden 1969 642.000 t Obst geerntet. Das entspricht etwa der Ernte 1967, war aber um rund 11% weniger als im Vorjahr. Die Baumerträge lagen bei Mostobst, insbesondere bei Mostbirnen (-26%), und bei Zwetschken (-32%) weit unter den Vorjahreserträgen; Marillen (+20%) und Pfirsiche (+11%) hatten hingegen wesentlich bessere Erträge aufzuweisen (Tabellen 24 und 25 auf S. 97).

Die Kernobsternte lag um rund 8% unter dem Vorjahresvolumen. Dieser Minderertrag ging fast ausschließlich zu Lasten des Mostobstes (-19%). Der Rückgang an Tafel- und Wirtschaftsware betraf in erster Linie die Birnen. Winteräpfel wurden sogar mehr produziert (+5%) als im Vorjahr. Sie waren außerdem von guter Qualität. Bei Äpfeln hat allerdings die Produktionskapazität des Erwerbsobstbaues das gegenwärtig vertretbare Ausmaß erreicht, weshalb die weitere Errichtung von Neuanlagen mit besonderem Bedacht erfolgen muß.

Die Steinobsternte unterschritt das Vorjahresniveau um rund 20%. Im wesentlichen war dies in dem Umstand begründet, daß der Zwetschkenrekordernte des Jahres 1968 eine um ein Drittel geringere, aber immerhin noch gute Mittelernte folgte. Die Marillenernte war nicht nur mengenmäßig, sondern auch qualitativ außerordentlich gut. Der Frischmarkt und die Konservenindustrie konnten zufriedenstellend beliefert werden. Zeitweilige Absatzstauungen drückten das Niveau der Produzentenpreise empfindlich. Zu maßvollen Preisen wurde auch die gut ausgefallene Pfirsichernte vermarktet. Sie war — wie die Steinobsternte überhaupt — im Berichtsjahr von Hagelschlägen verschont geblieben.

Die Weinmosternten 1960 bis 1969¹⁾



¹⁾ Ab 1964 Weinernte.

Schwarze und rote Johannisbeeren sind in überreichem Maß und in hervorragender Qualität geerntet worden. Während von der steirischen Ernte auf Grund von mehrjährigen Lieferverträgen etwa die halbe Ernte exportiert wurde, hatte die inländische Fruchtsaftindustrie in diesem Jahr Preisvereinbarungen abgelehnt. Die Ernte an Ananaserdbeeren war mengenmäßig sehr gut. Die Früchte waren infolge der Trockenheit zu Beginn der Ernte kleiner, aber sehr süß. Später gelangte zwar reichlich großfrüchtige Ware auf den Markt, doch war diese infolge schwerer Regenfälle oftmals verschmutzt. Insgesamt konnten der Frischmarkt und die Konservenindustrie ausreichend beliefert werden. Bemerkenswert erscheint, daß sich im Berichtsjahr eine Reihe von Produzenten zu Absatzgemeinschaften zusammengeschlossen haben.

Dem Wiener Markt wurde 1969 insgesamt um 2% weniger Obst zugeführt. Im Vergleich zu 1968 blieb nämlich die Inlandslieferung um 5534 t zurück, was jedoch fast zur Gänze auf die geringere Beschickung im ersten Halbjahr zurückzuführen ist (Tabelle 26 auf S. 97).

Zur Sicherung und Verwertung der Obsternte wurde vom Bundesministerium für Finanzen die monopolabgabefreie Brantweinmenge im Betriebsjahr 1969/70 für Hausbrandberechtigte in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark von 56 l je volljähriges Familienmitglied auf das für die Bundesländer Tirol und Vorarlberg festgesetzte Ausmaß von 112 l erhöht.

Die Verordnung für Äpfel und Birnen zum Qualitätsklassengesetz hat bereits merkliche Auswirkungen gezeigt. Während der Großhandel der Kennzeichnungspflicht bereits weitgehend nachkommt, ist im Detailhandel noch Aufklärungsarbeit zu leisten. Zu den von Anfang an den Grenzkontrollstationen eingesetzten Beamten (250) traten im Berichtsjahr weitere 221 Kontrollorgane hinzu, denen die Aufsicht im Bundesgebiet obliegt. Allerdings müßten die dafür zuständigen Landesbehörden ihrerseits die entsprechenden Kontrollmaßnahmen vornehmen. Von seiten des Erwerbsobstbaues wurde weiters die Verabschiedung weiterer Qualitätsverordnungen gefordert, u. zw. für Pflirsche, Tafeltrauben und Agrumen.

Die Förderung des Obstbaues war im Berichtsjahr besonders darauf gerichtet, Obstbauschwerpunkte in geeigneten Zonen zu schaffen bzw. auszubauen, die Sortenbereinigung voranzutreiben und durch geeignete Maßnahmen die Erträge zu stabilisieren. Besonderes Augenmerk galt auch wieder der Rationalisierung der Kulturmaßnahmen sowie dem Ausbau der Absatz- und Verwertungsorganisationen. Dabei kommt der Errichtung moderner Lagerräume weiterhin besonderes Gewicht zu.

Die Ergebnisse der Obstbaumzählung ergaben einen Bestand von insgesamt rund 27,2 Millionen Obstbäumen. Läßt man das Mostobst außer Betracht (4,8 Millionen Bäume), so entfielen noch immer rund 57% der Bäume auf Kernobst. Von den 22,4 Millionen Bäumen, die der Erzeugung von Tafel- und Wirtschaftsware dienen, waren rund 69% in Ertrag stehende Obstbäume, weitere 21% standen noch nicht in Ertrag und rund 10% wurden als abgehend deklariert (Tabelle 27 auf S. 98). Einen guten Hinweis auf die gegenwärtige Entwicklungsdynamik bei den einzelnen Obstarten bieten die Anteile an nichtertragsfähigen Bäumen. Sie waren am höchsten bei Pflirschen (28%), dann folgen die Walnüsse (25%), Winteräpfel (24%),

Winter- und Sommerbirnen (21%) und Marillen (19%). Bei Mostobst liegt diese Quote bezeichnenderweise bei nur 7%. Für die Produktions- und Absatzstruktur sehr bedeutsam ist weiters die Tatsache, daß rund 52% der Obstbäume (ohne Mostobst) im Besitz von allgemeinen Landwirten sind und weitere 7% von Intensivobstbauern betreut werden. Der beachtliche Rest, nämlich 41% der Obstbäume, ist im Besitz von Nichtlandwirten. Schätzungen zufolge dürfte derzeit die Obstproduktion Österreichs zu je einem Viertel vom Erwerbsobstbau bzw. vom Liebhaberobstbau erbracht werden, während etwa die Hälfte des Produktionsvolumens aus dem Nebenerwerbsobstbau stammt. Der Erwerbsobstbau dürfte sich zwar noch stark ausweiten, doch wird das Tempo maßgeblich davon abhängen, inwieweit es gelingt, den Streuobstbau zu reduzieren und die Marktpflege zu intensivieren.

Gartenbau

Steigende Importziffern in nahezu allen Zweigen des Gartenbaues sind ein deutliches Indiz für den von Jahr zu Jahr steigenden Bedarf an Gartenbauprodukten und für die wachsenden Ansprüche weiter Bevölkerungskreise. Sie zeigen zugleich die bestehenden Produktionsreserven auf diesem Sektor auf und sind eine Bestätigung für die Richtigkeit eines seit Jahren zielstrebig betriebenen und vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft nachhaltig geförderten Ausbaues des heimischen Gartenbaues. Dank einer ständigen Vermehrung der beheizbaren Hochglashäuser und der zusätzlichen Errichtung von Plastikglashäusern, die sich bereits gut bewähren, war es möglich, die Produktion von Früh- und Feingemüse bzw. von Blumen in ansehnlichem Maß zu steigern. Die Produktion von Kochgemüse ist gegenüber jener von Feingemüse weiter gesunken. Dennoch war der Absatz bei annähernd gleichem Preisniveau wie im Vorjahr fast während des ganzen Jahres in zufriedenstellender Weise gegeben. Nur bei Freilandgemüse gab es im Juli, August und Oktober Absatzstockungen. Der Wiener Markt, der eine nahezu gleichhohe Gesamtanlieferung verzeichnete wie 1968, nahm um 904 t mehr Gemüse aus dem Inland auf als im Vorjahr (+2%).

Mit der im November 1969 erfolgten Eröffnung des Blumengroßmarktes in Inzersdorf steht den Gärtnern bzw. ihren Absatzorganisationen nunmehr eine modern ausgestaltete Absatzeinrichtung zur Verfügung. Damit ist der erste Teil des Grünmarktes der 1972 fertiggestellt sein soll, in Betrieb gegangen. Mit der Eröffnung dieses Marktes ist auch die Gründung einer Gartenbauproduktionsvertriebsgesellschaft in Aussicht genommen. Sie soll vor allem jenen Gärtnern den Vertrieb ihrer Produkte ermöglichen, die auf diesem Markt keinen eigenen Stand besitzen.

Der im Berichtsjahr beschlossene Flächenwidmungsplan für Simmering brachte für die dort ansässigen Gartenbaubetriebe die seit langem erwünschte Klärung über die weitere Entwicklung ihrer Betriebe. Für zahlreiche andere Betriebe in anderen Teilen Wiens steht dies noch aus. Die Wiener Siedlungsgesellschaft Eßling hat im Zuge des weiteren Ausbaues der Gartenbausiedlung ein weiteres Viertel des Areals verkehrsmäßig erschlossen.

Die Zahl der Baumschulenbetriebe ist weiter rückläufig. Dennoch konnten diese Betriebe, angesichts des steigenden Bedarfes an Zierpflanzen und Ziergehölzen, die Produktion steigern und zu guten

Pflanzliche Produktion in Getreideeinheiten ¹⁾

Jahr	Getreideeinheiten in Millionen a	1934/37 = 100	1958 = 100
1959.....	74.0	113	90
1960.....	87.5	134	107
1961.....	84.9	130	103
1962.....	82.3	126	100
1963.....	88.6	135	108
1964.....	93.2	143	114
1965.....	82.9	127	101
1966.....	96.3	147	117
1967.....	98.9	151	120
1968.....	101.1	155	123
1969 ²⁾	102.5	157	125

¹⁾ Die Getreideeinheit ist ein in der Ernährungswirtschaft benutztes Maß, um ungleichwertige Stoffe nach ihrer Nähr- oder Futterwirkung zusammenzufassen.

²⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Preisen absetzen. Bei Obstgehölzen dauern die durch Sortenumstellungen ausgelösten Absatzschwierigkeiten an. Ansehnliche Bestände mit Qualitätskontrollstreifen erwiesen sich im Berichtsjahr als nicht absetzbar.

Sonderkulturen

Dem Tabakbau widmeten sich 1969 1169 Pflanzler. Sie betreuten in 254 Gemeinden rund 298 ha Tabak. Die Rohtabakernte übertraf mit rund 677 t das Vorjahresergebnis um 6%. Der höhere Hektarertrag (+6%) und ein qualitätsbedingt verbesserter Erlös je Kilogramm Rohtabak (+6%) erbrachten einen Geldrohertrag von 55.548 S je Hektar Anbaufläche. Dieser Höchstsertrag je Flächeneinheit lag um 12% über dem Resultat von 1968.

Die mit Hopfen bepflanzte Fläche hat im Berichtsjahr 103 ha betragen. Sie war somit um rund 6 ha kleiner als 1968. Von 166 Pflanzern wurden 155 t Trockenhopfen erzeugt. Davon stammten 54 t aus dem Mühlviertel und 101 t aus dem steirischen Pflanzgebiet. Bemerkenswert an diesem mengenmäßig sehr guten Jahresergebnis war außerdem der große Anteil hochwertigen Erntegutes (79% erste und 14% zweite Qualität).

Trotz einer Reihe widriger Umstände, die sich in den gegenüber dem Vorjahr oft sehr unterschiedlichen Hektarerträgen der Einzelprodukte äußerten, erreichte die gesamte pflanzliche Produktion (verkaufte und veredelte Mengen) — in Getreidewert bemessen — doch einen neuen Höchstwert. Sie übertraf mit 102.5 Millionen Zentner Getreideeinheiten das Vorjahresergebnis um 1.3%.

Die tierische Produktion

Die Veränderungen des Viehbestandes

Der Viehbestand in Großvieheinheiten (1 GVE = 500 kg Lebendgewicht) ging im Vergleich zu 1968 weiter zurück (—1.3%). Dabei nahm der Bestand an Zugvieh relativ stärker ab als jener des Zucht- und Nutztviehs. Im längerfristigen Vergleich zeigt sich, daß im Zusammenhang mit der Motorisierung die Zahl des Zugviehs radikal vermindert worden ist (seit 1958 auf ein Fünftel), während der Zucht- und Nutztviehbestand aufgestockt wurde (Tabelle 28 auf S. 98). Mit Ausnahme von Oberösterreich und Vorarlberg ging der Viehbestand zwischen 1968 und 1969 in allen anderen Bundesländern zurück. Immer mehr

verlagert sich die Viehhaltung — insbesondere die Rinderhaltung — auf die Grünlandgebiete (Tabelle 29 auf S. 98).

Die Entwicklung der Bestände bei den einzelnen Tiersparten zeigt, daß sich zwischen 1968 und 1969 der abnehmende Trend sowohl bei den Pferde- und Rinder- als auch bei den Schaf- und Ziegenbeständen weiter fortgesetzt hat, während bei Schweinen und Hühnern wieder eine beachtliche Bestandserhöhung zu verzeichnen war. Der Rückgang des Pferdebestandes betrug wie schon 1968 rund 11%, wobei sich bei den Fohlen und Jungpferden eine geringfügige Zunahme ergab. Auch die Zahl der Pferdehalter hat um 5500 auf 37.930 abgenommen, im Vergleich zu 1958 auf ein Drittel. Vor allem in Nieder- und Oberösterreich, aber auch in der Steiermark waren die stärksten Einschränkungen in der Pferdehaltung festzustellen (Tabelle 30 auf S. 99).

Der Gesamtrinderbestand war um 0.6% auf 2.417.930 Stück gegenüber 1968 rückläufig. Auch der Rückgang der rinderhaltenden Betriebe um 8148 auf 253.215 Betriebe entspricht der seit Jahren schon beobachteten Entwicklung zur Spezialisierung in der Rinderhaltung. Die Abnahme im Gesamtrinderbestand ging besonders zu Lasten des um rund 30.000 Stück verringerten Kuhbestandes und der übrigen weiblichen Tiere sowie der Ochsen. Der weibliche Tierbestand aller Kategorien weist zusammen eine Abnahme von 43.647 Stück gegenüber dem Vorjahr auf; hingegen hat der männliche Jungviehbestand mit insgesamt 21.813 Stück eine beachtliche Zunahme zu verzeichnen (Tabelle 31 auf S. 99). Diese Veränderungen im Rinderbestand zeigen deutlich die im Gang befindliche Umstrukturierung auf eine verstärkte Rindfleischproduktion. In diesem Zusammenhang ist auch aufzuzeigen, daß sich im Laufe der Jahre der rassenmäßige Schwerpunkt in der Rinderhaltung immer mehr auf das Fleckvieh verlagert hat (Tabelle 32 auf S. 99). Diese Entwicklung entspricht den Bestrebungen zur Umstellung auf die Rindfleischproduktion, da das Fleckvieh im In- und Ausland neben seiner Milchveranlagung besonders wegen seiner hervorragenden Eigenschaften hinsichtlich der Gewichtszunahme und Fleischqualität für die Jungrindermast bevorzugt wird. Auch der Bestand an Braunvieh hat — als Folge der guten Exportchancen — noch zugenommen, während für alle übrigen Rassen (insbesondere das Gelbvieh) eine Abnahme zu verzeichnen war.

Wengleich mit der Abnahme der Zahl der Rinderhalter bei ungefähr gleichbleibendem Bestand eine Erhöhung des Bestandes je Betrieb eingetreten ist, so darf nicht übersehen werden, daß vor allem der Kuhbestand auf zahlreiche Kleinhaltungen aufgesplittert ist. Wie eine strukturelle Auswertung der Viehzählung 1968 ergab, hat zwischen 1964 und 1968 zwar die Zahl der kuhhaltenden Betriebe, die bis 5 Kühe hielten, abgenommen und die Zahl jener Betriebe, die 6 Kühe und mehr hielten, zugenommen. Nach wie vor zeigt sich aber, daß mehr als 49% der Kuhhalter nur Bestände bis 3 Kühe halten und nur 5% der Kuhhalter Herden von mehr als 11 Kühen. 47% des Gesamtkuhbestandes wird in Herden bis zu 5 Kühen gehalten, 36% in solchen zwischen 6 und 10 Kühen (Tabelle 33 auf S. 100). Die weiter erforderliche Umstrukturierung wird im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung eine Verstärkung erfahren.

Der Schweinebestand verzeichnete Ende 1969 mit 3.196.500 Stück einen Höchststand (+3.3%;

Tabelle 34 auf S. 100). Hervorzuheben ist die beachtliche Zunahme der Ferkelzahl sowie der Zahl an trächtigen Sauen. Im Vergleich zu 1968 hat der Mastschweinebestand einen Rückgang zu verzeichnen, vor allem — bedingt durch kürzere Umtriebszeiten — jener an Schlachtschweinen über ein Jahr. Auch die Zahl der Schweinehalter (Tabelle 35 auf S. 101) hat — dem Trend der letzten Jahre folgend — wieder abgenommen, u. zw. gegenüber 1968 um rund 9160. Damit entfallen im Bundesdurchschnitt je Halter 10,5 Schweine (1967: 9,1). Die Bestandsgrößen sind in Nieder- und Oberösterreich am günstigsten, also in jenen Bundesländern, in denen 63% des Schweinebestandes gehalten werden (Tabelle 36 auf S. 101). Obwohl auch in der Schweinehaltung eine weitere Konzentration bzw. Spezialisierung eingetreten ist, hat auch 1968 die Zahl der Schweinehalter, die nur ein bis drei Schweine hielten, vorgeherrscht (Tabelle 33 auf S. 100). Die Zahl der Halter, die Ende 1968 mehr als 50 Schweine hatten, war mit 1,1% relativ gering. Die Masse der Schweine (rund 70%) wird in Beständen bis zu 25 Schweinen gehalten (1964: 75%).

In der Schaf- und Ziegenhaltung setzte sich der schon seit Jahren zu beobachtende zahlenmäßige Rückgang fort. So verringerte sich der Schafbestand um 4,1% auf 121.200 Stück. Auch die Zahl der Schafhalter (18.620) hat sich weiter vermindert (—7,4%). Allerdings ist dieser Trend regional unterschiedlich. Die Zahl der Ziegen ist um fast 10% auf 69.400 Stück zurückgegangen, die Zahl der Ziegenhalter auf 35.900.

Beim Hühnerbestand hat zwar die langjährige Zunahme weiter angehalten, verflachte sich jedoch mit 2,2%. Bei der Zählung am 3. Dezember 1969 wurde allerdings mit 11.543.000 Stück ein neuer Höchststand erreicht. Vor allem der Bestand an Kücken und Junghennen bis zu einem halben Jahr (+21,4%) sowie die halbjährigen bis einjährigen Junghennen (+5%) hatten eine beträchtliche Erhöhung zu verzeichnen, was sich insbesondere auf die Eierproduktion 1970 auswirken wird. In diesem Zusammenhang ist auch aufzuzeigen, daß die Zahl der Hennenhalter zwischen 1964 und 1968 von 434.200 auf 385.000 gesunken ist. Hierbei wurden kleinere Bestände aufgelassen (bis 200 Stück), während für die Bestände über 200 Hennen eine Zunahme zu verzeichnen war. Allerdings ist nicht

zu übersehen, daß vor allem Bestände bis 50 Stück (97% der Halter) vorherrschen. Bemerkenswert ist weiters, daß in Beständen über 200 Stück (0,4% der Halter) 14,1% des Hennenbestandes festgestellt werden konnten, ein Zeichen für eine zunehmende Spezialisierung auch in der Legehennenhaltung. Noch ausgeprägter zeigt sich diese Konzentration in der Masthühnerproduktion. Hier hielten am 3. Dezember 1968 0,8% der Halter (95 Betriebe) 45,3% des Masthühnerbestandes, während bei 94% der Halter (bis 500 Masthühner) nur 10,3% des Gesamtbestandes an Masthühnern gezählt worden sind.

Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

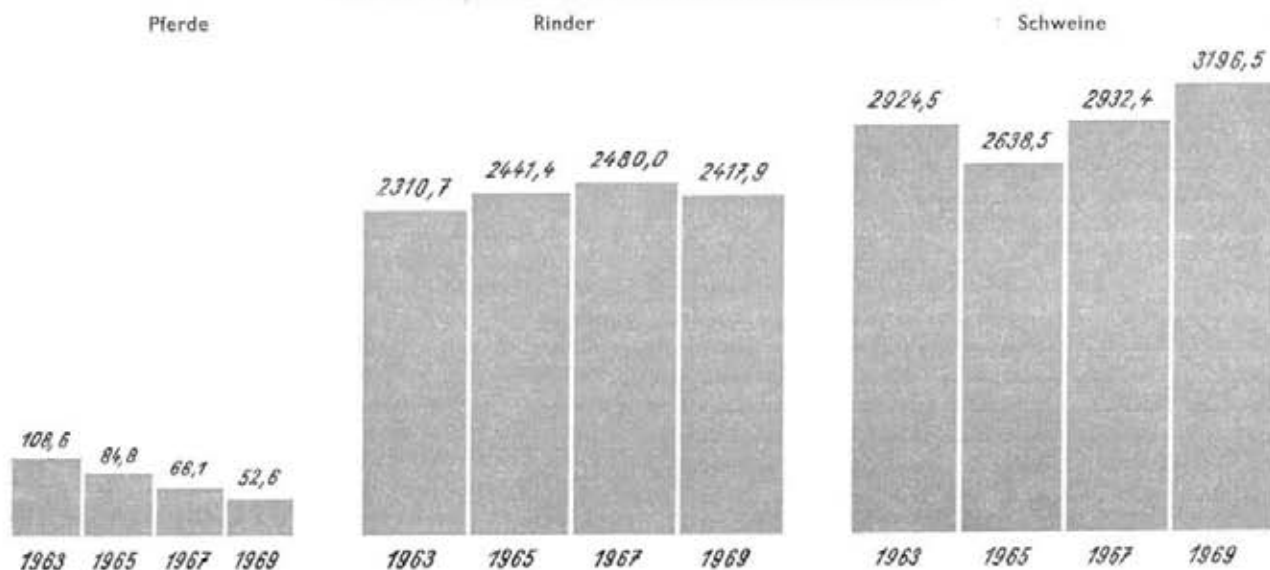
Mit Hilfe von Mitteln aus dem Grünen Plan war es 1969 möglich, den Abschluß der Sanierung der Rinderbestände von der Rinder-Tbc und -Brucellose zu beschleunigen. Sämtliche 253.215 rinderhaltenden Betriebe sind in beiden Aktionen erfaßt. Von diesen hatten Ende 1969 249.875 die Bescheinigung der Tbc-freiheit und 251.304 jene der Bangfreiheit. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben damit jenen Stand erreicht, bei dem es nunmehr darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt auftretenden Neuverseuchungen der sanierten Bestände zu beseitigen.

Auch für 1969 ist hervorzuheben, daß es nicht zuletzt dank der getroffenen Maßnahmen gelang, die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich wirksam zu unterbinden. Allerdings waren umfangreiche Schutzimpfungen, z. B. in den Grenzgemeinden der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland erforderlich.

Die Produktion und Verwertung von Rindern

Die Reduzierung des Kuhbestandes, die Ausweitung der Jungviehaufzucht, aber auch die für den Produzenten günstigen Rindfleischpreise wirkten sich für die angestrebte Umschichtung vorteilhaft aus. Diese Verlagerung von der Milch- auf die Fleischproduktion innerhalb der Rinderwirtschaft war vor allem auch deshalb notwendig, weil ein Ausweichen auf andere Produktionssparten (z. B. Schweine, Geflügel, Futtermittel) zum Teil auf Grund natürlicher Produktionsbedingungen, zum Teil im Hinblick auf die Absatzlage nicht oder nur in geringem Maß möglich ist.

Die Pferde-, Rinder- und Schweinebestände in 1000 Stück



Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion

Jahr	Rinder	Kälber	Schweine
	1000 Stück		
1960.....	417.7	446.1	2.836.1
1961.....	437.8	446.1	3.074.9
1962.....	512.9	487.5	3.099.7
1963.....	558.9	495.9	3.039.5
1964.....	455.0	431.5	3.187.8
1965.....	446.0	397.1	3.344.3
1966.....	473.0	399.7	2.928.5
1967.....	529.6	428.6	3.159.0
1968.....	542.1	435.4	3.367.2
1969.....	526.0	361.8	3.545.5

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Schlachtrinderproduktion ist trotz dieser Bemühungen 1969 nicht weiter gestiegen, sondern war mit 526.000 Stück um 3% geringer als 1968 (Tabelle 37 auf S. 103). Ähnlich wie in anderen westeuropäischen Staaten hat damit auch in Österreich die Schlachtrinderproduktion stagniert. Allerdings war die Beschickung des heimischen Marktes aus der Inlandsproduktion nur um 0.3% geringer, da die Exporte eingeschränkt wurden. Da auch die Importe an Verarbeitungsfleisch erhöht worden sind, stand mehr Rindfleisch zur Verfügung als ein Jahr zuvor, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

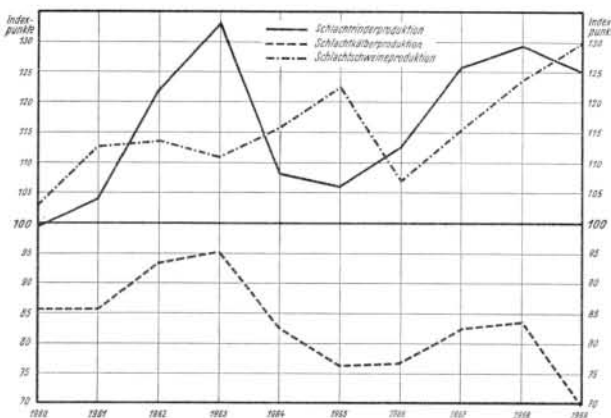
	1968	1969
	Stück	
Schlachtrinderproduktion.....	542.095	525.997
ab Exporte ¹⁾	73.552	64.814
Versorgung aus dem Inland.....	468.543	461.183
zuzüglich Importe ¹⁾	3	25.750
Gesamtversorgung ...	468.546	486.933

¹⁾ Rindfleisch umgerechnet in Lebendrinder.

Zur Hebung der Rindfleischproduktion trug auch 1969 die Rindermastförderungsaktion bei. Im Rahmen dieser Aktion wurden 35.149 Rinder aus vorwiegend bergbäuerlichen Produktionsgebieten zur Mast eingestellt; das waren um 2800 Stück mehr als 1968 (Förderungsbeitrag 10.7 Millionen Schilling).

Dagegen war die Versorgung mit Schlachtkälbern im Inland trotz eines um 21.000 Stück geringeren Exports und eines um 15.000 Stück größeren Kälberimports um rund 36.500 Stück geringer. Dies war darauf zurückzuführen, daß die Schlachtkälber-

Die Entwicklung der Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion 1960 bis 1969 (1958 = 100)



produktion infolge des abnehmenden Kuhbestandes sowie der verstärkten Aufzucht um 74.000 Stück kleiner war als im Jahr zuvor. Hierbei ergibt sich hinsichtlich der Schlachtkälberversorgung folgendes Bild:

	1968	1969
	Stück	
Schlachtkälberproduktion.....	435.381	361.755
ab Exporte ¹⁾	51.570	30.000
Versorgung aus dem Inland.....	383.811	331.755
zuzüglich Importe.....	59.044	74.516
Gesamtversorgung ...	442.855	406.271

¹⁾ Nur Schlachtkälber.

Um die Nachfrage nach Kalbfleisch besser zu decken, wurden zwei Kälbermastaktionen (Vollmilchmast bei Milchlieferverzicht, Mastprämie 800 S, und weibliche Kälbermast, Mastprämie 200 S) durch Leistung von Schlachtprämien für die Aufmast auf höhere Schlachtgewichte fortgesetzt, wobei rund 2375 Kälber im Rahmen des Milchlieferverzichtes auf 150 kg Lebendgewicht und rund 13.500 weibliche Kälber auf 120 kg gemästet worden sind (Förderungsbeitrag 4.6 Millionen Schilling).

Bei den Zuchtviehversteigerungen hat sich der Auftrieb ungefähr im gleichen Ausmaß gehalten wie 1968 (30.171 Tiere). Der Export von den Absatzveranstaltungen war um 13.3% höher als im vorhergehenden Jahr. Da sich der Durchschnittspreis bei allen Kategorien um 12.8% erhöhte, war auch der Gesamtumsatz bei den Zuchtviehversteigerungen um 46 Millionen Schilling bzw. 15.2% besser und erreichte 347 Millionen Schilling. Insgesamt wurden etwa 50.000 Zuchtrinder bei Hofverkäufen und auf Versteigerungen abgesetzt, davon rund 37.000 (74%) im Export. Eine breitere Streuung des Exports konnte erreicht werden.

Insgesamt zeigte der Export lebender Rinder folgende Entwicklung:

	1968	1969
	Stück	
Schlachtvieh.....	63.873	53.654
Zucht- und Nutzvieh.....	53.006	64.833
Kälber.....	69.021	38.706
Summe ...	185.900	157.193

Die Fütterungsgrundlage für die Rinderproduktion war als Folge der Witterung zufriedenstellend. Die Erträge aus der Grünfütter- und Heuernte waren mengen- und qualitätsmäßig besser als 1968, wobei besonders die gesteigerte Erzeugung von Silagefutter hervorzuheben ist. Hiezu kam die gehobene inländische Produktion an Futtergetreide.

Vor allem zur Steigerung der Individualleistung (Steigerung der Stückproduktivität, Hebung der Konkurrenzfähigkeit im Zuchtviehabsatz) ist die Verwendung von Kraftfutter dienlich. Dies ist insbesondere in Berggebieten zur Erzielung eines Nährstoffausgleiches erforderlich. In diesem Zusammenhang kommt der auch 1969 geleisteten Transportverbilligung, u. a. für Futtergetreide und Trockenschnitte, besondere Bedeutung zu.

Da der Hauptteil der Kosten in der Veredlungswirtschaft auf das Futter bzw. die Fütterung entfällt, stellt eine optimale Fütterung, u. zw. hinsichtlich ihrer physiologischen und kostenmäßigen Auswirkung, einen Schwerpunkt in der Viehwirtschaft wie der Beratung dar. In Anpassung an die gewandelten Verhältnisse

in der Veredlungswirtschaft hat die Fütterungsberatung vor allem die Aufgabe, auf die Kostensenkung in der Produktion und den Einfluß der Fütterung auf die Qualität des Endproduktes zu achten.

Eine weitere zentrale Maßnahme in der Rinderwirtschaft stellt die Milchleistungskontrolle dar, zugleich auch der wichtigste Wertmesser für den Fortschritt in der züchterischen Selektion. Sie bildet sowohl für die Fütterung nach Leistung zur Erzielung konkurrenzfähiger Produkte im Interesse des wichtigen Zuchtviehabsatzes, aber auch für die Realisierung neuzeitlicher Züchtungsprogramme eine grundlegende Voraussetzung. Die Dichte der Leistungskontrolle schwankt innerhalb der einzelnen Zuchtgebiete, wobei der Anteil in den Hauptzuchtgebieten der westlichen Bundesländer bereits 60% erreicht hat, während in den östlichen Bundesländern erst eine Dichte von 20% gegeben ist. Im Durchschnitt sind 24% des Gesamtkuhbestandes in rund 42.000 Betrieben mit 265.000 Kontrollkühen in der Leistungskontrolle erfaßt. Der Hauptteil der Kosten, die zum Teil aus öffentlichen Mitteln abgedeckt werden, entfällt auf Personalkosten. Die Bestimmungen der Leistungsprüfung sind vom europäischen Komitee für Milchleistungsprüfungen geregelt, die allerdings eine Rationalisierung der Durchführung und Umstellung auf eine billigere Prüfmethode erschweren. Außer der Milchmenge und dem Milchfettgehalt wird in 20% der Betriebe auch der Eiweißgehalt der Milch erhoben. Weitere wichtige Daten, wie Abgangsursachen, Fruchtbarkeitsstörungen, Kälbermarkierungen u. ä., werden ebenfalls durch die Kontrollorgane festgestellt. Die Daten werden zentral mittels EDV ausgewertet und den Zuchtverbänden laufend als Grundlage der Zuchtwertschätzung übermittelt.

Als weitere wesentliche Maßnahme zur Verbesserung der Leistung der Rinderzucht ist die künstliche Besamung hervorzuheben, deren Umstellung auf das moderne Stickstoff-Tiefkühlverfahren abgeschlossen werden konnte. Dadurch ergibt sich eine Konzentration und Verbilligung in der Vatterhaltung. Weiters fanden auch 1969 die traditionellen Zuchtviehausstellungen auf Landes- und Bundesebene statt. Auf den großen Messen in Wien, Graz und Ried wurden zur Absatzhebung bedeutende Rinderzuchtkollektionen ausgestellt, die einen Überblick über den hohen Stand der Qualitätsrinderzucht vermittelten. Insbesondere ist auch die Landestierschau der Vorarlberger Züchter in Dornbirn hervorzuheben, die aus Anlaß des hundert-

jährigen Bestandsjubiläums mit der Ausstellung hervorragender Zuchtviehkollektionen allgemein Anklang fand.

Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

Mit Beginn des Jahres 1969 trat die bereits im Oktober 1968 meritorisch abgesteckte Qualitätsbezahlung von Rohmilch in Kraft. Der Zuschlag für die Qualitätsklasse I ist mit 7 Groschen je Kilogramm festgelegt worden und wurde aus den Mitteln zur Absatzförderung gedeckt. Die Qualitätsbeurteilung erfolgt nach einem von der Verwaltungskommission des Milchwirtschaftsfonds beschlossenen Beurteilungsverfahren, das im wesentlichen die Einteilung in drei Qualitätsstufen nach dem Reinheitsgrad und der Reduktaseprüfung vorsieht. Zur Qualitätsbeurteilung für die zur Verarbeitung zu Hartkäse bestimmte Milch sind die Ergebnisse der Reduktionsprobe, der Gärprobe und einer Untersuchung auf den Zellgehalt maßgeblich. Nach vorläufigem Ergebnis waren 70% der Milch von erster, 24% von zweiter und 6% von dritter Qualität.

Am 1. Jänner 1969 erfolgte eine Neufassung der Verordnung betreffend Preisbestimmung für Milch und Erzeugnisse aus Milch. Gemäß § 1 dieser Verordnung beträgt der Erzeugerpreis für Milch 1.78 S je Liter (vorher 1.40 S je Liter). Durch diese Neuregelung wurde in der amtlichen Preiskundmachung der Herabsetzung der staatlichen Milchpreisstützung von 0.90 S auf 0.52 S je Liter, bei Beibehaltung des unveränderten Auszahlungspreises von 2.30 S je Liter, Rechnung getragen.

Der Absatzförderungsbeitrag wurde von 19 Groschen um 4 Groschen für die ab 1. März 1969 angelieferte Milch, um 5 Groschen ab 1. Mai und schließlich um weitere 3 Groschen ab 1. September gesenkt. Somit betrug der Absatzförderungsbeitrag ab diesem Zeitpunkt 7 Groschen.

Das bedeutete, daß bei Lieferung von Milch I. Qualität die Belastung durch den Absatzförderungsbeitrag zum Wegfall kam. Von dieser etappenweisen Herabsetzung des Beitrages blieb der mit 1. April 1968 eingeführte Werbegroschen unberührt. Eine weitere Entlastung der Milchproduzenten wurde durch die mit Wirkung vom 1. Jänner bzw. 1. Juni 1969 verfügten Beschränkungen der Rücknahme von $\frac{1}{4}$ auf $\frac{1}{8}$ kg Butter bzw. Käse je 100 l abgelieferter Milch geschaffen.

Milchproduktion

Jahr	Bestand an Milchkühen ¹⁾	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilch- erzeugung	Index (1958 = 100)		
				Bestand an Milchkühen	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilch- erzeugung
	Stück	Kilogramm	Tonnen			
1960	1,131.140	2.512	2,841.602	98	106	103
1961	1,127.559	2.573	2,901.481	97	108	105
1962	1,136.353	2.644	3,004.921	98	111	109
1963	1,124.404	2.712	3,049.187	97	114	111
1964	1,113.920	2.808	3,127.612	96	118	114
1965	1,110.080	2.891	3,209.213	96	122	117
1966	1,103.121	2.915	3,216.003	95	123	117
1967	1,134.779	2.961	3,360.478	98	124	122
1968	1,128.115	2.976	3,356.892	98	125	122
1969 ²⁾	1,099.790	3.038	3,341.079	95	128	121

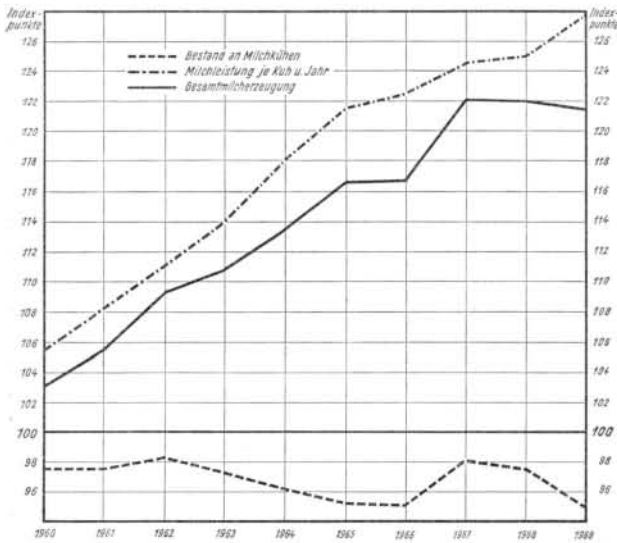
¹⁾ Einschließlich Zugkühe. Bis einschließlich 1966 ohne Schlacht- und Mastkühe.

Ab 1963: Mittel aus den Dezemberzählungen des jeweiligen Vor- und Berichtsjahres.

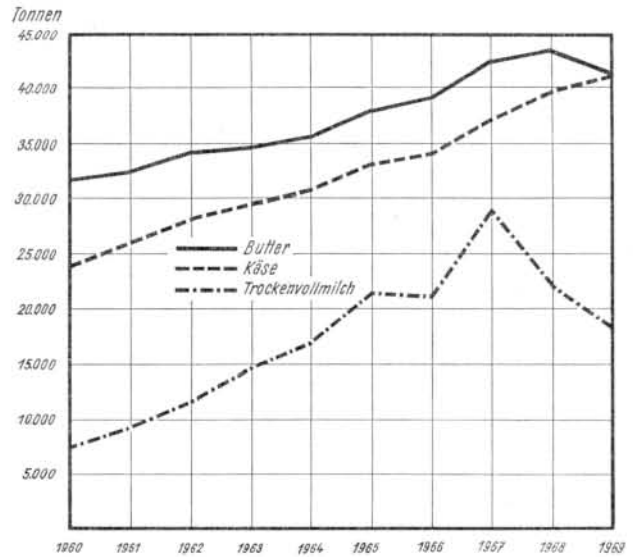
²⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Entwicklung der Milchproduktion 1960 bis 1969
(1958 = 100)



Die Erzeugung von Milchprodukten 1960 bis 1969



Die Auswirkungen der 1968 eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung des Produktions-Absatz-Verhältnisses führte 1969 nach vorläufigen Angaben zu einer gegenüber 1968 geringeren Milchlieferleistung von 2.062.552 t (—1.9%). Sie war im ersten Halbjahr um 5-8% geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, jedoch im zweiten Halbjahr um 2-4% höher. Mit Ausnahme von Oberösterreich und Salzburg ergab sich im Jahresdurchschnitt für alle anderen Bundesländer eine Abnahme. Allerdings deutet die Entwicklung der Anlieferung im zweiten Halbjahr 1969 darauf hin, daß sich der Trend zu einer steigenden Milchlieferleistung wieder verstärkt. Die Gesamtmilchproduktion war um 0-5% geringer als ein Jahr vorher. Die Milchleistung je Kuh überstieg erstmals im Bundesdurchschnitt die 3000 kg-Grenze und schwankte zwischen den Bundesländerdurchschnitten (ohne Wien) von 2670 bis 3393 kg (Tabellen 38 und 39 auf S. 103).

Ähnlich entwickelten sich die Anlieferungen an die Molkereien (1.966.979 t). Es wurde weniger Butter und Trockenvollmilch, aber mehr Käse erzeugt als 1968. Die Rücklieferung von Butter und Käse an die Produzenten konnte entsprechend der Produktions- und Absatzlage umgerechnet in Milch von 174.000 auf 138.000 t gesenkt werden (Tabellen 40 und 41 auf S. 104).

Seit der Einführung des „Bauern-Milch-Werbegroschens“ wurden mit Wirkung ab 1. Juli 1968 die Werbemaßnahmen für Milch und Milchprodukte wesentlich verstärkt, wobei getrachtet wurde, daß die aus diesem Titel aufgebrachtten Mittel konzentriert in erster Linie auf die Werbeträger Fernsehen, Rundfunk, Presse und Plakatierung eingesetzt werden und daß diese Werbemaßnahmen mit denen der ÖMIG voll koordiniert sind.

Die Tendenz zur Konzentration in der Milch-anlieferung setzte sich weiter fort. Die Zahl der Milchlieferanten ist zwischen 1968 und 1969 von 210.541 auf 202.945 stärker als im vorhergehenden Zeitraum zurückgegangen. Bemerkenswert ist hierbei, daß der Rückgang nicht nur die Kleinstlieferanten (Lieferungen bis 5000 kg je Jahr) erfaßte, sondern daß darüber hinaus auch die Zahl der Lieferanten von 5000 bis 15.000 kg rückläufig war. Im längerfristigen Vergleich zeigt sich, daß es 1960 noch 91% der Milch-

lieferanten mit zwei Dritteln der Jahresgesamtlieferleistung waren, die eine Jahresanlieferung bis 15.000 kg auf den Markt brachten, 1969 aber bloß drei Viertel der Lieferanten mit der Hälfte der Gesamtlieferleistung. Die Lieferleistung je Kuh belief sich auf 1851 kg. Daß in diesem Zusammenhang auch eine regionale Bereinigung der Produktionsstruktur eingetreten ist, läßt schon die Entwicklung der Kuhhalter zwischen 1964 und 1968 in den einzelnen Bundesländern erkennen. Bei einer Abnahme der Kuhhalter von 8% im Bundesdurchschnitt war diese in Salzburg, Oberösterreich und Tirol (5 bzw. 6%) am geringsten, in Niederösterreich, Burgenland und Wien (12, 15 und 18%) am höchsten. Aber auch innerhalb der Bundesländer war die Entwicklung unterschiedlich; am markantesten in Oberösterreich, wo die Bezirke Enns, Wels und Linz-Land eine besonders starke Abnahme der Kuhhalter zeigten. Innerhalb des nur kurzen Zeitraumes von 1964 bis 1968 ist auch die Zahl der Gerichtsbezirke, in denen mehr als 90% der Betriebe Kühe halten, von 26 auf 6 zusammengeschmolzen. Dagegen hat die Zahl jener Bezirke, in denen weniger als 45% der Betriebe Kühe gehalten haben, von 17 auf 28 zugenommen. Besonders stark hat sich der Anteil der Kuhhalter im Weinviertel und nördlichen Burgenland vermindert. Umso ausgeprägter zeigt sich die Milchproduktion in der seit Jahrzehnten erkennbaren Milchwirtschaftszone, die von Melk über das Haag-Amstettner-Gebiet, die Traun-Enns-Platte und das Salzkammergut bis in den Salzburger Flachgau reicht und im Bezirk Salzburg-Land am deutlichsten wird. Diese Zone setzt sich im Bezirk Kitzbühel und im Unterinntal fort. Über das mittlere Inntal und den Bezirk Reutte reicht die Zone bis zum Milchwirtschaftsgebiet des Bregenzerwaldes und des Rheintals. Große Bedeutung haben Kuhhaltung und Milcherzeugung auch im mittleren Ennstal, im Grazer Becken, im Raum Unterweißenbach-Pöggstall sowie im Bezirk Hermagor. Ebenso sind die intensiven Agrargebiete des Innviertels und des oststeirisch-südburgenländischen Raumes durch hohe Anteile der Milchkuhe am Rinderbestand gekennzeichnet.

Der Absatz der Molkereien an Trinkmilch war 1969 geringer als im Jahr zuvor (Tabelle 42 auf S. 104).

Dagegen hat der Konsum an Kondensmilch sowie Schlagobers und Rahm wieder stark zugenommen. Der Absatzrückgang bei der Trinkvollmilch konnte durch die Verbrauchszunahme bei den Fett- bzw. Haltbarprodukten wettgemacht werden; es liegt hier eine Umschichtung der Verbrauchergewohnheiten vor.

Hinsichtlich der Erzeugung von Molkereiprodukten gibt nachstehende Aufstellung einen Überblick:

	1969 ¹⁾ t	Veränderung zu 1968 in %
Butter	41.653	- 4,6
Käse	41.062	+ 3,9
Trockenvollmilch	18.392	-17,7
Trockenmagermilch	30.604	- 5,1
Kondensmilch	9.948	+ 9,2
Kaseinpulver	1.516	+ 9,1
Molkenpulver	6.390	+105,2

¹⁾ Vorläufig.

Aus dieser Übersicht ist zu erkennen, daß man 1969 verstärkt zur günstigen Verwertung der Milch bemüht war, die Butterproduktion zu drosseln und die Käseerzeugung zu heben. Trotzdem nahm zufolge von Absatzschwierigkeiten der Lagerbestand an Magermilchpulver zu. Die Produktionsverlagerung ermöglichte es, den Butterexport im ersten Halbjahr auf 1844 t zu beschränken und mit Beginn der zweiten Jahreshälfte einzustellen. Um jedoch die traditionellen Absatzgebiete nicht zu verlieren bzw. um insbesondere das vertraglich festgelegte England-Kontingent zu erfüllen, wurde der echte Butterexport durch einen aktiven Rahmveredelungsverkehr (Verarbeitung von Importrahm für Exportzwecke) im zweiten Halbjahr abgelöst. Im Inland war der Butterabsatz — nach einer starken Ausweitung 1968 — 1969 mit 37.814 t um 2-8% geringer als im Jahr zuvor. Der Rückgang dürfte auf die Verbraucherpreiserhöhung im Dezember um 2 S je Kilogramm zurückzuführen sein, zumal da in den ersten zehn Monaten der Butterabsatz positiv verlief. Der inländische Käseverbrauch übertraf den Konsum 1968 um 1-1%.

Unter den Inlandverbilligungsaktionen ist die seit Oktober 1968 laufende Butterschmalzaktion hervorzuheben. Um den hohen Bestand an Magermilchpulver abzubauen, wurde die für Landwirte eingeführte Verbilligung um 1 S je Kilogramm ab 15. April auch auf die Futtermittelwerke (Verbilligung rund 4 Millionen Schilling) ausgedehnt und außerdem im Verlauf des zweiten Halbjahres eine mengenmäßig begrenzte Abgabe von verbilligtem Magermilchpulver und Milcheiweißfuttermitteln an die Futtermittelindustrie (Gesamtverbilligung rund 17-4 Millionen Schilling) durchgeführt. Als weitere Maßnahmen am Milcheiweißsektor wurde Mitte 1969 eine Verbilligung des Inlandkaseins um 1-50 S je Kilogramm in die Wege geleitet (Verbilligung rund 0-9 Millionen Schilling).

Zur Förderung des Trinkmilchkonsums wurde mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung ein ab 1. August geltendes Übereinkommen zur verbilligten Abgabe von Milch in verlорener Packung durch Verkaufsautomaten getroffen (Verbilligung 1 S pro Packung; insgesamt 207.848 S).

Der angestrebten Verminderung des Butterexports stand ein höherer Export an Käse (+12-9%) gegenüber. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Österreichische Hartkäse-Exportgesellschaft, der

es als zentraler Exportorganisation gelang, 5584 t Hartkäse ohne Beihilfe zu GATT-Konditionen im EWG-Raum abzusetzen. Der Export von Vollmilchpulver (Stützung 6-52 S je Kilogramm) konnte auf Grund der Minderanlieferung von Milch eingeschränkt, jener für Magermilchpulver (Stützung 4-25 S je Kilogramm) mußte zum Abbau des Lagerbestandes bzw. Vermeidung von Lagerverlusten im Vergleich zu 1968 erhöht werden. Insgesamt war der Export von Trockenmilch mit 20.657 t geringer als 1968.

Die Bemühungen zur Verbesserung der Molkereistruktur wurden fortgesetzt. Die Ermittlungen der Lehrkanzle für Marktlehre der Hochschule für Bodenkultur hinsichtlich einer optimalen Versand- und Betriebsstruktur ermöglichten es dem Milchwirtschaftsfonds in seinem Streben zu einer Kostendegression, seiner Verwaltungskommission einen nach Regionen unterteilten Strukturplan vorzulegen, der als Endziel (84) Schwerpunktbetriebe (am 1. Jänner 1960: 467 Betriebe, am 1. Jänner 1969: 339 Betriebe) vorsieht. Jedem Schwerpunktbetrieb sind ein oder mehrere Betriebe zugeordnet, die geographisch und verkehrsmäßig nach dem Transportmodell eine Betriebsdegression bzw. eine Kostendegression zu bewirken versprechen. Die Umordnung zum Schwerpunktbetrieb soll durch Zusammenschluß oder Arbeitsteilung mit diesem erfolgen.

Die sonstige tierische Produktion und deren Vermarktung

Die Mastschweineproduktion wurde 1969 um 5-3% auf 3.545.500 Stück ausgeweitet. Aus der inländischen Produktion kamen um rund 180.000 Schweine mehr auf den Markt, sodaß die Importe neuerlich gesenkt werden konnten. Da die weitere Produktionssteigerung durch eine rechtzeitige Prognose in dem zu erwartenden Ausmaß richtig abgeschätzt werden konnte, gelang es in Verfolgung einer antizyklischen Politik, das Angebot dem steigenden Verbrauch weitgehend anzupassen (Tabelle 43 auf S. 104).

Hinsichtlich der Ferkelerzeugung ist hervorzuheben, daß die organisierte Erzeugung und Vermarktung von Qualitätsferkeln an Umfang zugenommen hat. 1969 wurden auf den Ferkelmärkten in elf Orten 305.000 Ferkel aufgetrieben, von denen 295.000 verkauft werden konnten. Die züchterischen Maßnahmen zur Verbesserung der Schweineerzeugung (planmäßige Zuchtwahl auf Grund der Mast- und Schlachtprüfergebnisse) wurden weiter ausgebaut; die Schweinezuchtverbände einigten sich auf die Einführung eines vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft vorgeschlagenen Selektionsindex, der zur Förderung des innerösterreichischen Zuchtschweineausstausches sowie zur Vervollkommnung der Selektion wesentlich beitragen kann. Eine weitere Voraussetzung für Qualitätsverbesserungen, nämlich die Totvermarktung mit Bezahlung nach Schlachtgewicht und Schlachtkörperwert gewinnt bereits größere Verbreitung als bisher. Die Einführung eines objektiven Schlachtkörperbewertungssystems, an dem zurzeit gearbeitet wird, erscheint in diesem Zusammenhang besonders dringlich.

Ebenso wie die gewerblichen Schlachtungen der Pferde sind auch die für Schafe weiter zurückgegangen (Tabelle 44 auf S. 104). 1969 wurden rund 6600 Pferde (vornehmlich Noriker: 92% und Haflinger: 7%) im Gesamtwert von rund 49 Millionen Schilling exportiert.

tiert. Hierbei konnte die mengenmäßige Nachfrage durch das Angebot nicht befriedigt werden.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch erreichte nach vorläufigen Berechnungen 488.200 t, das waren um rund 2% mehr als 1968. Es wurde mehr Schweine-, aber weniger Kalbfleisch erzeugt. Von dieser Produktion wurden 408.600 t auf den Markt gebracht (+3%). Hierbei dienten zur Versorgung des inländischen Marktes 386.300 t (94,5% der Marktleistung) gegen 370.700 t im Jahr vorher. Da außerdem die Importe an Rind- und Kalbfleisch erhöht worden sind, standen im Berichtsjahr mit 397.760 t um 5% mehr zur Versorgung des heimischen Marktes zur Verfügung.

Die Erzeugung von Geflügelfleisch übertraf 1969 nach vorläufigen Berechnungen mit 42.422 t die des Vorjahres um 1,8%. Unter Berücksichtigung der Importe wie der Exporte standen für den inländischen Konsum um 0,5% mehr an Geflügelfleisch als im Jahr zuvor zur Verfügung. Im Laufe des Jahres entwickelte sich der Schlachtgeflügelmarkt unterschiedlich. Im ersten Vierteljahr war die Lage für die Erzeuger auf

Produktion, Marktleistung und Außenhandel von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Jahr	Produktion	Marktleistung aus der Inlandproduktion abgesetzt im		Import
		Inland	Export	
Tonnen				
Rindfleisch				
1960.....	115.500	98.600	15.410	4.730
1961.....	122.000	105.000	15.530	1.860
1962.....	140.700	115.500	21.660	90
1963.....	151.700	114.400	34.200	1.690
1964.....	125.600	113.600	10.410	4.960
1965.....	126.000	107.600	16.600	7.600
1966.....	138.400	122.400	13.330	3.020
1967.....	156.000	129.000	23.580	60
1968.....	158.600	131.800	22.780	5
1969 ¹⁾	159.200	136.100	20.250	5.210
Kalbfleisch				
1960.....	21.000	20.700	—	900
1961.....	21.400	21.100	—	2.020
1962.....	24.900	24.400	—	3.040
1963.....	24.800	24.300	—	1.320
1964.....	21.600	21.200	—	500
1965.....	19.900	19.500	—	1.990
1966.....	18.400	17.700	300	880
1967.....	21.000	18.900	1.700	2.300
1968.....	21.300	18.400	2.500	3.900
1969 ¹⁾	19.100	16.800	1.900	4.100
Schweinefleisch				
1960.....	252.200	162.200	10	19.880
1961.....	274.500	184.600	2.270	7.030
1962.....	278.600	187.300	3.460	13.290
1963.....	272.300	189.300	340	16.400
1964.....	287.500	205.900	250	10.600
1965.....	297.400	206.700	4.008	13.340
1966.....	257.600	181.500	26	34.500
1967.....	281.500	202.800	28	17.490
1968.....	299.500	220.500	127	5.140
1969 ¹⁾	309.900	233.400	165	2.150

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion

Jahr	Fleischproduktion		Eierproduktion	
	Tonnen	Index	Millionen Stück	Index
1960.....	16.169	131	1.221	113
1961.....	19.440	157	1.461	136
1962.....	31.370	253	1.542	143
1963.....	33.768	273	1.539	143
1964.....	35.800	289	1.636	152
1965.....	33.818	273	1.453	135
1966.....	39.300	317	1.391	129
1967.....	39.646	320	1.424	132
1968.....	41.653	336	1.490	138
1969 ¹⁾	42.422	342	1.485	138

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Grund gedrückter Preise und einer geringen Nachfrage ungünstig. Ab April belebte sich die Nachfrage, Mitte Juli setzte wieder infolge des Überangebotes ein Preisrückgang ein. Einer vorübergehend im September gebesserten Marktlage folgten von Oktober bis Ende November Absatzschwierigkeiten. Gegen Jahresende ergab sich eine Nachfragebelebung und Preisbesserung. Insgesamt waren die Preise für Schlachtgeflügel im Vergleich zu 1968 geringer. Die Konzentrationstendenzen wie die Arbeitsteilung zwischen Brütereien, Aufzucht-, Mast- und Legebetrieben setzte sich weiter durch. Die Vermarktung leistungsfähiger Spezialbetriebe verlegt sich mehr und mehr auf zentrale Verarbeitungs- und Vermittlungseinrichtungen. So wurden z. B. 70% des in Geflügelschlächtereien (mit mindestens 10.000 Geflügelschlachtungen im Vorjahr) aufbereiteten Geflügels in solchen mit einer monatlichen Schlachtleistung von mehr als 50.000 kg geschlachtet (Schlachtungs erfassung rund 50% der Produktion).

Die Eierzeugung lag mit 83.160 t nur geringfügig unter der Vorjahresproduktion, während sich die Einfuhren etwas erhöhten. Die Marktlage für Speiseeier war ebenso wie der Markt für Geflügelfleisch im Laufe des Jahres unterschiedlich. Vor allem gegen Jahresende zeigte sich bereits in allen Bundesländern eine Zunahme der Intensivhaltungsbetriebe. Die auf Grund der Viehzählung im Dezember 1969 festgestellte Vergrößerung des Legehennenbestandes um etwa 300.000 Stück läßt auf eine weitere Produktionszunahme für 1970 schließen. Immer mehr Betriebe schließen sich zu Vermarktungsringen zusammen. In diesem Zusammenhang sind die Frischeierringe in Salzburg, der Steiermark und Oberkärnten anzuführen, wie die Bestrebungen einer besseren Erfassung bzw. eines konzentrierten Angebots bereits sortierter Ware. Wenn auch nach wie vor zu erwarten ist, daß in der marktnahen Zone die Selbstvermarktung der Eier in den verschiedensten Formen erhalten bleibt und sich auch die Größe der Bestände kaum ändert, begann 1969 in den marktfernen Gebieten ein Verdrängungswettbewerb hochmechanisierter Großbestände gegen kleine und mittlere Bestände (Tabelle 45 auf S. 104).

Der Wert der tierischen Produktion hat sich auch 1969 weiter erhöht. Mit 19,18 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und eine Verbesserung im Vergleich zu 1968 um rund eine Milliarde Schilling erzielt.

Die forstliche Produktion

Die Entwicklung auf dem internationalen Holzmarkt bestätigte einmal mehr die Voraussagen der FAO über den steigenden Holzbedarf in Europa. Das Zusammenreffen mehrerer wirtschaftlicher Einflüsse hat diesen Trend 1969 besonders verstärkt. Die nach Beseitigung der Konjunkturrückschläge wieder auflebende Bautätigkeit brachte einen Nachholbedarf auf dem Bausektor, der mit einem erhöhten Holzbedarf verbunden war. Gleichzeitig fanden Kanadas Exporteure günstigere Absatzmöglichkeiten durch die Konjunktur in den USA und durch den steigenden Holzverbrauch Japans, sodaß ihr Interesse am europäischen Markt nachließ. Hinzu kommt die Zurückhaltung der Oststaaten mit ihren Lieferungen, die zur Ausweitung des österreichischen Schnittholzmarktes bis nach Süditalien wesentlich beitrug. Die wichtigsten Holzabnehmerländer begannen mit der Realisierung großer Bauprojekte. Die rege Nachfrage auf den Exportmärkten prägte den inländischen Holzmarkt. Die geringere Nachfrage auf dem Inlandmarkt wurde durch die Rekordwerte des Holzexportes mehr als aufgewogen. Die Lager leerten sich bei steigenden Preisen.

Die Urproduktion hat sich der Marktsituation angepaßt und den Derbholzeinschlag auf 10,469.000 efm ohne Rinde, d. s. um 8,7% mehr als im Jahr 1968, erhöht. Der Einschlag lag damit um 2,2% über dem fünfjährigen Durchschnitt, der durch den Katastrophenholzanfall des Jahres 1967 etwas erhöht war. Gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt war der Einschlag 1969 um 4,1% höher. Auf Schadholz entfielen 1,391.660 efm (13,3%).

Die seit dem Vorjahr anhaltende starke Nachfrage nach Sägerundholz ließ den Starkholzanteil 1969 gegenüber 1968 um 13% zunehmen; im ersten Halbjahr waren es 15%. Die ab Jahresmitte geänderte Einkaufspolitik der Papierindustrie hat dazu geführt, daß der im ersten Quartal um 9% unter dem Vergleichszeitraum liegende Schwachholzeinschlag in den folgenden Zeiträumen zunahm und für das Kalenderjahr um 7% höher als 1968 lag. Damit hat sich seit Jahresmitte die Zunahme des Schwachholzeinschlages von Quartal zu Quartal nahezu verdoppelt.

Der Einschlag war in allen Bundesländern, u. zw. entsprechend der im Westen wesentlich stärkeren Nachfrage zunehmend: Vorarlberg 26,0%, Tirol 17,9%, Salzburg 9,2%. In Kärnten und Niederösterreich sind ebenfalls stärkere Steigerungen feststellbar, während sie im Burgenland und Oberösterreich um

5% lagen. Die übrigen Bundesländer erreichten diesen Anstieg nicht.

Innerhalb der Einschlagsgruppen war die Zunahme im Kleinwald, dessen Einschlagstendenz in den letzten Jahren eher rückläufig war, mit 16,8% am deutlichsten. Bei den Bundesforsten betrug sie 4,2% und im privaten Groß- und Körperschaftswald 4,0% (Tabelle 46 auf S. 105).

Der Nutzholzanteil am Derbholzeinschlag betrug 79,6% und der von Brennholz 20,4%. Der Nutzholzeinschlag stieg gegenüber dem Vorjahr um 11,1%, die eingeschlagene Brennholzmenge hielt sich auf gleicher Höhe. Vom Gesamteinschlag entfielen auf Laubholz 15,5% und auf Nadelholz 84,5%, was eine geringfügige anteilmäßige Verschiebung im Vergleich zu 1968 zum Nadelholz aufzeigt.

Für den Verkauf wurden 82,0% (1968: 80,9%) und für den Eigenbedarf, Einforstungsrechte und sonstigen Bedarf 18,0% eingeschlagen. Von der für den Verkauf eingeschlagenen Menge waren bis 31. Dezember 1969 bereits 89,0% verkauft bzw. 75,6% bereits abgeführt (1968: 84,6% bzw. 72,1%).

Die Holzpreise (vor allem die Industrieholzpreise) paßten sich im 1. Quartal 1969 eher zögernd den geänderten Marktverhältnissen an, stiegen ab dem 2. Quartal rascher und konnten gegen Ende des Jahres das Preisniveau 1961/62 fast erreichen (Tabelle 47 auf S. 105). Allerdings sind auch die Kosten der Holzproduktion gestiegen.

Auf Grund der weiterhin starken Nachfrage der Holzwirtschaft hielt zu Jahresende die steigende Tendenz der Holzpreise an. Im Durchschnitt 1969 waren in Oberösterreich die Preise für Sägerundholz um 18% und bei Schleifholz um 11% höher als 1968, in der Steiermark, in der sich auch der Preisverfall 1968 weniger deutlich gezeigt hatte, um nur 11% höher bei Sägerundholz und um 10% bei Schleifholz.

Der Rohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 5,25 Milliarden Schilling um ein Viertel höher als im Vorjahr. Das Volumen der Produktion stieg um 10%, die Preise um 13,5%.

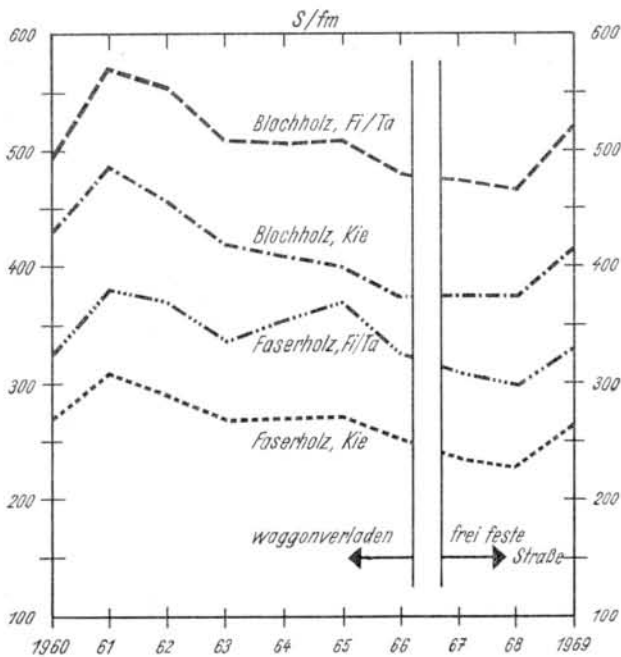
Die Schnittholzproduktion war vor allem durch die vorzügliche Exportlage beim Schnittholz und den im 2. Halbjahr angestiegenen Inlandsabsatz sowie durch die verhältnismäßig geringen Schnittholzlager gekennzeichnet. Sie betrug 1969 insgesamt 5,267.300 m³, d. s. um 9% mehr als 1968. Der Schnittholzexport konnte um 15% auf 3,780.100 m³ erhöht werden, während die Lagerhaltung und der

Gesamteinschlag an Holz

Nutzholz Brennholz	1958	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	Festmeter ohne Rinde						
Laubnutzholz	517.859	587.911	570.902	594.271	551.741	600.353	658.348
Nadelnutzholz	7.003.188	6.955.516	7.467.732	7.112.261	7.785.844	6.905.388	7.677.802
Nutzholz	7.521.047	7.543.427	8.038.634	7.706.532	8.337.585	7.505.741	8.336.150
Index	100	100	107	102	111	100	111
Brennholz	2.719.102	2.392.749	2.359.424	2.317.643	2.342.708	2.129.260	2.132.607
Index	100	88	87	85	86	78	78
Nutz- und Brennholz...	10.240.149	9.936.176	10.398.058	10.024.175	10.680.293	9.635.001	10.468.757
Index	100	97	102	98	104	94	102

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Holzpreisentwicklung 1960—1969



Inlandsverbrauch zurückgingen. 1969 betrug die gesamte verfügbare Schnittholzmenge 6,122.234 m³, bestehend aus dem Gesamtlager Anfang 1969 von 792.991 m³, der Produktion 1969 von 5,267.315 m³ und dem Import 1969 von 61.928 m³. Davon wurden 3,705.870 m³, d. s. 60,5%, exportiert und 1,756.376 m³, d. s. 32,5%, im Inland abgesetzt, sodaß das Gesamtlager Ende 1969 659.988 m³ oder 11% der 1969 verfügbaren Schnittholzmenge betrug.

Die Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappeindustrie steigerte 1969 ihren Rohholzverbrauch um 8% auf 3,573.066 m³. Im Bereich der Verarbeitung (8%) und der Erzeugung (11%) wurde eine beachtliche Steigerung erreicht. Beide Branchen wurden auf den Auslandsmärkten wieder konkurrenzfähiger. Im einzelnen betrug die Produktion an Holzschliff 215.273 t, an Zellstoff 676.175 t, an Pappe 127.381 t, an Papier 815.348 t.

Die Produktion der Holzverarbeitenden Industrie war 1969 durch den Exporterfolg geprägt. Der Gesamtausfuhrwert erreichte rund 1420 Millionen Schilling (+44,3%). Sogar einige, unter besonderem Importdruck liegende Sparten, bei denen die Ausfuhr bisher noch kein entscheidendes Gewicht erlangen konnte, erzielten beachtliche Ausfuhrsteigerungen.

Die Aufforstung von Grenzertragsböden konnte weiter vorangetrieben werden. Diese Aufforstungen sind im Wege einer Waldaufstockung im Alpen- und Hügelland für die Existenzsicherung der bäuerlichen Betriebe besonders aktuell. Sind es doch gerade jene Flächen, die landwirtschaftlich infolge der schlechten Bonitäten durch den nicht möglichen Einsatz von Maschinen nicht mehr genützt werden können und seit vielen Jahren durch eine gezielte Forstpolitik in produktive Waldflächen übergeführt werden. Für diese Maßnahmen wurden im Berichtszeitraum 14,838.000 S aus Mitteln des Grünen Planes bereitgestellt, womit rund 4181 ha an Neuaufforstungen geschaffen werden konnten.

Da es in Österreich noch immer Ödflächen (z. B. aufgelassene Almen) gibt, ist das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft im Interesse der Allge-

meinheit und aus wirtschaftlichen Gründen bestrebt, diese Flächen in die forstliche Produktion überzuführen. Voraussetzung ist hierfür die maschinelle Bodenvorbereitung, durch die verdichtete oder vernäßte Böden für eine nachfolgende Aufforstung vorbereitet werden. Diese Maßnahmen werden mit sehr großem Erfolg seit 1954 durchgeführt. 1969 wurden insgesamt 848 ha durch Pflügen und Anlage von Bohrlöchern für eine nachfolgende Bestandsbegründung vorbereitet.

Die forstliche Aufklärung und Beratung (Information der Öffentlichkeit, Beratung von Kleinwaldbesitzern u. ä.) sowie die Forstaufschließung stellten zwei weitere Schwerpunkte der forstlichen Förderung dar. So halfen die Mittel des Grünen Planes 1969 z. B. 804 km Forstwege fertigzustellen.

Die Arbeitskräfte und die Löhne

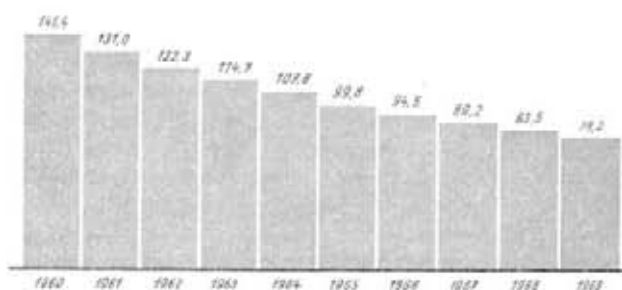
Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte hat auch im Berichtsjahr wieder abgenommen. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1969 68.209 Arbeiter und 17.997 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat gegenüber dem 1. August 1968 um 5471 abgenommen; die Abnahme war somit geringfügig stärker als ein Jahr vorher, wo sie 5330 betragen hat. Die Zahl der Angestellten ist im Berichtsjahr ebenfalls etwas gesunken (Tabelle 48 auf S. 105).

Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist festzustellen, daß die Zahl der Genossenschaftsarbeiter, Winzer und Gärtner nahezu konstant geblieben ist. Bei den Forstarbeitern war die Reduktion weit geringer als in den vergangenen Jahren. Bei den Landarbeitern hat sich die Abnahme hingegen verstärkt; sie betrifft vor allem die mit dem Dienstgeber in Hausgemeinschaft lebenden Arbeitskräfte (Tabelle 49 auf S. 106). Die Zahl der familienfremden Arbeitskräfte unter 18 Jahren hat gegenüber dem Jahr 1968 um 443, d. s. 17%, abgenommen (Tabelle 50 auf S. 106).

Bedingt durch den starken Rückgang an jugendlichen Arbeitskräften ist das Durchschnittsalter der bei den Landwirtschaftskrankenkassen Versicherten weiter gestiegen. Es lag Ende Juli 1969 bei 40,2 Jahren (1968: 40) und steht einem Durchschnittsalter von 34,7 (1968: 34,8) der bei den Gebietskrankenkassen Versicherten gegenüber. Auffallend ist, daß bei den in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Frauen das Durchschnittsalter in den letzten Jahren besonders stark gestiegen ist und mit 40,6 Jahren bereits höher ist als das der Männer. Im Gegensatz dazu ist das Durchschnittsalter der bei den Gebietskrankenkassen versicherten Frauen mit 34,3 Jahren niedriger als das der Männer. Die Zahl der pflichtversicherten Arbeiter im Jahresdurchschnitt ist auf 60.000 gesunken (1968: 65.000), die Zahl der Pensionisten hat sich auf 92.500 (1968: 92.200) erhöht.

Der Höchststand an Beschäftigten betrug im vergangenen Jahr 86.000, was gegenüber 1968 eine Verringerung um 5500 oder 6% bedeutet (Tabelle 51 auf S. 106). Das Absinken der Arbeitslosenrate unter 1,5% in den Monaten Juni bis September veranschaulicht die Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials während der Zeiten der Arbeitsspitzen. Nach den Berichten der Arbeitsämter konnte lediglich älteren und mindereinsatzfähigen Kräften, die auch in anderen Wirtschaftszweigen kaum Aussicht auf die Erlangung einer Be-

Die familienfremden Arbeitskräfte (Beschäftigten) in der Land- und Forstwirtschaft 1960 bis 1969
(Jahresdurchschnitt in 1000)



schäftigung haben, kein Arbeitsplatz vermittelt werden. Rege Nachfrage herrschte vor allem nach Melkern, Traktorführern, Gartenbauarbeitern sowie nach Altpersonal. In der Forstwirtschaft wurden hingegen vielfach Arbeitskräfte durch eine verstärkte Mechanisierung für andere Berufe freigesetzt. Die Zahl der ausländischen Arbeiter hat gegenüber dem vergangenen Jahr im Gartenbau zu-, in den anderen Bereichen der Land- und Forstwirtschaft dagegen abgenommen.

Die Zahl der Arbeitslosen war mit 17.637 Ende Februar am größten. Die Arbeitslosenrate zeigt gegenüber dem Vorjahr in den Monaten Februar, März und Dezember eine Zunahme, obwohl im Berichtsjahr neben den Forstarbeitern auch Landarbeiter in die Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezogen werden konnten. Diese Förderung brachte noch nicht den erwünschten Erfolg, da sie einerseits unter den landwirtschaftlichen Betrieben noch zu wenig bekannt war und andererseits der Leistungszeitraum für die Förderung erst am 1. Jänner begann, als bereits ein Großteil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte freigestellt war. Für den Winter 1969/70 werden die Förderungsmittel bereits ab 1. Dezember gewährt.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind auch im Jahr 1969 erhöht worden. Für Landarbeiter in bäuerlichen Betrieben stiegen die Löhne im Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol (Tabelle 52 auf S. 107). Die Gutsarbeiterlöhne wurden in allen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg erhöht (Tabelle 53 auf S. 108). Die Forstarbeiterlöhne wurden gegenüber dem Jahr 1968 um 8-7% erhöht. Der Wert der freien Station ist im Berichtsjahr in Niederösterreich mit 666 S und in den übrigen Bundesländern mit 750 S festgesetzt worden. Der Lohn für den Gärtnergehilfen ab dem 4. Gehilfenjahr wurde in den Kollektivverträgen für Burgenland, Niederösterreich und Wien auf 15·50 S angehoben.

Auf Grund der Lohnerhöhungen und der Neufestsetzung des Bewertungssatzes für die freie Station ist der Unterschied zwischen dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und der anderen Arbeiter in allen Bundesländern mit Ausnahme von Niederösterreich und der Steiermark geringer geworden. In der Steiermark ist der monatliche Durchschnittsverdienst der Land- und Forstarbeiter mit 2223 S nach wie vor geringer als im Jahr 1967, wo er bereits 2254 S betragen hat, was auf die relativ stärkere Abwanderung von besser bezahlten Forstarbeitern zurückzuführen ist.

Im gesamten gesehen sind die monatlichen Löhne der Land- und Forstarbeiter um 704 S (1968: 702 S) niedriger gewesen als in den übrigen Wirtschaftsbereichen (Tabelle 54 auf S. 108).

Monatliches Durchschnittseinkommen von Land- und Forstarbeitern und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern
(Stichtag 1. August)

Jahr	Land- und forstwirtschaftliche	Nichtlandwirtschaftliche	Differenz
	Arbeiter		
	Schilling		
1960	1.231	1.630	-399
1961	1.367	1.756	-389
1962	1.485	1.992	-507
1963	1.576	2.102	-526
1964	1.770	2.264	-494
1965	1.933	2.582	-649
1966	2.082	2.762	-680
1967	2.366	2.950	-584
1968	2.498	3.200	-702
1969	2.726	3.430	-704

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

In der wöchentlichen Durchschnittsarbeitszeit ist im Berichtsjahr keine Änderung eingetreten. Die Auswirkungen der Landarbeitsgesetz-Novelle 1969 werden sich erst ab 5. Jänner 1970 zeigen, da ab diesem Zeitpunkt die regelmäßige Wochenarbeitszeit für die in Hausgemeinschaft lebenden Dienstnehmer 47, für die übrigen Dienstnehmer 43 Stunden nicht überschreiten darf. Im Berichtsjahr betrug die wöchentliche Arbeitszeit:

	Dienstnehmer ohne Hausgemeinschaft	in Stunden
Burgenland	45	48
Kärnten	45	48
Niederösterreich	45	48
Oberösterreich	45	50
Salzburg	45	51
Steiermark	48 ¹⁾	51
Tirol	45	50
Vorarlberg	45	51

¹⁾ In bäuerlichen Betrieben. In Gutsbetrieben 45 Stunden.

Die Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft zeigt folgendes Bild:

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Lehrlinge ist auch im Berichtsjahr stark gestiegen und beträgt 10.722 (1968: 7781). Hievon entfallen auf Heimlehrlinge 9435 (1968: 6647) und auf Fremdlehrlinge 1287 (1968: 1134). Die Zahl der Heimlehrlinge hat sich somit gegenüber dem Jahr 1967 verdoppelt. Diese Zahlen beweisen, daß es gelungen ist, mehr junge Menschen von der Notwendigkeit einer gründlichen Berufsausbildung zu überzeugen und dem Ziel der Bildungspolitik, jedem in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen ein Höchstmaß an fachlichen und allgemeinbildenden Kenntnissen zu vermitteln, näherzukommen. Die Entwicklung hat gezeigt, daß gut ausgebildete Facharbeiter und Meister mit einer Voraussetzung für eine moderne Landwirtschaft sind.

Die Gesamtzahl der abgelegten Facharbeiter- und Meisterprüfungen zeigt gegenüber dem letzten Jahr wenig Veränderungen. Bemerkenswert ist allerdings die bedeutende Steigerung der Zahl der Meisterprüfungen in den Sondergebieten (mit Ausnahme der ländlichen Hauswirtschaft) der Landwirtschaft von 89 auf 202. Im einzelnen wurden im Berichtsjahr abgelegt: In der Landwirtschaft 1649 Facharbeiter- und 314 Meisterprüfungen, in der ländlichen Hauswirtschaft 749 Gehilfen- und 174 Meisterprüfungen, in den übrigen Sondergebieten 291 Facharbeiter- und 202 Meister-

prüfungen, in der Forstwirtschaft 265 Facharbeiter- und 7 Meisterprüfungen.

Die Gesamtschau über das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen zeigt, daß die 430 Unterrichtsanstalten im Schuljahr 1968/69 von insgesamt 38.451 (1967/68: 36.931) Schülern besucht wurden. Hievon entfielen 10.920 Schüler auf die land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulen, 5601 auf die landwirtschaftlichen Fachschulen, 16.846 auf landwirtschaftliche Sonderfachschulen und 1594 auf die höheren landwirtschaftlichen Bundeslehranstalten. Forstliche Sonderfachschulen wurden von 3308 und mittlere forstliche Fachschulen von 182 Schülern besucht. Außerdem wurden an 43 land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten Fachkurse abgehalten, an denen 11.902 Personen teilnahmen.

Laut Hochschulstatistik studierten im Wintersemester 1968/69 an der Hochschule für Bodenkultur in Wien 1155 ordentliche österreichische Hörer und 113 Ausländer. Von der Zahl der österreichischen Hörer entfielen 27% auf die Studienrichtung Landwirtschaft und 18% auf die Studienrichtung Forstwirtschaft.

Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse

Steigende Löhne für landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Arbeitskräfte, die auch die Einkommenserwartungen der in der Land- und Forstwirtschaft selbständig Tätigen beeinflussen, sowie erhöhte Kosten für Betriebsmittel und Investitionsgüter haben die Wettbewerbssituation zwischen den Wirtschaftssektoren, aber auch zwischen den vielfältig strukturierten land- und forstwirtschaftlichen Betrieben weiter verschärft. Hauptursache ist — etwas vereinfacht ausgedrückt — die Tatsache, daß die österreichische Landwirtschaft mit der gegenwärtigen Betriebsstruktur bei fast allen Produkten bereits die Sättigungsgrenze des Inlandverbrauches erreicht, zum Teil namhaft überschritten hat. Daraus folgt ein immer heftiger werdendes Ringen um die nur sehr langsam steigenden nationalen und europäischen Marktanteile; von Betrieb zu Betrieb, von Agrarlandschaft zu Agrarlandschaft, ja selbst von Land zu Land. Die Einzelbetriebe sind deshalb laufend bemüht, unter dem permanenten Kostendruck durch Betriebsvereinfachung und Spezialisierung die Stückkosten weiter zu senken, um so bei annähernd gleichbleibendem Produktionsvolumen noch ein steigendes landwirtschaftliches Einkommen je Arbeitskraft bzw. je Familie zu erwirtschaften. Je nach Produktionslage und Bildungsniveau des Betriebsleiters etwas verschieden, werden aber auch die noch bestehenden betriebswirtschaftlichen Reserven bald erschöpft sein. Immer mehr Bewirtschafterfamilien bedürfen deshalb in den nächsten Jahren insbesondere einer Flächenvergrößerung ihrer Betriebe oder eines Zu- oder Haupterwerbes in anderen Wirtschaftssparten; andernfalls müssen sie ein zumindest relativ sinkendes Niveau der Lebenshaltung in Kauf nehmen.

Der deshalb angestrebten Neugruppierung der Produktionsfaktoren Boden, (Besatz-)Kapital und Arbeit stehen jedoch eine Reihe hemmender, zum Teil sogar begrenzender Faktoren gegenüber. Einer der wesentlichsten ist die Zeit, die für den Ablauf eines solchen Prozesses erforderlich ist, sollen doch die Bodenmobilität gefördert, die Mobilität der Arbeitskräfte im Rahmen regionalpolitischer Konzepte er-

höht, nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze geschaffen, die Ausbildung verbessert und außerdem das zur Modernisierung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe unbedingt notwendige Fremdkapital in einem noch überschaubaren Zeitraum zu tragbaren Bedingungen rückerstattet werden können.

In dieser Situation sind alle Einzelbetriebe zu einem äußerst rationellen Einsatz von Eigen- und Fremdkapital anzuleiten. Einmal um ihrer eigenen Existenz willen, zum andern, weil — gemessen am Umfang der zu meisternden Strukturprobleme — die vorhandenen öffentlichen Mittel begrenzt sind. Überall dort, wo jedoch aus der naturräumlichen und (oder) der regionalpolitischen Lage eine Selbsthilfe der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, dem Stadium des Entwicklungsablaufes entsprechend, nicht möglich ist, hätten agrarpolitische und regionalpolitische Maßnahmen zusammenzuwirken, um wenigstens die Entstehung irreversibler Verhältnisse zu verhindern.

Nicht zu übersehen ist die im gesamten Bundesgebiet unmittelbar wirksame Auftraggeberfunktion der land- und forstwirtschaftlichen Einzelbetriebe. Hiebei ist hervorzuheben:

Die Gesamtausgaben (einschließlich der Haushaltsausgaben) erreichten 1969 laut den Buchführungsergebnissen in den bäuerlichen Testbetrieben im Bundesmittel 14.406 S (+7,9%) je Hektar RLN. Ein Teil dieser Ausgaben fließt wieder in die Land- und Forstwirtschaft zurück. Es sind das vornehmlich Aufwendungen für Saatgut, Pflanzenzukäufe, Tierzukäufe, Kleinpachte und Gebäudemieten. Nach deren Abzug verbleiben 13.196 S je Hektar RLN; das waren um 979 S (+8%) je Hektar RLN mehr als 1968. Diese Zahlen vermitteln sehr anschaulich, welche große Bedeutung den Ausgaben der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe der Höhe und Struktur nach zukommt; zu allererst für den sogenannten kleinen Wirtschaftskreislauf, also die Verteilung des Geldstromes im Dorf und im Einzugsbereich der Orte mit zentralörtlicher Bedeutung. Die Land- und Forstwirtschaft leistet damit im größten Teil des Bundesgebietes einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Durchpulsung des ländlichen Raumes. Der Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft folgte nämlich alsbald jene des Dorfgewerbes. Diese Konzentration von Diensten der Privatwirtschaft, denen sozusagen als Nachvollzug nun auch die Verwaltung folgt, hat aber auch bewirkt, daß der Geldstrom der Ausgaben auf der Ortsebene nun rascher und unmittelbarer in die Wirtschaftszentren abgeleitet wird, oftmals unter Umgehung der alten und neuen Zentren der Nahversorgungsbereiche. Davon gibt auch der noch voll im Gang befindliche Konzentrationsprozeß von Unternehmungen des Handels, des Gewerbes, aber auch des Genossenschaftswesens Zeugnis. Der damit unerläßlich gewordene Sprung der ländlichen Bevölkerung in die motorisierte Versorgungsdimension kann, dank einer starken Entwicklung des Individualverkehrs in den Landbezirken, als bewältigt angesehen werden. Allerdings sind den Einzelbetrieben dadurch erhebliche Mehrkosten erwachsen, da in der Landwirtschaft die Wohn- und Wirtschaftsfunktion infolge der vorherrschenden verbundenen Produktion auch weiterhin nicht getrennt werden kann.

Der überwiegende Teil der Betriebs- und Investitionsausgaben — 1969 waren es rund 57% bzw. 8140 S je Hektar RLN — flossen wieder Industrie und Gewerbe zu. Diese Beträge stützen und beleben dabei auch die

Wirtschaft in den Industriezentren, u. zw. immer un-mittelbarer. Hiezu einige Ziffern für das Berichtsjahr 1969: Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schätzte die Brutto-Investitionen an Traktoren und Landmaschinen auf insgesamt 3571 Millionen Schilling; das waren nominell um fast 13% mehr als 1968. An dieser Gesamtsumme waren die Traktoren mit 1027 Millionen Schilling und die Landmaschinen mit 2544 Millionen Schilling beteiligt. Rechnet man hiezu außerdem noch die von der Land- und Forstwirtschaft im Berichtsjahr zugekauften Lastkraftwagen und Anhänger, deren Wert mit 400 Millionen Schilling zu beziffern war, so erreichten die gesamten maschinellen Brutto-Investitionen 1969 rund 3,97 Milliarden Schilling; also um 12% mehr als 1968. Hierin spiegelt sich deutlich die im Vergleich zum Vorjahr verbesserte Ertragslage der Einzelbetriebe.

Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem, inwieweit diese Aufträge die heimische Industrie befruchteten. Aus dem Anteil der an das Inland gelieferten Produktion ist zu entnehmen, daß die österreichische Land- und Forstwirtschaft 1969 Traktoren und Landmaschinen im Wert von 2,22 Milliarden Schilling aufnahm, was 86% der Inlandsproduktion an diesen Investitionsgütern gleichkommt.

Aus einer Schätzung des Bestandes wichtiger Landmaschinen (Tabelle 55 auf S. 109) durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft ist ersichtlich, daß die Stückzahlen — gegenüber 1968 — bei fast allen Maschinengattungen weiter zugenommen haben. Weitere namhafte Impulse erhielten die Industrie und das Gewerbe durch die Ausgaben für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten. Sie betragen laut Buchführungsergebnissen 1969 rund 1,3 Milliarden Schilling. Dazu sind noch weitere 0,4 Milliarden Schilling zu zählen, die für geringwertige Wirtschaftsgüter ausgegeben wurden. Der Energieaufwand (elektrischer Strom, Kohle und Treibstoffe) erreichte, nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, 1487 Millionen Schilling. Da für die Land- und Forstwirtschaft im Jahr 1969 209 Millionen Schilling aus Haushaltsmitteln für die Treibstoffverbilligung bereitgestellt wurden, dürfte der effektive Energieaufwand (vorläufig) 1278 Millionen Schilling betragen haben. Immer größeren Umfang, sowohl absolut als auch im Verhältnis zu den maschinellen Investitionen, nehmen die Brutto-Investitionen in bauliche Anlagen (Gebäude und Meliorationen, ohne Boden: 4,57 Milliarden Schilling) an, womit auch der erforderliche Erhaltungsaufwand (0,61 Milliarden Schilling) laufend zunimmt. Nach Buchführungsergebnissen errechnet sich für das Jahr 1969 eine Schätzungsziffer von zusammen 5,2 Milliarden Schilling. Der Anteil der landwirtschaftlichen Investitionen an den Investitionen der Gesamtwirtschaft (11,4%) war 1969 relativ gleich hoch wie im Jahr zuvor (Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt: 7%).

Die Einfuhr von Futtermitteln konnte — in Getreideeinheiten gemessen — neuerlich um 19% (1968: 14%) gedrosselt werden und erreichte nur 376.000 t Getreideeinheiten bzw. 1,77 Milliarden Schilling gegenüber 2 Milliarden Schilling im Jahr zuvor. Ausschlaggebend war hiefür ausschließlich die starke Expansion der Futtergetreideproduktion sowie der Überhang an Brotgetreide, der ebenfalls auf dem Futtersektor zur Verwertung drängte. Ziemlich kräftig gestiegen sind hingegen die Importe an Ölkuchen (+14%) bzw. an Fisch- und Fleischmehl (+12%).

An mineralischen Düngemitteln (ohne Kalkdünger) hat die österreichische Land- und Forstwirtschaft mengenmäßig etwa gleichviel (—0,2%) bezogen wie im Vorjahr. Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungstelle wurden um 5% mehr Stickstoffdünger bezogen (Tabellen 56 und 57 auf S. 109 u. 110). Die Verbrauchszunahme bei Voll- und Mischdüngern erreichte sogar 55%. Kompensierend wirkte die mengenmäßige Verbrauchseinschränkung bei Phosphat- (—17%) und Kalidüngern (—6%). Die Verbrauchsumschichtungen in Bruttomengen geben jedoch ein unzutreffendes Bild hinsichtlich des Zukaufes an Reinnährstoffen. Wie schon die starke Ausweitung bei der Position Voll- und Mischdünger erkennen läßt, hat der Verbrauch an Düngemitteln mit hohem Gehalt an Reinnährstoffen sehr zugenommen. Das gilt zum Teil auch für die Phosphat- und die Kalidünger, wo ebenfalls derartige Verbrauchsumschichtungen zu höherprozentigen Einnährstoffdüngern im Berichtsjahr eingetreten sind. Der Verbrauch an Reinnährstoffen ist dieser Entwicklung zufolge im Vergleich zum Vorjahr um rund 9% (einschließlich Kalk) gestiegen. Besonders erhöhte sich der Aufwand an Reinstickstoff (+21%) und Reinkali (+10%). Das fand auch in der Reinnährstoffanlieferung (ohne Kalk) je Hektar düngungswürdiger Fläche seinen Ausdruck, die von 135 kg im Jahr 1968 auf 148 kg im Berichtsjahr angehoben wurde. Der Mehrverbrauch erfolgte fast ausschließlich in den ackerbautreibenden Gebieten. Der Wert der im Jahr 1969 von der Land- und Forstwirtschaft angekauften Düngemittel belief sich — nach Berechnung des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung (zu Preisen von 1968) — auf 1,81 Milliarden Schilling (1968: 1,64 Milliarden Schilling).

Das in der österreichischen Landwirtschaft investierte und zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital war nach den Unterlagen der buchführenden Testbetriebe per 1. Jänner 1969 mit 178,2 Milliarden Schilling zu veranschlagen. Von diesem Gesamtbetrag entfielen 38,9% auf den Wert der baulichen Anlagen, 17,1% auf jenen von Maschinen und Geräten, 16,1% auf den buchmäßigen Bodenwert und 13,1% auf Pflanzenbestände (Feldinventar, Obstbäume, Weinreben und Waldbäume). Außerdem standen der Wert des Zug- und Nutzviehs mit 6,2%, jener der Vorräte mit 3,2% und die Geldbestände (Bargeld, Guthaben, Genossenschaftsanteile usw.) mit 4,3% des gesamten Inventarwertes zu Buche. Im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum erfuhr das Aktivkapital im Bundesmittel eine 4,0%ige Zunahme, was insbesondere auf die weiterhin intensive Bautätigkeit der Betriebe zurückzuführen ist. Das investierte Maschinen- und Gerätekapital stieg ähnlich wie in den Vorjahren, nämlich um 1,6%.

Der Schuldenstand der österreichischen Landwirtschaft betrug nach den Unterlagen der ausgewerteten Buchführungsbetriebe per 1. Jänner 1969 insgesamt 15,8 Milliarden Schilling und erfuhr demnach gegenüber 1. Jänner 1968 eine Erhöhung um 0,6 Milliarden Schilling oder 4,0%. Die Verschuldung hat somit nominell weiter zugenommen, doch war die Zuwachsrate neuerlich etwas geringer als 1968. Das Tempo der Verschuldung verlangsamte sich also. Dies zeigt sich auch, wenn das Leihkapital in Relation zum Aktivkapital gesetzt wird. Sowohl 1968 als auch 1969 waren hiefür fast unverändert 8,8 bzw. 8,9% des Aktivkapitals auszuweisen.

Über 70% der Passiven stellten, wie schon in den Jahren vorher, die grundbücherlich sichergestellten

und die Anstaltsschulden dar, z. B. Hypothekar-, Bank-, Sparkassenkredite u. ä. m. Die laufenden Betriebsschulden und anderen Verbindlichkeiten traten demgegenüber stark in den Hintergrund. Gliedert man die aus den Buchführungsunterlagen erhobenen Anstaltsschulden weiter auf, so entfielen per 1. Jänner 1969 17% auf solche mit einer Laufzeit von unter einem Jahr, 25 bzw. 47% auf solche mit einer Laufzeit zwischen einem und fünf Jahren bzw. zwischen fünf und zehn Jahren und der Rest von 11% auf längerfristige Kredite. Nach wie vor ist somit der Anteil der Kredite mit längerer Laufzeit verhältnismäßig sehr gering.

Die Oesterreichische Nationalbank wies für Ende 1969 ein Gesamtkreditvolumen von 146,8 Milliarden Schilling aus, wovon auf den land- und forstwirtschaftlichen Bereich 10,1% entfielen (1968: 125,7 Milliarden Schilling und 10,9%). Aus diesen Unterlagen wird ersichtlich, daß sich der Anteil der für agrarische Zwecke in Anspruch genommenen Kredite relativ verringerte.

Wie aus den Buchführungsunterlagen hervorgeht, hatte die österreichische Landwirtschaft für das in Anspruch genommene Fremdkapital im Jahr 1969 durchschnittlich 248 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche an Zinsen zu bezahlen, das waren schätzungsweise insgesamt 663 Millionen Schilling (1968: 234 S bzw. 626 Millionen Schilling).

Nach Produktionsgebieten aufgeschlüsselt schwankte der Verschuldungsgrad verhältnismäßig gering. In Prozenten des Aktivkapitals ausgedrückt betragen die Passivstände im Kärntner Becken nur 5,7%, im Voralpengebiet und am Alpenostrand 7,4 bzw. 8,0, in den anderen Lagen zwischen durchschnittlich 8,7 und 9,7%. Ähnliches Ausmaß hatten die nach Betriebstyp feststellbaren Unterschiedlichkeiten. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes z. B. betrug der Schuldenstand im gewichteten Mittel 8,8% des vorhandenen Aktivkapitals, in den Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes 9,1% und in den Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes 9,4%. In der Regel zeigen die flächenmäßig besser ausgestatteten Betriebe einen merklich höheren Verschuldungsgrad als Klein- und Mittelbetriebe.

Es zeigte sich neuerlich, daß im Vergleich zu ausländischen Agrarwirtschaften der Verschuldungsgrad der heimischen Landwirtschaft weiterhin ein

verhältnismäßig geringer ist — ein Umstand, der auch auf die zwischen Kreditkosten und landwirtschaftlicher Zinsleistungsgrenze bestehende ungünstige Relation zurückzuführen ist. Laut einer Studie des Landwirtschaftskomitees der OECD betrug der Verschuldungsgrad in den letzten Jahren z. B. in der BRD und in Schweden 20% (Ende 1966), in der Schweiz etwa 70% und in Dänemark 33%. Der Fortführung von zinsverbilligten Maßnahmen, welche den Betrieben die Inanspruchnahme von Fremdkapital zu erleichtern vermögen, ist weiterhin Bedeutung beizumessen. Auf Grund der angespannten Rentabilitätsverhältnisse sind nämlich die meisten Betriebe nicht in der Lage, oft dringend notwendige einkommensverbessernde Rationalisierungen bzw. deren finanzielle Bedeckung aus eigener Kraft zu bewerkstelligen.

In diesen Zusammenhängen erscheint es von Interesse, die Produktivität des in den Betrieben zum Einsatz gebrachten Kapitals zu messen. Hier können Berechnungen der OECD, welche im Rahmen einer Studie über die Kapitalverhältnisse in der österreichischen Landwirtschaft vorgenommen wurden und auf Buchführungsergebnissen basieren, herangezogen werden. Demnach betrug das Verhältnis zwischen Besatzkapital und Ertrag in der österreichischen Landwirtschaft — also deren Kapitalkoeffizient — zwischen den Jahren 1957 und 1967 4,4 und 3,8. Wendet man die gleiche Berechnungsmethode für die Jahre 1968 und 1969 an, so erhält man einen Kapitalkoeffizienten von 4,1 und 4,0. Die Resultate zeigen, daß der langfristige Trend der Produktivität des in der Landwirtschaft investierten Kapitals eher stabil ist. Je niedriger sich der Kapitalkoeffizient errechnet, eine desto höhere Kapitalproduktivität ist gegeben.

Diese Ergebnisse mögen aber ebenfalls die Notwendigkeit unterstreichen, vor der Inangriffnahme von Investitionen — vor allem auf dem Gebiet der Mechanisierung — sorgfältige Rentabilitätsüberlegungen anzustellen und im Sinne einer möglichst wirksamen Ausnutzung des im Produktionsprozeß tätigen Kapitals geeignete betriebsstrukturelle Maßnahmen zu verstärken. Die einzelbetriebliche Förderung hat diesen Gesichtspunkten ebenfalls zunehmendes Gewicht beizumessen, um alle Möglichkeiten einer kostensparenden und damit einkommenserhöhenden Wirtschaftsweise auszuschöpfen.

Die Verschuldung in Prozenten des Aktivvermögens per 1. Jänner 1969

	Aktiven	Passiven	Passiven in % der Aktiven
	S je Hektar RLN		
Nordöstliches Flach- und Hügelland	59.167	5.201	8,7
Südöstliches Flach- und Hügelland	81.082	7.470	9,2
Alpenvorland	66.975	6.378	9,5
Kärntner Becken	75.968	4.305	5,7
Wald- und Mühlviertel ...	57.747	5.614	9,7
Alpenostrand	71.452	5.727	8,0
Voralpengebiet	66.676	4.909	7,4
Hochalpengebiet	69.508	6.252	9,0
1969 ...	66.619	5.915	8,9
1968 ...	64.078	5.665	8,8
1967 ...	60.393	5.127	8,5
1966 ...	57.901	4.483	7,7
1965 ...	56.394	3.942	7,0
1964 ...	54.273	3.585	6,6

Die Preise

Der laufenden Beobachtung des land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüges kommt insbesondere hinsichtlich der Rückwirkungen auf die Einkommenslage bäuerlicher Betriebe Bedeutung zu. Dementsprechend werden sowohl die Preise wichtiger Einnahmenseitiger als auch maßgeblicher Ausgabenpositionen in ihrer Entwicklung indexmäßig festgehalten und dargestellt. Da ein solcher Preis-Index weder die erzeugten Produktmengen noch die hierfür zum Einsatz gebrachten Aufwandmengen berücksichtigen kann, lassen sich daraus noch keine Schlüsse über die wirtschaftliche Lage der Land- und Forstwirtschaft ableiten.

Wie aus der Entwicklung der *Agrar-Preis-Indizes* (1966 = 100) ersichtlich ist, hat sich das durchschnittliche Niveau der Erzeugerpreise im Berichtsjahr mit 100,4 nach einem Rückgang im Jahr 1968 wieder auf die Höhe des Niveaus der Jahre 1966 und 1967 eingespielt. Im Vergleich zu 1968 war das Preisniveau um 4,7% höher. Die gestiegene Produktion und die

Die Agrar-Indizes (1966 = 100)

Monat und Jahr	Preis-Index der				Betriebs- einnahmen	Index- Differenz	Index- Differenz in % des Index Betriebs- einnahmen
	Betriebs-	Investitions-	Gesamt-	ausgaben			
1966...	100.0	100.0	100.0	100.0	—	—	
1967...	101.3	104.5	102.6	100.1	— 2.5	— 2.5	
1968...	104.0	108.2	105.7	95.9	— 9.8	—10.2	
1969...	107.3	112.2	109.3	100.4	— 8.9	— 8.9	
Jänner 1969...	105.4	109.4	107.0	97.8	— 9.2	— 9.4	
April 1969...	106.3	111.8	108.5	96.9	—11.6	—12.0	
Juli 1969...	107.5	112.3	109.4	99.3	—10.1	—10.2	
Oktober 1969...	108.8	114.9	111.2	103.8	— 7.4	— 7.1	

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

zum Teil begrenzte Aufnahmefähigkeit der Märkte für Nahrungsmittel sowie die Entwicklung der Agrarpreise in den letzten Jahren lassen den Schluß zu, daß in Hinkunft — abgesehen von erntemäßigen Schwankungen — Preisverbesserungen vor allem auf Grund von Qualitätsverbesserungen erzielbar sein dürften. Demgegenüber hielt auch 1969 der schon bislang auf der Kostenseite zu beobachtende Preisdruck weiterhin an. So stieg der gewichtete Preis-Index für die Gesamtausgaben von 105.7 auf 109.3 um 3.4% (Betriebsausgaben: 107.3, Investitionsausgaben: 112.2). Der weiteren Umschichtung der Produktionsfaktoren zur Kostensenkung sowie einem möglichst rentablen Kapitaleinsatz bzw. der Beachtung des Minimalkostenprinzips kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Zuzufolge der Indexentwicklung im Berichtsjahr verringerte sich die Preisschere von 10.2 auf 8.9% um 12.7%.

Im einzelnen sind für 1969 folgende Entwicklungstendenzen festzuhalten:

Innerhalb der Feldbauerzeugnisse wurden die zur Umstellung der Produktion von Weizen auf Futtergetreide und zur Belegung des Roggenanbaues 1968 getroffenen Neuregelungen der Erzeugerpreise für Normal- und Qualitätsweizen sowie für Roggen nicht weiter verändert. Bei Qualitätsweizen wurde der Mühlenzuschlag von 11 auf 8.5 Groschen je Kilogramm herabgesetzt, was allerdings im Preis-Index nicht berücksichtigt wird. Die Notierungen für Brau- und besonders für Futtergerste waren im Jahresmittel 1969 etwas niedriger als 1968. Die Maispreise zeigten ebenfalls nur eine geringe Verschiebung. Infolge gestiegener Ernten war es notwendig, Futtergerste und Futtermais auf Sperrlager zu legen. Dadurch konnten die bisherigen Großhandelspreise im großen und ganzen beibehalten werden. Die gegen Ende des Berichtszeitraumes einsetzende lebhaftere heimische Nachfrage und günstige Exportmöglichkeiten erbrachten den Abbau überaus großer Lagerbestände an Kartoffeln und führten dazu, daß sich die anfänglich sehr tiefen Preise erholten. Auch die Industriekartoffeln wurden von der Stärkeindustrie zu etwas besseren Preisen als 1968 übernommen. In diesem Zusammenhang ist zu vermerken, daß die Bemühungen fortzusetzen wären, auch durch eine geeignete Sortenpolitik und Beratung die Erzeugung großer Partien einheitlicher Qualität entsprechend den Markterfordernissen im Kartoffelbau zu forcieren. So verlangen z. B. die modernen industriellen Aufbereitungsverfahren für Kartoffelfertig- und -halbfertigprodukte immer mehr nach großen Speisekartoffelposten einheitlicher Qualität. Andererseits ist ein hoher Stärkegehalt im Futterkartoffelbau Voraussetzung für eine entsprechende

Rentabilität. Diese Gegebenheiten sind zunehmend auch für die Höhe der erzielbaren Produzentenpreise wirksam. Der sehr gute Zuckergehalt der Rüben der Ernte 1969 brachte auch deutlich bessere Preise. Überdies ist im Zusammenhang mit der ab 1. Juli 1969 eingetretenen Zuckerpreiserhöhung der Zuckerrübenpreis um 4.2% angehoben worden. Die Notierungen von Hafer, Mohn und Stroh waren im Jahresmittel 1969 merklich höher, jene von Erbsen und Raps gegenüber dem Vorjahr unverändert. Bei den Heupreisen war mit Rücksicht auf die reichliche Grünfütterernte ein beträchtlicher Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt betrachtet haben somit die Feldbauerzeugnisse günstigere Preise als im vorjährigen Berichtszeitraum erzielt.

Bei den Gemüsebauerzeugnissen traten zwar gegenüber 1968 im Durchschnitt Preisermäßigungen ein, doch war der Absatz sowohl bei Gärtnerware als auch bei Feldgemüse im allgemeinen gut und das Preisniveau für die Produzenten zufriedenstellend. Dies war nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, daß bei den wichtigsten Gemüsearten der jahreszeitliche Übergang von Importen auf inländische Ware zumeist gut glückte. Zum Teil konnten einzelne Produkte, wie z. B. Kraut, Karotten, Rote Rüben, China-kohl und Zwiebeln, dem Export zugeführt werden. Allerdings muß ebenso festgehalten werden, daß etwa bei Feldtomaten, welche zumeist an die Industrie geliefert werden, immer größere Abnahmeschwierigkeiten auftraten. Zu dieser Situation tragen ohne Zweifel auch die billigen Tomatenmark-Importe aus EWG-, EFTA- und Oststaaten bei, aus welchen die Verwertungsindustrie ihren Bedarf zu decken pflegt. Die steigende Nachfrage nach Früh- und Feingemüseprodukten zeitigte günstige Preise für Primeurs. Auf diesem Sektor der gärtnerischen Produktion liegen für entsprechend qualitativ einwandfreie Erzeugnisse noch immer Chancen.

Für die Obstbauerzeugnisse ist zunächst hervorzuheben, daß die 1969 erzielten hohen Ernten im Extensivobstbau und in den Kleingärten den Apfelabsatz des Intensivobstbaues hemmten. Außerdem lag zum Teil der Erntetermin bei Winterobst früh. Im Verein mit einer geringeren Haltbarkeit der im Streuobstbau produzierten Ware führte das zu einer Überschwemmung der Märkte mit Wirtschaftsobst und zu einem entsprechend starken Rückgang der Apfelpreise. Eine Belegung der Nachfrage nach Äpfeln stellte sich sodann gegen Ende des Berichtszeitraumes ein. Im Gegensatz dazu konnten Birnen gut abverkauft werden. Die betreffenden Preise vermerkten im Vergleich zu 1968 einen wesentlichen Anstieg. Ebenfalls sehr günstig notierten Zwetschken zufolge einer schwachen Ernte. Die Rekordernte an Marillen brachte

Absatzschwierigkeiten und empfindliche Preisreduktionen, wozu teilweise aber auch eine mindere Qualität der Ware beitrug. Gut war hingegen die Marktlage für Pfirsiche, sodaß sich im allgemeinen unveränderte Preise ergaben. Kirschen und Erdbeeren fanden bei entsprechend guter Qualität ebenfalls günstige Abnahmebedingungen. Im gesamten blieb zufolge dieser Absatzsituation die Höhe der Obstpreise merklich unter jener des Jahres 1968.

Im Gefolge der hohen Ernten der Jahre 1967 bis 1969 zeigten die Preise für Weinbauerzeugnisse einen Rückgang. Besonders betroffen von dieser Entwicklung war Faßwein. Gleichermaßen ergaben sich für die Traubenpreise sinkende Notierungen. Bedingt durch einen weiteren Ausbau der Lagerkapazitäten und auch auf Grund einer Aktion des Weinwirtschaftsfonds wurden allerdings erheblich mehr Weintrauben und Traubenmost der Ernte 1969 von Weinhandel und Genossenschaften aufgekauft bzw. übernommen als im Schnitt der drei vorhergehenden Jahre.

Auf Grund dieser je nach Produkt verschieden gelagerten Tendenzen war das Niveau der Preise pflanzlicher Erzeugnisse 1969 im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum kaum verändert (Tabelle 58 auf S. 110).

Die Preise tierischer Erzeugnisse konnten nach den 1968 eingetretenen Verminderungen überwiegend wieder aufholen. Namhaft verbessert haben sich u. a. durch entsprechende Exportmöglichkeiten die Preise für Zuchtrinder, wovon zumeist sämtliche Rassen betroffen waren. Auch Einstellrinder konnten infolge der guten Nachfrage zu deutlich günstigeren Preisen als 1968 verkauft werden. Die notwendige Umlenkung von der Milch- auf die Fleischproduktion wurde im Berichtszeitraum durch die Preisentwicklung bei Schlachtrindern fühlbar unterstützt. Die Jahresdurchschnittsnotierungen für Schlachtstiere lagen 1969 um 11%, jene für Schlachtkühe um 12% und die für Schlachtkälber um 13% höher als 1968. Da die Milchmarktleistung zurückgegangen war, konnte der Absatzförderungsbeitrag in drei Etappen von 19 auf 7 Groschen je Liter wieder gesenkt werden. Außerdem trat mit 1. Jänner die Qualitätsbezahlung von Rohmilch (Zuschlag für die Qualitätsklasse I 7 Groschen je Kilogramm) in Kraft, sodaß ab 1. September bei Lieferung von Milch I. Qualität die Belastung durch den Absatzförderungsbeitrag zum Wegfall kam. Die Zucht- und Mast Schweinepreise waren im Mittel etwas höher, die Preise für Ferkel nahezu unverändert. Die Geflügelpreise erfuhren fast durchwegs eine Abschwächung, während sich für die Eierpreise keine wesentlichen Änderungen ergaben (Tabelle 59 auf S. 111).

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse haben 1969 fühlbar angezogen, wozu die rege Nachfrage auf den wichtigsten Exportmärkten maßgeblich beitrug. Besonders gegen Jahresende zeigten sich namhafte Preisverbesserungen (Tabelle 60 auf S. 111).

Faßt man die vorstehenden Ausführungen zusammen, so ergibt sich gegenüber 1968 ein für die land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse um rund 5% besseres Preisniveau. Zu diesem für die Produzenten positiven Ergebnis trug nicht nur eine auf in- und ausländischen Märkten lebhaftere Nachfrage bei, sondern die zunehmende Einsicht, daß gute Qualitäten entsprechend bessere Produktpreise erzielen lassen. Trotzdem ist nach wie vor auf die durch in fast allen Industrieländern vorhandenen Produktionsüberschüsse

gegebenen schwierigen Marktverhältnisse hinzuweisen, welche ständig einen starken Druck auf die Erzeugerpreise ausüben.

Innerhalb der Betriebsausgabenpositionen sind im Vergleich zu 1968 die Lohnkosten für landwirtschaftliche Arbeitskräfte weiter gestiegen. Im Gefolge der schon erwähnten günstigeren Absatzverhältnisse bei Rindern ergab sich auch eine Erhöhung der Viehzukaufpreise. Außerdem vermerkte vornehmlich auf Grund der abermals höheren Regiekosten für Handwerker die Gebäude- und Geräteerhaltung Verteuerungen, doch wurden hier überdies Materialpreiserhöhungen bei Baustoffen und Geräten wirksam. Innerhalb der Sachversicherungen ergaben sich höhere Prämien bei der Hagelversicherung. Im Rahmen der Verwaltungskosten wurden die Bahntarife angehoben. Die Positionen Saatgut, Handelsdünger, Pflanzenschutzmittel, Futtermittel, Tierhaltungskosten sowie Brenn- und Treibstoffe zeigten im großen und ganzen kaum Preisverschiebungen (Tabelle 61 auf S. 112).

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter ließen auch 1969 wieder fast ausnahmslos neuerliche Steigerungen erkennen. Bei den Baukosten stiegen nicht nur die Baustoffpreise, sondern noch mehr die Arbeitslöhne. Für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ergab sich eine dem Vorjahr ähnliche Entwicklung — nämlich: zumeist nur Verteuerungen (Tabelle 62 auf S. 113).

Hinsichtlich der im Herbst des Berichtszeitraumes eingetretenen DM-Aufwertung ist anzuführen, daß seitens der Bundesregierung im Einvernehmen mit den entsprechend interessierten Körperschaften preisdämpfende Maßnahmen durchgeführt wurden, welche u. a. Zollermäßigungen für landwirtschaftliche Maschinen einschlossen. Da die österreichische Landwirtschaft außerdem aus der BRD auch Pflanzenschutzmittel und sonstige chemisch-industrielle Betriebsmittel bezieht, war sie an den getroffenen zoll- und steuerpolitischen Maßnahmen interessiert, welche zu einer Dämpfung der aus der DM-Aufwertung resultierenden Preiserhöhungen führten.

Abschließend verdient hinsichtlich des land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüges noch eine Untersuchung des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung Beachtung, in der u. a. die seit 1953 eingetretene Entwicklung der Agrarpreise kommentiert wird. Es wird ausgeführt, daß die Erzeugerpreise pflanzlicher Produkte nach mäßigem Anstieg in den fünfziger Jahren in der ersten Hälfte der sechziger Jahre stark anzogen und seither stabil blieben. Der Preistrend der tierischen Produkte hatte einen ähnlichen Verlauf, allerdings ohne die gegen Ende der Untersuchungsperiode ausgeprägte Abflachung. Zusammen mit den Preisen der Forstwirtschaft ergibt sich für die Produzentenpreise insofern ein wellenförmiger Preistrend, als sowohl in den fünfziger als auch in den sechziger Jahren einer Beschleunigung der Preiserhöhungen jeweils in der zweiten Jahrzehthälfte eine Abschwächung folgte. Die Preise für Betriebsmittel der Landwirtschaft erhöhten sich anfangs gleichmäßig, dann aber immer rascher. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes (1953) stiegen sie langsamer als die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, eilten aber in den letzten Jahren diesen voraus. Infolge einer solchen Entwicklung haben sich, laut Österreichischem Institut für Wirtschaftsforschung, bis zur Mitte der fünfziger Jahre die Austauschverhältnisse für die Landwirtschaft verbessert, verschlechterten

sich in der Folge etwas und seit Mitte der sechziger Jahre immer stärker.

Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze

Im folgenden Abschnitt werden die Maßnahmen der Gesetzgebung 1969 im Ressortbereich des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft dargestellt, ebenso solche im Bereich anderer Stellen — soweit sie für die Land- und Forstwirtschaft von besonderem Interesse sind.

Marktordnung

Durch die *Marktordnungsgesetz-Novelle 1969*, BGBl. Nr. 452, wurde hinsichtlich der Marktausgleichsabgabe (§ 42 des Gesetzes) der verfassungsgesetzlichen Verpflichtung zur Bezeichnung des eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinde Rechnung getragen.

Mit dem *Bundesgesetz vom 27. März 1969*, BGBl. Nr. 135, über die Erhebung eines Importausgleichs bei der Einfuhr von Erzeugnissen der Geflügelwirtschaft ist für die Produkte der Geflügelwirtschaft eine unbefristete Abschöpfungsregelung geschaffen worden, die den Ausgleich von Unterschieden zwischen gestützten Weltmarktpreisen und den inländischen Preisen bezweckt. Bei der verhältnismäßig großen Wertschöpfung des Produktionszweiges Geflügelwirtschaft und den hier noch vorhandenen Produktionsreserven und Marktchancen bietet eine Abschöpfungsregelung Möglichkeiten für die Sicherung landwirtschaftlicher Einkommen, wengleich dies nur im Einklang mit den Konsumenteninteressen und ohne Gefahr einer Überproduktion zielführend erscheint.

Weinwirtschaftsgesetz

Mit dem *Weinwirtschaftsgesetz*, BGBl. Nr. 296/1969, wurde der Versuch gemacht, im Wege des neu geschaffenen Weinwirtschaftsfonds für eine Marktentlastung zu sorgen und darüber hinaus für den Weinabsatz zu werben. Hiefür hat der Bund finanzielle Mittel in Höhe von 30 bis 50% des Aufkommens an Weinsteuer bereitzustellen.

Die Regelungen des Weinwirtschaftsgesetzes und der Landesweinbaugesetze von Burgenland und Niederösterreich ergänzen einander. Diese Bundesländer haben unter maßgebender Mitwirkung des Ressorts den 1969 neu erlassenen Weinbaugesetzen eine Fassung gegeben, die eine wirkungsvollere Durchführung der Anbaubeschränkungen erwarten läßt.

Stärkeförderungs- und Stärkeerzeugnisse-Abgabengesetz

Mit dem *Stärkeförderungs- und Stärkeerzeugnisse-Abgabengesetz 1969*, BGBl. Nr. 154, wurde der Bund ermächtigt, die Kartoffelverwertung und Stärkeerzeugung durch Zuwendungen zu fördern. Agrarpolitisch bedeutsam ist der regionalpolitische Effekt, da die österreichische Kartoffelstärkeindustrie der maßgebliche Verwerter der Industriekartoffeln des Waldviertels ist und die Landwirtschaft des Waldviertels auf den Kartoffelbau angewiesen ist. Allerdings kann die Existenz dieser inländischen Kartoffelerzeuger nur im Rahmen umfassender Raumordnungs- und Strukturbereinigungsmaßnahmen langfristig gesichert werden.

Ferner wurde durch das Bundesgesetz vom 26. März 1969, BGBl. Nr. 152, eine Abgabe auf bestimmte Stärkeerzeugnisse eingeführt.

Strukturverbesserung

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

Durch das *Bundesgesetz BGBl. Nr. 298/1969*, mit dem Maßnahmen zur Verbesserung der Besitzstruktur bäuerlicher Betriebe gefördert werden, wurde der *Bäuerliche Besitzstrukturfonds* errichtet. Aus den Mitteln dieses Fonds kann der Eigentumsübergang an Betrieben, Grundstücken, Gebäuden, agrargemeinschaftlichen Anteilsrechten und Nutzungsrechten sowie die Verpachtung von Betrieben, Grundstücken und Gebäuden durch Gewährung von Zweckzuschüssen an Siedlungsträger gefördert werden, die die Voraussetzungen der Landesausführungsgesetze zum Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetz, BGBl. Nr. 79/1967, erfüllen. Weiters kann der Bund die Ausfallsbürgschaft für Darlehen und Kredite übernehmen, die Siedlungsträger zum Ankauf von Betrieben, Grundstücken und Gebäuden aufnehmen.

Durch die *Novelle zum Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetz*, BGBl. Nr. 279/1969, werden die Siedlungsträger im Sinne der Landesausführungsgesetze zum Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetz, BGBl. Nr. 79/1967, von den im Gerichts- und Justizverwaltungsgebührengesetz, BGBl. Nr. 289/1962, vorgesehenen Eintragungsgebühren befreit.

Andere Ressorts

Durch das *Landpachtgesetz*, BGBl. Nr. 451/1969, werden die Vertragsverhältnisse der Pächter landwirtschaftlich genutzter Grundstücke neu geregelt. Durch die Einführung von Richtpachtzeiten wird insbesondere auch die Bodenmobilität gefördert.

Durch die *Grunderwerbsteuergesetz-Novelle*, BGBl. Nr. 277/1969, werden der Erwerb eines Grundstückes zur Durchführung einer Bodenreformmaßnahme und der Erwerb eines Grundstückes durch Siedlungsträger im Sinn der Landesausführungsgesetze zum Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetz, BGBl. Nr. 79/1967, von der Besteuerung ausgenommen.

Durch das *Bundesgesetz über abgabenrechtliche Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur*, BGBl. Nr. 278, werden Personengemeinschaften in den Angelegenheiten der Bodenreform (z. B. Agrargemeinschaften) und Siedlungsträger von der Körperschaft-, Gewerbe- und Vermögensteuer befreit. Siedlungsträger werden weiters auch von Stempel- und Rechtsgebühren befreit.

Wasserrechtsgesetz

Mit *Bundesgesetz vom 22. Mai 1969*, BGBl. Nr. 207, wurde das *Wasserrechtsgesetz 1959* vor allem hinsichtlich der Sicherung des Gewässerschutzes beim Umgang mit wassergefährdenden Stoffen geändert und ergänzt. Durch entsprechende Vorkehrungen und rechtzeitiges Eingreifen soll schon der Möglichkeit einer Gewässerverunreinigung oder deren schädlicher Ausbreitung dann vorgebeugt werden können, wenn auf Grund der Erfahrung — wie insbesondere bei Tankfahrzeugunfällen, bei Öllagerungen und bei Schottergruben — mit einer Gewässerverunreinigung gerechnet werden muß und diese dann wasserwirtschaftliche Nutzungen, vor allem Wasserversorgungen, nachhaltig beeinträchtigen würde.

Die in dieser Gesetzesnovelle vorgesehene Verordnung über die bewilligungspflichtigen wassergefährdenden Stoffe wurde am 15. Juli 1969 erlassen

(BGBl. Nr. 275); danach sind die Errichtung und der Betrieb von Anlagen zur Lagerung und Leitung flüssiger Brenn- und Kraftstoffe auf Mineralölbasis wasserrechtlich bewilligungspflichtig.

Wasserbautenförderungsgesetz

Durch Mitwirkung an der *Novelle zum Wasserbautenförderungsgesetz*, BGBl. Nr. 299, wurde erreicht, daß das im Interesse der Volkswirtschaft und Volksgesundheit erstellte Schwerpunktprogramm der vorranglichen Gewässersanierung durch den Wasserwirtschaftsfonds bevorzugt gefördert wird und nunmehr auch die Sanierung der für die Gewässergüte oft entscheidenden Betriebsabwässer unter die Förderung fällt. Ferner ist nunmehr bei der Förderung von Kleinmaßnahmen der Flußregulierung, der Wildbach- und Lawinenverbauung und des landwirtschaftlichen Wasserbaues durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft eine Verwaltungsvereinfachung ermöglicht worden. Schließlich wurde die Förderungsmöglichkeit eines großräumigen Hochwasserschutzes (Schaffung und Freihaltung von Hochwasserrückhaltebecken, Mehrzweckanlagen, Ablöse besonders gefährdeter Objekte und Grundstücke an Stelle von kostspieligen Schutzbauten) verstärkt.

Katastrophenfondsgesetz

Durch die *Bundesgesetze vom 11. Dezember 1968*, BGBl. Nr. 10/1969, und vom 26. November 1969, BGBl. Nr. 441, ist das Katastrophenfondsgesetz aus 1966 dahin abgeändert worden, daß der Anteil an den Fondsmitteln für vorbeugende Maßnahmen des Schutzwasserbaues von ursprünglich 50% für das Jahr 1968 auf 55% und für die Jahre 1969 und 1970 auf 60% erhöht wurde. Mit Rücksicht auf die angespannte Haushaltslage des Bundes war eine großzügigere Lösung leider nicht möglich.

Sozialrecht

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

Die *Landarbeitsgesetz-Novelle 1969*, BGBl. Nr. 463, bringt für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Dienstnehmer eine Verkürzung der Arbeitszeit in gleichen Etappen wie in Gewerbe und Industrie. Mit Ausnahme der Dienstnehmer in Hausgemeinschaft — deren Arbeitszeit schon bisher höher war — wird ab dem Jahr 1975 die 40-Stunden-Woche erreicht. Weiters bringt diese Novelle vor allem die Abschaffung des Arbeitsbuches und die gesetzliche Verankerung des Mindesturlaubes.

Andere Ressorts

Von den zahlreichen sozialrechtlichen Gesetzen und Verordnungen anderer Ressorts, an deren Zustandekommen das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft maßgeblich mitgewirkt hat, sind besonders hervorzuheben:

Die *23. Novelle zum Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz*, BGBl. Nr. 17/1969, brachte die schon seit langem notwendige Neuregelung der Unfallversicherung der Bauern. Für die rund 45.000 bäuerlichen Unfallrentner wurden die Renten wesentlich erhöht. Die Steigerung der Vollrenten beträgt neben der Rentendynamik 47-4%. Zur Aufbringung der Mittel für diese Leistungsverbesserung wurde ein neues Finanzierungs-

system geschaffen, das allerdings zunächst auf drei Jahre befristet ist. Die Beiträge der einzelnen Versicherten wurden erhöht. Der Bund leistet einen besonderen Beitrag, der im Jahr 1969 55,2 Millionen Schilling betrug.

Die *2. Novelle zum Bauern-Krankenversicherungsgesetz*, BGBl. Nr. 19/1969, brachte für die Versicherten insofern eine Erleichterung, als nunmehr auch die Beiträge zur landwirtschaftlichen Zuschußrentenversicherung von der Österreichischen Bauernkrankenkasse eingehoben werden. Die Versicherten brauchen sich daher in Beitragsangelegenheiten nur mehr an eine Stelle zu wenden.

Das *Arbeitsmarktförderungsgesetz*, BGBl. Nr. 31/1969, ist für die Land- und Forstwirtschaft deshalb von großer Bedeutung, weil damit auch ein wesentlicher Beitrag zur Strukturverbesserung geschaffen worden ist, wobei die folgenden Punkte besonders hervorzuheben sind:

Förderung der beruflichen Ausbildung der Bauernkinder für Berufe in und außerhalb der Landwirtschaft. Besonders wichtig erscheint dies für solche Bauernkinder, für die am Hof keine Arbeitsmöglichkeit besteht (weichende Bauernkinder);

Erleichterung der in bestimmten Fällen notwendigen Aufgabe der landwirtschaftlichen Berufstätigkeit durch Erlernen eines außerlandwirtschaftlichen Berufes (auch in höherem Alter) oder durch Umschulung auf einen solchen Beruf;

Förderung des Überganges von der landwirtschaftlichen Nebentätigkeit auf eine ausschließlich außerlandwirtschaftliche Tätigkeit; damit indirekte Förderung der Bodenmobilität;

Möglichkeit der Erlernung eines außerlandwirtschaftlichen Berufes unter Beibehaltung der landwirtschaftlichen Tätigkeit (Nebenerwerbslandwirt);

Verbesserung der Erwerbsstruktur (Behebung der Unterbeschäftigung) in ländlichen Siedlungsgebieten. Beseitigung oder Milderung der Auswirkungen der saisonalen Beschäftigungsschwankungen.

Die *24. Novelle zum Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz*, BGBl. Nr. 446/1969, brachte eine Erhöhung der Witwenpensionen um 10%. Ferner wurden die Richtsätze für die Gewährung einer Ausgleichszulage mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1970 neuerlich erhöht.

Durch die *14. Novelle zum Landwirtschaftlichen Zuschußrentenversicherungsgesetz*, BGBl. Nr. 448/1969, werden die Zuschußrenten von 220 S ab 1. Jänner 1970 auf 300 S und ab 1. Juli 1970 auf 356 S erhöht. Überdies wird die Zuschußrente ab dem Jahr 1970 statt bisher dreizehnmal nunmehr vierzehnmal jährlich ausbezahlt und in die allgemeine Pensionsdynamik einbezogen. Falls die Zuschußrente in Verbindung mit der Ausgedingleistung den Richtsatz nicht erreicht, gebührt ab dem Jahr 1971 eine Ausgleichszulage.

Die bedeutendste Leistung auf sozialpolitischem Gebiet für die in der Land- und Forstwirtschaft selbständig Erwerbstätigen ist die Schaffung einer vollen Altersversicherung durch das am 12. Dezember 1969 vom Nationalrat beschlossene *Bauern-Pensionsversicherungsgesetz*, BGBl. Nr. 28/1970. Die Bemessung der Beiträge und der Leistungen richtet sich nach der Einstufung in Versicherungsklassen, die sich nach dem Einheitswert der Betriebe richten. Die Mindest- und Höchstbeitragsgrundlage entspricht dem Gewerblichen-Selbständigen-Pensionsversicherungsgesetz. Ebenso wie alle übrigen Pensionen wird auch die Bauernpension der jährlichen Dynamisierung unterliegen; die

Gewährung von Ausgleichszulagen ist ebenfalls vorgesehen. Der Bund wird zur Finanzierung der Pensionen alljährlich erhebliche Beiträge leisten. Damit sind die Bauern als letzte große Bevölkerungsgruppe in den Genuß der vollen Alterssicherung gekommen.

Land- und forstwirtschaftliches Schulwesen

Das *Steiermärkische Landwirtschaftliche Schulgesetz*, BGBl. Nr. 104/1969, das aus verfassungsrechtlichen Gründen mit einem gleichlautenden steiermärkischen Landesgesetz (LGBl. Nr. 19/1969) paktiert ist, regelt die Organisation und Gestaltung der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen in der Steiermark. Weiters verpflichtet es alle in diesem Bundesland in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Jugendlichen vom 15. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, eine landwirtschaftliche Berufsschule zu besuchen. Eine einheitliche Lösung wäre vorzuziehen.

Durch das *Bundesgesetz über die Studienrichtungen der Bodenkultur*, BGBl. Nr. 292/1969, wurde das Studium an der Hochschule für Bodenkultur nach modernen Grundsätzen neu gestaltet. Die Dauer des Studiums, das in zwei Studienabschnitte zerfällt, beträgt in den Studienrichtungen „Landwirtschaft“ und „Forst- und Holzwirtschaft“ neun Semester, in den übrigen Studienrichtungen zehn Semester. Als wesentlichste Neuerung kann der Umstand angesehen werden, daß den Studierenden die Möglichkeit der Spezialisierung durch die Wahl von Studienzweigen im zweiten Studienabschnitt gegeben wurde.

Nach den Bestimmungen des *Studienförderungsgesetzes*, BGBl. Nr. 421/1969, können bei Vorliegen sozialer Bedürftigkeit und günstigem Studienerfolg Studienbeihilfen gewährt werden. Eine bedeutende Neuerung ist die Gewährung von Begabtenstipendien bei ausgezeichnetem Studienerfolg, ohne Rücksicht auf die soziale Bedürftigkeit. Für die Land- und Forstwirtschaft ist die Einbeziehung der Studierenden an land- und forstwirtschaftlichen berufspädagogischen Lehr-

anstalten in den Geltungsbereich dieses Gesetzes besonders erfreulich.

Budget- und Abgabenrecht

Die alljährlichen Budgetverhandlungen finden im jeweiligen Bundesfinanzgesetz ihren Niederschlag. Für 1969 war das *Bundesfinanzgesetz vom 2. Jänner 1969*, BGBl. Nr. 1, maßgebend.

Danach war folgendes Kreditvolumen für 1969 veranschlagt:

	Einnahmen	Ausgaben Millionen Schilling	Abgang
Ordentliche Gebarung ..	85.462·8	90.508·2	5.045·4
Außerordentliche Gebarung	40·0	2.972·8	2.932·8
Summe bzw. Differenz...	85.502·8	93.481·0	7.978·2

Auf das Kapitel 60 „Land- und Forstwirtschaft“ und das Kapitel 62 „Preisausgleiche“ entfielen davon:

	Kapitel 60 Millionen Schilling	Kapitel 62 Schilling
Einnahmen	525·1	597·7
Ausgaben	2.311·6	2.803·9
Abgang ...	1.786·5	2.206·2

Das *Strukturverbesserungsgesetz*, BGBl. Nr. 69/1969, macht auch die steuerlich begünstigte Verschmelzung von Genossenschaften untereinander und damit eine Verbesserung der genossenschaftlichen Betriebsstrukturen möglich.

Mit Inkrafttreten der *Verordnung BGBl. Nr. 280/1969* ist die Vereinbarung mit den Ländern betreffend freiwillige Pauschalabgeltung der Projektierungs-, Bauleitungs- und Bauführungsausgaben hinsichtlich der Bauvorhaben, auf die das *Wasserbautenförderungsgesetz* Anwendung findet, außer Kraft getreten. Die im § 1 Abs. 3 *Finanzausgleichsgesetz 1967* vorgesehene pauschale Abgeltung mit 4 v. H. des endgültigen Bauaufwandes greift nur mehr im Bereich der Bundesflußbauhöfe Platz.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Die folgenden Abschnitte vermitteln an Hand von Buchführungsunterlagen einen umfassenden Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Die Betreuung dieser freiwillig mitarbeitenden Betriebe sowie die statistische Aufbereitung der aus ihren Buchführungen geschöpften Ergebnisdaten war der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Ges. m. b. H. übertragen. Um die für eine objektive Darstellung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Betriebsgruppen (Tabelle 63 auf S. 114) erforderlichen Daten zu erhalten, wurde im gesamten Bundesgebiet mit Hilfe eines vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeiteten Streuungsschemas ein Netz von Testbetrieben aufgebaut. Jährlich vorgenommene Überprüfungen bzw. mittels Neuaufnahme geeigneter bäuerlicher Vollerwerbsbetriebe durchgeführte Ergänzungen dieses Betriebsnetzes gewährleisteten eine wirklichkeitsnahe Aussage des nachfolgend dargestellten Unterlagenmaterials. Die verfügbaren Betriebsbuchführungen bestehen aus einer Finanz- und Naturalbuchhaltung. Die Finanzbuchhaltung wird nach dem System der doppelten Buchführung gehandhabt. Demnach ist eine genaue Erfassung der Betriebsgebarung der einbezogenen bäuerlichen Familienwirtschaften gegeben. Die Anzahl und produktionsgebietsweise Verteilung der für das Jahr 1969 in die statistische Auswertung einbezogenen Buchabschlüsse kann aus der nachfolgenden Tabelle ersehen werden:

Die Anzahl der statistisch ausgewerteten land- und forstwirtschaftlichen Buchführungsbetriebe

	1968	1969
Nordöstliches Flach- und Hügelland	229	241
Südöstliches Flach- und Hügelland	205	202
Alpenvorland	275	278
Kärntner Becken	79	92
Wald- und Mühlviertel	231	236
Alpenostrand	304	313
Voralpengebiet	144	149
Hochalpengebiet	389	385
Insgesamt...	1856	1896

Außer diesen 1896 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wurden noch die Unterlagen von 92 Spezialbetrieben, u. zw. von 69 Weinbauwirtschaften und von 23 Gartenbaubetrieben, zur Auswertung herangezogen. Insgesamt wurden demnach für den vorliegenden Bericht die Buchführungsergebnisse von 1988 Betrieben verwertet (1968: 1949).

Die Betriebsformen- und Produktionsgebietsdurchschnitte sowie das Bundesmittel wurden nach den sich aus der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1960 ableitenden Flächengewichten errechnet.

Die entsprechenden Gewichtungszahlen sind über Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeitet worden. Die Auswertungsergebnisse werden in mehreren Teilabschnitten zur Darstellung gebracht. Zunächst werden die Hauptbetriebsergebnisse des Berichtszeitraumes wiedergegeben; im besonderen wird die Ertragslage bergbäuerlicher Betriebe und jene von Spezialbetrieben behandelt. Nachfolgend wird die Entwicklung der wichtigsten Betriebsergebnisse im

Zeitraum 1958 bis 1969 aufgezeigt und schließlich finden die wesentlichsten in den einzelnen Abschnitten zur Anwendung kommenden betriebswirtschaftlichen Begriffe eine kurze Erläuterung.

Aus diesen Teilabschnitten ist folgendes hervorzuheben:

Aus den Unterlagen buchführender Testbetriebe errechnete sich im Jahr 1969 im Bundesmittel ein Rohertrag von insgesamt 14.081 S je Hektar RLN. Damit konnte im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum eine 7%ige Steigerung erzielt werden (1967 auf 1968: +2%). Diese Entwicklung wurde in erster Linie von höheren Ertragsleistungen der Tierhaltung ausgelöst (+7%), welche nach wie vor mit rund zwei Dritteln den Hauptteil zum Gesamtertrag der österreichischen Landwirtschaft beisteuert. Die Erträge aus der Bodennutzung stiegen um 4%; auf sie entfallen anteilig mehr als ein Fünftel. Besonders stark konnte aber die Waldwirtschaft ihre Roherträge anheben, nämlich um 26%. Dieser Betriebszweig partizipierte 1969 mit knapp 7% am Gesamtertrag. Mit der verbesserten Rohertragserschöpfung war auch wieder eine steigende Marktleistung der Betriebe verbunden. Entfielen auf sie vom Gesamtertrag 1967 88,4% und 1968 88,9%, so waren es 1969 89,5%. Die Selbstversorgungsquote ging dementsprechend in den Betrieben ständig zurück.

Im einzelnen ist zu bemerken, daß der Getreidebau zwar etwas günstiger als 1968 abschnitt, doch seine Anteilsquote am Gesamtertrag kleiner wurde. Letzteres ist vor allem auf eine beträchtlich geringere Rohertragsleistung bei Weizen zurückzuführen. Innerhalb der Hackfrüchte zeigte sich ein Stagnieren der Roherträge an Kartoffeln und eine überaus beachtliche Zunahme jener an Zuckerrüben (+26%). Ersteres war u. a. infolge eines geringeren Anbaues, letzteres durch eine quantitativ und qualitativ hohe Ernte bedingt. Während somit im gesamten gesehen der Feldbau eine recht gute Rohertragsentwicklung erkennen ließ, mußten im Obst- und ebenfalls im Weinbau auf Grund der Ernteverhältnisse rückläufigere Tendenzen vermerkt werden. In der Tierhaltung wurden 1969 insbesondere bei Rindern und Schweinen wesentlich günstigere Gelderträge als im vorangegangenen Berichtszeitraum erzielt.

Wie der zwischen Preis- und Rohertrags-Indizes vorgenommene Vergleich erkennen läßt, waren für die im Berichtszeitraum eingetretene Rohertragsveränderung sowohl Mengen- als auch Preiskomponenten verantwortlich. Bei Weizen, Roggen, Gerste und Körnermais schlugen beinahe ausschließlich quantitative Produktionsveränderungen zu Buche. Bei Kartoffeln — vor allem aber bei Zuckerrüben — erwiesen sich Preiseinflüsse als rohertragsbestimmend. Ähnlich gestalteten sich die Verhältnisse bei Wein. Die Entwicklung der tierischen Produktionszweige war zum Teil durch mengenmäßige (z. B. Schweine) und zum Teil durch preisliche Veränderungen (z. B. Rinder) gekennzeichnet. Die waldwirtschaftlichen Gelderträge zogen einerseits Nutzen aus einer sehr günstigen Preisgestaltung und andererseits aus einem beachtlich gesteigerten Produktionsausstoß.

Die absolute Höhe des je Nutzflächenhektar erbrachten Rohertrages wird von mehreren Faktoren

bestimmt. In erster Linie ist er von den natürlichen Produktionsbedingungen und der davon weitestgehend vorbestimmten Erzeugungsstruktur der Betriebe abhängig. Ungünstige Klimaverhältnisse oder schlechte Bodenbonitäten, auf Grund der Gelände- verhältnisse schwierig zu bearbeitende Betriebsflächen, aber auch allenfalls zufolge solcher Gegebenheiten minderleistungsfähige Tier- und Pflanzenbestände vermögen sehr maßgeblich die Flächenproduktivität zu bestimmen. Darüber hinaus spielen die in den einzelnen Gebieten oft unterschiedlichen Absatzverhältnisse, besonders jedoch die betriebsstrukturellen Verhältnisse eine wichtige Rolle. Nicht zu vergessen ist überdies die jeweilige fachliche Qualifikation der bäuerlichen Wirtschaftler, welche das gesamte Betriebsgeschehen und somit auch die Roh- ertragsleistung mitbestimmt. Hinzu treten manchmal noch sehr unterschiedliche Jahresgegebenheiten.

Im Vergleich zum Jahr 1968 vermerkten die fühl- barsten Verbesserungen der flächenbezogenen Roh- erträge der Alpenostrand sowie das Wald- und Mühl- viertel, das Voralpen- und Hochalpengebiet. Die anderen Lagen wiesen dem Gesamtdurchschnitt gleiche oder nur wenig geringere Erhöhungen nach. Dementsprechend kann festgehalten werden, daß die 1968 in den meisten Gebieten eingetretene Stagnation der Flächenerträge 1969 deutlich überwunden wurde. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland wirk- ten sich in dieser Hinsicht namhaft günstigere Roh- erträge aus dem Zuckerrübenbau aus, außerdem sind jene aus der Schweinehaltung beträchtlich gestiegen. Dagegen ließen die Getreidebauerträge kaum ein besseres Ergebnis ablesen. In sämtlichen anderen Re- gionen lösten die Rinderroherträge vorteilhafte Ten- denzen aus. Hinzu traten im Wald- und Mühlviertel, am Alpenostrand und im Voralpenbereich deutlich bessere Roherträge aus Milch und Molkereiprodukten. Die Schweinehaltung expandierte besonders in den Betrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, aber auch nicht unbeträchtlich im Alpenvorland, im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand. In den Betrieben des Hochalpengebietes und dessen Rand- zonen trugen namhaft höhere waldwirtschaftliche Ertragsleistungen zu der guten Gesamtentwicklung bei.

Es waren also je nach Gebiet zum Teil unterschied- liche Einflüsse, welche die Entwicklung der auf das Nutzflächenhektar bezogenen Gelderträge präg- ten. Allerdings verdienen auch hieraus zwei Ten- denzen hervorgehoben zu werden: Zum einen die sichtlich weitergehende Umschichtung von der Weizen- zur Grobgetreideproduktion und zum anderen das durchgehend gute Abschneiden der tierischen Produktion, vor allem der Rin- derhaltung. Allerdings wird eine weitere in allen Bereichen marktorientierte Produktionspolitik not- wendig sein, da eine Abstimmung von Produktion und Absatz nicht nur eine gesamtwirtschaftliche Notwen- digkeit darstellt, sondern letzten Endes für den ein- zelnen Landwirtschaftsbetrieb auf Sicht hin ebenso zur Abwendung preislicher Nachteile unerlässlich ist.

Auf den Rohertrag aus Waldwirtschaft ent- fielen 1969 im Bundesmittel 6,8% des gesamten Be- triebsertrages. Damit konnte der in dieser Be- ziehung im vorjährigen Berichtszeitraum aufgetretene fühlbare Rückgang wieder aufgeholt bzw. die Ertrags- wirksamkeit dieses für zahlreiche Betriebe sehr wichti- gen Produktionszweiges gesteigert werden. Mit Aus-

nahme des Kärntner Beckens haben die entsprechen- den Rohertragsanteile in allen Produktionslagen zu- genommen. Während die waldwirtschaftlichen Er- träge im Nordöstlichen Flach- und Hügelland prak- tisch keinerlei und im Südöstlichen Flach- und Hügel- land sowie im Alpenvorland nur eine sehr untergeord- nete Bedeutung besitzen, erreichen sie im Kärntner Becken und im Wald- und Mühlviertel schon 7,5 und 6,5% des Gesamtrohertrages. Vor allem kommt ihnen aber am Alpenostrand sowie im Vor- und Hochalpen- bereich eine für die betreffenden Betriebe bedeutsame Ertragsfunktion zu. Dort erreichten sie 1969 17,3, 12,6 und 17,1% der durchschnittlichen Geldroherträge.

Der von den Betrieben im Berichtsjahr getätigte Gesamtaufwand hat sich im Bundesmittel auf 13.276 S je Hektar RLN berechnet. Demnach ist er schwächer als der Rohertrag gestiegen. Allerdings haben sich der Personal- und der Sachaufwand sehr unterschiedlich entwickelt: blieb ersterer seit 1968 nämlich nahezu unverändert (+1%), so nahmen die Sachaufwendungen im gleichen Zeitraum um 7% zu (1967 auf 1968: +3 und +6%). Infolge dieses Um- standes ist der Anteil des Sachaufwandes am gesamten Betriebsaufwand auf über 62% gestiegen und jener des Lohnaufwandes einschließlich des Familienlohn- ansatzes auf unter 38% zurückgegangen (1968: 61 und 39%). Diese Verhältnisverschiebung, welche schon seit geraumer Zeit aus den entsprechenden Ergebnisunterlagen zu ersehen war, läßt den fortlau- fenden Wandel in der Wirtschaftsweise der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe erkennen. Im Gegen- satz zum Vorjahr unterscheiden sich die Zuwachs- raten in den Hauptquoten des Sachaufwandes nur relativ gering voneinander. Innerhalb des Boden- nutzungsaufwandes wurde besonders der Einsatz von Düngemitteln forciert, im Rahmen der Tierhaltung war es vor allem der Aufwand für Zukauffutter. Ein wenig schwächer stieg der Energieaufwand. Bei der Anlagenerhaltung erhöhte sich der Aufwand für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten, wogegen jener für bauliche Anlagen geringer war als 1968. Eine immer fühlbarere Kostenbelastung stellen für die Betriebe die Abschreibungen von Maschinen und Geräten sowie von baulichen Anlagen dar. Diese Folgewirkung einer immer kapitalintensiveren Wirt- schaftsweise läßt es geboten erscheinen, bei Investi- tionen strenge Rentabilitätsmaßstäbe anzulegen. Fehl- investitionen würden deswegen umso einkommens- schmälender fühlbar werden.

Die somit seit 1968 vor sich gegangenen Erhöhungen des Sachaufwandes sind — wie den betreffenden Index- Vergleichen von Preisen und Aufwand zu entnehmen ist — in erster Linie mengenmäßig bedingt gewesen. Lediglich bei Futtermitteln, bei der Maschinen- und Geräteerhaltung sowie bei den Gebäudereparaturen wurden auch Verteuerungen wirksam, die im letzteren Falle jedoch durch eine verminderte Reparaturtätig- keit mehr als aufgefangen wurden.

Innerhalb des insgesamt kaum erhöhten Personal- aufwandes ist jener für die mitarbeitenden Familien- mitglieder leicht gestiegen. Das Ausmaß dieses kalku- latorischen Lohnansatzes wurde in Übereinstimmung mit der Lohnentwicklung vergleichbarer familien- fremder Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft festgelegt. Die anteiligen Fremdlohnaufwendungen sind auf Grund des weiterhin stark sinkenden Be- schäftigtenstandes abermals deutlich geringer ge- worden.

Wie die zwischen Aufwand und Rothertrag aufgezeigten Relationen zeigen, hat sich die Rothertrags-ergiebigkeit des Aufwandes verbessert, sodaß 1969 im Gesamtmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe mit 100 S Aufwand 106.1 S Rothertrag erwirtschaftet wurden (1968: 103.5 S). Wenn somit auch dieses Ergebnis die etwas günstigere Situation des Berichtsjahres widerspiegelt, so bleibt doch weiterhin die Notwendigkeit einer kostensparenden Betriebsführung bestehen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der Betriebserfolg nicht zuletzt davon abhängt, inwieweit zwischen Aufwendungen und damit erbrachten Rothertragsleistungen die ökonomisch günstigsten und optimalsten Relationen gefunden werden. Auch mit Rücksicht auf die für wichtige Agrarerzeugnisse nur mehr beschränkt aufnahmefähigen Märkte verdient diese Überlegung Beachtung. Eine kostensparende Produktionsweise kann nicht nur mittels einer Einschränkung der laufenden Aufwendungen, sondern auch mit Hilfe einer wirtschaftlich sinnvollen Investitionstätigkeit verwirklicht werden. Hier ist etwa die überbetriebliche Nutzung von größeren Maschinen zu erwähnen, welche die durch Amortisationen und Erhaltungsaufwendungen bedingten beträchtlichen Kostenbelastungen des Einzelunternehmens zu senken vermag, trotzdem aber die hohe Arbeitserledigung und damit den Rationalisierungseffekt eines solchen Maschineneinsatzes voll zur Wirkung kommen läßt.

Der sich aus Personal-, Energie- und Erhaltungsaufwand sowie aus den Amortisationen summierende Arbeitserledigungsaufwand betrug 1969 im Bundesmittel 8775 S je Hektar RLN und 48.214 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft. Damit ist gegenüber dem Jahr 1968 eine Erhöhung um 3.5 bzw. 1.6% eingetreten, welche ihre Ursache vornehmlich in verstärkten Energie- und Erhaltungsaufwendungen sowie in höheren Amortisationen findet. Vom gesamten Arbeitserledigungsaufwand waren 1969 im Mittel 56.9% auf Personalkosten, 6.9% auf den Energieaufwand (ohne Brennstoffe), 25.7% auf die Erhaltung und die Abschreibungen von Maschinen und Geräten sowie 10.5% auf jene von baulichen Anlagen zu buchen. Zur Erzielung von 100 S Rothertrag mußten 1969 62.3 S an Arbeitserledigungsaufwand getätigt werden (1968: 64.5 S). Aus dieser Relation wird eine Verbesserung der Produktivitätsverhältnisse ersichtlich.

Im Gesamtmittel der buchführenden Testbetriebe hat sich 1969 der Arbeitsbesatz um 3% verringert. Damit belief er sich im Berichtszeitraum auf durchschnittlich 1.82 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) je 10 ha RLN. Aufgeschlüsselt nach Produktionsgebieten bewegte er sich von durchschnittlich 1.43 VAK im Nordöstlichen Flach- und Hügelland bis zu 2.87 VAK im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Es ist also eine verhältnismäßig weite Spanne, in welcher sich die Mittelwerte der übrigen Produktionslagen eingliedern. Seit dem Vorjahr ist der Arbeitskräftebesatz mit Ausnahme des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (+0%) in sämtlichen Produktionslagen weiterhin gesunken. Besonders kräftig war die Abnahme mit 9% im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, aber auch im Voralpenbereich und am Alpenstrand konnte er immerhin mit 4 und 3% nicht unwesentlich reduziert werden.

Das je VAK in den Betrieben durchschnittlich verfügbare Aktivkapital belief sich auf insgesamt 366.038 S, wovon auf das Maschinen- und Geräte-

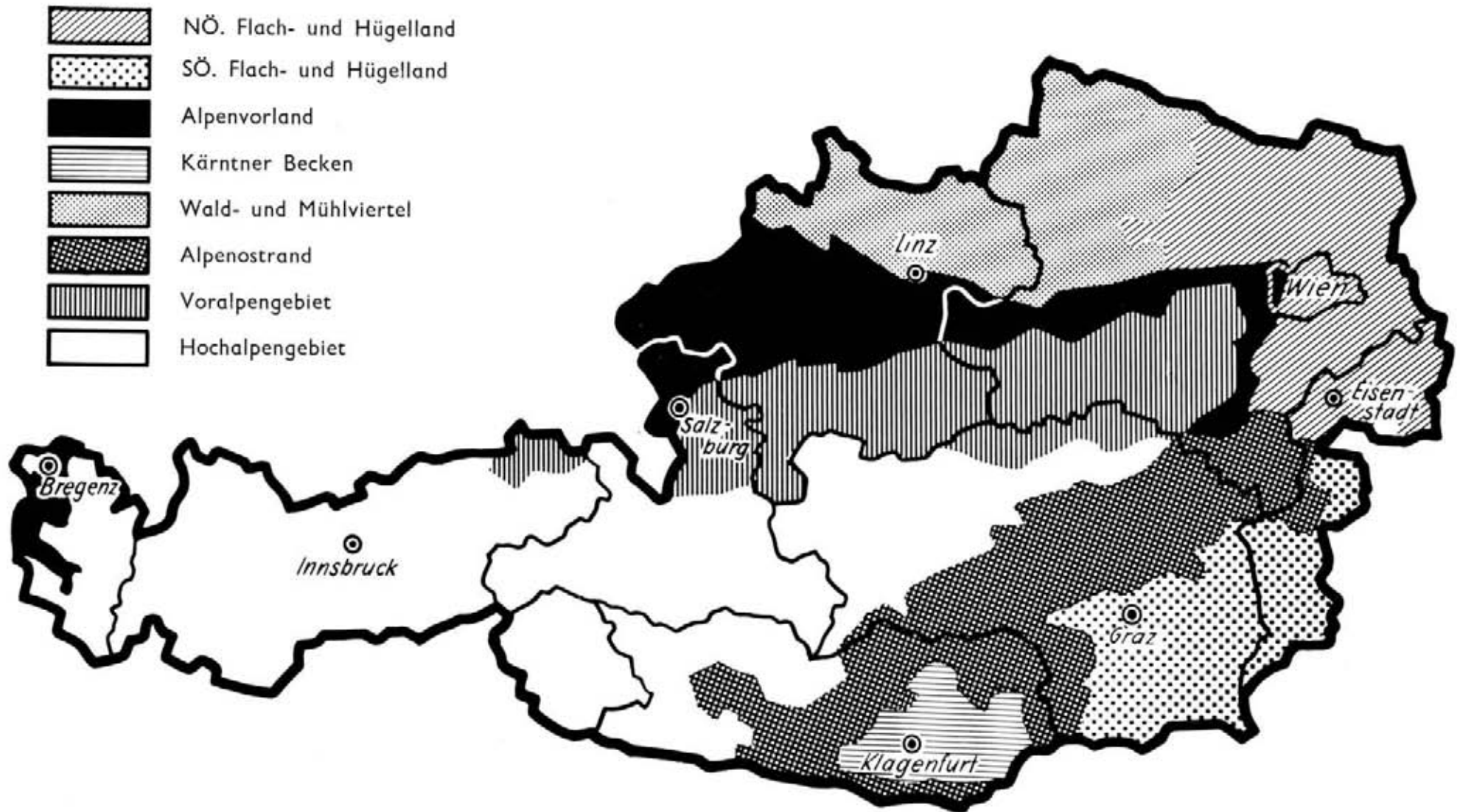
kapital 62.725 S entfielen. Seit 1958 hat sich somit die Gesamtkapitalausstattung um das 2.2fache und die Maschinenkapitalausstattung um das Dreifache vermehrt. Diese auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht bedeutsame Entwicklung ist vornehmlich durch eine Kapitalvermehrung, aber auch durch die über 30%ige Abnahme des Arbeitskräftebesatzes bewirkt worden.

Wenn somit die Landwirtschaft immer mehr zu einem kapitalintensiven und beträchtlich mechanisierten Wirtschaftszweig wird, so treten neben der im Zuge dieser Entwicklung erforderlichen Strukturereinigung vor allem Fragen der Finanzierung und Rentabilität in den Vordergrund. Dies schon insofern, als die Hebung der Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Boden in ihrer doppelten Wirksamkeit die Landwirtschaft — wie keinen anderen Wirtschaftszweig — vor besondere Probleme stellt. Der notwendige Strukturwandel — worunter nicht allein das Betriebsgrößenproblem, sondern auch der Wechsel von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft und damit vor allem die Produktionsanpassung an die Marktgegebenheiten, der Wechsel der Produktionstechniken, die innerbetriebliche Rationalisierung, die Verkehrserschließung u. ä. m. zu verstehen sind — überfordert oftmals die Eigenkräfte der Betriebe. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß im Rahmen der dann gesetzten Kreditmaßnahmen die Kriterien Rentabilität und Rationalität der Investitionen, aber ebenso die Liquidität der Betriebe im Vordergrund stehen müssen. In diesem Zusammenhang ist die weitere Förderung der überbetrieblichen Nutzung von Produktionsmitteln hervorzuheben, weil dadurch der Rationalisierungseffekt erhöht wird und eine wirksame Einkommensverbesserung zu erwarten ist. Eine Ausschöpfung über- und zwischenbetrieblicher Einrichtungen vermindert auch die Gefahr von Fehlinvestitionen.

Die Erhöhung der Flächenproduktivität (+7%) und der abermalige Rückgang des Arbeitskräftebesatzes (—3%) wirkten sich in einer weiteren namhaften Steigerung der Arbeitsproduktivität aus. Betrug 1968 im Bundesmittel der Rothertrag je VAK 70.225 S, so war er 1969 um 10% höher und berechnete sich auf 77.368 S. Die mit Abstand höchste Arbeitsproduktivität war wieder in den Produktionsgebieten Nordöstliches Flach- und Hügelland sowie Alpenvorland gegeben, wo 1969 durchschnittliche Rothertragsleistungen von 98.196 und 92.661 S je VAK erbracht wurden. Demgegenüber fielen die Ergebnisse des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, aber auch des Alpenostrandes deutlich ab. Im Vergleich zum Vorjahresergebnis vermerkte das Nordöstliche Flach- und Hügelland eine überaus kräftige Verbesserung der Arbeitsproduktivität, was vor allem dem starken Rückgang an Arbeitskräften zuzuschreiben ist. Betrachtlich waren ferner die Produktivitätsgewinne am Alpenstrand und im Voralpenbereich. Im Hochalpengebiet und im Wald- und Mühlviertel entsprachen die Zuwachsraten dem Gesamtdurchschnitt, während sie in den noch verbleibenden Produktionslagen kleiner waren — was insbesondere für das Südöstliche Flach- und Hügelland auf Grund seines gleichgebliebenen Arbeitskräftebesatzes zutrifft.

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß die Höhe der Arbeitsproduktivität von mehreren Faktoren beeinflusst wird. Neben strukturellen Gegebenheiten sind vor allem die Gunst oder Ungunst der Standortbedingungen von ausschlaggebender Bedeu-

Die Produktionsgebiete Österreichs



tung. Für eine entsprechend befriedigende Rotertragsleistung je Arbeitskraft ist sowohl die fühlbare Verminderung des Handarbeitsvolumens mittels eines rationellen Maschineneinsatzes als auch die Möglichkeit, auf Grund der natürlichen Produktionsverhältnisse entsprechende Flächenroherträge erzielen zu können, von Wichtigkeit. Dieser Feststellung ist hinzuzufügen, daß eine befriedigende Flächenproduktivität zunehmend in einer Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und nicht in einer rein mengenmäßigen Produktionsausweitung zu suchen ist. Dieser Umstand verdient mit Rücksicht auf die notwendige Produktionsanpassung an die Marktgegebenheiten besonders hervorgehoben zu werden. Dementsprechend ist aber die weitere Verbesserung der Arbeitsproduktivität in Zukunft nicht zuletzt davon abhängig, inwieweit die in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte — und dies trifft vor allem für die bäuerlichen Betriebsführer zu — fachlich befähigt sind, solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Wenn auch in dieser Hinsicht mit Hilfe eines ausgebauten und schwerpunktorientierten Betriebsberatungswesens bedeutende Aufklärungsarbeit geleistet werden kann, so kann dies eine fachlich gute Ausbildung des bäuerlichen Berufsstandes nicht voll ersetzen. Wie aus den Unterlagen der ausgewerteten Buchführungsbetriebe hervorgeht, hatten von den freiwillig buchführenden Bauern 37% eine bäuerliche Fachschule, 26% eine Berufsbildungsschule und 1% eine landwirtschaftliche Mittelschule besucht. 36% waren demnach ohne schulische Fachausbildung. Von den Bäuerinnen dieser Betriebe waren 24% in Berufsbildungsschulen, 20% in bäuerlichen Fachschulen und 1% in landwirtschaftlichen Mittelschulen ausgebildet worden. 55% blieben also ohne entsprechende Fachausbildung. Von den sonstigen Familienmitgliedern hatten 29% eine Fachschule, 26% eine Berufsschule und 1% eine Mittelschule absolviert, 44% konnten keine Fachschulbildung angeben. Allerdings muß bedacht werden, daß die buchführenden Betriebe zu den aufgeschlosseneren gehören. Diese Verhältniszahlen zeigen daher, daß in diesen Belangen noch eine bedeutende Aufbauarbeit notwendig ist.

Das Betriebseinkommen betrug 1969 im Mittel aller buchführenden Testbetriebe 31.852 S je VAK. Nach dem vorjährigen Stagnieren erfuhr es also wieder eine Verbesserung, u. zw. durchschnittlich um 11%. Nach Produktionsgebieten betrachtet war das Betriebseinkommen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland mit nahezu 38.000 S und mit über 36.400 S je VAK am günstigsten, wobei seit dem Vorjahr Zunahmen um 14 und 10% verzeichnet wurden. Ein relativ gutes Durchschnittsergebnis erzielte auch noch das Kärntner Becken mit über 31.200 S je VAK (+14%). Kleinere Pro-Kopf-Einkommen errechneten sich sodann am Alpenostrand mit 30.000 S, im Wald- und Mühlviertel mit knapp 29.800 S, im Hochalpengebiet mit etwas über 29.000 S und im Voralpengebiet mit 28.300 S. Allerdings waren die seit dem Vorjahr hier zu verzeichnenden Verbesserungen zum Teil überaus beachtlich, besonders am Alpenostrand (+20%) und im Hochalpengebiet (+16%). Am ungünstigsten schnitt sowohl hinsichtlich der absoluten Höhe als auch der gegenüber 1968 zu verzeichnenden Veränderung das Südöstliche Flach- und Hügelland ab. Hier konnten je VAK wegen der Kleinheit der Betriebe nur 27.948 S als Betriebseinkommen erzielt werden,

was lediglich um 5% besser war als im Vorjahr. Generell kann also festgehalten werden, daß in allen Produktionslagen wieder die Betriebseinkommensdurchschnitte auch durchwegs höher waren als 1967. Der Abstand zwischen dem besten und dem schlechtesten Gebietsmittel hat sich wieder vergrößert, u. zw. auf über 10.000 S je VAK (1968: 7000 S je VAK). Das wurde insbesondere durch die im Nordöstlichen Flach- und Hügelland stark verbesserten Einkommensverhältnisse bewirkt.

Mehrmals wurde schon festgehalten, daß nicht nur die Standortbedingungen und die sich daraus ergebenden Produktionsstrukturen die Möglichkeiten einer arbeitsproduktivitätshebenden Mechanisierung und somit die Höhe des Einkommens maßgeblich beeinflussen, sondern auch eine geringe Boden- und Kapitalausstattung einkommenshemmend wirkt. Außerdem sind auch die fachlichen und unternehmerischen Fähigkeiten des Betriebsleiters von besonderer Bedeutung. Es ist daher innerhalb der Förderungsmaßnahmen den betriebsstrukturellen Verbesserungen weiterhin große Beachtung zu schenken.

Das Landwirtschaftliche Einkommen belief sich 1969 im Bundesmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe auf 27.456 S je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK), d. i. um 12% höher als im Vorjahr. In den Produktionsgebieten ermittelten sich die Landwirtschaftlichen Einkommen von 23.765 S im Voralpengebiet bis zu 32.088 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Überall konnten im Vergleich zu 1968 meistens sehr fühlbare Verbesserungen erzielt werden, vor allem gilt diese Feststellung für den Alpenostrand (+23%), das Hochalpengebiet (+18%), das Kärntner Becken (+16%) und das Nordöstliche Flach- und Hügelland (+14%).

Das gesamte Erwerbseinkommen belief sich im Mittel der Testbetriebe auf 73.083 S je Betrieb. Von diesem Betrag entfielen 62.115 S oder 85% auf das Landwirtschaftliche Einkommen und 10.968 S oder 15% auf das Nebenerwerbseinkommen. Hervorzuheben ist wieder, daß das Gesamterwerbseinkommen von Produktionsgebiet zu Produktionsgebiet weniger differiert als die anderen Einkommensgrößen. Dies insofern, als zahlreiche Betriebe zunehmend ihre auf Grund ungünstiger Standortbedingungen oder zufolge von Strukturschwächen relativ geringeren aus dem Landwirtschaftsbereich stammenden Einkommen mit Hilfe verschiedener Zuerwerbsarten zu verbessern trachten. Daß solche an und für sich wünschenswerten zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten weitestgehend von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängen, darüber hinaus aber außerdem maßgeblich von der regionalen Wirtschaftsstruktur berührt werden, bedarf keiner näheren Erläuterung. Demnach wiesen im Berichtszeitraum die niedrigsten Familieneinkommen das Südöstliche Flach- und Hügelland mit knapp 60.000 S, das Wald- und Mühlviertel mit über 61.100 S und das Voralpengebiet mit 64.600 S nach. Die besten durchschnittlichen Erwerbseinkommen zeigten im Vergleich dazu das Alpenvorland und das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit rund 87.300 und 84.100 S, während es sich im Kärntner Becken, am Alpenostrand und im Hochalpengebiet zwischen 73.100 und 77.400 S berechnete. Der Anteil des Nebenerwerbseinkommens war insbesondere im Hoch- und im Voralpengebiet mit 27 und 20% am bedeutendsten und betrug im Alpenvorland noch 18%. Wenn im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel — wie schon erwähnt — die

bescheidensten Erwerbseinkommen aufscheinen, so ergibt sich dieser Umstand aus dem Zusammenfallen sowohl niedriger landwirtschaftlicher als auch niedriger Nebenerwerbs-Einkommen. Hier treffen noch immer ungünstige natürliche oder strukturelle landwirtschaftliche Betriebsverhältnisse mit unzureichenden oder nicht geeigneten Nebenerwerbsmöglichkeiten zusammen. Die Schaffung solcher Arbeitsplätze ist immer mehr auch im gesamtwirtschaftlichen Interesse und zur Erhaltung einer organischen Siedlungsstruktur gelegen. Die gemischtberufliche Tätigkeit ist eine der wichtigsten Alternativen für den bodenarmen oder unter abweisenden natürlichen Standortbedingungen wirtschaftenden Betrieb. Diese Alternative ermöglicht es darüber hinaus aber weiters, nach Maßgabe der industriellen Konjunktur zwischen landwirtschaftlicher Arbeit und Industriearbeit wählen zu können. Eine solche Berufskombination müßte jedoch nach und nach mit einer Extensivierung der kleineren Betriebe, unter Umständen auch mit Parzellenverpachtungen verbunden sein, was auf Sicht zu einer Entlastung der Agrarmärkte von gewissen Überproduktionen führen könnte. Voraussetzung für das Wirksamwerden solcher Möglichkeiten ist es allerdings, daß die industriell-gewerbliche Berufstätigkeit dem Kleinlandwirt nach entsprechender Umschulung einen nachhaltig guten Verdienst in Aussicht stellt. Diese Überlegungen lassen u. a. die im vorliegenden Bericht schon an anderer Stelle getroffene Feststellung in Erinnerung rufen, daß das Tempo der agrarischen Strukturbereinigung wesentlich seitens der Veränderungen im industriell-gewerblichen Sektor abhängig ist.

Im Bundesmittel betrug 1969 der Arbeitsertrag 17.209 S je VAK und 41.436 S je Betrieb, d. i. um 15% mehr als im Vorjahr. Die besten Werte ließen das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland erkennen. Das Südöstliche Flach- und Hügelland und das Kärntner Becken kamen im Vergleich dazu mit ihren durchschnittlichen Arbeitserträgen schon merklich niedriger zu liegen, die geringsten wiesen sowohl arbeitskraft- als auch betriebsbezogen das Voralpen- und Hochalpengebiet aus.

Die Ertrags-Kosten-Differenz zeigt an, inwieweit der Betriebsrohertrag die Kosten (einschließlich Lohnansatz für mitarbeitende Familienmitglieder und Zinsansatz für das eingesetzte Kapital) gedeckt hat. In den aufgezeigten Betriebsgruppen war allgemein eine Verbesserung in der Kostendeckung festzustellen. Sie schwankte zwischen 73,2 und 105,0%. Nach wie vor ist es allerdings dringlich, die Möglichkeiten zu einer fühlbaren Kostensenkung zu nützen.

In den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes stieg der Geldrohertrag um 10%, in jenen des Wald- und Mühlviertels um 7%. Der Gesamtaufwand nahm in den Betrieben beider Bergregionen um rund 6% zu; zum größten Teil durch eine Erhöhung des Sachaufwandes bedingt, da steigende Lohnkosten weitgehend durch einen Rückgang des Arbeitskräftebesatzes aufgefangen wurden. Dadurch war es, zumindest im Mittel der Bergbauernbetriebe des Alpengebietes und des Wald- und Mühlviertels, wieder möglich, eine Verzinsung des in den Betrieben investierten Aktivkapitals (0,2 und 0,7%) zu erzielen. Hauptstützen dieser Verbesserung der Ertragslage waren vor allem Mehrerträge in der Tierhaltung, insbesondere in der Rinderhaltung, sowie in der Waldwirtschaft. Letztere waren vor allem im Alpengebiet einkommenswirksam.

Die Arbeitsproduktivität konnte im Alpengebiet und im Wald- und Mühlviertel namhaft (13 bzw. 10%) gesteigert werden; überwiegend durch eine Vermehrung der Roherträge. Daraus ergab sich auch eine merkliche Anhebung der Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft. So stieg das Betriebseinkommen je VAK in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes im Durchschnitt um 15%, wobei in den waldstarken Betrieben — vielfach auf der Grundlage von Mehrnutzungen — noch größere Steigerungsraten zu verzeichnen waren. Im Wald- und Mühlviertel erreichte die Zunahmerate 9%. Demzufolge war es im Berichtsjahr einem größeren Anteil von Betrieben möglich, höhere Einkommensstufen zu erreichen.

Hinsichtlich der Investitionstätigkeit, die im Alpengebiet etwas verstärkt worden war, im Wald- und Mühlviertel im Durchschnitt die Vorjahreswerte geringfügig unterschritt, sind als jahresspezifisch — in allen Betriebsgruppen — die erhöhten Ausgaben für Maschinen und Geräte hervorzuheben; am stärksten war dies in den Betrieben der Hochlagen zu beobachten.

Der Verschuldungsgrad pendelte, je nach Betriebsgruppe verschieden, um die Vorjahreswerte, hatte jedoch im allgemeinen leicht zunehmende Tendenz.

Insgesamt gelang es den Bergbauernbetrieben 31,1% (1968: 30,5%) der Rohertragsschöpfung und — wie im Vorjahr — rund 32% der Einkommenschöpfung aus der Land- und Forstwirtschaft Österreichs auf sich zu vereinigen. Durch Nebeneinkommen, das zu 46% dem Bergbauerngebiet zugute kam, war es wieder vielen Betrieben möglich, ein den Gunstlagen ebenbürtiges Gesamteinkommen zu erwirtschaften. Dessenungeachtet wird es weiterer koordinierter wirtschaftspolitischer Aktivitäten bedürfen, um das Berggebiet künftig in verstärktem Maß am Wachstum der Gesamtwirtschaft zu beteiligen.

Die Ergebnisse aus Spezialbetrieben (Weinbau, Gemüse-Gartenbau) ließen folgende Entwicklung erkennen:

Mit Ausnahme der Weinbaubetriebe des Burgenlandes wurde die Flächenproduktivität des Vorjahres im allgemeinen nicht erzielt. Während sich in den Wiener Buschenschank- und in den Wachauer Weinbaubetrieben Reinerträge ergaben, die eine etwa 3%ige Kapitalverzinsung errechnen ließen, konnten in den Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes die erzielten Roherträge die Aufwendungen nicht ganz decken. Die höchste Arbeitsproduktivität haben auf Grund äußerst günstiger Absatzmöglichkeiten mit über 111.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe. Demgegenüber konnten in den anderen Produktionslagen zwischen 65.000 S (Burgenland) und 71.000 S (Südbahngebiet) je VAK erreicht werden. Das Betriebseinkommen berechnete sich je VAK 1969 zwischen 25.700 S (Südbahngebiet) und 51.100 S (Wien). In der Einkommenshöhe bestehen nicht nur starke regionale Unterschiede, sie unterliegt infolge der naturbedingten großen Produktionsrisiken sowie der durch Angebot und Nachfrage bestimmten unterschiedlichen Preisgestaltung von Jahr zu Jahr stärkeren Schwankungen. Demgemäß sind Maßnahmen, welche die Absatzrisiken der Weinbaubetriebe zu mildern vermögen, vorteilhaft. Hierbei kommt nicht nur der Einhaltung und Überwachung der Landesweinbaugesetze von Niederösterreich und Burgenland in bezug auf die räumliche Abgrenzung der Weinbaufluren zunehmende Bedeutung zu, sondern ebenso der Schaffung weiteren Lagerraumes zur

Aufnahme der auch in Zukunft zu erwartenden größeren Produktionsmengen. Erhöhtes Augenmerk ist aber zugleich einer Ausweitung des Absatzes beizumessen.

Die Ertragslage der *Gemüse-Gartenbaubetriebe* hat auch im Berichtsjahr wieder eine zufriedenstellende Entwicklung genommen. Den Betrieben ist es nämlich gelungen, durch den forcierten Bau von heizbaren Gewächshäusern und die zusätzliche Errichtung von Plastikgewächshäusern sich der zunehmenden Nachfrage nach Früh- und Feingemüse anzupassen. Im Mittel wurde zwar ein etwas geringerer Reinertrag als 1968 erzielt, doch konnte noch immer eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erreicht werden. Das Betriebseinkommen errechnete sich mit durchschnittlich 52.600 S je VAK ebenfalls etwas niedriger als 1968, aber deutlich höher als die Jahre zuvor. Nachdem die Nachfrage nach Früh- und Feingemüse von Jahr zu Jahr ansteigt und diese erst etwa zur Hälfte aus der Inlandproduktion gedeckt werden kann, sind diesbezüglich noch immer große Absatzmöglichkeiten vorhanden. Es sollten daher alle Maßnahmen, die insbesondere auf eine mengen- und gütemäßig entsprechende kontinuierliche Belieferung des Marktes ausgerichtet sind, auch im Interesse der Verbraucher zielstrebig weitergeführt werden. Dazu zählen insbesondere die Förderungsmaßnahmen in bezug auf eine Ausweitung der Hochglasflächen und deren Ausstattung mit Heizanlagen.

In der *längerfristigen Entwicklung* (seit 1958) zeigt sich, daß der Rohrertrag je vollbeschäftigter Arbeitskraft im Schnitt aller buchführenden Testbetriebe eine Verbesserung um 166% erfuhr. Diese auch im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sehr beachtliche Verbesserung der Arbeitsproduktivität, welche im Durchschnitt des ausgewiesenen Zeitraumes jährlich 9% betrug, ergab sich auf Grund gestiegener Flächenroherträge, aber auch durch Senkung des Arbeitskräftebesatzes um rund 30%. Hinsichtlich des Betriebseinkommens war im Gesamtmittel seit 1958 eine Verdoppelung des Pro-Kopf-Einkommens zu verzeichnen (+104%). Auch die einzelnen Produktionsgebieten bestätigen im großen und ganzen diese positive Entwicklung der Einkommenssituation; die zum Teil erheblichen Unterschiede in den absoluten Einkommensbeträgen sind aber nicht zu übersehen. Die im Reinertrag zum Ausdruck kommende Verzinsung des Aktivkapitals lag im langjährigen Vergleich bundesdurchschnittlich zwischen 0,7 und 1,7%.

Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1969

Der Rohrertrag je Hektar

Aus den Unterlagen buchführender Testbetriebe errechnete sich 1969 im Bundesmittel ein Rohrertrag von insgesamt 14.081 S je Hektar RLN. Damit konnte im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum eine 7%ige Steigerung erzielt werden (1967 auf 1968: +2%). Diese Entwicklung wurde in erster Linie von höheren Ertragsleistungen der Tierhaltung ausgelöst (+7%), welche mit rund zwei Dritteln den Hauptteil zum Gesamtrohertrag der österreichischen Landwirtschaft beisteuert. Die Erträge aus der Bodennutzung stiegen um immerhin 4%; auf sie entfallen anteilig mehr als ein Fünftel. Besonders stark konnte aber die Waldwirtschaft ihre Rohrerträge anheben,

nämlich um 26%. Dieser Betriebszweig partizipierte 1969 mit knapp 7% am Gesamtrohertrag. Mit der verbesserten Rohrertragschöpfung war auch wieder eine steigende Marktleistung der Betriebe verbunden. Entfielen auf sie vom Gesamtrohertrag 1967 88,4% und 1968 88,9%, so waren es 1969 89,5%. Die Selbstversorgungsquote ging dementsprechend in den Betrieben ständig zurück (Tabellen 64 und 65 auf S. 115 und 116).

Im einzelnen ist zu bemerken, daß der Getreidebau zwar etwas günstiger als 1968 abschnitt, doch seine Anteilsquote am Gesamtertrag kleiner wurde. Letzteres ist vor allem auf eine beträchtlich geringere Rohrertragsleistung bei Weizen zurückzuführen (-11%). Innerhalb der Hackfrüchte zeigte sich ein Stagnieren der Rohrerträge an Kartoffeln und eine überaus beachtliche Zunahme jener an Zuckerrüben (+26%). Ersteres war u. a. infolge eines geringeren Anbaues, letzteres durch eine quantitativ und qualitativ hohe Ernte bedingt. Während somit im gesamten gesehen der Feldbau eine recht gute Rohrertragsentwicklung erkennen ließ, mußten im Obst- und ebenfalls im Weinbau auf Grund der Ernteverhältnisse rückläufigere Tendenzen vermerkt werden. In der Tierhaltung wurden 1969 insbesondere bei Rindern und Schweinen wesentlich günstigere Gelderträge als im vorangegangenen Berichtszeitraum erzielt (+10 bzw. +11%).

Wie der in der nachfolgenden Tabelle zwischen Preis- und Rohrertrags-Indizes aufgezeigte Vergleich erkennen läßt, waren für die im Berichtszeitraum eingetretenen Rohrertragsveränderungen sowohl Mengen- als auch Preiskomponenten verantwortlich. Bei Weizen, Roggen, Gerste und Körnermais schlugen beinahe ausschließlich quantitative Produktionsveränderungen zu Buche. Bei Kartoffeln — vor allem aber bei Zuckerrüben — erwiesen sich Preiseinflüsse als rohertragsbestimmend. Ähnlich gestalteten sich die Verhältnisse bei Wein. Die Entwicklung der tierischen Produktionszweige war zum Teil durch mengenmäßige (z. B. Schweine) und zum Teil durch preisliche Veränderungen (z. B. Rinder) gekennzeichnet. Die waldwirtschaftlichen Gelderträge zogen einerseits Nutzen aus einer sehr günstigen Preisgestaltung und andererseits aus einem beachtlich gesteigerten Produktionsausstoß.

	Preis- Index 1969 (1968 = 100)	Rohrertrags- Index 1969 (1968 = 100)
Weizen.....	99	89
Roggen.....	101	107
Gerste.....	99	132
Körnermais.....	102	129
Kartoffeln.....	96	99
Zuckerrüben.....	122	126
Wein.....	86	88
Rinder.....	112	110
Milch.....	102	104
Schweine.....	102	111
Geflügel und Eier.....	98	99
Holz.....	110	126

Nach Produktionsgebieten differenziert war 1969 die beste durchschnittliche Flächenproduktivität mit 18.582 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland und die niedrigste mit 11.323 S im Voralpengebiet gegeben. Während das Ergebnis des Alpenvorlandes fühlbar über dem Bundesmittel lag, bewegte es sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken etwa auf dessen Höhe. Die noch

verbleibenden Produktionslagen blieben mit ihren Mittelwerten deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt.

Die absolute Höhe des je Nutzflächenhektar erbrachten Rohertrages wird von mehreren Faktoren bestimmt. In erster Linie ist er von den natürlichen Produktionsbedingungen und der davon weitestgehend vorbestimmten Erzeugungsstruktur der Betriebe abhängig. Ungünstige Klimaverhältnisse oder schlechte Bodenbonitäten, auf Grund der Geländeverhältnisse schwierig zu bearbeitende Betriebsflächen, aber auch allenfalls zufolge solcher Gegebenheiten minderleistungsfähige Tier- und Pflanzenbestände vermögen sehr maßgeblich die Flächenproduktivität zu bestimmen. Darüber hinaus spielen die in den einzelnen Gebieten oft unterschiedlichen Absatzverhältnisse, besonders jedoch die betriebsstrukturellen Verhältnisse eine wichtige Rolle. Nicht zu vergessen ist überdies die jeweilige fachliche Qualifikation der bäuerlichen Wirtschaftler, welche das gesamte Betriebsgeschehen und somit auch die Rohertragsleistung mitbestimmt. Hinzu treten manchmal noch sehr unterschiedliche Jahresgegebenheiten.

Im Vergleich zu 1968 vermerkten die fühlbarsten Verbesserungen der flächenbezogenen Roherträge der Alpenostrand (+12%) sowie das Wald- und Mühlviertel, das Voralpen- und Hochalpengebiet (je +8%). Die anderen Lagen wiesen dem Gesamtdurchschnitt gleiche oder nur wenig geringere Erhöhungen nach. Dementsprechend kann festgehalten werden, daß die 1968 in den meisten Gebieten eingetretene Stagnation der Flächenerträge 1969 deutlich überwunden wurde. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland wirkten in dieser Hinsicht namhaft günstigere Roherträge aus dem Zuckerrübenbau, zudem sind jene aus der Schweinehaltung beträchtlich gestiegen. Dagegen ließen die Getreidebuserträge kaum ein besseres Ergebnis ablesen. In sämtlichen anderen Regionen lösten die Rindererträge vorteilhafte Tendenzen aus. Hinzu traten im Wald- und Mühlviertel, am Alpenostrand und im Voralpenbereich bessere Roherträge aus Milch und Molkereiprodukten. Die Schweinehaltung expandierte besonders in den Betrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, aber auch nicht unbeträchtlich im Alpenvorland, im Wald- und Mühlviertel und am Alpenostrand. In den Betrieben des Hochalpengebietes und dessen Randzonen trugen namhaft höhere waldwirtschaftliche Ertragsleistungen zu der guten Gesamtentwicklung bei.

Es waren also je nach Gebiet zum Teil unterschiedliche Einflüsse, welche die Entwicklung der auf das Nutzflächenhektar bezogenen Gelderträge prägten. Allerdings verdienen auch hieraus zwei Tendenzen hervorgehoben zu werden: zum einen die sichtlich weitergehende Umschichtung von der Weizen- vor allem zur Grobgetreideproduktion und zum anderen das durchgehend gute Abschneiden der tierischen Produktion, vor allem der Rinderhaltung. Allerdings wird eine weitere in allen Bereichen marktorientierte Produktionspolitik notwendig sein, da eine Abstimmung von Produktion und Absatz nicht nur eine gesamtwirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, sondern letzten Endes für den einzelnen Landwirtschaftsbetrieb auf Sicht hin ebenso zur Abwendung preislicher Nachteile unerlässlich ist.

An der 1969 günstigen Entwicklung der nutzflächenbezogenen Roherträge nahmen mehr oder weniger ausgeprägt sämtliche in die Auswertung einbezo-

genen Bodennutzungsformen teil. Die augenfälligsten Verbesserungen ließen die Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, sämtliche Acker-Grünlandtypen sowie die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes ablesen. Eher gedämpft waren hingegen die Erhöhungen der Flächenproduktivität in den Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und in den Acker-Weinbauwirtschaften und Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes. Alle anderen Gruppenschnitte bewegten sich mit ihren Zuwachsraten nahe dem Bundesdurchschnitt.

In der absoluten Höhe der Flächenerträge ergaben sich zwischen den gewichteten Mitteln der Bodennutzungsformen ähnlich weite Differenzierungen wie im Vorjahr. Eine Gegenüberstellung des niedrigsten und höchsten Gruppenmittels vermag sehr deutlich zu zeigen, wie stark die natürlichen Umweltbedingungen und die verschiedenartigen Betriebs- und Produktionsstrukturen die Flächenproduktivität gestalten. Wie schon in früheren Berichten ausgeführt, weisen im allgemeinen die kleineren Betriebe die größere Flächenproduktivität nach. In den flächenmäßig besser ausgestatteten Betrieben ist diese vergleichsweise wesentlich geringer. Diese Gesetzmäßigkeit, welche ihre Ursache vornehmlich in der unterschiedlichen Betriebsorganisation und zum Teil in sozioökonomischen Bereichen findet, ist sowohl in den intensiver bewirtschafteten Ackerbautypen als auch in den extensiver zugeschnittenen grünlandstarken Bodennutzungsformen deutlich feststellbar. Im allgemeinen müssen nämlich die kleineren Betriebe trachten, ihr vorhandenes Familienarbeitskräfte-Potential im Wege einer verstärkten Tierhaltung — vornehmlich in der Milchwirtschaft und Schweinehaltung — nutzbringend einzusetzen. Natürlich sind in dieser Beziehung bei entsprechend günstigen Boden- und Klimaverhältnissen gleiche Möglichkeiten im Weinbau, im Feldgemüsebau und im Intensivobstbau gegeben, da solche Spezialkulturen ebenfalls eine arbeitsintensive Bewirtschaftung erfordern und pro Flächeneinheit entsprechend höhere Gelderträge erwarten lassen. Die größeren Betriebe stützen sich demgegenüber in ihrer Produktion je nach Standort in erster Linie auf den Feldbau (Getreide, Hackfrüchte) oder auf die Rinderhaltung, zum Teil auch auf die Waldwirtschaft. Schon im vorjährigen Bericht wurde auf diese in den Rohertragsstrukturen auftretenden Unterschiedlichkeiten hingewiesen, die aus folgender Tabelle veranschaulicht werden.

Bei einer Gliederung der ausgewerteten Buchführungsbetriebe nach der Höhe der 1969 erzielten nutzflächenbezogenen Roherträge ist zunächst hervorzuheben, daß im Bundesmittel immerhin ein Fünftel solche von 18.000 S und mehr auswies. Der Anteil der Betriebe mit unter 10.000 S liegenden Roherträgen blieb unter einem Viertel, sodaß der Hauptteil — nämlich mehr als die Hälfte — auf die Gruppen mit Roherträgen von 10.000 S bis 18.000 S entfiel. Auch aus einer solchen Ergebnisdarstellung geht hervor, daß sich im Vergleich zu 1968 eine fühlbare Verbesserung der Flächenproduktivität ergab. Der Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag von unter 12.000 S je Hektar RLN hat von über 50% im Jahr 1968 auf knapp 40% im Berichtszeitraum abgenommen. In den Produktionsgebieten wird eine natur-

Die Rohertragsstruktur 1969 in Prozenten

	Rohertrag insgesamt	davon								
		Getreide- bau	Hack- frucht- bau	Feldbau insgesamt	Boden- nutzung insgesamt	Rinder- haltung	Milch u. ä.	Schweine- haltung	Tier- haltung insgesamt	Waldwirt- schaft
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha.....	100	22-0	15-9	41-7	43-2	11-7	9-1	28-2	52-1	0-3
20— 50 ha.....	100	29-2	21-1	51-9	53-1	9-5	6-2	22-9	42-4	0-4
50—100 ha.....	100	42-4	29-2	73-6	73-7	4-7	1-5	14-3	22-7	0-2
Mittel	100	29-2	20-7	52-6	53-7	9-3	6-3	23-2	42-0	0-3
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland'										
5— 10 ha.....	100	2-6	2-3	5-9	8-3	19-0	36-6	24-5	84-7	2-5
10— 20 ha.....	100	5-0	3-6	11-2	13-8	23-3	29-4	22-1	79-4	3-0
20— 50 ha.....	100	9-9	2-3	13-8	15-3	26-0	29-0	16-8	75-7	5-5
Mittel	100	6-5	2-8	11-1	13-2	23-5	30-8	20-5	79-1	3-9
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha.....	100	0-3	1-3	2-6	3-8	20-6	34-5	19-1	78-3	8-8
20— 50 ha.....	100	0-6	3-3	5-2	6-6	22-3	30-1	17-6	76-1	10-3
50—100 ha.....	100	0-9	3-1	5-2	6-0	24-7	28-3	11-0	70-1	17-7
100—200 ha.....	100	0-6	1-2	4-1	4-6	27-7	30-4	7-6	69-7	20-1
Mittel	100	0-6	2-1	4-2	5-2	23-5	31-2	14-5	74-2	13-5
Bundesmittel	100	9-1	7-5	18-6	22-8	18-3	21-0	20-9	65-5	6-8

gemäß unterschiedliche Streuung der Ergebnisse sichtbar. Während im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken die meisten Betriebe in die Rohertragsstufen zwischen 10.000 und 16.000 S zu gruppieren waren, ist im Südöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland die Quote der über 18.000 S erreichenden Roherträge mit nahezu der Hälfte bzw. einem Drittel der Betriebe hervorzuheben. Die Betriebe der Produktionslagen Wald- und Mühlviertel, Alpenostrand, Voralpen- und Hochalpengebiet ließen zumeist 8000 bis 14.000 S errechnen, wobei aber die sich auf über 18.000 S beziffernden Rohertragsstufen zum Teil ebenfalls relativ gut besetzt waren. Dieser Umstand läßt erkennen, daß hohe Flächenleistungen gegebenenfalls auch unter an und für sich weniger günstigen natürlichen Produktionsbedingungen erzielbar sein können. Die Betriebsgrößenteste bestätigen, daß mit dem Kleinerwerden der verfügbaren Nutzflächen sowohl in den intensiveren als auch in den extensiveren Bodennutzungsformen ein merkliches Ansteigen der Flächenproduktivität verbunden ist (Tabelle 66 auf S. 117).

Auf den Rohertrag aus Waldwirtschaft entfielen 1969 im Bundesmittel 6,8% des gesamten Betriebsrohertrages (Tabelle 67 auf S. 118). Damit konnte der in dieser Beziehung im vorjährigen Berichtszeitraum aufgetretene fühlbare Rückgang wieder aufgeholt bzw. die Ertragswirksamkeit dieses für zahlreiche Betriebe sehr wichtigen Produktionszweiges gesteigert werden. Mit Ausnahme des Kärntner Beckens haben die entsprechenden Rohertragsanteile in allen Produktionslagen zugenommen. Während die waldwirtschaftlichen Erträge im Nordöstlichen Flach- und Hügelland praktisch keinerlei und im Südöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland nur eine sehr untergeordnete Bedeutung besitzen, erreichen sie im Kärntner Becken und im Wald- und Mühlviertel schon 7,5 und 6,5% des Gesamtrohertrages. Vor-

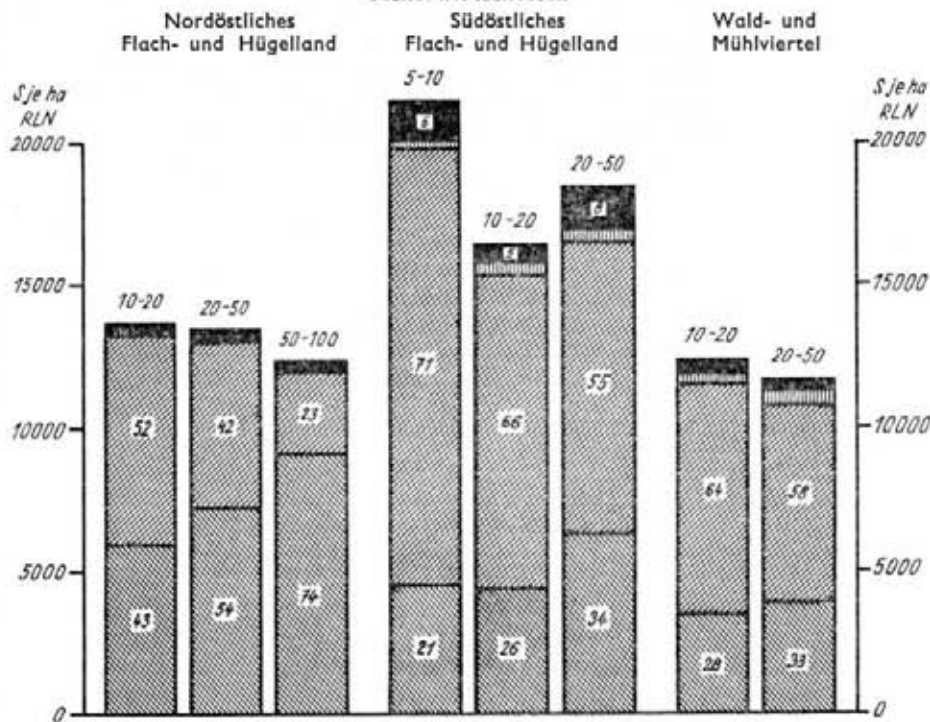
allem kommt ihnen aber am Alpenostrand sowie im Vor- und Hochalpenbereich eine für die betreffenden Betriebe bedeutsame Ertragsfunktion zu. Dort erreichten sie 1969 17,3, 12,6 und 17,1% der durchschnittlichen Geldroherträge. Insbesondere die Grünland-Waldwirtschaften zeigen beachtliche waldwirtschaftliche Ertragskomponenten, welche rund ein Viertel, in den flächenmäßig besser ausgestatteten Betrieben sogar 30 bis über 40% zum Rohertrag beitrugen. In den Grünlandwirtschaften des vor- und hochalpinen Bereiches sowie des Alpenostrandes stammten 1969 im gewichteten Mittel 8,9, 13,5 und 14,9% aus der Waldwirtschaft. Auch in diesem Betriebstyp sind es vornehmlich die größeren Wirtschaftseinheiten, welche sich fühlbar auf die forstlichen Erträge abstützen. Diese Ergebnisse lassen erkennen, daß die Waldwirtschaft im Rahmen bäuerlicher Familienwirtschaften nicht nur sehr wichtige Beiträge zur Rohertragsbildung leistet, sondern unter bestimmten Voraussetzungen oftmals eine standortgemäße Produktion ist als manche landwirtschaftlichen Betriebszweige. Hinzu tritt u. a. auch der arbeitswirtschaftliche Gesichtspunkt, da die Waldwirtschaft in bezug auf eine im Jahresablauf möglichst gleiche Arbeitsauslastung der verfügbaren betriebs-eigenen Arbeitskräfte einen Ausgleich zuläßt. Zuzugle dieser Umstände ist im Rahmen der Förderungsmaßnahmen waldwirtschaftlichen Belangen eine angemessene Beachtung zu schenken. Darunter sind nicht nur die weitere Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzertragsböden, sondern auch eine geeignete fachliche Schulung und Betreuung der bäuerlichen Wirtschaftler zu verstehen.

Der Aufwand je Hektar

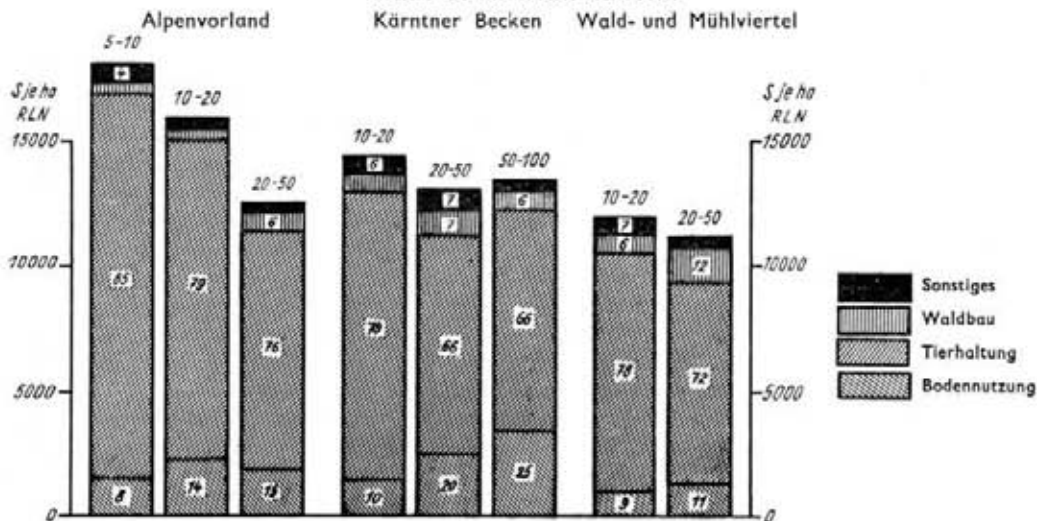
Der von den Betrieben im vorliegenden Berichtsjahr getätigte *Gesamtaufwand* hat sich im Bundesmittel auf 13.276 S je Hektar RLN berechnet (Ta-

Rohertragsstruktur
(Schilling je ha RLN und Prozent, gegliedert nach Betriebsgrößen)

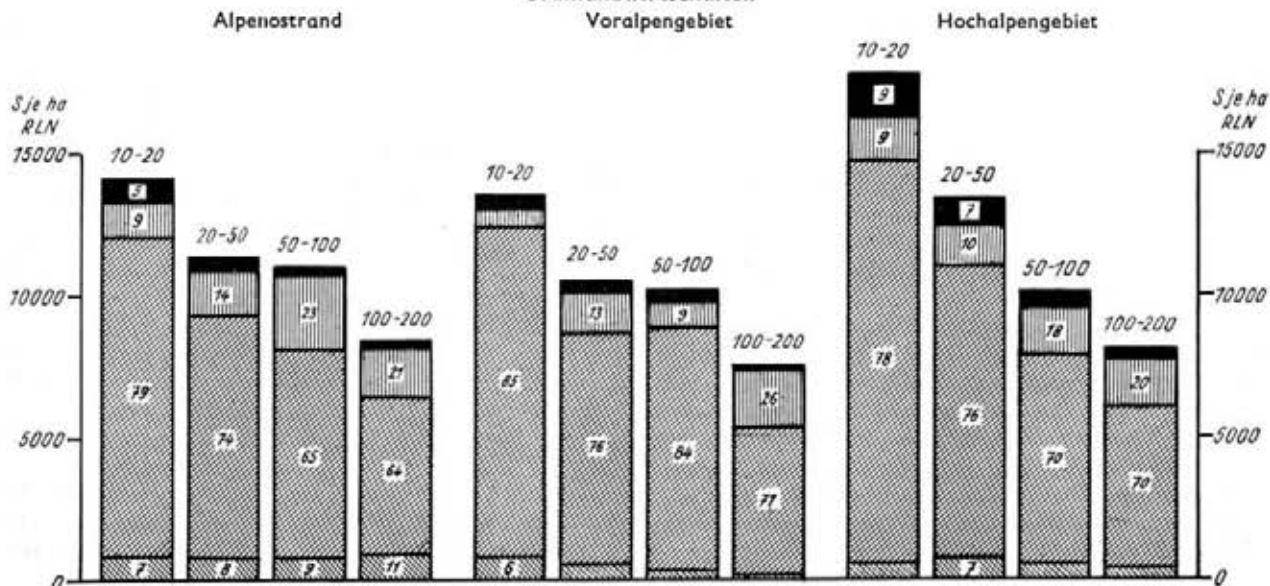
Ackerwirtschaften



Acker-Grünlandwirtschaften



Grünlandwirtschaften



belle 68 auf S. 119). Demnach ist er schwächer als der Rohertrag gestiegen. Hiebei haben sich der Personal- und der Sachaufwand sehr unterschiedlich entwickelt: blieb ersterer seit 1968 nämlich nahezu unverändert (+1%), so nahmen die Sachaufwendungen im gleichen Zeitraum um 7% zu (1967 auf 1968: +3 und +6%). Infolge dieses Umstandes ist der Anteil des Sachaufwandes am gesamten Betriebsaufwand auf über 62% angestiegen und jener des Lohnaufwandes einschließlich des Familienlohnansatzes auf unter 38% zurückgegangen (1968: 61 und 39%). Diese Verhältnisverschiebung, welche schon seit geraumer Zeit aus den entsprechenden Ergebnisunterlagen zu ersehen war, läßt den fortlaufenden Wandel in der Wirtschaftsweise der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe erkennen. Im Gegensatz zum Vorjahr unterscheiden sich die Zuwachsraten in den Hauptquoten des Sachaufwandes nur relativ gering voneinander. Innerhalb des Bodennutzungsaufwandes (+7%) wurde der Einsatz von Düngemitteln verstärkt, ebenfalls expandierte jener von Saatgut und Sämereien. Die im Rahmen der Tierhaltung getätigten Aufwände erhöhten sich um 8%, wobei mehr Zukauffutter zum Einsatz kam. Ein wenig schwächer stieg der Energieaufwand. Beim Aufwand zur Anlagenerhaltung war für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten eine besondere Steigerung zu vermerken, für jene von baulichen Anlagen eine Senkung. Letzteres ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die in vergangenen Jahren auf dem Gebäudesektor vorgenommenen beträchtlichen Investitionen den laufenden Reparaturbedarf verminderten. Eine immer fühlbarere Kostenbelastung stellen für die Betriebe die Abschreibungen von Maschinen und Geräten sowie von baulichen Anlagen dar. Diese Folgewirkung einer immer kapitalintensiveren Wirtschaftsweise läßt es geboten erscheinen, bei Investitionen strenge Rentabilitätsmaßstäbe anzulegen. Fehlinvestitionen würden deswegen umso einkommensschmälernder fühlbar werden.

Die somit seit 1968 vor sich gegangenen Erhöhungen des Sachaufwandes sind — wie den betreffenden Indexvergleichen von Preisen und Aufwand zu entnehmen ist — in erster Linie mengenmäßig bedingt gewesen. Lediglich bei Futtermitteln, bei der Maschinen- und Geräteerhaltung sowie bei den Gebäudereparaturen wurden auch Verteuerungen wirksam, die im letzteren Falle jedoch durch eine verminderte Reparaturtätigkeit mehr als aufgefangen wurden.

	Preis- Index 1969 (1968 = 100)	Aufwands- Index 1969 (1968 = 100)
Saatgut und Sämereien	99	106
Düngemittel	100	109
Futtermittel	102	106
Licht- und Kraftstrom	100	104
Treibstoffe	100	104
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	104	110
Gebäudeerhaltung	105	93

Innerhalb des insgesamt kaum erhöhten Personalaufwandes ist jener für die mitarbeitenden Familienmitglieder leicht gestiegen (+2%). Das Ausmaß dieses kalkulatorischen Lohnansatzes wurde in Übereinstimmung mit der Lohnentwicklung vergleichbarer familienfremder Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft festgelegt. Die anteiligen Fremdlohnaufwendungen sind auf Grund des weiterhin stark sinkenden Beschäftigtenstandes abermals deutlich geringer geworden.

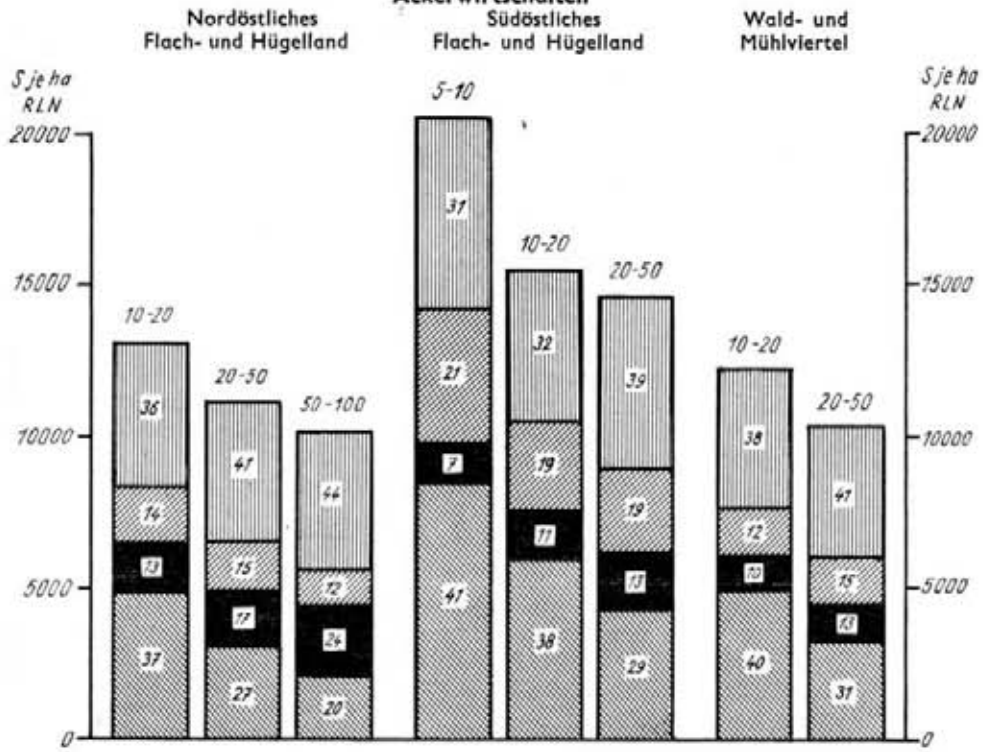
Nach Produktionsgebieten aufgefächert bewegte sich 1969 der nutzflächenbezogene Aufwand durchschnittlich von 11.287 S im Voralpengebiet bis zu 17.860 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, am Alpenostrand und im Hochalpengebiet betrug er im Mittel zwischen rund 12.100 und 12.700 S je Hektar RLN, im Kärntner Becken 13.500 S und im Alpenvorland nahezu 14.800 S. Eine wesentlich geringere Aufwandsintensität wiesen mit etwa 11.300 S das Wald- und Mühlviertel sowie das Voralpengebiet nach. Noch deutlichere Abstufungen werden bei einer nach Bodennutzungsformen und Betriebsgrößengruppen vorgenommenen Aufwandsdarstellung ersichtlich. Hiebei zeigen in erster Linie die Acker-Weinbauwirtschaften, Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen und die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes die mit Abstand höchsten Aufwandsbeträge je Nutzflächenhektar, nämlich durchschnittlich 17.100 bis 18.900 S. Je kleiner die Betriebe sind, desto mehr wird je Flächeneinheit aufgewendet. Diese Tendenz ist auch in den grünlandstarken Bodennutzungsformen sehr deutlich zu beobachten. So war etwa in den Grünlandbetrieben des Vor- und Hochalpengebietes der 1969 zum Einsatz gebrachte Aufwand in den 10 bis 20 ha großen Betrieben mit über 14.100 bzw. nahezu 17.400 S rund doppelt so hoch wie in den 100 bis 200 ha großen. Dieser Umstand läßt erlauben, wie tiefgreifend der Unterschied in der Betriebsorganisation und in der Wirtschaftsweise zwischen kleinen und größeren Betriebseinheiten ist. Im speziellen ist dabei zu beachten, daß im Hochalpengebiet und dessen vorgelagerten Regionen die flächengrößeren Betriebe — und hier im besonderen die mit geringeren Waldflächenanteilen — zumeist die wesentlich schwierigeren Wirtschaftsbedingungen vorfinden. Dies deshalb, weil es sich bei einem Großteil ihrer landwirtschaftlichen Nutzflächen um extensives Weide- und Almland handelt. Die kleineren und mittleren Betriebsgrößen sind hingegen in diesen Lagen zumeist in den Tälern zu finden und vermögen ihre Flächen intensiver zu nutzen. Überdies haben sie den Vorteil, zumeist verkehrsgünstiger und näher den Absatzmärkten zu liegen, so daß sie die aus einer intensiveren tierischen Veredlungswirtschaft kommenden Erzeugnisse auch entsprechend zu vermarkten vermögen.

Im Vergleich zum Vorjahr traten die fühlbarsten Aufwandssteigerungen bei den Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes sowie bei den Acker-Weinbaubetrieben des Nordöstlichen und bei den Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes ein. Ein etwa gleichbleibendes Niveau zeigten die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Ackerwirtschaften mit Ausnahme jener des Wald- und Mühlviertels und die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens sowie die Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes. Die übrigen Betriebstypendurchschnitte bewegten sich seit 1968 in einer dem Bundesmittel ähnlichen Richtung.

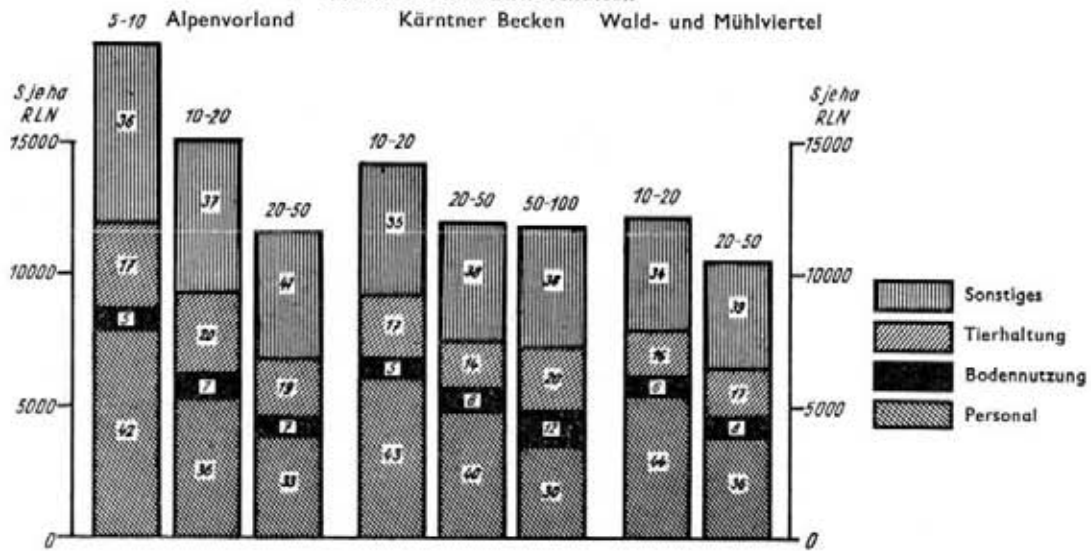
In der Zusammensetzung des Betriebsaufwandes sind je nach Produktionsgebiet und vor allem je nach Betriebstyp und Betriebsgröße merklichere Differenzierungen vorhanden (Tabelle 69 auf S. 120). Während etwa im Nordöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland nur rund ein Drittel der Gesamtaufwendungen auf den Personalaufwand entfiel,

Aufwandstruktur (Schilling je ha RLN und Prozent)

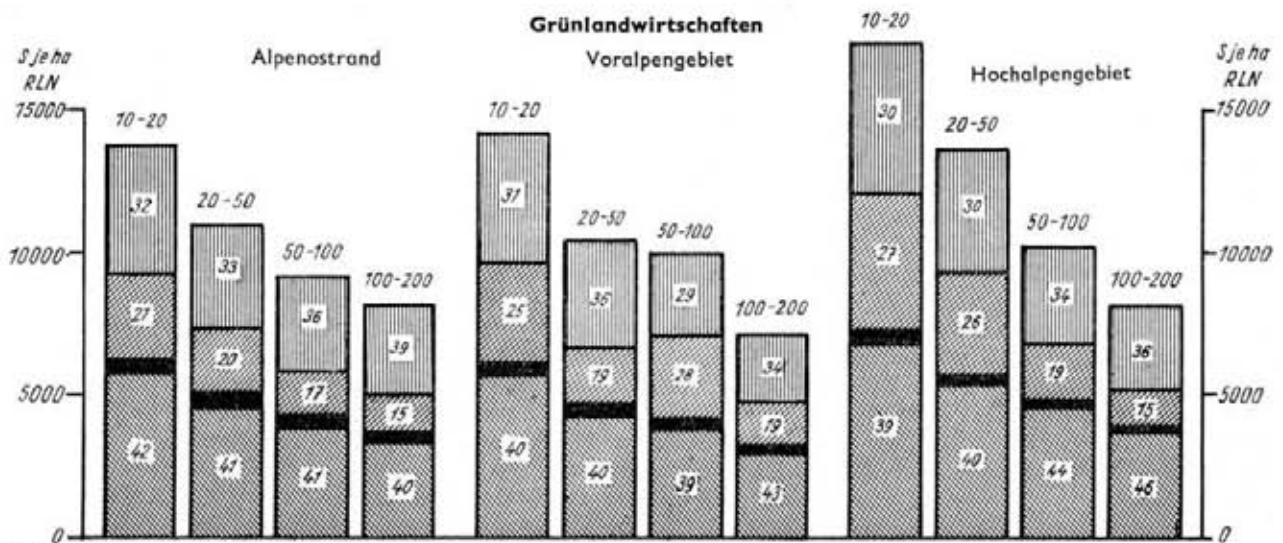
Ackerwirtschaften



Acker-Grünlandwirtschaften



Grünlandwirtschaften



waren es in den anderen Produktionslagen noch durchwegs über 40%. In den auf Grund der natürlichen Produktionsbedingungen stärker mechanisierbaren Betriebsgruppen, wie z. B. in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, ist sein Anteil wesentlich geringer als in den einer Mechanisierung schwerer zugänglichen Bodennutzungsformen. Hervorzuheben ist außerdem, daß die Personalaufwandsquote sehr flächenabhängig ist. In den ackerbaubetonten Betrieben nimmt sie mit dem Größerwerden rasch ab, in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften hingegen eher zu. Auch dies läßt erkennen, wie wesentlich die auf Grund der Standortbedingungen vorgegebenen Produktionsrichtungen die Zusammensetzung des Aufwandes bestimmen. Bei den Sachaufwendungen ist etwa der für die Bodennutzung (Düngemittel) vorgenommene Aufwand insbesondere in den Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes von Bedeutung, während jener für die Tierhaltung bzw. für Futtermittel vor allem im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Vor- und Hochalpengebiet beachtliche Anteile besitzt. Wie sich diese Differenzierungen nach Betriebstyp und innerhalb der Größenklassen niederschlagen, vermag die nachfolgende Aufstellung testmäßig zu zeigen.

Wie die zwischen Aufwand und Rohrertrag aufgezeigten Relationen zeigen, hat sich die Rohertrags-ergiebigkeit des Aufwandes verbessert, sodaß 1969 im Gesamtmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe mit 100 S Aufwand 106,1 S Rohrertrag erwirtschaftet wurden. Wenn somit auch dieses Ergebnis die etwas günstigere Situation des Berichtsjahres widerspiegelt, so bleibt doch weiterhin die Notwendigkeit einer kostensparenden Betriebsführung bestehen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der Betriebserfolg nicht zuletzt davon abhängt, inwieweit zwischen Aufwendungen und damit erbrachten Rohertragsleistungen die ökonomisch

günstigsten und optimalsten Relationen gefunden werden. Auch mit Rücksicht auf die für wichtige Agrarerzeugnisse nur mehr beschränkt aufnahmefähigen Märkte verdient diese Überlegung Beachtung. Eine kostensparende Produktionsweise kann nicht nur mittels einer Einschränkung der laufenden Aufwendungen, sondern auch mit Hilfe einer wirtschaftlich sinnvollen Investitionstätigkeit verwirklicht werden. Hier ist etwa die überbetriebliche Nutzung von größeren Maschinen zu erwähnen, welche die durch Amortisationen und Erhaltungsaufwendungen bedingten beträchtlichen Kostenbelastungen des Einzelunternehmens zu senken vermag, trotzdem aber die hohe Arbeitsleistung und damit den Rationalisierungseffekt eines solchen Maschineneinsatzes voll zur Wirkung kommen läßt.

	Auf 100 S Aufwand entfallen ... S Rohrertrag
1958	110,5
1959	108,8
1960	110,0
1961	108,7
1962	108,8
1963	108,3
1964	108,8
1965	103,5
1966	106,9
1967	106,3
1968	103,5
1969	106,1

Der sich aus Personal-, Energie- und Erhaltungsaufwand sowie aus den Amortisationen summierend Arbeiterledigungsaufwand betrug 1969 im Bundesmittel 8775 S je Hektar RLN und 48.214 S je voll beschäftigter Arbeitskraft (Tabelle 70 auf S. 121). Damit ist im Vergleich zu 1968 eine Erhöhung um 3,5 bzw. 1,6% eingetreten, welche ihre Ursache vornehmlich in verstärkten Energie- und Erhaltungsaufwen-

Die Aufwandstruktur 1969 in Prozenten

	Aufwand insgesamt	davon								
		Personal-aufwand	Dünge-mittel	Boden-nutzung insgesamt	Futter-mittel	Tier-haltung insgesamt	Treib-stoffe	Energie-aufwand insgesamt	Anlagen-in-standhaltung insgesamt	Abschrei-bungen insgesamt
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha	100	36,9	8,5	12,5	9,6	14,4	2,0	5,8	6,4	16,7
20— 50 ha	100	26,9	11,9	17,2	10,3	14,5	2,2	6,4	6,6	20,0
50—100 ha	100	20,0	16,3	23,8	7,7	12,2	3,0	7,3	7,9	18,6
Mittel	100	30,1	11,3	16,5	9,3	13,9	2,3	6,3	6,8	18,1
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha	100	42,2	3,4	4,9	13,2	16,7	1,5	4,7	7,7	18,1
10— 20 ha	100	35,4	5,1	6,8	16,0	19,7	1,9	4,8	8,3	18,3
20— 50 ha	100	33,4	4,9	6,9	14,0	18,7	2,4	5,9	8,9	18,5
Mittel	100	36,1	4,6	6,4	14,6	18,7	2,0	5,2	8,4	18,4
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha	100	38,8	2,7	3,5	22,4	27,4	1,7	4,6	5,8	14,1
20— 50 ha	100	39,8	2,5	3,6	19,9	25,5	1,4	4,3	4,7	16,3
50—100 ha	100	44,0	2,1	3,3	15,3	19,3	1,5	4,5	5,8	16,3
100—200 ha	100	46,3	1,9	2,8	11,9	14,8	1,4	4,4	5,8	18,6
Mittel	100	41,8	2,4	3,3	17,9	22,5	1,5	4,5	5,5	16,2
Bundesmittel	100	37,6	5,8	8,5	14,1	18,1	1,9	5,0	6,4	17,5

dungen sowie in höheren Amortisationen findet. Vom gesamten Arbeitserledigungsaufwand waren 1969 im Mittel 56·9% auf Personalkosten, 6·9% auf den Energieaufwand (ohne Brennstoffe), 25·7% auf die Erhaltung und die Abschreibungen von Maschinen und Geräten sowie 10·5% auf jene von baulichen Anlagen zu buchen. Zur Erzielung von 100 S Rohertrag mußten 1969 62·3 S an Arbeitserledigungsaufwand getätigt werden (1968: 64·5). Aus dieser Relation wird eine Verbesserung der Produktivitätsverhältnisse ersichtlich. Nutzflächenbezogen ergab sich der höchste Arbeitserledigungsaufwand im Südöstlichen Flach- und Hügelland und der niedrigste in den Betrieben des Voralpengebietes, des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Wald- und Mühlviertels. Berechnet auf die Arbeitskraft war er hingegen in den Produktionsgebieten Nordöstliches Flach- und Hügelland und Alpenvorland am namhaftesten, während er im Südöstlichen Flach- und Hügelland am geringsten war. Je 100 S Rohertrag mußten im Nordöstlichen Flach- und Hügelland nur etwas mehr als 56 S, im Wald- und Mühlviertel, im Voralpen- und Hochalpengebiet aber über 67 S aufgewendet werden. Diese Vergleiche veranschaulichen, daß die Höhe des Arbeitserledigungsaufwandes und seine Rohertragsergiebigkeit nicht nur von der Gunst oder Ungunst der jeweiligen Standortbedingungen abhängt, sondern in beträchtlichem Ausmaß ebenso von der Kombination zwischen Handarbeitskräften und mechanischen Hilfsmitteln sowie der verschiedenen hohen Produktionskraft des Einzelbetriebes. Natürlich spielen in diesen Zusammenhängen auch sozio-ökonomische Faktoren eine bedeutende Rolle.

Im Vergleich nach Betriebsgrößenklassen ergibt sich flächenbezogen sowohl bei intensiverem als auch bei extensiverem Betriebszuschnitt mit steigender Flächenausstattung — zumindest in den Flach- und Hügellandlagen — ein merklich niedriger werdender Arbeitserledigungsaufwand, arbeitskraftbezogen jedoch ein höher werdender. Letzteres ist besonders bei ackerbaubetonten Bodennutzungsformen gegeben. So stieg 1969 der Arbeitserledigungsaufwand in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes von knapp 49.000 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft in den 10 bis 20 ha großen Betrieben auf nahezu 113.000 S in den 50 bis 100 ha umfassenden — also auf mehr als das Doppelte. Die Ursache für diese Tendenzen liegt in der nach Größengruppen zwangsläufig sehr verschiedenen Zusammensetzung des Arbeitserledigungsaufwandes. Je größer nämlich der Betrieb ist, desto mehr tritt die Personalaufwandsquote zugunsten eines stark forcierten Einsatzes maschineller Ausrüstung zurück. In den Grünlandtypen ist dies allerdings zufolge ihrer natürlichen Produktionsbedingungen und der daraus resultierenden tierhaltungsbedonten Produktionsstruktur nicht der Fall. Dementsprechend sinkt hier auch mit zunehmender Betriebsgröße die Rohertragsergiebigkeit des Arbeitserledigungsaufwandes, wogegen sie in den unter vorteilhaften natürlichen und betriebsstrukturellen Verhältnissen wirtschaftenden Ackerbautypen stark ansteigt.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar

Im Gesamtmittel der buchführenden Testbetriebe hat sich 1969 der Arbeitsbesatz im gleichen Umfang wie schon in den Jahren 1967 und 1968 verringert, nämlich um 3% (Tabelle 71 auf S. 122). Damit belief

er sich im Berichtszeitraum auf durchschnittlich 1·82 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) je 10 Hektar RLN. Aufgeschlüsselt nach Produktionsgebieten bewegte er sich von durchschnittlich 1·43 VAK im Nordöstlichen Flach- und Hügelland bis zu 2·87 VAK im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Es ist also eine verhältnismäßig weite Spanne, in welcher sich die Mittelwerte der übrigen Produktionslagen eingliedern. Seit dem Vorjahr ist der Arbeitskräftebesatz mit Ausnahme des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (+0%) in sämtlichen Produktionslagen weiterhin gesunken. Besonders kräftig war die Abnahme mit 9% im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, aber auch im Voralpenbereich und am Alpenostrand konnte er immerhin mit 4 und 3% nicht unwesentlich reduziert werden.

Wie den ausgewiesenen Betriebsformen- und Größenklassendurchschnitten zu entnehmen ist, verfügen besonders die flächengrößeren Betriebe zum Teil nur mehr über einen sehr geringen Arbeitskräftebesatz. Hiezu zählen insbesondere die 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes (0·48 und 0·74 VAK je 10 ha RLN), aber auch die 20 bis 50 ha umfassenden Acker-Weinbau- und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie die Grünlandbetriebe des Alpenostrandes und Voralpengebietes mit 100 bis 200 ha Gesamtbetriebsfläche. Hier war 1969 nur mehr rund 1 VAK für die Betreuung von 10 ha RLN vorhanden. In diesen Betriebsgruppen ist eine weitere Herabsetzung des Arbeitskräftebesatzes beim gegenwärtigen Stand der Technik kaum mehr zu erwarten. Das läßt aber auch erkennen, daß die für die Betriebstypendurchschnitte gegenüber dem Vorjahr aufgezeigten Abnahmen vor allem bei den bodenärmeren Betrieben vor sich gingen. Die augenfälligsten Verminderungen traten bei den Weinbau-Ackerwirtschaften und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (—13 und —11%) ein, aber auch bei den dort gelegenen Acker-Weinbauwirtschaften (—7%). In zahlreichen anderen Gruppen betragen die Rückgänge zwischen 5 und 1%.

Über die Entwicklung der Kapitalausstattung der Betriebe je Fläche oder Vollarbeitskraft gibt die nachstehende Übersicht Auskunft:

	VAK je 10 ha RLN	Aktivkapital S/ha RLN	S/VAK	Maschinen- und Gerätekapital S/ha RLN	S/VAK
1958	2·63	44.451	169.015	5.485	20.856
1969	1·82	66.619	366.038	11.416	62.725
Index (1958 = 100)	69	150	217	208	301

Demnach belief sich 1969 das je VAK in den Betrieben durchschnittlich verfügbare Aktivkapital auf insgesamt 366.038 S, wovon auf das Maschinen- und Gerätekapital 62.725 S entfielen. Seit 1958 hat sich somit die Gesamtkapitalausstattung um das 2·2fache und die Maschinenkapitalausstattung um das Dreifache vermehrt. Diese auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht bedeutsame Entwicklung ist vornehmlich durch eine Kapitalvermehrung, aber auch durch die über 30%ige Abnahme des Arbeitskräftebesatzes bewirkt worden.

Wenn somit die Landwirtschaft immer mehr zu einem kapitalintensiven und beträchtlich mechanisierten Wirtschaftszweig wird, so treten neben der im

Zuge dieser Entwicklung erforderlichen Strukturereinigung vor allem Fragen der Finanzierung und Rentabilität in den Vordergrund. Dies schon insofern, als die Hebung der Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Boden in ihrer doppelten Wirksamkeit die Landwirtschaft — wie keinen anderen Wirtschaftszweig — vor besondere Probleme stellt. Der notwendige Strukturwandel — worunter nicht allein das Betriebsgrößenproblem, sondern auch der Wechsel von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft und damit vor allem die Produktionsanpassung an die Marktgegebenheiten, der Wechsel der Produktionstechniken, die innerbetriebliche Rationalisierung, die Verkehrserschließung u. ä. m. zu verstehen sind — überfordert oftmals die Eigenkräfte der Betriebe. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß im Rahmen der dann gesetzten Kreditmaßnahmen die Kriterien Rentabilität und Rationalität der Investitionen, aber ebenso die Liquidität der Betriebe im Vordergrund stehen müssen. In diesem Zusammenhang ist die weitere Förderung der überbetrieblichen Nutzung von Produktionsmitteln hervorzuheben, weil dadurch der Rationalisierungseffekt erhöht wird und eine wirksame Einkommensverbesserung zu erwarten ist. Eine Ausschöpfung über- und zwischenbetrieblicher Einrichtungen vermindert auch die Gefahr von produktionskostensteigernden Fehlinvestitionen.

Schließlich ist es noch von Interesse, wie die Höhe des Arbeitsbesatzes in den Betrieben variiert. Von den insgesamt ausgewerteten buchführenden Testbetrieben wiesen 1969 rund ein Viertel 2 bis 2,5 VAK und etwa je ein Fünftel zwischen 1,5 und 2 VAK bzw. zwischen 2,5 und 3 VAK bzw. zwischen 3 und 4 VAK je 10 ha RLN auf. Ein unter 1,5 VAK liegender Arbeitskräftebesatz war nur in 4,6% der Betriebe vorzufinden und ein solcher von über 4 VAK in 5,6% der Fälle.

Der Rothertrag je Arbeitskraft

Die Erhöhung der Flächenproduktivität (+7%) und der abermalige Rückgang des Arbeitskräftebesatzes (—3%) wirkten sich in einer weiteren namhaften Steigerung der Arbeitsproduktivität aus. Betrug 1968 im Bundesmittel der Rothertrag je VAK 70.225 S, so war er 1969 um 10% höher und berechnete sich auf 77.368 S (Tabelle 72 auf S. 123). Die mit Abstand höchste Arbeitsproduktivität war wieder in den Produktionsgebieten Nordöstliches Flach- und Hügelland sowie Alpenvorland gegeben, wo 1969 durchschnittliche Rothertragsleistungen von 98.196 und 92.661 S je VAK erbracht wurden. Demgegenüber fielen die Ergebnisse des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, aber auch des Alpenostrandes deutlich ab. Im Vergleich zum Vorjahresergebnis vermerkte mit 17% das Nordöstliche Flach- und Hügelland eine überaus kräftige Verbesserung der Arbeitsproduktivität, was vor allem dem starken Rückgang an Arbeitskräften zuzuschreiben ist (—9%). Beträchtlich waren ferner die Produktivitätsgewinne am Alpenostrand und im Voralpengebiet um 15 und 12%. Im Hochalpengebiet und im Wald- und Mühlviertel entsprachen die Zuwachsraten dem Gesamtdurchschnitt, während sie in den noch verbleibenden Produktionslagen kleiner waren — was insbesondere für das Südöstliche Flach- und Hügelland auf Grund seines gleichgebliebenen Arbeitskräftebesatzes zutrifft (+5%). Die nachstehenden Vergleichs-Indizes veranschaulichen die Entwicklung.

	Arbeitsbesatz je 10 ha RLN (1968 = 100)	Rothertrag je ha RLN	VAK
Nordöstliches Flach- und Hügelland .	91	106	117
Südöstliches Flach- und Hügelland ..	100	106	105
Alpenvorland	98	107	109
Kärntner Becken	98	107	109
Wald- und Mühlviertel	98	108	110
Alpenostrand	97	112	115
Voralpengebiet	96	108	112
Hochalpengebiet	98	108	110
Bundesmittel	97	107	110

In den nach Bodennutzungsformen und Betriebsgrößenklassen untergliederten Ergebniszahlen kommt die Vielfalt der besonders auf die Arbeitsproduktivität rückwirkenden natürlichen und strukturellen Produktionsvoraussetzungen der österreichischen Landwirtschaft wieder voll zum Ausdruck. Dies mag zunächst daraus ersehen werden, wenn etwa 1969 in den die höchste Arbeitsproduktivität aufweisenden Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes die Rothertragsschöpfung je VAK 123.710 S betrug, diese Kennzahl aber in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens oder in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenostrandes bis auf durchschnittlich 57.509 bzw. 57.758 S sinkt, d. i. ein Verhältnis von rund 2:1. Viele weitere Betriebstypendurchschnitte weisen ebenfalls auf eine geringe Produktivität hin, so etwa die Grünlandwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit nur 59.600 bzw. 62.400 S je VAK. Nur relativ besser schnitten diesbezüglich die dort gelegenen Ackerwirtschaften, die Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels sowie die Grünlandbetriebe der Hoch- und der Voralpen und des Alpenostrandes ab. Auch in diesen Gruppen blieben die je Arbeitskraft erbrachten Rotherträge unter 70.000 S. Zu den Betrieben mit überdurchschnittlichen Ergebnissen sind demgegenüber vor allem die Ackerwirtschaften und Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes zu zählen. Alle anderen Betriebstypenmittel lagen entweder auf dem Niveau des Gesamtdurchschnittes oder etwas darunter. Im Vergleich zu 1968 erzielten die beträchtlichsten Produktivitätsverbesserungen die gemischten Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (je +17%), die dortigen Ackerwirtschaften und jene des Alpenvorlandes und Wald- und Mühlviertels, die Acker-Grünlandbetriebe des Alpenostrandes (+11%), die Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und Voralpengebietes und schließlich die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens sowie die Grünland-Waldbetriebe sämtlicher Lagen. Wenig Veränderung ließen dagegen die Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes sowie die Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes erkennen.

Allgemein steigen mit zunehmender Betriebsgröße die pro Arbeitskraft erbrachten Rotherträge deutlich an. Vor allem in den intensiveren Bodennutzungsformen ist diese Tendenz auch im Berichtszeitraum wieder klar ausgeprägt. Z. B. betrug der Arbeitsproduktivitätsunterschied zwischen jeweils oberer und unterer Größenstufe in den Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes 2:1, in den dort gelegenen Ackerwirtschaften und jenen des Alpenvorlandes rund 3:1, während er etwa in den

Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes oder des Alpenostrandes mit 1,5 : 1 bzw. 1,3 : 1 oder in den Grünland-Waldwirtschaften der Hochalpen mit 1,6 : 1 schon wesentlich enger war. Vielfach besteht überhaupt keine flächenmäßige Betriebsgrößenabhängigkeit der Arbeitsproduktivität mehr, so etwa in den Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes oder in den Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes. Wieder ist zu erinnern, daß die Höhe der Arbeitsproduktivität von mehreren Faktoren beeinflußt wird. Neben strukturellen Gegebenheiten sind vor allem die Gunst oder Ungunst der Standortbedingungen von ausschlaggebender Bedeutung. Für eine entsprechend befriedigende Rohertragsleistung je Arbeitskraft ist sowohl die fühlbare Verminderung des Handarbeitsvolumens mittels eines rationellen Maschineneinsatzes als auch die Möglichkeit, auf Grund der natürlichen Produktionsverhältnisse entsprechende Flächenroherträge erzielen zu können, von Wichtigkeit. Dieser Feststellung ist hinzuzufügen, daß eine befriedigende Flächenproduktivität zunehmend in einer Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und nicht in einer rein mengenmäßigen Produktionsausweitung zu suchen ist. Dieser Umstand verdient mit Rücksicht auf die notwendige Produktionsanpassung an die Marktgegebenheiten besonders hervorgehoben zu werden. Dementsprechend ist aber die weitere Verbesserung der Arbeitsproduktivität in Zukunft nicht zuletzt davon abhängig, inwieweit die in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte — und dies trifft vor allem für die bäuerlichen Betriebsführer zu — fachlich befähigt sind, solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Wenn auch in dieser Hinsicht mit Hilfe eines ausgebauten und schwerpunktorientierten Betriebsberatungswesens bedeutende Aufklärungsarbeit geleistet werden kann, so kann dies eine fachlich gute Ausbildung des bäuerlichen Berufsstandes nicht voll ersetzen. Wie aus den Unterlagen der ausgewerteten Buchführungsbetriebe hervorgeht, hatten von den freiwillig buchführenden Bauern 37% eine bäuerliche Fachschule, 26% eine Berufsbildungsschule und 1% eine landwirtschaftliche Mittelschule besucht. 36% waren demnach ohne schulische Fachausbildung. Von den Bäuerinnen dieser Betriebe waren 24% in Berufsbildungsschulen, 20% in bäuerlichen Fachschulen und 1% in landwirtschaftlichen Mittelschulen ausgebildet worden. 55% blieben also ohne entsprechende Fachschulbildung. Von den sonstigen Familienmitgliedern hatten 29% eine Fachschule, 26% eine Berufsschule und 1% eine Mittelschule absolviert, 44% konnten keine Fachschulbildung angeben. Allerdings muß bedacht werden, daß die buchführenden Betriebe zu den aufgeschlosseneren gehören. Diese Verhältniszahlen zeigen daher, daß in diesen Belangen noch eine bedeutende Aufbauarbeit notwendig ist.

Ein weiterer Faktor, der hinsichtlich einer Verbesserung der Arbeitsproduktivität zu beachten ist, wird in zahlreichen Fällen in einer besseren Ausstattung der Betriebe mit Nutzflächen zu erblicken sein. Je nach Standort kann dies mit landwirtschaftlichen oder auch forstwirtschaftlichen Flächen erfolgen. Da eine Betriebsaufstockung mittels Zukaufs aus finanziellen oder auch anderen Gründen nicht immer realisierbar sein wird, ist den Fragen geeigneter Zupachtungsmöglichkeiten immer mehr Augenmerk zu schenken. Des weiteren bestimmen die innerbetrieb-

lichen Verkehrsverhältnisse bzw. die Größe und die Form der einzelnen Teilparzellen, ob eine rationelle Wirtschaftsweise möglich ist oder nicht. Zwecks Hebung der Produktivitätsverhältnisse sind daher der Ausbau des Wegenetzes und die intensive Fortführung von Grundstückszusammenlegungen von großem Nutzen. Auch die vielfach erforderlichen Geländeberichtigungen, welche erst einen entsprechend sinnvollen und wirtschaftlichen Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen zulassen, zählen zu solchen Maßnahmen.

Im Mittel wiesen fast 28% aller 1969 ausgewerteten buchführenden Testbetriebe einen Rohertrag je VAK von mehr als 100.000 S, mehr als die Hälfte einen solchen zwischen 50.000 und 100.000 S und rund ein Fünftel der Betriebe Roherträge bis 50.000 S aus. Daraus geht hervor, daß seit dem vorjährigen Berichtszeitraum namhafte Produktivitätsgewinne erzielt wurden. Betrachtet nach Produktionsgebieten entfielen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland über und im Alpenvorland fast die Hälfte der Betriebe in die oberste Rohertragsstufe. Auch im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Kärntner Becken, im Voralpengebiet und im Wald- und Mühlviertel war es immerhin rund ein Fünftel von den dort liegenden Testbetrieben, die 1969 pro Arbeitskraft einen Rohertrag von 100.000 S und mehr erreichten. Allerdings konzentrierten sich die Betriebe dieser Lagen zumeist auf die zwischen 40.000 und 80.000 S liegenden Gruppen. Die ungünstigen Produktionsvoraussetzungen des Alpenostrandes und besonders der Hochalpen können ebenfalls in dieser Ergebnisdarstellung ersehen werden (Tabelle 73 auf S. 124).

Der waldwirtschaftliche Rohertrag errechnete sich im Berichtsjahr bundesdurchschnittlich auf 5231 S je VAK und ist demzufolge um 30% höher als 1968. Wieder wird erkennbar, daß vor allem in den Produktionslagen Alpenostrand, Vor- und Hochalpengebiet die Waldwirtschaft eine sehr wichtige Rohertragskomponente innerhalb des Gesamtbetriebes ist, wenn dort 1969 je vollbeschäftigter Arbeitskraft rund 9000 bis 11.500 S erzielt werden. Besonderes Gewicht besitzt sie in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes und seinen Randzonen, wo die Waldbauroherträge im Berichtsjahr je nach Lage im gewichteten Mittel zwischen etwas über 6000 und 10.000 S bzw. zwischen 17.000 und 20.200 S je VAK erreichten. Allgemein ist mit dem Größerwerden der Gesamtwirtschaftsflächen ein überaus starkes Zunehmen der auf die Arbeitskraft bezogenen waldwirtschaftlichen Roherträge gegeben. In den 100 bis 200 ha umfassenden Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes waren es 1969 31.607 S (Gesamtrohertrag: 87.814 S), in jenen des Voralpenbereiches 22.645 S (Gesamtrohertrag: 70.960 S) und in jenen der Hochalpen 40.500 S (Gesamtrohertrag: 97.726 S). Diese Zahlengrößen unterstreichen, wie sehr daher innerhalb der Strukturverbesserungs- und Förderungsmaßnahmen in bestimmten Betriebstypen und Betriebsgrößen der Waldwirtschaft Aufmerksamkeit zu schenken ist. Vielfach wird nämlich eine fachkundige Arbeit im waldwirtschaftlichen Betriebszweig produktiver und einkommenswirksamer sein als in landwirtschaftlichen Produktionssparten. Dazu ist ferner zu bemerken, daß sich in Zukunft die allgemein zu beobachtende Mechanisierung der Arbeiten im Walde auch im bäuerlichen Betrieb verstärken wird.

Der Rohertag aus Waldwirtschaft in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete	1969		Betriebstypen		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche				Gewichtetes Mittel	Index 1969 (1968 = 100)							
	S	Index (1968 = 100)			10—20	20—50	50—100	100—200									
Nordöstliches Flach- und Hügelland	315	102	Grünland-wirtschaften	Alpenostrand ..	5.159	9.497	19.833	16.792	10.092	130							
Südöstliches Flach- und Hügelland				Voralpengebiet ..	2.755	9.171	6.556	20.102			6.083	138					
Alpenvorland				Hochalpengebiet	6.345	6.759	11.213	12.787			8.955	125					
Kärntner Becken				2.376	129	Grünland-Waldwirtschaften	Alpenostrand ..	—			14.848	24.903	31.607	20.181	133		
Wald- und Mühlviertel							Voralpengebiet ..	—			12.517	22.824	22.645			17.575	111
Alpenostrand							Hochalpengebiet	—			12.340	23.204	40.500			18.799	148
Voralpengebiet							5.280	93			Bundesmittel					5.231	130
Hochalpengebiet																	

Das Einkommen je Arbeitskraft

Betrafen die bisher erläuterten Buchführungsergebnisse land- und forstwirtschaftlicher Betriebe vor allem die Flächen- und Arbeitsproduktivität, die für die Produktion zum Einsatz gebrachten Aufwendungen und Arbeitskräfte, so kommt den nunmehr vorliegenden Einkommensgrößen innerhalb dieses Berichtes besondere Bedeutung zu. Für die Beurteilung der Einkommensverhältnisse bäuerlicher Betriebe können im wesentlichen drei Erfolgsgrößen herangezogen werden: das Betriebseinkommen je vollbeschäftigter Arbeitskraft als Maßstab für die produktionswirtschaftliche Rentabilität, das landwirtschaftliche Einkommen je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK) als Maßstab für die privatwirtschaftliche Rentabilität und schließlich zur Gesamtbeurteilung das Gesamterwerbseinkommen je Betrieb.

Das Betriebseinkommen, welches die Lohnsätze der im Betrieb beschäftigten Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte und außerdem die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals umfaßt, betrug im Jahr 1969 im Mittel aller buchführenden Testbetriebe 31.852 S je VAK. Nach dem vorjährigen Stagnieren erfuhr es also wieder eine Verbesserung, u. zw. um durchschnittlich 11%. Nach Produktionsgebieten betrachtet war das Betriebseinkommen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland mit nahezu 38.000 S und mit über 36.400 S je VAK am günstigsten, wobei seit dem Vorjahr Zunahmen um 14 und 10% verzeichnet wurden. Ein relativ gutes Durchschnittsergebnis erzielte auch noch das Kärntner Becken mit über 31.200 S je VAK (+14%). Kleinere Pro-Kopf-Einkommen errechneten sich sodann am Alpenostrand mit 30.000 S, im Wald- und Mühlviertel mit knapp 29.800 S, im Hochalpengebiet mit etwas über 29.000 S und im Voralpengebiet mit 28.300 S. Allerdings waren die seit dem Vorjahr hier zu verzeichnenden Verbesserungen zum Teil überaus beachtlich, besonders am Alpenostrand (+20%) und im Hochalpengebiet (+16%). Am ungünstigsten schnitt sowohl hinsichtlich der absoluten Höhe als auch der gegenüber 1968 zu verzeichnenden Veränderung das Südöstliche Flach- und Hügelland ab. Hier konnten je VAK — infolge der Kleinheit der Betriebe — nur 27.948 S als Betriebseinkommen erzielt werden, was lediglich um 5% besser war als im Vorjahr. Generell kann also festgehalten werden, daß in allen Produktionslagen die Betriebseinkommensdurchschnitte durchwegs höher waren als 1967. Der

Abstand zwischen dem besten und schlechtesten Gebietsmittel hat sich wieder vergrößert, u. zw. auf über 10.000 S je VAK (1968: 7000 S je VAK). Das wurde insbesondere durch die im Nordöstlichen Flach- und Hügelland stark verbesserten Einkommensverhältnisse bewirkt (Tabelle 74 auf S. 125).

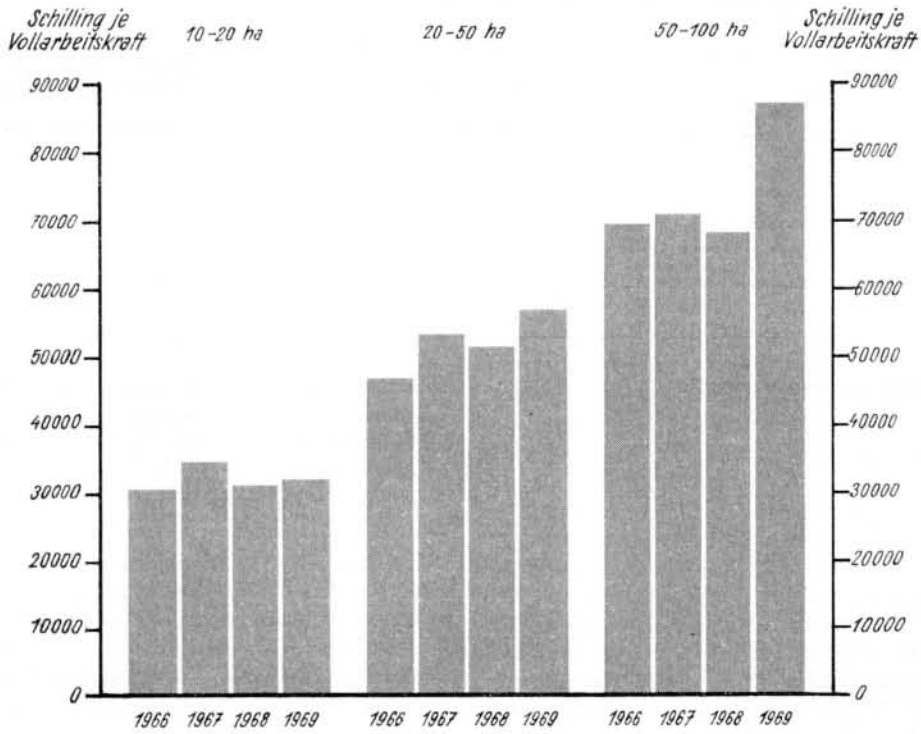
In den Betriebsformendurchschnitten trat 1969 ebenfalls eine weit ausgeprägtere Differenzierung der je VAK ausgewiesenen Betriebseinkommen als 1968 auf. Die mit Abstand besten Durchschnitte konnten mit 48.524 S und 44.060 S je VAK für die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes ausgewiesen werden, deren Betriebseinkommen somit um 17 und 16% gestiegen waren. Wenn auch eine deutlich niedrigere, aber verhältnismäßig doch auch gute Einkommenschöpfung war in den Grünland-Waldwirtschaften festzustellen, wo durchschnittlich 33.000 bis über 35.000 S erwirtschaftet wurden. Ähnliche Größen ergaben sich in den Acker-Grünlandbetrieben des Kärntner Beckens, in den gemischten Weinbauwirtschaften der Flach- und Hügellandlagen, in den Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, in den Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes und in den Grünlandbetrieben des Alpenostrandes. In allen diesen Gruppen lagen die mittleren Betriebseinkommen über 30.000 S je VAK. Am relativ schlechtesten schnitten demgegenüber im Berichtszeitraum die Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit 23.861 S und die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes mit 24.542 S ab. Nur wenig darüber lagen die Betriebseinkommen der Grünlandbetriebe im Vor- und Hochalpengebiet sowie der Acker-Waldwirtschaften im Kärntner Becken. Im Vergleich zum Jahr 1968 erzielten fast sämtliche Betriebstypen Verbesserungen. Vor allem trifft dies für die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes (+22 und +26%) und für die Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes (+29%) zu. Auch in den Weinbau-Ackerwirtschaften und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, in den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und Alpenvorlandes sowie in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens waren die Betriebseinkommen mit durchschnittlich 16 bis 19% noch erheblich gestiegen.

In den Größenklassenergebnissen kommt zum Ausdruck, daß besonders in den intensiveren Wirtschaftsformen die höheren Pro-Kopf-Einkommen die flächenmäßig besser ausgestatteten Betriebe erzielen.

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

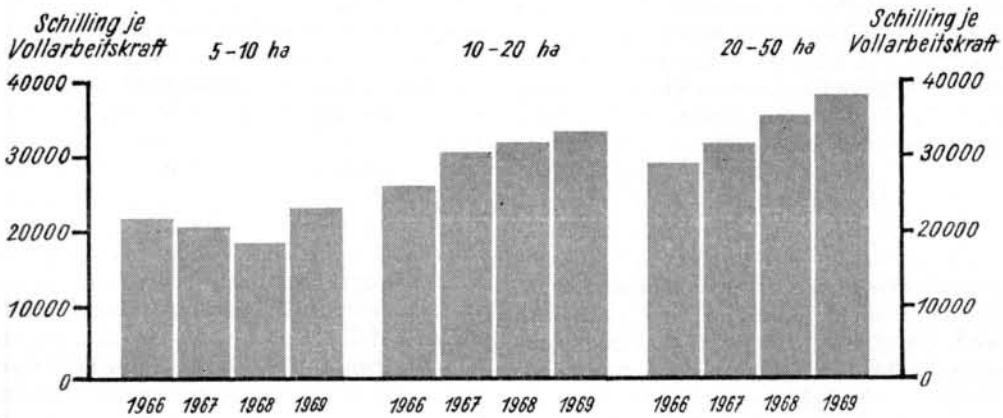
Nordöstliches Flach- und Hügelland

Ackerwirtschaften



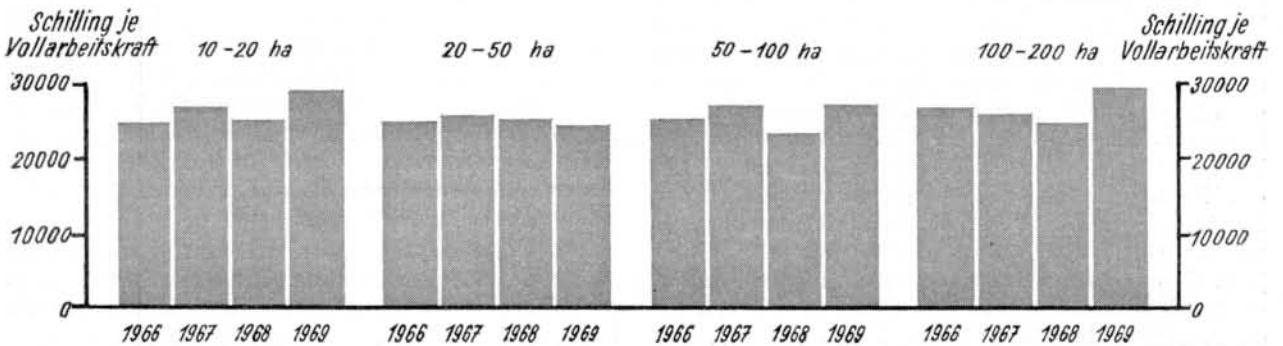
Alpenvorland

Acker-Grünlandwirtschaften



Hochalpengebiet

Grünlandwirtschaften



Diese Unterschiedlichkeit erreichte etwa in den Weinbau-Ackerwirtschaften und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes 1969 rund 100%. In den Grünlandwirtschaften verflacht sie jedoch weitgehend, sodaß in den je VAK ausgewiesenen Betriebs-einkommen zwischen kleineren und größeren Wirtschaftseinheiten nur wenig oder kaum eine Differenzierung feststellbar ist.

Mehrmals wurde schon festgehalten, daß nicht nur die Standortbedingungen und die sich daraus ergebenden Produktionsstrukturen die Möglichkeiten einer arbeitsproduktivitätshebenden Mechanisierung und somit die Höhe der Einkommen maßgeblich beeinflussen, sondern auch eine geringe Boden- und Kapitalausstattung einkommenshemmend wirkt. Außerdem sind auch die fachlichen und unternehmerischen Fähigkeiten des Betriebsleiters von besonderer Bedeutung. Es ist daher innerhalb der Förderungsmaßnahmen den betriebsstrukturellen Verbesserungen weiterhin große Beachtung zu schenken.

Eine Streuung der ausgewerteten Betriebe nach den Betriebseinkommen je VAK ergibt, daß 1969 im Gesamtmittel 19.9% ein solches von 10.000 bis 20.000 S, 24.7% eines von 20.000 bis 30.000 S (20.000 bis 25.000 S: 11.8%, 25.000 bis 30.000 S: 12.9%) und 20.6% eines von 30.000 bis 40.000 S erzielten. Beachtlich war auch der Betriebsanteil mit Pro-Kopf-Einkommen von über 50.000 S, auf welchen nahezu ein Fünftel kam. Diese Ergebnisdarstellung läßt ebenfalls die seit dem Vorjahr eingetretene günstigere Einkommensentwicklung ablesen. Während sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland die Mehrzahl der Betriebe auf die zwischen 30.000 und über 50.000 S betragenden Einkommensstufen konzentrierte, waren in den übrigen Lagen vornehmlich die zwischen 10.000 und 40.000 S je VAK betragenden Einkommen vertreten. Aus den Größtesten geht hervor, daß 1969 über 80% der ausgewerteten 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes Pro-Kopf-Einkommen von 50.000 S und mehr zu erreichen vermochten. In den 20 bis 50 ha großen Betrieben gleichen Typs waren es immerhin noch nahezu 60%. Mit zunehmenden Grünlandanteilen und somit extensiver werdender Bewirtschaftungsweise — wie besonders in den Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes — sind diese flächenabhängigen Einkommensunterschiede weitestgehend eingeebnet, weil einer entsprechend produktivitätsverbessernden Mechanisierung die ungünstigen natürlichen Umweltbedingungen und davon ausgehend die vor allem auf die Tierhaltung (Rinder) abgestützte Erzeugungsstruktur entgegenstehen (Tabelle 75 auf S. 126).

Das Landwirtschaftliche Einkommen, welches den Geldwert jener Gütermenge darstellt, den die Besitzerfamilie verbrauchen kann, ohne das Vermögen zu vermindern, belief sich 1969 im Bundesmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe auf 27.456 S je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK), das ist um 12% höher als im Vorjahr. In den Produktionsgebieten ermittelten sich die Landwirtschaftlichen Einkommen von 23.765 S im Voralpengebiet bis zu 32.088 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Überall konnten im Vergleich zu 1968 meistens sehr fühlbare Verbesserungen erzielt werden, vor allem gilt diese Feststellung für den Alpenostrand (+23%), das Hochalpengebiet (+18%), das Kärntner Becken (+16%) und das Nordöstliche Flach- und Hügelland

(+14%). Nach Betriebsformen und Größenklassen gesehen traten ähnliche Unterschiede und Tendenzen wie bei den Betriebseinkommensbeträgen zutage. Auch hier waren fast überall wesentliche Verbesserungen festzustellen. Im besonderen trifft dies jedoch für die Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes und des Hochalpengebietes (+32 und +34%), für die Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes (+26%) und für die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes (+22%) zu (Tabelle 76 auf S. 127).

Wie die Aufstellung über das gesamte Erwerbseinkommen zeigt, belief es sich im Mittel der Testbetriebe auf 73.083 S je Betrieb. Von diesem Betrag entfielen 62.115 S oder 85% auf das Landwirtschaftliche Einkommen und 10.968 S oder 15% auf das Nebenerwerbseinkommen. Hervorzuheben ist wieder, daß das Gesamterwerbseinkommen von Produktionsgebiet zu Produktionsgebiet weniger differiert als die anderen Einkommensgrößen. Dies insofern, als zahlreiche Betriebe zunehmend ihre auf Grund ungünstiger Standortbedingungen oder zufolge von Struktur-schwächen relativ geringeren aus dem Landwirtschaftsbereich stammenden Einkommen mit Hilfe verschiedener Zuerwerbsarten zu verbessern trachten. Daß solche an und für sich wünschenswerten zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten weitestgehend von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängen, darüber hinaus aber außerdem maßgeblich von der regionalen Wirtschaftsstruktur berührt werden, bedarf keiner näheren Erläuterung. Demnach wiesen im Berichtszeitraum die niedrigsten Familieneinkommen das Südöstliche Flach- und Hügelland mit knapp 60.000 S, das Wald- und Mühlviertel mit über 61.100 S und das Voralpengebiet mit 64.600 S nach. Die besten durchschnittlichen Erwerbseinkommen zeigten im Vergleich dazu das Alpenvorland und das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit rund 87.300 und 84.100 S, während es sich im Kärntner Becken, am Alpenostrand und im Hochalpengebiet zwischen 73.100 und 77.400 S berechnete. Der Anteil des Nebenerwerbseinkommens war insbesondere im Hoch- und Voralpengebiet mit 27 und 20% am bedeutendsten und betrug im Alpenvorland noch 18%. Wenn im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Wald- und Mühlviertel — wie schon erwähnt — die bescheidensten Erwerbseinkommen aufscheinen, so ergibt sich dieser Umstand aus dem Zusammenfallen sowohl niedriger landwirtschaftlicher als auch niedriger Nebenerwerbs-Einkommen. Hier treffen noch immer ungünstige natürliche und strukturelle landwirtschaftliche Betriebsverhältnisse mit unzureichenden oder nicht geeigneten Nebenerwerbsmöglichkeiten zusammen. Die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze in diesen Gebieten ist immer mehr auch im gesamtwirtschaftlichen Interesse und zur Erhaltung einer organischen Siedlungsstruktur gelegen. Die gemischtberufliche Tätigkeit ist eine der wichtigsten Alternativen für den bodenarmen oder unter abweisenden natürlichen Standortbedingungen wirtschaftenden Betrieb. Diese Alternative ermöglicht es darüber hinaus aber weiters, nach Maßgabe der industriellen Konjunktur zwischen landwirtschaftlicher Arbeit und Industriearbeit wählen zu können. Eine solche Berufskombination müßte jedoch nach und nach mit einer Extensivierung der kleineren Betriebe, unter Umständen auch mit Parzellenverpachtungen verbunden sein, was auf Sicht zu einer Ent-

Gliederung des Gesamterwerbseinkommens nach Produktionsgebieten

	Familien- arbeitskräfte je Betrieb	Landwirt- schaftliches Einkommen S je Familien- arbeitskraft	Landwirt- schaftliches Einkommen	Nebenerwerbs- einkommen	Gesamterwerbs- einkommen
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2-40	32.088	76.930	7.175	84.105
Südöstliches Flach- und Hügelland	2-12	24.629	52.185	7.486	59.671
Alpenvorland	2-30	31.074	71.568	15.698	87.266
Kärntner Becken	2-46	28.230	69.431	7.943	77.374
Wald- und Mühlviertel	2-20	25.494	56.036	5.129	61.165
Alpenostrand	2-43	26.328	64.075	9.006	73.081
Voralpengebiet	2-17	23.765	51.558	13.060	64.618
Hochalpengebiet	2-16	25.269	54.565	20.003	74.568
Bundesmittel	2-26	27.456	62.115	10.968	73.083

lastung der Agrarmärkte führen könnte. Voraussetzung für das Wirksamwerden solcher Möglichkeiten ist es allerdings, daß die industriell-gewerbliche Berufstätigkeit dem Kleinlandwirt nach entsprechender Umschulung einen nachhaltig guten Verdienst in Aussicht stellt. Diese Überlegungen lassen u. a. die im vorliegenden Bericht schon an anderer Stelle getroffene Feststellung in Erinnerung rufen, daß das Tempo der agrarischen Strukturereinigung wesentlich seitens der Veränderungen im industriell-gewerblichen Sektor abhängig ist.

Bei einer Aufgliederung der Nebenerwerbseinkommen ergibt sich, daß 1969 im Bundesmittel mit 6972 S je Betrieb rund 64% auf Gehälter, Löhne und Pensionen entfielen und 2739 S oder 25% aus Nebenbetrieben stammten, 1257 S bzw. 11% steuerte der Fremdenverkehr bei, welcher naturgemäß in erster Linie im Vor- und Hochalpengebiet sowie am Alpenostrand eine Rolle spielt (durchschnittlich nahezu ein Viertel des gesamten Nebenerwerbseinkommens).

Der Arbeitsertrag und der Reinertrag

Wird vom Betriebseinkommen der kalkulatorische Zinsansatz für das im Betrieb investierte Kapital in Abzug gebracht, so verbleibt das für familieneigene und familienfremde Arbeitskräfte in Form des Arbeitsertrages verfügbare Entgelt. Der Reinertrag wird erhalten, wenn vom Betriebseinkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) abgesetzt wird, und stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals dar. Beide Erfolgsmaßstäbe lassen sich somit vom Betriebseinkommen ableiten und geben Aufschluß über den aus Arbeit und/oder den aus

Kapital im Betrieb erzielten Ertrag. Wie bereits im Vorjahr hingewiesen wurde, steht zwar im bäuerlichen Familienbetrieb der Arbeitsertrag sicherlich im Vordergrund des Interesses, doch kann trotzdem nicht übersehen werden, daß im Zuge der aufgezeigten, immer höher werdenden Kapitalintensität der Betriebe auf eine einigermaßen wirtschaftlich angemessene Kapitalverzinsung nicht verzichtet werden kann.

Im Bundesmittel betrug 1969 der Arbeitsertrag 17.209 S je VAK und 41.436 S je Betrieb, das ist um 15% mehr als im Vorjahr. Die besten Werte ließen das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland erkennen. Das Südöstliche Flach- und Hügelland und das Kärntner Becken kamen im Vergleich dazu mit ihren durchschnittlichen Arbeitserträgen schon merklich niedriger zu liegen, die geringsten wiesen sowohl arbeitskraft- als auch betriebsbezogen das Vor- und Hochalpengebiet aus. Die nachstehenden Zahlenunterlagen lassen weiters erkennen, daß der Arbeitsertrag innerhalb ackerlandstärkerer Betriebe mit zunehmendem Flächenumfang sehr bedeutend ansteigt — vor allem, wenn man ihn auf den Betrieb bezieht. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes war er im Berichtszeitraum in den zwischen 50 und 100 ha großen Betrieben um das 2-7- bzw. 3-3fache höher als in den 10 bis 20 ha großen. Eine derartige Tendenz konnte etwa in den Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes nicht erhalten werden, hier waren solche flächenabhängigen Unterschiedlichkeiten nicht gegeben. Diese Ergebnisse zeigen sehr deutlich, daß die Höhe des Arbeitsertrages nicht nur von der Betriebsgröße allein bestimmt wird, sondern sich aus dem Zusammenwirken vielfältiger

Aufgliederung des Nebenerwerbseinkommens

	Gehälter, Löhne, Pensionen	Fremdenverkehr	Nebenbetriebe	Nebenerwerbs- einkommen insgesamt
	Schilling je Betrieb			
Nordöstliches Flach- und Hügelland	5.215	105	1.855	7.175
Südöstliches Flach- und Hügelland	6.723	693	70	7.486
Alpenvorland	9.128	297	6.273	15.698
Kärntner Becken	3.777	1.236	2.930	7.943
Wald- und Mühlviertel	4.396	71	662	5.129
Alpenostrand	4.689	2.227	2.090	9.006
Voralpengebiet	6.764	2.964	3.332	13.060
Hochalpengebiet	11.055	4.241	4.707	20.003
Bundesmittel	6.972	1.257	2.739	10.968

Der Arbeitsertrag in Schilling je Arbeitskraft und je Betrieb

	Arbeitsertrag je Arbeitskraft	Arbeitsertrag je Betrieb
Nordöstliches Flach- und Hügelland	21.406	53.568
Südöstliches Flach- und Hügelland	16.648	37.221
Alpenvorland	21.034	51.716
Kärntner Becken	16.015	43.048
Wald- und Mühlviertel	15.512	35.408
Alpenostrand	15.197	40.329
Voralpengebiet	11.975	27.679
Hochalpengebiet	13.831	32.726
Bundesmittel	17.209	41.436

Faktoren ergibt. Hierzu zählen u. a. die Produktionsvoraussetzungen und die Produktionsstruktur, die Höhe des Arbeitskräftebesatzes und der Kapitalausstattung, die Kapitalstruktur, die Rothertrags-ertragsfähigkeit des Aufwandes usw. Nicht unerwähnt kann auch bleiben, daß in Anbetracht der gegenwärtig allgemein in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben angespannten Rentabilitätsverhältnisse zwischen Arbeits- und Kapitalertrag enge Wechselwirkungen bestehen. Große Kapitalbelastungen schmälern das Arbeitsentgelt, hohe Arbeitskraftbesätze drücken den Kapitalertrag. Es bedarf also einer ökonomisch ausgewogenen Betriebsorganisation, unter den gegebenen Preis-Kosten-Verhältnissen beiden Erfordernissen, nämlich sowohl befriedigenden Arbeitserträgen als auch tragbaren Kapitalverzinsungen, gerecht zu werden. Auch diese Überlegungen lassen ersehen, wie sorgfältig Investitionsplanungen, Betriebsumstellungen, Strukturverbesserungen u. dgl. m. vorzunehmen sind.

Der *Reinertrag* ergab 1969 im Bundesmittel eine nur 1,2%ige Verzinsung des Aktivkapitals (1968: 0,7%). Während sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland 2,2 bzw. 2,0% errechneten, lagen die anderen Produktionsgebiete sämtlich unter 1%, im Voralpenbereich war überhaupt keine Verzinsung errechenbar. Innerhalb der Betriebsgruppen waren beträchtliche Unterschiede gegeben. Die günstigsten Ergebnisse verzeichneten 1969 die 20 bis 50 ha großen Weinbau-Ackerwirtschaften und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften dieser Lage sowie die Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes mit 20 bis 50 ha. Zahlreiche andere Gruppen wiesen im Gegensatz hierzu kaum oder keine Verzinsung auf, so z. B. die kleineren Acker-Grünlandbetriebe, die Grünlandwirtschaften insbesondere des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, des Voralpen- und Hochalpengebietes, die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens und die kleineren Grünland-Waldwirtschaften (Tabelle 77 auf S. 128).

Schließlich möge noch kurz Einblick gewährt werden, in welcher Höhe sich die den Betrieben gewährten öffentlichen Zuschüsse (Bundes- und Landesbeiträge für betriebliche Investitionen) bewegten. Wie aus den Unterlagen der ausgewerteten Buchführungsbetriebe hervorgeht, betragen diese Zuschüsse 1969 im Bundesmittel je Hektar RLN 168 S (1968: 178 S), je VAK 923 S (1968: 952 S) und je Betrieb 2223 S (1968: 2300 S). Fast ausschließlich gingen solche Zuschüsse an Betriebe, welche im Hochalpengebiet und dessen

Randzonen sowie im Wald- und Mühlviertel gelegen sind, zum Teil auch an solche des Südöstlichen Flach- und Hügellandes. Diese Zahlengrößen lassen erkennen, daß es sich pro Betrieb gesehen um eher geringe Beträge handelt, die seitens der öffentlichen Hand als Zuschuß gewährt wurden.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die *Ertrags-Kosten-Differenz* zeigt auf, bis zu welchem Ausmaß die erwirtschafteten Rotherträge die im Erzeugungsprozeß aufgelaufenen Produktionskosten über- oder unterschreiten. Gegenüber 1968 hat sich die Lage etwas verbessert, zumal auch einige Betriebsgruppen eine vollkommene Deckung ihrer Produktionskosten erreichen konnten. Eine solche findet sich in den 20 bis 50 ha großen Weinbau-Ackerwirtschaften sowie den 20 bis 50 ha und 50 bis 100 ha umfassenden Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie den 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes. Eine immerhin noch mehr als 90%ige Deckung konnten die flächenkleineren, aber intensiv wirtschaftenden Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie Alpenvorlandes erreichen. Die 20 bis 50 ha großen Acker-Weinbauwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, die Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie die 50 bis 100 ha umfassenden Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes erreichten ebenfalls eine noch mehr als 90%ige Kostendeckung. Innerhalb der Acker-Grünlandwirtschaften war dies nur mehr bei den 10 bis 20 ha und 20 bis 50 ha großen Betrieben des Alpenvorlandes, den 20 bis 50 ha-Betrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und 50 bis 100 ha-Betrieben des Kärntner Beckens der Fall. In den grünlandbetonten Bodennutzungsformen war demgegenüber das Ertrags-Kosten-Verhältnis ungünstiger, wobei einzelne Betriebsgruppen von einer Kostendeckung verhältnismäßig weit entfernt waren. Besonders schlecht schnitten in dieser Ergebnisdarstellung die 100 bis 200 ha großen Betriebe des Voralpengebietes sowie die 100 bis 200 ha großen Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und Hochalpengebietes ab, in denen das Deckungsverhältnis unter 80% zu liegen kam (Tabelle 78 auf S. 129).

Im allgemeinen ergab sich im Vergleich zu 1968 insbesondere in den ackerstärkeren Betrieben des Flachlandes und waldstärkeren Betrieben der alpinen Lagen eine Verbesserung der Kostendeckung. Die positiven Ergebnisse der größeren Ackerwirtschaften in den Flachgebieten weisen auf die Notwendigkeit einer flächenmäßigen Vergrößerung der kleineren und mittleren Betriebe hin, wobei diese vor allem auch im Wege der Pacht anzustreben wäre.

Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet

Im Landwirtschaftsgesetz ist in jenem Teil, der sich mit der Aufgabe der Agrarpolitik auseinandersetzt, festgehalten, daß die Bergbauernbetriebe bei Vollzug dieses Gesetzes besonders zu berücksichtigen seien. Es handelt sich dabei um eine Betriebskategorie, deren Produktionsvoraussetzungen durch Klima, Höhenlage, aber auch in bezug auf die innere und äußere Verkehrslage sowie andere Sonderverhältnisse ungünstiger ge-

staltet sind, als solche des Flach- und Hügellandes. Als summarischer Wert dieser Bewirtschaftungserschwer-nisse ist der Berghöfekatasterkennwert (KKW) zu betrachten. Er wurde für jeden Bergbauernbetrieb festgelegt. Sämtliche Bergbauernbetriebe sind durch Verordnung bundesländerweise erfaßt. Das Bergbauerngebiet stellt somit einen festumrissenen Begriff dar. Im wesentlichen handelt es sich dabei um vier der insgesamt acht landwirtschaftlichen Hauptproduktionsgebiete; nämlich um das Hochalpengebiet, das, zusammen mit dem Voralpengebiet und dem Alpenostrand, das alpine Bergbauerngebiet, kurz Alpengebiet bezeichnet, bildet, sowie um das Wald- und Mühlviertel.

Rund ein Drittel aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe bewirtschaftet unter den oberwähnten Sonderverhältnissen mehr als die Hälfte des Bundesgebietes.

Um die wirtschaftliche Lage der Bergbauernbetriebe im Berichtsjahr und in längerfristiger Schau darstellen zu können, wurden die in der Gesamtauswertung bereits verarbeiteten Ergebnisse von 1083 (1968: 1068) Betrieben einer Sonderauswertung zugeführt. Die Verhältnisse des Alpengebietes kennzeichnen 847 Betriebe (642 Bergbauern- und 205 Talbetriebe). Das Betriebsgeschehen im Wald- und Mühlviertel stellen 236 Betriebe dar; sie gliedern sich in 174 Bergbauern- und 62 Talbetriebe. Insgesamt standen somit 816 Bergbauernbetriebe zur Verfügung, deren Ergebnisse nach dem Berghöfekatasterkennwert gruppiert wurden.

Die Bergbauernbetriebe im Alpengebiet

Das Alpengebiet ist vor allem infolge der klimatischen Gegebenheiten, der Höhenlage sowie der im weitaus größten Teil dieser Lagen vorherrschenden, zum Teil extremen Hanglage des zu bewirtschaftenden Bodens, der vorgegebene Naturraum für grünland- und waldstarke Organisationsformen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Deshalb sind auch die meisten Betriebe des Alpengebietes Grünlandwirtschaften oder Grünland-Waldwirtschaften.

Die durchschnittliche Seehöhe von 842 m sowie die mittlere Größe der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche der ausgewerteten Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften von rund 42 ha weisen sehr deutlich darauf hin, daß unter diesen Produktionsbedingungen in der Regel größere Betriebsflächen erforderlich sind, um einer Familie den Haupterwerb in der Land- und Forstwirtschaft zu ermöglichen. Erst die Ergebnisse der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970, die diesmal auch die Bergbauernbetriebe als gesonderte Betriebskategorie ausweisen wird, kann Aufschluß darüber geben, inwieweit die Zahl der waldstarken Betriebe seit 1960 zugenommen hat. Sicher ist gegenwärtig nur, daß aus Gründen der sich vermindernden Arbeitskräfte und der unzureichenden oder zu kapitalaufwendigen Mechanisierbarkeit der Arbeiten auf zu hängigen, zu geringwertigen oder zu weit abgelegenen Betriebsflächen der Waldanteil in den meisten Betrieben laufend zunimmt. Wenn diese Entwicklung auch aus landeskulturellen Erwägungen zu begrüßen ist — das unterstreichen z. B. die Bemühungen um die Hochlagenaufforstung —, so bedarf diese Erscheinung aus regionalpolitischen Erwägungen doch auch eingehender Beobachtung; nötigenfalls auch der Einflußnahme hinsichtlich gravierender Veränderungen, die sich daraus nicht nur für die Gestaltelemente der alpinen Kulturlandschaft,

sondern allmählich auch als Schrittmacher für eine flächenhafte Entsidelung bestimmter Lagen ergeben können. Um das eine nicht zu verhindern, das andere aber nicht auszulösen, gilt es deshalb, der vertikalen und horizontalen Verkehrserschließung der Berglagen — ein wesentliches Erholungsgebiet — weiterhin besondere Sorgfalt zuzuwenden.

Die wirtschaftliche Lage der bergbäuerlichen Familien im Alpengebiet war im Berichtsjahr merklich günstiger als im Jahr 1968. Der Geldrohertrag stieg sogar etwas stärker als in den Talbetrieben. Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich um 13% (1968: 2%), was in erster Linie der Verbesserung des Rohertrages zuzuschreiben ist, denn die Abnahmerate der Arbeitskräfte hatte Vorjahresniveau (—2%). Der Aufwand vergrößerte sich um 6%, überwiegend durch eine Ausweitung des Sachaufwandes bedingt. Derart konnte im Jahr 1969 — zumindest im Mittel aller alpinen Bergbauernbetriebe — eine geringfügige Verzinsung des Aktivkapitals erzielt werden (0,2%).

Die Grünlandwirtschaften (Waldanteil an der Kulturfläche unter 50%) bilden zurzeit noch den vorherrschenden Betriebstyp. In den Bergbauernwirtschaften war der Rohertrag um 11% höher als 1968 (Tabelle 79 auf S. 130). Vor allem wegen der Mehrerträge aus der Tierhaltung (+10%) und aus der Waldwirtschaft (+25%). Hervorzuheben ist insbesondere die Rinderhaltung, die standortgemäß den wichtigsten Betriebszweig darstellt (55% des Gesamtertrages). Die Roherträge aus Rinderverkäufen konnten gegenüber 1968 eine Zunahme um 16% verzeichnen. In den Extrembetrieben (über 150 KKW), wo sie das größte Gewicht für die Rohertragsbildung besitzen, ließen sich in den einzelnen Größenklassen Zunahmeraten zwischen 20 und 32% errechnen. Die Roherträge aus Milch verzeichneten im Mittel aller Bergbauernbetriebe eine Zunahme um 7%. Dabei ist festzuhalten, daß die Bergbauernbetriebe des Alpengebietes im Mittel um 4% mehr, die Talbetriebe um 2% weniger Kühe hielten als 1968. Das „Wandern der Milch“ in die Berglagen ist kennzeichnend für die Entwicklung der letzten Jahre. Darin ist einerseits eine Auswirkung der zunehmenden Verkehrserschließung der Berghöfe in Mittel- und Hochlagen zu erblicken, zum andern bewirkte die vermehrte ganzjährige Kuhhaltung auf den Heimgütern ein erhöhtes Milchaufkommen; letzteres gilt allerdings auch für die Betriebe der Tallagen. Die Arbeitsproduktivität entwickelte sich dank erhöhter Rohertragsleistungen im Mittel der Bergbauernbetriebe (+13%) sogar relativ günstiger als in den Tallagen (+7%).

Während die Investitionstätigkeit in den Talbetrieben zumeist erheblich unter den Vorjahreswerten blieb, sahen sich die Familien der bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften in die Lage versetzt, um 8% mehr zu investieren als im Vorjahr. Sie blieben damit nur um 5% unter dem Niveau der Talbetriebe. Besonders die Ausgaben für Maschinen und Geräte wurden verstärkt, ohne jedoch in den meisten Betriebsgruppen das Ausmaß der baulichen Investitionen zu erreichen. Die Nettoinvestitionen (Bruttoinvestitionen abzüglich Abschreibungen) betragen in den Grünlandwirtschaften mit KKW 7486 S (1968: 7081 S) je VAK, also um 6% mehr als 1968. Die Betriebe der Extremlagen investierten sogar 8483 S je VAK. Das war um nahezu 28% mehr als in den Betrieben der Tallagen und kennzeichnet den Nachholbedarf dieser Betriebe.

Der Verschuldungsgrad lag mit 8·8% bei den Bergbauernbetrieben geringfügig unter dem Stand des Vorjahres (9·2%) und war nur wenig höher als jener der Talbetriebe (8·5%).

Der produktive Aufwand an Dünge- und Futtermitteln erfuhr in Betrieben der Mittel- und Hochlagen eine Steigerung um je 11%, wobei die Steigerungsrate, absolut wie relativ, am stärksten von einer Erhöhung des Futtermittelaufwandes beeinflusst wurde (+12%).

Das Betriebseinkommen je VAK betrug 1969 im Mittel der bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften 26.284 S; das waren um 14% mehr als 1969. In den waldreichen und aufzuchtstarken Betrieben der Hochlagen wurden um 24% höhere Betriebseinkommen je VAK erzielt. Hingegen erhöhte sich das Betriebseinkommen der Betriebe ohne KKW nur um 6%, allerdings auf einem merklich höheren Einkommensniveau.

Bei einem Vergleich mit dem im Bundesmittel erzielten Betriebseinkommen je VAK ist zu beachten, daß es mit 31.852 S um 11% größer war als 1968. Unter diesem Aspekt ist auch die nachstehende Darstellung des Einkommensabstandes zwischen den Betrieben der Tal- und der Berglagen zu betrachten:

Grünlandwirtschaften im Alpengebiet	1966	1967	1968	1969
Talbetriebe (ohne KKW)	101	102	101	97
Bergbetriebe:				
20—150 KKW	93	80	84	85
150 und mehr KKW	75	70	62	69
Betriebe mit KKW insgesamt	90	85	80	83

Es konnten demnach die Bergbauernbetriebe des Grünlandtyps sich in diesem Jahr nicht nur innerhalb der Gesamtentwicklung behaupten, sondern in allen Lagen etwa den Status des relativen Einkommensgefälles, wie er 1967 bestand, wiederherstellen. Es darf dabei allerdings nicht übersehen werden, daß dies nicht unerheblich dem Umstand vermehrter Rohrerträge je Hektar Waldfläche zu danken ist, die, einem durchaus marktgerechten Verhalten entsprechend, zum Teil auf Mehrnutzungen beruhen. Bemerkenswert erscheint das Zurückbleiben der Talbetriebe. Vermöge ihrer stärkeren Ausrichtung auf die Produktionsrichtung Milch konnten sie nämlich die günstigen Absatzchancen für Rinder nicht in dem Maß nutzen wie die Bergbetriebe.

Diese Entwicklung der Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft fand naturgemäß auch in der Verteilung der Betriebe nach Einkommensstufen ihren Niederschlag. Wohl konnte der Anteil der Betriebe mit mehr als 25.000 S je VAK und Jahr in den Talbetrieben von 66% im Jahr 1968 auf 67% im Berichtsjahr erhöht werden. In den Extremlagen nahm dieser Anteil jedoch von 13 auf 32% zu; insgesamt erzielten 46% der bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften mehr als 25.000 S je VAK, wogegen im Jahr zuvor nur 35% dieser Betriebe die genannte Einkommensschwelle zu überschreiten vermochten.

Anteil der Betriebe mit mehr als 25.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe im Alpengebiet	Grünlandwirtschaften				Grünland-Waldwirtschaften			
	1966	1967	1968	1969	1966	1967	1968	1969
Talbetriebe (ohne KKW) 57	69	66	67		60	57	67	77
Bergbetriebe:								
20—150 KKW	48	46	45	51	56	60	51	68
150 und mehr KKW	22	29	13	32	50	37	49	65
Betriebe mit KKW insgesamt	41	42	35	46	55	55	51	67

Als zweite ständig an Bedeutung gewinnende standortgerechte Bodennutzungsform ist — wie bereits erwähnt — die Grünland-Waldwirtschaft zu nennen. In Betrieben dieses Typs nimmt die Waldfläche zwischen 50 bis unter 75% der Kulturfläche ein. Das vornehmlich arbeitswirtschaftlich stimulierte Ausschneiden von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden bewirkt, daß sich die Zahl dieser Betriebe laufend vermehrt und die schon bestehenden Grünland-Waldwirtschaften weitere Aufforstungen vornehmen.

Die Rohrerträge nahmen in den Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes — soweit es Talbetriebe waren — um 18% zu; in den bergbäuerlichen Betrieben der Mittel- und Hochlagen um je 9% (Tabelle 80 auf S. 131). Dieser Rohrertragszuwachs stammte in den Tal- und in den Bergbauernbetrieben zu mehr als 60% aus Mehrerträgen in der Waldwirtschaft. Auch in der Tierhaltung wurden namhafte Mehrerträge erzielt, so etwa in den Bergbauernbetrieben bei Rindern ein Rohrertragszuwachs von 9%. Es sind somit günstige Absatzmöglichkeiten und Preisverhältnisse ausgenützt worden, was sich in den Betrieben der Berglagen in einer Vermehrung des Rohrertrages aus Waldwirtschaft je Hektar Waldfläche (+24%) äußerte. In den Hochlagen erreichte diese Steigerungsrate 35%. Es verdient an dieser Stelle besonders vermerkt zu werden, daß erst die auch in bäuerlichen Betrieben weit fortgeschrittene Arbeitstechnik bei der Holzernte sowie die zielstrebige Errichtung von Forstaufschließungswegen und Güterwegen es ermöglicht hat, so kurzfristig auf eine erhöhte Nachfrage bzw. günstige Preisverhältnisse zu reagieren. Nutznießer solcher marktwirtschaftlicher Entwicklungen sind insbesondere jene Betriebe, die sich infolge größerer, nachhaltig bewirtschafteter Waldflächen dem Marktgeschehen elastischer anpassen vermögen.

Im Mittel der bergbäuerlichen Grünland-Waldwirtschaften hat sich das Betriebseinkommen im Vergleich zu 1968 um 21% auf 31.437 S je VAK erhöht, wobei die Betriebe mit hohen Katasterkennwerten relativ stärker aufholten (+26%) als jene mit Werten zwischen 20 und 150. Allerdings konnten sie damit der Steigerung der Einkommen der Betriebe in den Tallagen (+39%) nicht folgen.

Bei den Investitionen wurde in den Betrieben der Berglagen (—3%) nicht ganz das Ausmaß von 1968 erreicht. Für Maschinen wurde jedoch, ähnlich wie bei den Grünlandwirtschaften, etwas mehr ausgegeben; fast soviel wie für bauliche Anlagen. Die Nettoinvestitionen je VAK erreichten in den Bergbauernbetrieben 7927 S, d. s. um 8% weniger als 1968. Dennoch nahm der Verschuldungsgrad der Bergbauernbetriebe weiter zu, u. zw. von 7·4% im Jahr 1968 auf 7·8% im Berichtsjahr.

Der Gesamtaufwand erfuhr in den Bergbauernbetrieben im Mittel nur eine Zunahme um 2% (1968: +6%). In den Extremlagen verhardt er auf Vorjahresniveau. Diese verhaltene Aufwandsentwicklung trug wesentlich dazu bei, daß sich das Aktivkapital im Durchschnitt der Betriebe in den Mittel- und Hochlagen mit 0·9 bzw. 0·8% verzinsen konnte, während im Vorjahr in diesen Betriebskategorien nur Reinverluste auszuweisen waren.

Die Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel

Im Gegensatz zum alpinen Bergbauerngebiet sind die Standortvoraussetzungen im Wald- und Mühl-

viertel in geringerem Maß durch Bewirtschaftungserschwernisse gekennzeichnet, die sich aus der Hanglage der zu bewirtschaftenden Grundstücke ergeben. Vielmehr prägt das Zusammentreffen von ungünstigen Bodenbonitäten mit zum Teil zu geringen Niederschlägen den Regionaltypus am stärksten. Außerdem ist das Klima dieses sehr windexponierten Hochlandes vielfach ungünstiger als in den Alpen, besonders wenn man bei etwaigen Vergleichen die Seehöhe bestimmter Lagen in Betracht zieht. Die angedeuteten Standortverhältnisse erklären, warum Acker-Grünlandwirtschaften und Ackerwirtschaften die weitaus überwiegenden Bodennutzungsformen dieses Hauptproduktionsgebietes sind.

Die bergbäuerlichen Betriebe (Tabellen 81 und 82 auf S. 132 und 133) dieser Bodennutzungstypen liegen im Mittel in einer Seehöhe von 663 m. Sie erwirtschafteten 1969 einen um 7% (1968: 1%) höheren Rohertrag je Hektar RLN. Das entspricht auch der Zunahmerate, die im Mittel der Ackerwirtschaften und der Acker-Grünlandwirtschaften nachgewiesen werden konnte.

Der Gesamtaufwand expandierte, soweit es den in diesem Gebiet stets zu einer sehr vorsichtigen Gebarung genötigten Betrieben zulässig schien, u. zw. um 6% in beiden Regionaltypen, also nahezu im Ausmaß der Rohertragssteigerung. Diese Ausweitung betraf zu etwa vier Fünftel den Sachaufwand. Dadurch war es möglich, im Mittel der Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften das in den Betrieben investierte Aktivkapital mit 0,8 bzw. 0,6% zu verzinsen. Allerdings waren vor allem die Betriebe der Mittellagen (20 bis 50 KKW) Träger dieser Entwicklung. In den Hochlagen (50 und mehr KKW) konnten nur die Ackerwirtschaften eine geringfügige Verzinsung des Aktivkapitals nachweisen, während die mehr für das Mühlviertel typischen Acker-Grünlandbetriebe — wie im Vorjahr — mit einem Reinverlust abschnitten.

Die Arbeitsproduktivität (Rohertrag je VAK) konnte in den Ackerwirtschaften der Mittel- und Hochlagen um 13%, soweit sie Acker-Grünlandwirtschaften darstellten um 9%, angehoben werden. Hierbei war auch der unterschiedliche Rückgang des Arbeitskräftebesatzes (—6% bzw. —2%) für die Differenzierung der Zuwachsraten von Einfluß. Soweit für die Aufwärtsentwicklung die Hebung des Rohertrages bedeutsam war, ist bei den Ackerwirtschaften besonders die am stärksten wiegende Ausweitung der tierischen Produktion (+13%), aber auch der Zuwachs der in dieser Bodennutzungsform ebenfalls beachtlichen Ertragskomponente aus Bodennutzung (ohne Wald), maßgebend gewesen. Diese Ertragsentwicklung ließ es zu, die ohnedies meist unzureichenden Waldbestände zu schonen (—1%). Die letztgenannte Ertragskomponente mußte jedoch in den waldstärkeren Acker-Grünlandwirtschaften mehr herangezogen werden (+44%), zumal die Roherträge aus Tierhaltung nur um 5% zunahmen und die hier weniger bedeutsamen Feldbau-roherträge (—1%) kaum das Vorjahresniveau erreichten.

Die bergbäuerlichen Ackerwirtschaften steigerten den produktiven Aufwand stärker (+11%) als die Acker-Grünlandwirtschaften (+4%), wobei — zumindest in den erstgenannten — wertmäßig (+16%) mehr Futtermittel eingesetzt wurden. In den Ackerwirtschaften expandierten auch die Schweinerohrerträge (+20%) ungleich stärker als in den Acker-Grünlandwirtschaften (+4%). Die Steigerung des Ge-

samtaufwandes (+6%) ist für beide Regionaltypen gültig. Sie beruht jedoch in den Ackerwirtschaften ausschließlich auf einer Zunahme des Sachaufwandes (+9%).

Die Investitionstätigkeit war — insgesamt betrachtet — entweder gleich hoch wie 1968, so z. B. bei den Acker-Grünlandwirtschaften (+2%), oder rückläufig, wie in den Ackerwirtschaften (—23%). Es bedarf jedoch des Hinweises, daß in Ackerwirtschaften — mit oder ohne KKW — durchwegs erheblich mehr in Maschinen investiert wurde; relativ am meisten in den Betrieben der Hochlagen. In den Acker-Grünlandbetrieben war dagegen durchwegs eine Abnahme dieser Ausgabenposition zu verzeichnen, in den bergbäuerlichen Betrieben im Mittel um 14%. Die aufgezeigte Entwicklung schlug sich auch in den Nettoinvestitionen je VAK nieder, die im Mittel mit 8515 S um 30% geringer waren als 1968. Besonders einschneidend war der Rückgang bei den Ackerwirtschaften (—52%), weniger bedeutend in den Acker-Grünlandwirtschaften (—8%).

Die Verschuldung der Bergbauernbetriebe erreichte im Mittel 9,8% des Aktivkapitals (1968: 9,2%). Sie hat bei den Ackerwirtschaften etwas stärker zugenommen als bei den Acker-Grünlandbetrieben.

Das Betriebseinkommen je VAK betrug in den bergbäuerlichen Betrieben des Wald- und Mühlviertels im Mittel 28.886 S. Die Steigerungsrate von 9% gegenüber 1968 trifft praktisch für Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften zu und weicht auch kaum von jenen der Betriebe (ohne KKW) in den Gunstlagen (+10%) dieses Produktionsgebietes ab. Diese günstige Entwicklung läßt sich auch aus einer kräftigen Erhöhung des Anteils der Betriebe ablesen, in denen mehr als 25.000 S je VAK und Jahr erwirtschaftet wurden. Wie die nachstehende Tabelle zeigt, war die Überschreitung dieses Schwellenwertes in den Ackerwirtschaften, wo dieser Anteil 67% (1968: 52%) erreichte, in höherem Maß möglich als in den Acker-Grünlandwirtschaften (1969: 54%). Auch wird beim Vergleich der Anteilsquoten in den einzelnen Lagen das Aufholen der Hochlagenbetriebe deutlich, besonders bei den Ackerwirtschaften — also überwiegend in Waldviertler Standorten.

Anteile der Betriebe mit mehr als 25.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe im Wald- und Mühlviertel	Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften			
	1966	1967	1968	1969	1966	1967	1968	1969
Betriebe ohne KKW	53	54	60	78	47	73	83	67
Betriebe mit KKW								
20 bis 50 KKW	54	64	61	68	50	53	58	65
50 und mehr KKW	37	31	36	64	31	37	42	43
Betriebe mit KKW insgesamt	47	51	52	67	42	45	50	54

Stellt man bei dieser Gelegenheit einen Vergleich zum Bundesmittel (31.852 S je VAK und Jahr) an, so beträgt der Regional-Index für die Bergbauernbetriebe 91; es bestand also eine negative Differenz von 9% (1968: 8%). Das heißt, daß die Betriebe dieses Gebietes mit der einkommensmäßigen Aufwärtsentwicklung des Betriebseinkommens im Bundesdurchschnitt weitestgehend mithalten konnten. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß der Einkommensabstand der Hochlagenbetriebe bei den Ackerwirtschaften noch 12%, in den Acker-Grünlandbetrieben 1969 sogar 21% betragen hat. Gerade in diesen Lagen haben die Besitzer-

familien derzeit noch kaum andere Chancen, als durch land- und forstwirtschaftliche Einkünfte das landwirtschaftliche Erwerbseinkommen in notwendigem Umfang aufzustocken. Hierin zeigt sich zugleich das Ausmaß der Dringlichkeit für Aktivitäten einer regionalen Wirtschaftspolitik.

Entwicklung der Ertragslage im Bergbauerngebiet 1962 bis 1969

Da Witterungseinflüsse sowie preis- und marktpolitische Gegebenheiten die Wirtschaftsergebnisse im Jahresablauf in erheblichem Maß günstiger oder ungünstiger zu gestalten vermögen, erscheint es zweckdienlich, wenigstens einige maßgebende erfolgsanzeigende Daten über einen längeren Zeitraum zu vergleichen. Eine Schlüsselstellung haben hierin der Rohertrag je Arbeitskraft als Ausdruck der Arbeitsproduktivität sowie das Betriebseinkommen je Arbeitskraft. Letzteres hat im Wald- und Mühlviertel seit dem Jahr 1962 in den Bergbauernbetrieben wie in jenen der Gunstlagen nahezu dieselbe Entwicklung genommen.

Indizes der Betriebsergebnisse 1969 (1962 = 100)

	Betriebe im Alpengebiet		Betriebe im Wald- und Mühlviertel	
	ohne KKW	mit KKW	ohne KKW	mit KKW
<i>Je Vollarbeitskraft:</i>				
Rohertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	203	201	173	201
davon Rohertrag aus Tierhaltung	206	202	180	218
Rohertrag aus Waldbau .	169	132	90	133
Rohertrag insgesamt	198	185	168	193
Betriebseinkommen	175	153	157	158

Ein Blick auf die Entwicklung des Gesamtrohertrages zeigt jedoch, daß dies nur möglich war, weil — auf einem niedrigeren Intensitätsniveau beginnend — die Steigerung des Aufwandes an produktiven Betriebsmitteln eine relativ stärkere Anhebung der Geldroherträge ermöglichte als in den Gunstlagen. Hinzu kommt weiters, daß der Arbeitskräftebesatz in den Mittel- und Hochlagen, im Durchschnitt dieser sieben Jahre, um rund 19% abgenommen hat, mithin relativ stärker als in den Betrieben ohne KKW (—15%). Letztlich wird daraus aber auch der Effekt der Verkehrserschließung wie der Mechanisierung und Motorisierung kenntlich, der wieder dieses Ausmaß hätte nicht erreichen können, wären die in diesen Lagen sehr oft notwendigen Kultivierungen (Entsteinungen, Entwässerungen) — aus produktionspolitischen Erwägungen — generell unterblieben. Andererseits zeigt dieser Vergleich über einen längeren Zeitraum aber auch, daß es nicht möglich war, das absolute Niveau — also die regionalen Disparitäten — einzuebnen. Sie sind — und bleiben — echter Ausdruck der unterschiedlichen natürlichen Produktionsbedingungen.

In den alpinen Lagen ist dagegen ein zunehmendes Auseinanderklaffen des Betriebseinkommens je VAK zwischen Tal- und Bergbauernbetrieben zu beobachten. Das ist einerseits in einer überdurchschnittlichen Entwicklung des Gesamtrohertrages in den Talbetrieben bedingt (Index des Rohertrages je VAK im Bundesmittel: 186), andererseits durch die geringeren Möglichkeiten einer Produktivitätssteigerung mittels technischer Hilfsmittel. Die in den meisten Betrieben und sehr oft auf dem überwiegenden Teil des Betriebsareals bestehende extreme Hangneigung setzt nun einmal

wenn schon nicht immer technische, so doch ökonomische Schranken. Die aufgezeigte Einkommensdifferenzierung wäre noch größer, hätte nicht der Arbeitskräftebesatz auch in den alpinen Bergbauernbetrieben um 17% abgenommen; auch im Alpengebiet war der relative Rückgang hier etwas stärker als in den Talbetrieben (—14%). In den Bergbauern- wie in den Talbetrieben ist jedoch der Arbeitskräftebesatz im Mittel der dargestellten Betriebsgruppen auf ein Ausmaß gesunken, das in vielen Betrieben bereits als zulässige untere Grenze des Arbeitskräftebesatzes zu bezeichnen ist. Diese Komponente zur Steigerung der Arbeitsproduktivität scheidet daher in diesen Vollerwerbsbetrieben immer mehr aus, zumal sie stärker viehwirtschaftlich orientiert sind und zwangsläufig einen höheren Arbeitskräftebesatz erfordern als hochmechanisierte Betriebe der Flach- und Hügellagen, die außerdem heute schon vielfach viehlos wirtschaften, wenn nicht sogar viehlos wirtschaften. Die Substitution von Arbeit durch Kapital hat auch im Berichtsjahr weitere Fortschritte gemacht. Wie schon in den Jahren vorher zu beobachten war, charakteristischerweise im Wald- und Mühlviertel rascher als im Alpengebiet.

Die Rohertrags- und Einkommenschöpfung der Bergbauernbetriebe

Die Zielsetzung der bisherigen Darstellung der Ergebnisse war es, die wirtschaftliche Lage, nach Standort- und Strukturmerkmalen gruppiert, gesondert auszuweisen. Dabei zeigte sich, daß wohl insgesamt keine besorgniserregende Situation gegeben ist, daß hingegen bestimmte Lagen weiterhin einer sehr sorgfältigen Beobachtung hinsichtlich der Umschichtungen in der Rohertrags- und Aufwandstruktur bedürfen, zumal der Faktor Zeit ausschließlich zuungunsten der landwirtschaftlichen Einkommenskomponente arbeitet. Wie labil die Rentabilitätslage sich von Jahr zu Jahr in den Bergbauernbetrieben gestalten kann, haben — im negativen wie im positiven Sinn — die Preis- und Absatzverhältnisse auf den Sektoren Holz, Rinder und Milch in den letzten Jahren zur Genüge demonstriert. Für die Volkswirtschaft im allgemeinen wie für die Wirtschaft der Bergregion im besonderen ist bei der Beurteilung dieser Tatsachen stets das wirtschaftliche Gewicht sowie das beeinflusste Areal des Berggebietes im Blickfeld zu behalten.

Flächenhaft betrachtet sind es fast zwei Drittel des Bundesgebietes, die bewirtschaftet und schützend bzw. gestaltend betreut werden. Allein die von der Berglandwirtschaft erbrachten wirtschaftlichen Leistungen sind beachtlich. Sie stehen, weil quantifizierbar, im Vordergrund der Betrachtungen. So erzielten die bergbäuerlichen Familienwirtschaften 1969 rund 31.1% (1968: 30.5%) des Rohertrages aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs; vom Rohertrag der Tierhaltung 33.8% und vom Rohertrag aus Waldwirtschaft 64.7%. Wie groß die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Lage der Betriebe von diesen beiden letztgenannten Hauptbetriebszweigen ist, erhellt der Umstand, daß sie 1969 rund 85% des Gesamtrohertrages erbrachten.

Der Anteil der Bergbauernbetriebe an der Einkommenschöpfung aus der Landwirtschaft lag — wie im Vorjahr — bei 32%. Nach wie vor bescheiden war der Reinertragsanteil mit 10%. Immerhin, im Vergleich zu 1968, wo überhaupt kein Reinertrag erzielt werden konnte, ein günstigeres Ergebnis. Auch das Nebeneinkommen (Erwerbs- und Sozialeinkommen) konnte

weiter angehoben werden, wodurch die bergbäuerlichen Betriebe wieder rund 46% des gesamten Nebeneinkommens auf sich vereinigen konnten. Landwirtschaftliches Erwerbseinkommen und Nebeneinkommen zusammen (= Gesamteinkommen) ergaben einen Anteil von rund 36% am Gesamteinkommen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs.

Nebeneinkommen und Fremdenverkehr

Durch Nebenverdienste in anderen Wirtschaftszweigen gelang es zahlreichen Bergbauernfamilien, ein günstigeren Produktionslagen weitgehend ebenbürtiges Gesamteinkommen zu erzielen. Aus dieser Tatsache leiten sich für die Förderung dieser Familienbetriebe weitreichende Konsequenzen ab; sowohl für die Vollerwerbsbetriebe wie die Zu- und Nebenerwerbsbetriebe. Hauptblickrichtung ist die Festigung der Existenz der Familien, in erweiterter Sicht die Förderung der Weiler, Dörfer und Talschaften, weil nirgendwo die wechselseitige Abhängigkeit aller Wirtschaftssubjekte so klar zutage tritt wie im Berggebiet. Es bedarf deshalb künftig in vermehrtem Maß einer gebietsbezogenen Schau aller relevanten Wirtschaftssektoren und darauf aufbauend eines wohlüberlegten koordinierten Handelns, das am besten in regionalen Entwicklungsprogrammen vorgezeichnet werden sollte.

Bezüglich der folgenden Ausführungen bedarf es zur richtigen Interpretation der Ergebnisse des Hinweises, daß sie nur aus Voll- und Zuerwerbsbetrieben stammen, also aus Betrieben, die ihren Haupterwerb in der Land- und Forstwirtschaft finden. Die Situation jener Besitzerfamilien, die ebenfalls einer gemischterberuflichen Tätigkeit nachgehen, aber ihr Haupteinkommen bereits aus nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen ziehen — es ist dies etwa die Hälfte aller Betriebe im Berggebiet —, kann hier nicht wiedergegeben werden. Immerhin ist aus den erfaßten Betrieben bereits die große Bedeutung der wechselseitigen Ergänzung der Einkommenskomponenten für die Existenzsicherung der Familien im Berggebiet klar ersichtlich. Dazu einige Ziffern: Im Berichtsjahr belief sich das im Mittel je Familienarbeitskraft (FAK) erarbeitete nichtlandwirtschaftliche Erwerbseinkommen auf 5625 S (1968: 4345 S). Der kräftige Zuwachs ist jedoch in erster Linie auf die Verbesserung dieser Einkommensmöglichkeiten im Alpengebiet zurückzuführen, wo 6872 S je FAK (1968: 5224 S) erzielt wurden. Im Wald- und Mühlviertel, das, wie bereits erwähnt, hinsichtlich Zuerwerbsmöglichkeiten bei weitem nicht so günstige Voraussetzungen bietet, lag das nichtlandwirtschaftliche Zuerwerbseinkommen bei 2444 S je FAK (1968: 2152 S). Bezeichnenderweise vermochte es sich auch nicht annähernd so gut zu entwickeln.

Um diesen Ergänzungseffekt des Nebenerwerbseinkommens im Berggebiet, aber auch im Vergleich zum Bundesmittel zu illustrieren, seien die Einkommensverhältnisse in den Grünlandwirtschaften als Beispiel herangezogen:

Grünlandwirtschaften des Alpengebietes 1969

	ohne KKW	KKW 20—150	KKW 150 und mehr	insgesamt
	[Gesamtes Erwerbseinkommen je FAK im Bundesmittel = 100 ¹⁾]			
Landwirtschaftliches Einkommen	83	72	62	70
Nebenerwerbseinkommen	16	23	24	23
Gesamtes Erwerbseinkommen ..	99	95	86	93

¹⁾ 32.304 S.

Aus diesen Regional- und Strukturindizes ist sehr einprägsam abzulesen, auf welche Weise in Ungunslagen strukturell oder regional bedingte Einkommensdisparitäten auf ein erträgliches Maß abzubauen sind. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß es sich hier um Mittelwerte handelt. Neben Gebietsteilen, die infolge günstiger Lage zu Wirtschaftszentren, insbesondere solchen des Fremdenverkehrs, noch bessere Zuerwerbsmöglichkeiten vorfinden, gibt es noch zahlreiche Berggemeinden im Alpengebiet, denen zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten noch nicht in ausreichendem Maß oder zumindest in zu großer Entfernung zur Verfügung stehen.

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die im Durchschnitt der Betriebe erzielten Einnahmenüberschüsse aus der Fremdenbeherbergung. Sie sind derzeit nur im Alpengebiet von größerer Bedeutung. Im Mittel flossen daraus 1969 1436 S je FAK den bergbäuerlichen Familien zu. Das waren 21% des nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommens. Wählt man das landwirtschaftliche Einkommen als Vergleichsgröße, so waren es rund 6% (1968: 7.5%). Im Wald- und Mühlviertel erwies sich diese Einkommensquelle (1969: 38 S je FAK) nach wie vor als unbedeutend.

Die für das Alpengebiet getroffene Aussage wird jedoch der Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Landwirtschaft des Berggebietes nicht annähernd gerecht. So ist die Sicherung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte, die Schöpfung saisonaler Lagerrenten, die sich in der Höhe des landwirtschaftlichen Einkommens niederschlagen, sicher nicht unerheblich, jedoch kaum zu quantifizieren. Ferner ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten in der Fremdenverkehrswirtschaft, durch Dienstleistungen verschiedenster Art zusätzliches Einkommen zu erzielen. Was die Fremdenbeherbergung in den Betrieben anbelangt, so ist sie deshalb günstig zu beurteilen, weil die hierfür zu leistende Arbeit am Wohn- und Betriebsort geleistet werden kann. Die aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelte gezielte Werbung für den „Urlaub am Bauernhof“ hat mittlerweile im In- und Ausland ein hohes Maß an Publizität erreicht und schöne Erfolge gezeitigt.

Die im Vorjahresbericht aufgezeigten Entwicklungstendenzen der Nächtigungsziffern wiesen bereits darauf hin, daß Schritt für Schritt — zumindest bei anhaltender Konjunktur — neue Teile des Berggebietes dem Fremdenverkehr erschlossen werden. Die sich daraus ergebende Intensivierung der personellen und wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Land- und Forstwirtschaft und der Fremdenverkehrswirtschaft hat zweifellos maßgeblich zu einer weiteren Entfaltung der gesamten Wirtschaftskraft des Berggebietes beigetragen.

Die Ertragslage in Spezialbetrieben

Zur Darstellung der Ertragslage in Spezialbetrieben wurden die Buchführungsunterlagen von 69 Weinbau- und 23 Gartenbaubetrieben herangezogen.

Die buchführenden *Weinbauwirtschaften* verteilen sich auf die Hügellagen des Gebietes Wien, die Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling—Baden, die Hügel- und Terrassenlagen der Wachau, die Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes. Diese Vollerwerbsbetriebe bewirtschaften je nach Produktionslage eine Weingartenfläche zwischen 2.5 und 3.2 und eine Gesamtfläche zwischen 3.0 und

8,2 ha. Von der Weingartenfläche waren zwischen 85% und 97% in Ertrag stehend (Tabelle 83 auf S. 134).

Mit Ausnahme des Burgenlandes, wo wesentlich höhere Weinernten als 1968 erzielt wurden, fielen diese im Wiener und niederösterreichischen Raum niedriger als im Vorjahr aus. Stärkere Ertragsminderungen im Vergleich zu den überdurchschnittlichen Ernten der beiden Vorjahre hatten insbesondere die Betriebe des Weinviertels zu verzeichnen. Im Mittel wurden Erträge zwischen 40 hl (Wien, Südbahngebiet) und 73 hl (Burgenland) je Hektar ertragsfähigen Weinlandes erzielt.

Die Zahl der Arbeitskräfte hat in sämtlichen Produktionslagen weiter abgenommen. Je Hektar Weinland waren zwischen 0,80 (Weinviertel) und 1,26 Personen (Buschenschankbetriebe Wien) vollbeschäftigt. In den Betrieben der Wachau und des Weinviertels waren es fast ausschließlich familieneigene Arbeitskräfte, wogegen in den Betrieben Wiens, im Zusammenhang mit den im Buschenschank — insbesondere durch den von Jahr zu Jahr zunehmenden Buffetbetrieb — verbundenen Dienstleistungen, in stärkerem Maß auch Fremdpersonal eingesetzt wurde.

Hinsichtlich der Rothertragsentwicklung ist zu vermerken, daß mit Ausnahme der Weinbaubetriebe des Burgenlandes die Flächenproduktivität des Vorjahres im allgemeinen nicht zu erreichen war. In den Betrieben Wiens, in denen der Wein zu etwa 95% im Buschenschank abgesetzt wird, stieg zwar der Umsatz, doch lag insgesamt der Rothertrag nicht über jenem des Vorjahres. In den Weinbaubetrieben des Südbahngebietes waren es die durch eine geringere Verkaufsmenge gesunkenen Einnahmen und in der Wachau darüber hinaus auch gedrückte Wein- und Traubenübernahmepreise, welche zu einer Rothertragsminderung führten. In den Betrieben des Weinviertels waren die gesunkenen Hektarerträge für die ungünstigere Rothertragsentwicklung ausschlaggebend. In den burgenländischen Betrieben zeigten sich geringere Einnahmen, aber höhere Vorräte als im Jahr zuvor. Alles in allem bewegte sich 1969 das Rothertragsniveau zwischen 55.000 S je Hektar Weinland in den Weinbaubetrieben des Weinviertels und 140.000 S in den Buschenschankbetrieben Wiens.

Durch den Rückgang der Arbeitskräfte waren die Aufwendungen im Vergleich zum Jahr 1968 durchwegs geringer, wobei nur in den Wiener Buschenschankbetrieben der gesunkene Personalaufwand durch die gestiegenen Betriebssteuern mehr als aufgewogen wurde. Auf die Personalkosten (Lohnansatz für die familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) entfielen je nach Produktionslage 40 bis 54% des Gesamtaufwandes.

Während sich in den Wiener Buschenschank- und den Wachauer Weinbaubetrieben Reinerträge ergaben, die eine etwa 3%ige Kapitalverzinsung errechnen ließen, konnten in den Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes die erzielten Rotherträge die Aufwendungen nicht ganz decken. In den Weinbaubetrieben des Südbahngebietes ergaben sich 1969 erheblichere Reinverluste. Die Verschuldung der Weinbaubetriebe war nach wie vor gering und schwankte — gemessen am Aktivkapital — zwischen 4% (Burgenland) und maximal 13% (Buschenschankbetriebe Wien).

Die Arbeitsproduktivität stieg in den Weinbaubetrieben des Burgenlandes (infolge einer höheren

Flächenproduktivität), in den Wiener Buschenschankbetrieben und in den Betrieben des Weinviertels (infolge abermals gesunkener Arbeitsbesatzziffern). Die höchste Arbeitsproduktivität haben auf Grund äußerst günstiger Absatzmöglichkeiten mit über 111.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe. Demgegenüber konnten in den anderen Produktionslagen zwischen 65.000 S (Burgenland) und 71.000 S (Südbahngebiet) je VAK erreicht werden.

Das Betriebseinkommen berechnete sich je VAK 1969 zwischen 25.700 S (Südbahngebiet) und 51.100 S (Wien). In der Einkommenshöhe bestehen nicht nur starke regionale Unterschiede, sie unterliegt infolge der naturbedingten großen Produktionsrisiken sowie der durch Angebot und Nachfrage bestimmten unterschiedlichen Preisgestaltung von Jahr zu Jahr stärkeren Schwankungen. Demgemäß sind Maßnahmen, welche die Absatzrisiken der Weinbaubetriebe zu mildern vermögen, vorteilhaft. Hierbei kommt nicht nur der Einhaltung und Überwachung der Landesweinbaugesetze von Niederösterreich und Burgenland in bezug auf die räumliche Abgrenzung der Weinbaufluren zunehmende Bedeutung zu, sondern ebenso der Schaffung weiteren Lagerraumes zur Aufnahme der auch in Zukunft zu erwartenden größeren Produktionsmengen. Erhöhtes Augenmerk ist aber zugleich einer Ausweitung des Absatzes im In-, vor allem aber im Ausland beizumessen, wobei die Gemeinschaftswerbung für den österreichischen Wein unter Zugrundelegung der Erkenntnisse der modernen Marktforschung intensiviert werden mußte.

Bei den in die Auswertung einbezogenen *Gartenbaubetrieben* handelt es sich wie in den Vorjahren um in Wien und Umgebung gelegene Gemüsebaubetriebe, die ihre Erzeugnisse zum überwiegenden Teil über die Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung an den Großhandel absetzen. Diese Betriebe verdienen insofern Beachtung, als sie mit einer Jahresproduktion von derzeit mehr als 42.000 t rund 60% des Frischgemüsebedarfes von Wien zu decken vermögen.

Entsprechend der Abhängigkeit des Produktionsvolumens vom Anteil der Glasfläche an der gärtnerisch genutzten Fläche wurden auch diesmal wieder die in die Auswertung einbezogenen 23 Gemüseagrarbetriebe nach steigendem Freiland-Glasflächen-Verhältnis gruppiert (Tabelle 84 auf S. 135). Wenn die ausgewiesenen Ergebnisse auf Grund der geringen Anzahl an Testbetrieben auch keineswegs als repräsentativ angesehen werden können, so vermögen sie doch Einblicke in die wirtschaftliche Situation dieser Betriebe zu geben und Entwicklungstrends aufzuzeigen.

Die Gesamtfläche der ausgewerteten Betriebe lag bei durchschnittlich 2,28 ha, die gärtnerische Nutzfläche betrug 162,32 a. Von diesen befanden sich 14,77 a unter Glas, was im Mittel einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis von 10:1 entspricht. Eine große Bedeutung für die Gartenbaubetriebe haben mit nahezu 40% Anteil an der Gesamtfläche nach wie vor die Pachtflächen.

Je 100 ar gärtnerisch genutzter Fläche waren 1969 2,41 Vollarbeitskräfte beschäftigt, sodaß sich der Arbeitsbesatz im Vergleich zum Vorjahr praktisch nicht geändert hat. Hievon entfielen 2,08 auf Familienangehörige und 0,33 auf Fremdarbeitskräfte, wobei in zunehmendem Maß ausländische Arbeitskräfte eingesetzt wurden. Der Anteil der familienfremden Arbeits-

kräfte an den Gesamtarbeitskräften betrug im Berichtsjahr demnach nahezu 16%.

Die Ertragslage hat auch im Berichtsjahr wieder eine zufriedenstellende Entwicklung genommen. Den Betrieben ist es nämlich gelungen, durch den forcierten Bau von heizbaren Gewächshäusern und die zusätzliche Errichtung von Plastikgewächshäusern sich der zunehmenden Nachfrage nach Früh- und Feingemüse anzupassen. Abgesehen vom Freilandgemüse, wo es im Juli, August und Oktober zu Verkaufsstockungen kam, war ansonsten der Absatz bei annähernd gleichem Preisniveau kontinuierlich fast das ganze Jahr gegeben. Im Gesamtmittel hat der Rohertrag 2105 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche betragen, woran der Gemüsebau zu beinahe 90% beteiligt war. Die Betriebe mit einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis bis 10:1 erzielten mit 3100 S einen mehr als dreimal so hohen Rohertrag als die Betriebe mit einem solchen von über 20:1.

Die Aufwendungen beliefen sich auf über 1760 S bzw. — je nach Intensitätszuschnitt — auf über 1010 S bis 2460 S je Ar. Hievon entfielen 53% auf Personalkosten, 17% auf die Abschreibungen baulicher und maschineller Anlagen und je 8% auf den Energieaufwand, auf die Kosten der Bodennutzung, auf die Allgemeinen Wirtschaftskosten sowie die darin enthaltenen Betriebssteuern und Sachversicherungen.

Im Mittel wurde mit 342 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche zwar ein etwas geringerer Reinertrag als 1968 erzielt, doch konnte noch immer eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erreicht werden. Lediglich in den extensiver geführten Betrieben mit einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis von über 20:1, in denen die Aufwendungen durch die Erträge nicht ganz gedeckt werden konnten, waren die Rentabilitätsverhältnisse unbefriedigend. Gemessen an den Aktiven, welche sich im Durchschnitt auf über 6000 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche errechneten, waren die Betriebe mit 9% verschuldet.

Die am Rohertrag je Arbeitskraft gemessene Arbeitsproduktivität belief sich im Berichtsjahr auf über 87.300 S, wobei im Mittel der einzelnen Auswertungsgruppen mit steigendem Glasflächenanteil ein Streuungsbereich von 62.600 bis knapp 101.000 S gegeben war. Das Betriebseinkommen errechnete sich mit durchschnittlich 52.600 S je VAK zwar etwas niedriger als 1968, aber deutlich höher als die Jahre zuvor.

Die Entwicklung der Betriebsergebnisse hat die Richtigkeit der Förderungsmaßnahmen in bezug auf eine Ausweitung der Hochglasflächen und deren Ausstattung mit Heizanlagen erneut bestätigt. Nachdem die Nachfrage nach Früh- und Feingemüse von Jahr zu Jahr ansteigt und diese erst etwa zur Hälfte aus der Inlandproduktion gedeckt werden kann, sind diesbezüglich noch immer große Absatzmöglichkeiten vorhanden. Es sollten daher alle Maßnahmen, die insbesondere auf eine mengen- und gütemäßig entsprechende kontinuierliche Belieferung des Marktes ausgerichtet sind, auch im Interesse der Verbraucher zielstrebig weitergeführt werden. Um die Produktion den oftmals sich wandelnden Konsumentenwünschen möglichst rasch anpassen zu können, bedarf es überdies einer eingehenden Marktbeobachtung, wobei sich zur Information der Verbraucher auch Werbemaßnahmen bereits als wirkungsvoll erwiesen haben.

Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1969

Im langjährigen Vergleich 1958 bis 1969 zeigen die wichtigsten aus Buchführungsunterlagen errechneten Betriebsergebnisse folgende Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der österreichischen Landwirtschaft:

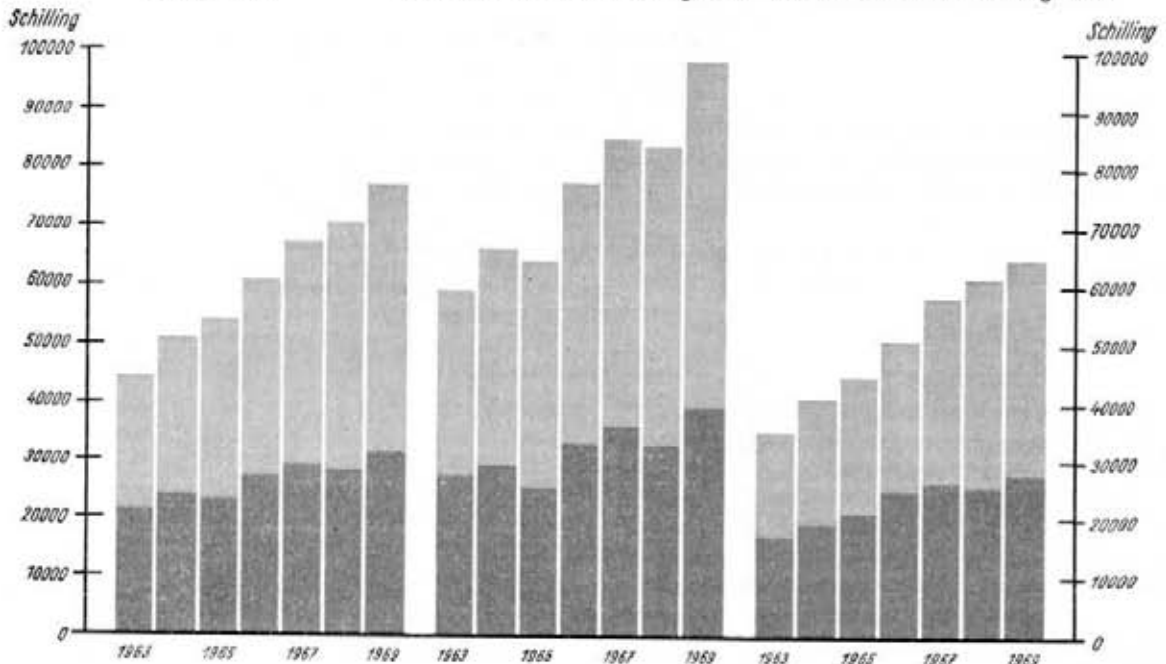
Der Rohertrag je Hektar RLN stieg im Bundesmittel von 7656 S auf 14.081 S, d. i. um 84%. Da im gleichen Zeitraum der Preis-Index land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse um nur 27,5% anzog, ist diese Erhöhung der Flächenproduktivität vor allem zufolge einer beträchtlich vermehrten Erzeugungsleistung eingetreten. Hiezu ist zu bemerken, daß die seit 1958 im Gesamtmittel feststellbaren Rohertragsverbesserungen durchgehend von Jahr zu Jahr erzielt wurden, wenn auch das Ausmaß der jährlichen Zuwachsraten unterschiedlich war.

Die namhaftesten Verbesserungen der durchschnittlichen Flächenroherträge ergaben sich für die Produktionsgebiete Wald- und Mühlviertel, Südöstliches Flach- und Hügelland, Alpenvorland und Alpenostrand. Auch im Kärntner Becken konnte noch eine das Bundesmittel übersteigende Zunahme erzielt werden. Im Voralpen- und Hochalpengebiet fand zwar die bislang im ganzen positiven Entwicklung eine deutliche Fortsetzung, allerdings war sie dort doch etwas abgeschwächt. Daß das Nordöstliche Flach- und Hügelland im langjährigen Vergleich die geringste Steigerung zeigt, liegt in seinem schon früher verhältnismäßig hohen Rohertragsniveau begründet (Tabelle 85 auf S. 136).

Der je Hektar RLN im Bundesmittel getätigte Aufwand erfuhr im Zeitabschnitt 1958 bis 1969 im Vergleich zu den Rohertragsverbesserungen eine relativ kräftigere Erhöhung. Er erhöhte sich von 6930 S um 92% auf 13.276 S. Hiefür war vornehmlich der um 134% höhere Sachaufwand ausschlaggebend, da der Personalaufwand im Zuge der weitgehend laufenden Reduzierung des Arbeitskräftebesatzes lediglich um 47% stieg. Die Einengung der Ertrags-Aufwands-Relationen bringt den Betrieben bedeutende wirtschaftliche Probleme, welche nicht zuletzt auch auf die Höhe der Einkommenschöpfung eine Auswirkung zeigen. Solche Entwicklungen sind zwar ebenso in außerlandwirtschaftlichen Bereichen zu beobachten, doch berühren sie einen Wirtschaftssektor besonders stark, dessen Produktion von naturbedingten und daher nur beschränkt beeinflussbaren Faktoren abhängig ist. Außerdem finden wichtige Agrarprodukte in der Regel nur mehr gering aufnahmefähige Märkte vor, sodaß etwa ein Ausweichen über vermehrte Produktionsmengen ebenfalls nicht geeignet erscheint, die sich ständig verteuernenden Sachaufwendungen durch entsprechende Rohertragsverbesserungen aufzufangen. Auf Grund solcher Gegebenheiten ist es notwendig, noch mehr als bisher strukturelle und betriebswirtschaftliche Maßnahmen anzuwenden, die vor allem zu einer verstärkten Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Boden führen. Hierbei ist zu beachten, daß bei der Fortlaufend vor sich gehenden Umschichtung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital bzw. der Technisierung der Produktionsabläufe vor allem auf einen kostengünstigeren Erzeugungsprozeß Bedacht genommen wird. Andernfalls erwachsen den Betrieben nur vermehrte wirtschaftliche und einkommensmindernde Belastungen. Für eine rentable Technisierung ist es überdies vielfach erforderlich, pro

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1963 bis 1969 in Schilling je Arbeitskraft

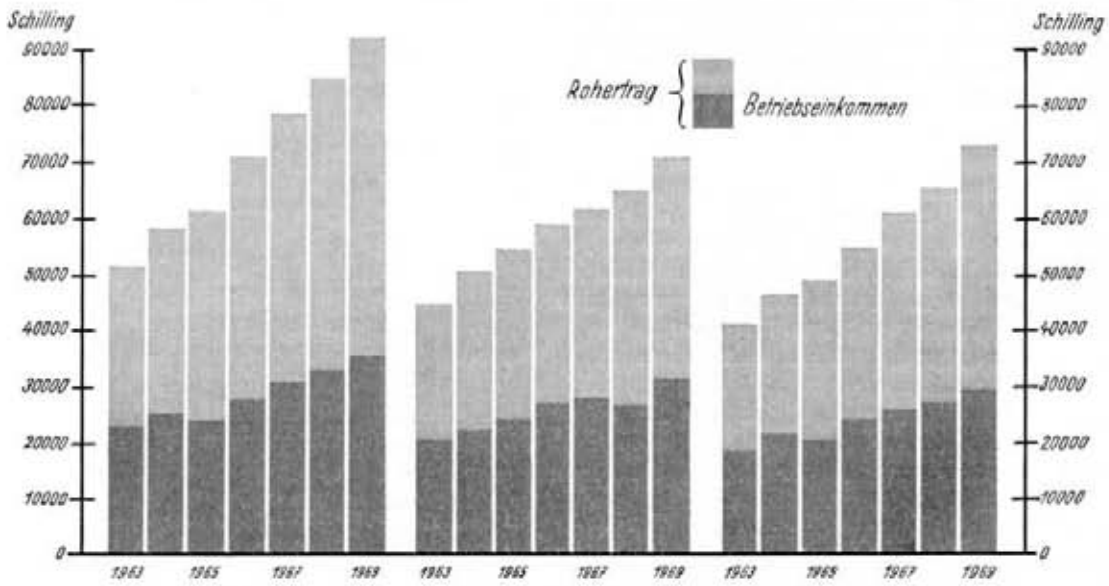
Bundesmittel Nordöstliches Flach- und Hügelland Südöstliches Flach- und Hügelland



Alpenvorland

Kärntner Becken

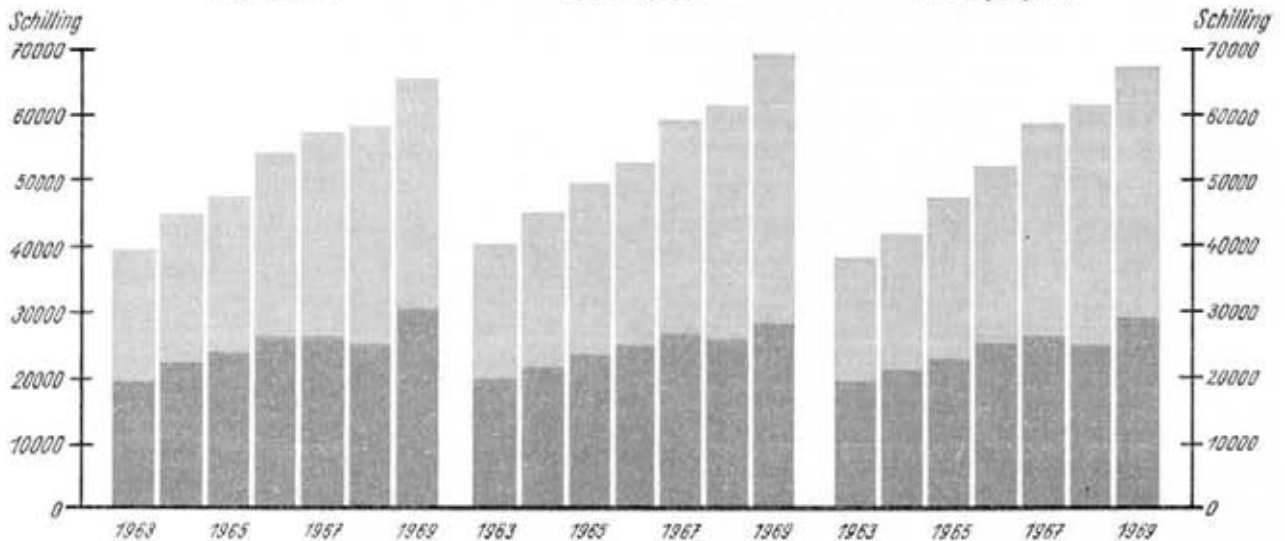
Wald- und Mühlviertel



Alpenostrand

Voralpengebiet

Hochalpengebiet



Betrieb mehr maschinell bearbeitbare Nutzflächen verfügbar zu haben. Dieses Erfordernis steht in engem Zusammenhang mit einem entsprechend intensiveren Grundstückverkehr bzw. mit der Höhe der Bodenpreise und Pachtzinse. Für eine möglichst weitgehende Anpassung der Produktion an die auf in- und ausländischen Märkten gegebenen Absatzverhältnisse ist die Produktionslenkung über den Preis außer den Marktmaßnahmen von besonderer Bedeutung.

Die Entwicklung des Sach- und Personalaufwandes je Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Sach- aufwand	Personal- aufwand
1959	108	101
1960	117	108
1961	127	114
1962	137	112
1963	148	117
1964	162	123
1965	175	130
1966	187	137
1967	207	141
1968	219	145
1969	234	147

Nach Produktionsgebieten differenziert, traten die stärksten Aufwandserhöhungen im Wald- und Mühlviertel, am Alpenstrand, im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken auf. Im Alpenvorland sowie im Vor- und Hochalpengebiet entsprachen sie etwa dem Bundesdurchschnitt. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland waren sie am relativ niedrigsten, da diese Betriebe schon früher eine beachtliche Aufwandintensität aufwiesen.

Die Entwicklung der bundesdurchschnittlichen Reinerträge ist von den jeweils gegebenen Aufwands-Ertrags-Verhältnissen bzw. von deren Trend abhängig. Dementsprechend sind die Reinerträge im Bundesmittel und in den einzelnen Betriebsgruppen von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich; in langjähriger Sicht war der Reinertrag mit 805 S je Hektar RLN im Bundesmittel der zweithöchste seit 1958. Allerdings sind zwischen den Produktionsgebieten sowohl in bezug auf die absolute Höhe als auch hinsichtlich der gegenüber 1958 eingetretenen Veränderungen überaus große Differenzierungen ersichtlich. Die Ergebnisse verdeutlichen, daß eine einigermaßen positive Reinertragsentwicklung offenbar immer mehr von der Möglichkeit abhängig wird, inwieweit die natürlichen und betriebsstrukturellen Voraussetzungen eine produktivitätshebende Mechanisierung und rationellere Wirtschaftsweise zulassen. Solche Überlegungen geben u. a. die Notwendigkeit zu erkennen, vor der Inangriffnahme von größeren Maschinen- und Gebäudeinvestitionen eine sorgfältige und betriebswirtschaftlich fundierte Kosten-Nutzen-Kalkulation anzustellen.

Je vollbeschäftigter Arbeitskraft erfuhr der Rohrertrag gegenüber 1958 im Schnitt aller buchführenden Testbetriebe eine Verbesserung um 166%, sodaß er bis zum Jahr 1969 von seinerzeit 29.110 S auf 77.368 S stieg. Diese auch im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sehr beachtliche Verbesserung der Arbeitsproduktivität, welche im Durchschnitt des ausgewiesenen Zeitraumes jährlich rund 9% betrug, wurde mittels der um 84% höheren Flächenroherträge, aber auch zufolge eines um 31% gesunkenen Arbeitskräftebesatzes erwirkt. Die kräftigsten Steigerungen ergaben sich im Wald- und Mühlviertel, im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Alpenvorland und auch

im Hochalpengebiet. Ebenfalls beachtlich waren die Produktivitätsgewinne im Kärntner Becken, am Alpenstrand und im Voralpenbereich. Hier verhindern allerdings die eher ungünstigen Umweltfaktoren und Betriebsstrukturen bislang eine noch fühlbarere Verbesserung. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland konnte die schon ursprünglich mit Abstand höhere Arbeitsproduktivität weiter deutlich angehoben werden (Tabelle 86 auf S. 137).

Die Entwicklung des Rohrertrages je Hektar RLN und je VAK sowie des Arbeitsbesatzes je 10 Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rohrertrag je Hektar RLN	VAK	Arbeitsbesatz je 10 Hektar RLN
1959	103	106	97
1960	112	115	97
1961	119	125	95
1962	123	143	86
1963	130	154	84
1964	141	173	81
1965	144	182	79
1966	157	209	75
1967	169	231	73
1968	172	241	71
1969	184	266	69

Die Entwicklung des Rohrertrages je VAK, der Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse und des preiskorrigierten Rohrertrages je VAK (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rohrertrag je VAK	Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse	Preiskorrigierter Rohrertrag je VAK
1959	106	104.5	101
1960	115	106.2	108
1961	125	107.7	116
1962	143	108.8	131
1963	154	110.9	139
1964	173	117.0	148
1965	182	124.6	146
1966	209	127.0	165
1967	231	127.1	182
1968	241	121.8	198
1969	266	127.5	209

Die Fortsetzung der positiven Entwicklung der Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft wird in zunehmendem Umfang von der gesamtwirtschaftlichen Situation abhängig. Das deshalb, weil die infolge von Strukturveränderungen von der Landwirtschaft abzugebenden Arbeitskräfte geeignete andere Erwerbsmöglichkeiten vorfinden müssen. Das Vorhandensein solcher sich nicht nur auf städtische Ballungszentren beschränkenden Arbeitsplätze wird auch weiterhin das Tempo der agrarischen Strukturveränderungen maßgeblich mitbestimmen. Daraus folgt, daß die Maßnahmen der Agrarpolitik mit jenen der allgemeinen Wirtschaftspolitik, insbesondere aber mit solchen der Regionalpolitik, aufeinander abgestimmt durchzuführen sind. Nur auf diese Art kann eine weitere fühlbare Strukturverbesserung im landwirtschaftlichen Bereich erwartet werden.

Das je Arbeitskraft errechnete Betriebseinkommen verbesserte sich im Gesamtmittel der ausgewerteten buchführenden Testbetriebe von 15.646 S im Jahr 1958 auf 31.852 S im Jahr 1969. Damit konnte im elfjährigen Vergleichszeitraum eine Verdoppelung des Pro-Kopf-Einkommens erzielt werden (+104%). Auch die einzelnen Produktionsgebietsmittel bestätigen im großen und ganzen diese positive Entwicklung der Einkommenssituation, wenn auch die zum Teil erheblichen Unterschiede in den absoluten Einkommensbeträgen nicht zu übersehen sind.

Die im Reinertrag zum Ausdruck kommende Verzinsung des Aktivkapitals lag im langjährigen Vergleich bundesdurchschnittlich zwischen 0,7 und 1,7%. In den letzten fünf Jahren war sie durchwegs schlechter als im Zeitabschnitt 1958 bis 1964. Auch dieser Umstand weist darauf hin, daß sich trotz der sehr beachtlichen Produktivitätsverbesserungen auf Grund der zunehmend angespannten Ertrags-Kosten-Relationen die Rentabilitätsverhältnisse im land- und forstwirtschaftlichen Bereich verschärfen. Insbesondere die unter ungünstigen natürlichen und strukturellen Bedingungen stehenden Produktionslagen bekommen diese Entwicklung immer mehr zu fühlen, so etwa das Südöstliche Flach- und Hügelland, das Kärntner Becken, das Wald- und Mühlviertel sowie das Hochalpengebiet und seine Randzonen.

Begriffsbestimmungen

Die im vorliegenden Bericht zur Darstellung gebrachten Betriebsergebnisse stammen von Vollerwerbsbetrieben.

In einem nur durch familieneigene Arbeitskräfte bewirtschafteten Betrieb, der verschuldet ist oder Ausgedinglasten zu tragen hat, ist das Endresultat der Buchführung das *Landwirtschaftliche Einkommen*. In einem schuldenfreien Lohnarbeiterbetrieb dagegen, wo z. B. sowohl die Verwaltung als auch die Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft nur in Händen von kollektivvertraglich entlohnten familienfremden Personen liegen, ist das Buchführungsergebnis der *Reinertrag*.

Um die Buchführungsabschlüsse im Rahmen einer horizontalen (Vergleich der Betriebsergebnisse eines Jahres) und vertikalen (Vergleich der Betriebsergebnisse mehrerer Jahre) Betriebsstatistik — wie der vorliegenden — vergleichbar zu machen, ist es daher notwendig, für jeden Betrieb einen statistischen Hauptabschluß zu erstellen. Dessen Aufgabe ist es, die den Vergleich störenden subjektiven Rechnungselemente auszuschalten. Das geschieht, indem in den Familienbetrieben der Buchführungsaufwand um die Lohnansprüche der Besitzerfamilie (= effektive Mitarbeit der Besitzerfamilie zu kollektivvertraglichen Sätzen bewertet, wobei 270 bis 300 Arbeitstage eine Vollarbeitskraft [VAK] ergeben und für die disponierende Tätigkeit des Betriebsinhabers ein Betriebsleiterzuschlag in Rechnung gestellt wird) vermehrt sowie um die Schuld- bzw. Pachtzinsen und Ausgedinglasten vermindert wird. Sämtliche Betriebe sind somit schulden- und pachtfrei sowie ausschließlich durch familienfremde Arbeitskräfte bewirtschaftet dargestellt.

Nachstehend sind nun die wichtigsten im Bericht verwendeten Begriffe kurz umschrieben:

Der Aufwand

Der Aufwand ist der zur Erzielung des Rohertrages aufgewendete Wert an Arbeit und Sachgütern. Er setzt sich zusammen aus:

1. a) den Kosten für die fremden Arbeitskräfte (Barlohn, Sozialversicherung, Verpflegung und Deputate),
- b) dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie (einschließlich Betriebsleiterzuschlag),
- c) den sonstigen Ausgaben für den sachlichen Betriebsaufwand (Saatgut, Düngemittel,

Futtermittel, Treibstoffe Reparaturkosten, Schadensversicherungen, Betriebssteuern u. a. m., jedoch ohne Schuld-, Pachtzinsen und Ausgedinglasten);

2. dem Geldwert der Naturalleistungen des Haushaltes für den Betrieb (z. B. Haushaltsabfälle für Futterzwecke);

3. der Abnahme von Vorräten und Vieh (Minderwerte) und der wertmäßigen Absetzung für Abnutzung (Amortisation).

Die Höhe des Aufwandes je Flächeneinheit ist ein Maßstab für die Intensität des Betriebes.

Der Arbeiterledigungsaufwand

Der Arbeiterledigungsaufwand setzt sich aus dem Personalaufwand (Lohnansprüche der familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) und dem Energieaufwand (ohne Brennstoffe), den Erhaltungsaufwendungen und Amortisationen für Maschinen und Geräte sowie für bauliche Anlagen zusammen.

Der Rohertrag

Der Rohertrag (des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes) besteht aus:

1. den Betriebseinnahmen aus dem Verkauf der Wirtschaftserzeugnisse;
2. dem Geldwert der
 - a) Lieferungen und Leistungen des Betriebes an den Haushalt der Besitzerfamilie;
 - b) Naturallieferungen an die familienfremden Arbeitskräfte;
 - c) Lieferungen und Leistungen des Betriebes für längerdauernde Anlagen (z. B. eigenes Holz für Neubauten);
3. den Zunahmen von Vorräten, Vieh- und Pflanzenbeständen (Mehrwerte).

Der Reinertrag

Der Reinertrag stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals, also des Aktivkapitals (Eigen- und Fremdkapital), dar. Er errechnet sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen abzüglich des Familienlohnes (Lohnansprüche der Besitzerfamilie) zuzüglich der Schuldzinsen und Ausgedinglasten oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Aufwand (= statistischer Aufwand im erläuterten Sinn). Er ist weiters zu ermitteln, wenn vom Betriebs-einkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) in Abzug gebracht wird.

Das Landwirtschaftliche Einkommen

Das Landwirtschaftliche Einkommen ist der Geldwert jener Gütermenge, den die Besitzerfamilie im Laufe eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das anfängliche Vermögen (Anfangsreinvermögen) zu vermindern. Für die Ermittlung des Landwirtschaftlichen Einkommens müssen sowohl der Geldverbrauch (Privatausgaben) als auch der Geldwert des Naturalverbrauches (Lieferungen des landwirtschaftlichen Betriebes an den Privathaushalt) erfaßt werden. Das Landwirtschaftliche Einkommen setzt sich aus dem bedungenen Arbeitseinkommen der Besitzerfamilie (Lohnanspruch) und dem unbedungenen Kapitaleinkommen (Vermögensrente) zusammen. Letzteres stellt die Verzinsung des Reinvermögens (Eigenkapital abzüglich Fremdkapital) dar.

Das Betriebseinkommen

Das Betriebseinkommen enthält die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals (Aktivkapital), die Lohnansprüche der Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte.

Der Arbeitsertrag

Der Arbeitsertrag ist jenes Entgelt für die Arbeit von familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften, der verbleibt, wenn vom Betriebseinkommen der Zinsanspruch des Aktivkapitals (bedungenes Einkommen von Eigen- und Fremdkapital) in Abzug gebracht wird (derzeit 4%). Der Arbeitsertrag darf nicht mit dem Arbeitsverdienst verwechselt werden, der sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen durch Verminderung um den Zinsanspruch des Reinvermögens ergibt und sich ausschließlich auf die Familienarbeitskräfte bezieht.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die Ertrags-Kosten-Differenz errechnet sich aus dem Reinertrag (unbedungenes Kapitaleinkommen) abzüglich des Zinsanspruches des Aktivkapitals (bedungenes Kapitaleinkommen) oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Produktionskosten (= Aufwand plus Zinsanspruch des Aktivkapitals). Somit gibt die Ertrags-Kosten-Differenz an, in welchem Maß die Produktionskosten durch den Rohertrag gedeckt sind.

Die Gesamtfläche

Die Gesamtfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes ist für die Einreihung in die entsprechende Betriebsgrößenklasse maßgebend. Sie umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche, den Wald und die unproduktiven Flächen.

Die Kulturfläche

Die Kulturfläche umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche und den Wald. Sie errechnet sich daher auch aus der Gesamtfläche abzüglich der unproduktiven Flächen.

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt das Ackerland, Gartenland, die Rebflächen, die Wiesen und Weiden sowie Almen und Bergmähder einschließlich der Anteilsrechte an landwirtschaftlichem

Gemeinschaftsbesitz oder Nutzungsrechten an reiner Weidefläche.

Die Waldfläche

Die Waldfläche umfaßt die bestockte und nicht-bestockte Holzbodenfläche einschließlich der Waldflächen aus Anteilsrechten an Gemeinschaftsbesitz oder an Nutzungsrechten.

Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)

Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche errechnet sich aus den normalertragsfähigen Flächen, wie dem Ackerland, Gartenland, Rebflächen, zwei- und mehrmähdigen Wiesen, Kulturweiden, zuzüglich der auf normalertragsfähige Flächen umgerechneten extensiven Dauergraslandarten (einmähdige Wiesen, Streuwiesen, Hutweiden sowie Almen und Bergmähder). Auch hier sind die Flächenäquivalente für Anteile an Gemeinschaftsbesitz und an Nutzungsrechten berücksichtigt.

Die Großvieheinheit (GVE)

Eine Großvieheinheit entspricht einem Lebendgewicht von 500 kg. Es können sämtliche Viehkategorien jeden Alters auf diesen gemeinsamen Ausdruck für den gewichtsmäßigen Viehbesatz umgerechnet werden. Je Flächeneinheit bezogen ergeben sich daraus gute Anhaltspunkte für die Intensität der Viehhaltung.

Der Berghöfekataster

Im Berghöfekataster sind das Klima, die äußere Verkehrslage (Entfernung und Zustand der Verkehrswege, Steigung der Verkehrswege, Höhenlage des Betriebes), die innere Verkehrslage (Grundstückverteilung, Geländeneigung) und Sonderverhältnisse (z. B. Lawinengefahr, Wassermangel) berücksichtigt. Die Höhe des Katasterkennwertes, der die Summe aller auf den Betrieb wirkenden natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen darstellt, ist für die Kennzeichnung als Bergbauernbetrieb maßgebend.

Als Bergbauernbetrieb gelten alle Betriebe, die einen Katasterkennwert von 20 und mehr aufweisen. Als extreme Bergbauernbetriebe können Betriebe mit einem Katasterkennwert von 150 und mehr angesehen werden. Da die hierbei angewendete Quadratmethode zu progressiven Katasterkennwerten führt, bedeutet z. B. eine Verdoppelung des Katasterkennwertes keine Verdoppelung des Schwierigkeitsgrades.

Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1969

Wie in den Vorjahren wurde mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes getrachtet, die wirtschaftliche und soziale Lage der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen zu verbessern. Vor allem waren die Maßnahmen darauf abgestellt, die Selbsthilfebemühungen der bäuerlichen Betriebe zur Bewältigung des Wandels in der Agrarstruktur zu stärken.

Die Mittel des Grünen Planes stellten auch 1969 wieder die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten Zweckzuwendungen dar (Tabelle 88 auf S. 140). Allerdings waren sie mit 762,1 Millionen Schilling geringer als jene für 1968, die durch die 50%ige Freigabe des Eventualvoranschlages höher lagen.

Außerdem wurden aus dem Titel der Förderung der Land- und Forstwirtschaft (Budgetabschnitt 601) laut vorläufigem Gebarungserfolg (einschließlich rund 0,33 Millionen Schilling für die Bekämpfung der Rinderbrucellose und ohne Treibstoffverbilligung) 129,18 Millionen Schilling ausgegeben (Tabelle 89 auf S. 142). Für die Treibstoffverbilligung, die erstmals 1963 zur Auswirkung gelangte, wurden 209 Millionen Schilling aufgewendet (1968: 203 Millionen Schilling).

Schließlich wurden noch Ausgaben aus den zweckgebundenen Einnahmen des Importausgleichs bei Futtermitteln geleistet, die sich laut vorläufigem Gebarungserfolg mit 33,9 Millionen Schilling errechnen (1968: 60,2 Millionen Schilling). Von diesem Betrag betrafen 4 Millionen Schilling das Bergbauern-Sonderprogramm:

	1968 S	1969 S
Strohaktion	4,400.000	2,000.000
Transportkostenzuschüsse für Bergbauern	9,000.000	2,000.000
Milchleistungskontrolle und Fütterungsberatung	16,800.000	—
Umstellungsaktion	800.000	—
Besitzfestigungsaktion	600.000	—
Investitionen im Futterbau	900.000	—
	32,500.000	4,000.000

Die Länder haben für die gleichen oder ähnlichen Maßnahmen, wie sie in Tabelle 89 auf S. 142 aufgezeigt sind, für die Förderung der Landwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen rund 530 Millionen Schilling aufgewendet.

Durch den Grünen Plan wurden auch wieder Zinszuschüsse für Investitionskredite (Darlehen des privaten Kapitalmarktes) ermöglicht. Rund 1,4 Milliarden

Schilling an zinsverbilligten Agrarinvestitionskrediten wurden 1969 in Anspruch genommen.

Ferner gelangten für die Landwirtschaft ERP-Kredite im Gesamtbetrag von 144,8 Millionen Schilling (1968: 197,5 Millionen Schilling) zur Auszahlung, mit denen folgende Investitionssparten gefördert worden sind:

	1968	1969
	Millionen Schilling	
Landmaschinen-Reparaturwerkstätten	14,6	6,4
Getreidesilos, Mischfutterwerke	75,7	65,3
Elektrifizierung in der Landwirtschaft	9,5	5,7
Güterwegbauten	0,7	—
Errichtung bzw. Ausbau von Käseereien und Molkereien	91,3	65,6
Integralmeliorationen	5,7	1,8

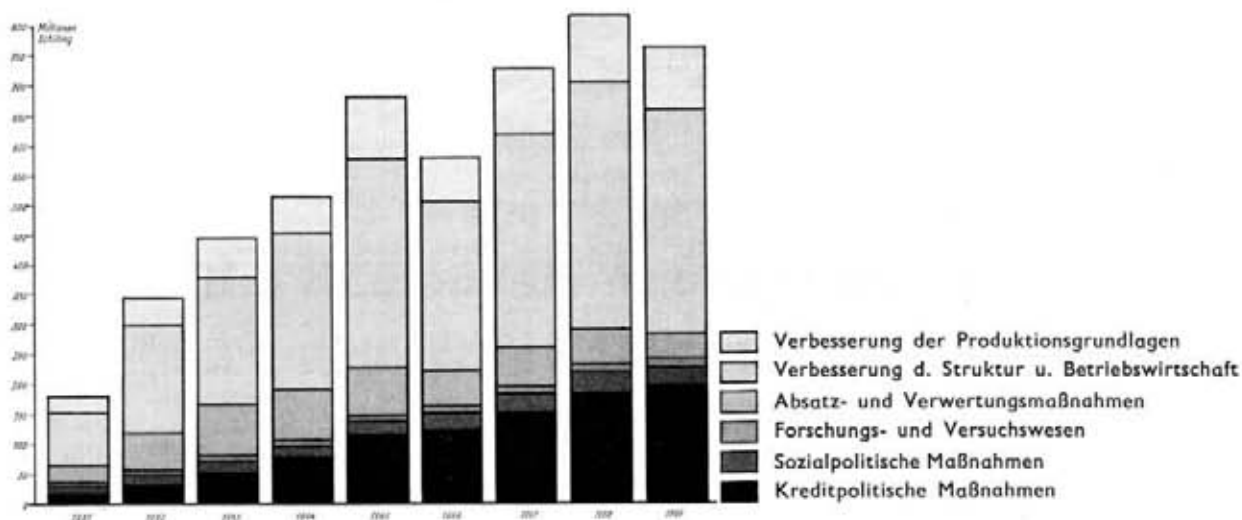
Der Zinsfuß für ERP-Kredite wurde im allgemeinen mit 5%, für bestimmte Maßnahmen mit 3%, und die Tilgungszeit je nach Sparte mit 8 bis 15 Jahren festgesetzt.

Die administrative Abwicklung der vom Bund geförderten Maßnahmen des Grünen Planes erfolgte in der Regel an Hand von Sonderrichtlinien des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. Die Maßnahmen wurden von den Ämtern der Landesregierungen, den Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern durchgeführt.

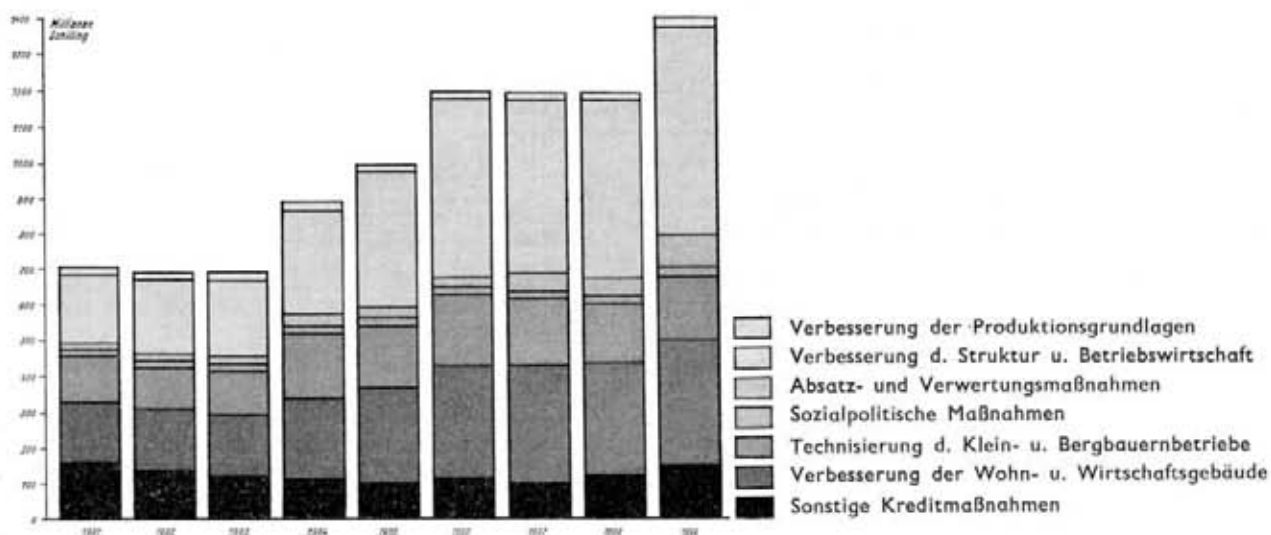
Wie die in den nachstehenden Abschnitten angeführten Sparten, die aus Mitteln des Grünen Planes dotiert worden sind und deren Gruppierung entsprechend der Anordnung im Grünen Plan 1969 vorgenommen wurde, zeigen, lag der Schwerpunkt der Maßnahmen wieder auf jenen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft. Dies unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1969 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beiträge in der Höhe von mehr als 5 Milliarden Schilling. Fast 50% dieser Mittel kamen der Schwerpunktmaßnahme „Struktur und Betriebswirtschaft“ zugute, 19% wurden für Zinszuschüsse zur Verfügung gestellt, rund 13,5% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 11% zur Verbesserung des Absatzes, 4,5% für die Förderung des Landarbeiterwohnbaues und knapp 2% für Zwecke der Forschung.

An die Erkenntnis, daß eine gesunde und leistungsfähige Land- und Forstwirtschaft ein unentbehrlicher Bestandteil der Gesamtwirtschaft ist, die

Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1969



Verwendung der Agrarinvestitionskredite 1961 bis 1969



die Ernährung des österreichischen Volkes sichert, ein wichtiger Auftraggeber für Industrie und Gewerbe ist,

in entscheidendem Ausmaß die Wirtschaft des ländlichen Raumes trägt,

die Erhaltung der Kulturlandschaft gewährleistet, und es Anliegen der Gesamtheit ist, daß der Land- und Forstwirtschaft die Erfüllung dieser Aufgaben weiterhin ermöglicht und den Menschen im ländlichen Raum die Teilnahme an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung gesichert wird, hat sich die künftige Förderungspolitik anzupassen.

Vor allem ist die Land- und Forstwirtschaft bei ihren Anstrengungen zur Strukturverbesserung zu unterstützen. Die Bauern sollen in die Lage versetzt werden, sich der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung besser anzupassen. Dem dient die Dotierung des Besitzstrukturfonds und des Grünen Planes sowie eine zweckvolle produktivitätsorientierte Verwendung dieser Mittel. Der besonderen Bedeutung des Waldes entsprechend, muß der Forstwirtschaft die Anpassung an die sich rasch ändernde technische Entwicklung ermöglicht werden. Durch Rationalisierung und Mechanisierung muß ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Holz-

märkten gesichert werden. Die Bestrebungen bäuerlicher Waldbesitzer, durch Vergrößerung ihrer Waldflächen die Krisenfestigkeit ihrer Betriebe zu erhöhen, sind zu fördern. Ein forst- und holzwirtschaftlicher Entwicklungsplan muß erstellt werden.

Zur besseren Anpassung der Produktion an den Markt sind Abänderungsvorschläge zu erarbeiten. Die Umstellung der Produktion insbesondere auf Erzeugnisse, bei denen im In- und Ausland aufnahmefähige Märkte vorhanden sind, soll durch eine entsprechende Preis- und Absatzpolitik gewährleistet werden. Dazu gehört insbesondere die Förderung der überbetrieblichen Zusammenarbeit durch Beseitigung bestehender Hemmnisse.

Da die Strukturprobleme der österreichischen Land- und Forstwirtschaft mit agrarpolitischen Maßnahmen allein nicht bewältigt werden können, sind auch regionalpolitische Maßnahmen im Interesse der ländlichen Siedlungsräume notwendig. Dabei sollen der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten, vor allem in kleinbäuerlichen Gebieten, sowie der Ausgestaltung bestehender und der Schaffung neuer Zentren besonderes Augenmerk geschenkt werden. Im Rahmen eines Entwicklungsplanes für die Berggebiete sollen die Voraussetzungen für eine sinnvolle und harmonische

Wirtschaftsentwicklung in diesen Zonen und die Existenzsicherung der dort lebenden Menschen geschaffen werden. Dabei kommt der Zusammenarbeit zwischen Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe und Fremdenverkehr sowie der Hochlagenaufforstung, Wildbach- und Lawinenverbauung und nicht zuletzt auch der Sicherung der Erholungslandschaft große Bedeutung zu.

Einer modernen Agrarpolitik kommt die Aufgabe zu, die Einkommenslage der in der Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen durch alle mit einem wirtschaftlichen Gesamtkonzept in Einklang stehenden Maßnahmen zu verbessern.

Verbesserung der Produktionsgrundlagen

Innerhalb der Schwerpunktmaßnahme „Verbesserung der Produktionsgrundlagen“ sind folgende Maßnahmengruppen hervorzuheben:

- Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau;
- Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft;
- landwirtschaftliche Kultivierungen;
- landwirtschaftlicher Wasserbau;
- forstwirtschaftliche Maßnahmen.

1969 wurden hierfür 101,9 Millionen Schilling bzw. 13,4% vom Gesamtvolumen des Grünen Planes aufgewendet.

Die aus Mitteln des Grünen Planes bereitgestellten Beträge zur *Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau* (2 Millionen Schilling) wurden im Interesse der Sicherstellung der Saatgutversorgung durch Verbilligung von ausländischem Elitesaatgut (Kartoffel), des Weiteren für die Vervollständigung von Einrichtungen bei Zucht- und Vermehrungsbetrieben eingesetzt. Insbesondere sind hier die Aufstellung von Saatgutaufbereitungsanlagen bei Genossenschaften und Vermehrern und die Ausstattung von Zuchtstationen und Vermehrungszentralen hervorzuheben.

Im Rahmen der Maßnahmen zur *Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft* wurden 1969 20,1 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan zur Verfügung gestellt. Sie dienen für die Durchführung der Milchleistungskontrolle und Fütterungsberatung, für den zentralen Abschluß der Milchleistungsergebnisse, für die Anschaffung von Milko-Tester-Automatik-Geräten, für die Umstellung der künstlichen Besamung auf das Tiefgefrierverfahren, für den Ausbau von Besamungsanstalten, für den Ausbau von Schweineprüf- und -versuchsanstalten, für die Durchführung der Mast- und Schlachtleistungsprüfung bei Schweinen, für die gesamte österreichische Hühnerleistungsprüfung, zur Förderung des Gesundheitswesens, des Zuchtwesens und der Trachtverbesserung in der Bienenzucht sowie für die Noriker-, Haflinger- und Warmblutaufzuchtthöfe.

Die *landwirtschaftliche Kultivierungsaktion* verfolgt den Zweck, einen besseren Maschineneinsatz für die Bodenbearbeitung, Pflege und für die Ernte zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang werden schwerpunktmäßig als Folgemaßnahmen nach Zusammenlegungen und Entwässerungen Gelände- und Bodenebenenheiten durch Planierungen von Hohlwegen und Beseitigung anderer Hindernisse korrigiert.

1969 wurden nach vorläufigen Mitteilungen mit Hilfe von Bundesmitteln (ausschließlich Mittel des Grünen Planes) für rund 16.800 Interessenten 10.209 ha geplant (1961 bis 1969: 73.221 ha für 131.221 Interessenten). Auf Kultivierungen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes (187,9 Millionen Schilling) entfielen 1961 bis 1969 58.155 ha.

Der *landwirtschaftliche Wasserbau* (Entwässerungen und Bewässerungen) umfaßt alle technischen Maßnahmen zur dauernden Verbesserung des Wasserhaushaltes landwirtschaftlich genutzter Böden. 1969 standen 508 größere Anlagen in Bau. Es wurden 110,5 km Bäche und Gräben reguliert, 113,0 km Betonrohrkanäle verlegt, 1925 ha vor Hochwasser geschützt, 6255 ha entwässert und 3005 ha zur Bewässerung eingerichtet. Insgesamt wurde eine Fläche von 11.185 ha melioriert. Außer Agrarinvestitionskrediten in der Höhe von 22,71 Millionen Schilling wurden Bundeszuschüsse in der Höhe von 29,0 Millionen Schilling zur Finanzierung eines Bauaufwandes von 185,6 Millionen Schilling geleistet. Ab 1969 stammten die Bundeszuschüsse nur aus den Mitteln des Grünen Planes. Seit Beginn des Grünen Planes wurden mit deren Hilfe 35.159 ha melioriert und rund 175,6 Millionen Schilling an Bundesbeiträgen geleistet.

Im Mittelpunkt der *forstlichen Maßnahmen* zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen standen auch im Berichtsjahr die Aufforstungen vor allem von landwirtschaftlich unrentablen, hoffernen und nicht mehr genutzten Flächen. 1969 wurden mit Hilfe von Bundesmitteln 6292 ha aufgeforstet. Die Beiträge aus dem Grünen Plan dienten zur Neuaufforstung von 4181 ha; im Zeitraum 1961 bis 1969 ermöglichten sie Neuaufforstungen von 40.110 ha. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Trennung von Wald und Weide wurden 1969 die Aufforstung von 61 ha mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes gefördert (1961 bis 1969: 1461 ha und 449 ha Waldfläche von der Waldweide entlastet). Hierzu war es auch notwendig, rund 58 km Zäune zu errichten.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Bestandsumwandlungen, das ist die Überführung von ertragschwachen Laub- und Nadelwäldern in zuwachsreiche Bestände. Hier ist in erster Linie die Umwandlung der Strauch-, Hainbuchen- und Buchenbestände sowie der sekundären Kiefernwälder zu nennen. Diese forstpolitische Zielsetzung ist für die Forstwirtschaft sowie für die gesamte Wirtschaft von besonderer Bedeutung. Weiters war die Beratung und Aufklärung einer der Schwerpunkte der forstlichen Förderungsarbeit. So wurden für Maßnahmen wie Information der Öffentlichkeit, Aufklärung, Beratung und Betreuung der Kleinwaldbesitzer sowie fachliche Weiterbildung von Forstexperten und für die Förderung von Zusammenschlüssen von bäuerlichen Kleinwaldbetrieben im Berichtsjahr 1,5 Millionen Schilling an Bundesmitteln bereitgestellt.

Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft stellten auch 1969 den Schwerpunkt der Förderungsmaßnahmen dar. Rund die Hälfte der Mittel des Grünen Planes 1969 wurden für diese Maßnahmen verwendet, die folgenden Sparten zugute kamen:

- Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen;
- Güter-, Forst- und Almwege;
- Elektrifizierung;
- Agrarische Operationen;
- Siedlungswesen;
- Besitzaufstockung.

In der *Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion* wird der Zweck verfolgt, das Einkommen wirtschaftlich

schwächerer, jedoch an sich lebensfähiger landwirtschaftlicher Betriebe durch den zusammengefaßten Einsatz sämtlicher Förderungsmöglichkeiten zu verbessern. Die Inanspruchnahme von Investitionshilfen wird hiebei von fachlichen Auflagen abhängig gemacht.

Handelt es sich hiebei um gefährdete Einzelbetriebe im Bergbauerngebiet, so werden sie im Rahmen der Besitzfestigungsaktion gefördert.

Liegen die Merkmale der wirtschaftlichen Schwäche für ganze Gebiete (Talschaften, Hangflächen, Gemeinden oder Gemeindeteile) vor, so werden die förderungswürdigen Betriebe dieser Gebiete im Rahmen der Umstellungsaktion erfaßt. Die Betriebe schließen sich zu Umstellungsgemeinschaften zusammen. Für die einzelnen Umstellungsgemeinschaften werden Sanierungspläne auch unter Einbeziehung der Möglichkeiten eines Nebenerwerbes ausgearbeitet. Wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Aktion bildet die eingehende fachliche Betreuung der einbezogenen Betriebe durch entsprechend ausgebildete Beratungskräfte.

Laut Verwendungsnachweis 1969 waren 2733 bzw. 20.732 Betriebe im Berichtsjahr in der Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion erfaßt. Für diese Aktionen wurden 1969 rund 40 bzw. 51 Millionen Schilling angewiesen. Außerdem nahmen 2322 Darlehensnehmer für diese Maßnahmen Agrarinvestitionskredite in der Höhe von rund 222 Millionen Schilling in Anspruch.

Die *Verkehrerschließung ländlicher Gebiete* durch Güter-, Forst- und Almwege ist eine der wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur im ländlichen Raum. Neben den Bewirtschaftungsvorteilen tragen die Güterwege zur Erleichterung der Lebensbedingungen für die bäuerlichen Familien bei, da durch sie auch die Verbindung zum öffentlichen Verkehrsnetz geschaffen wird und sich dadurch die Möglichkeit bietet, mit modernen Verkehrsmitteln die Hofstelle zu erreichen. Vielfach wird dadurch ein Anreiz geschaffen, eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufzunehmen.

1969 wurden durch den *Bau von Güterwegen* (vorläufige Ermittlungen) 3522 Höfe an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Im Berichtsjahr sind für die Erleichterung von Güterwegbauten 189,5 Millionen Schilling aus Mitteln des Grünen Planes angewiesen worden (1961 bis 1969: 1,14 Milliarden Schilling). Außerdem standen den Interessenten — wie in den Vorjahren — Agrarinvestitionskredite zur Verfügung. Seit Abwicklung des ersten Grünen Planes bis Ende 1969 konnte für 36.935 Höfe (hievon 28.877 mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes) eine moderne Ansprüche genügende Zufahrt geschaffen werden; über 17.800 Höfe (davon 9800 Bergbauern) waren aber Ende 1969 noch zu erschließen.

Die Verbesserung der forstlichen Bringungsverhältnisse wurde 1969 auch unter Einsatz von Mitteln des Grünen Planes fortgeführt. Dem *Bau von Forstwegen* kommt außer im Hinblick auf einen arbeitsparenden Transport und eine günstigere Verwertung der Holzprodukte auch für eine rationelle und wirksame Durchführung der forstlichen Kultur- und Pflegemaßnahmen eine besondere Bedeutung zu. Mit Hilfe von Bundesmitteln wurden 1969 804 km Forstwege gebaut. Die Gesamtkosten betragen 76 Millionen Schilling. Aus Mitteln des Grünen Planes wurden 16 Millionen Schilling angewiesen. Außer den aufgezeigten Beiträgen sind für diesen Zweck auch Agrarinvestitionskredite in Anspruch genommen worden. Von 1961 bis 1969 wurde durch Mittel gemäß § 10 des Landwirtschafts-

gesetzes die Errichtung von insgesamt 3545 km Forstaufschließungswegen ermöglicht.

Die für die Alm- und Weidewirtschaft aufgewendeten Förderungsmittel zielen auf die Anpassung der Almwirtschaft an die Erfordernisse der Gegenwart ab bzw. auf eine Konzentration der Bewirtschaftung auf kleinere, aber gut geeignete Almflächen. Einen Schwerpunkt dieser Förderungsmaßnahmen stellt die *verkehrsmäßige Erschließung der Almen* dar. Die Unterstützung dieser Baumaßnahmen aus Mitteln des Grünen Planes (1969 sind 4,5 Millionen Schilling angewiesen worden) bezog sich bei 239 Almen bzw. Projekten auf 199,9 km Wegeneubauten und Weginstandsetzungen von 30,8 km. 1961 bis 1969 halfen die Mittel des Grünen Planes zum Bau von 2022 km Almwegen.

Im Rahmen der *Elektrifizierung ländlicher Gebiete* wurden 1969 nach vorläufigen Ermittlungen 651 km Leitungen und 194 Trafostationen gebaut. Dadurch war es möglich, 7321 ländliche Anwesen (hievon 4372 bäuerliche Betriebe) neu an das Stromnetz anzuschließen oder für sie eine Netzverstärkung zu erreichen (1961 bis 1969: 49.264 bäuerliche Betriebe und 32.203 sonstige ländliche Anwesen). An Bundesmitteln wurden 14 Millionen Schilling aufgewendet. Außerdem sind 4,6 Millionen Schilling an Agrarinvestitionskrediten in Anspruch genommen worden. Etwa 16,2% der landwirtschaftlichen Betriebe konnten Ende 1969 noch nicht ausreichend mit Strom versorgt werden, 1,3% waren ohne Stromversorgung.

Eine der wesentlichsten Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur stellen die *Agrarischen Operationen* dar. Den Schwerpunkt bilden hiebei die Zusammenlegung und als vereinfachtes Verfahren die Flurbereinigung. Ihre Aufgabe besteht darin, die Feldflur grundlegend neu zu gestalten, u. zw. durch Zusammenfassung des Splitterbesitzes zu großen Nutzflächen, die für einen rationellen Maschineneinsatz geeignet und durch befestigte Wege erschlossen sind. Die Integralmelioration umfaßt darüber hinaus die Vorsorge für einen geregelten Wasserhaushalt, Vorkehrungen zum Schutz des Kulturbodens und den Ausbau sonstiger der Gemeinschaft dienenden Anlagen. Fallweise ist es notwendig, um den besten Effekt bei der Zusammenlegung und Flurbereinigung zu erreichen, Betriebe aus beengten Ortslagen in ihre arrondierten Neugrundstücke zu verlegen (Vereinödung).

Das Bestreben, die Leistung auf dem Gebiet der Zusammenlegung und Flurbereinigung zu steigern, ist durch das ständige Ansteigen der Übergabefläche erkennbar. Betrug die durchschnittliche Jahresleistung vor 1945 3436 ha, zwischen 1945 und 1950 7589 ha und in den Jahren 1951 bis 1960 16.033 ha, so konnte sie — dank dem Grünen Plan — zwischen 1961 und 1967 auf 21.226 ha gesteigert werden und erreichte in den Jahren 1968 und 1969 jeweils über 30.000 ha. Derzeit stehen an Zusammenlegungen 191 Verfahren mit 59.094 ha für 20.632 Beteiligte in Bearbeitung.

1969 ist für die Maßnahmen der Agrarischen Operationen ein Bundesbeitrag von 52,3 Millionen Schilling aus den Mitteln des Grünen Planes den Bundesländern zur Zuteilung von Zuschüssen an die Beteiligten entsprechend dem Fortgang der Arbeiten überwiesen worden. Für gemeinsame wirtschaftliche Anlagen sowie für Vereinödung und Dorfauflockerungen wurden außerdem in 203 Fällen Zinszuschüsse für Agrarinvestitionskredite im Gesamtausmaß von 27.048.000 S bewilligt. Auf Grund der gemeinsamen Anstrengungen von Bund, Ländern und Interessenten

war es möglich, die Ausbaurückstände bei den gemeinsamen Anlagen etwas zu vermindern.

Trotz des Umfanges, der im Berichtsjahr erzielt werden konnte, sind die Aufgaben auf dem Gebiet der Agrarischen Operationen noch außerordentlich groß. Sie umfassen an Zusammenlegungen, bezogen auf das Ergebnis der Erhebungen von 1967, noch eine Fläche von insgesamt rund 870.000 ha. Hievon ist die Bereinigung von rund 372.300 ha Acker- und Grünland sowie 5500 ha Weingärten vordringlich. Für diese Fläche liegen bereits zahlreiche Anträge auf Zusammenlegung bei den Agrarbehörden vor.

Die bisher erreichte Leistungssteigerung ist nicht zuletzt auf eine bessere Ausstattung der Agrardienststellen zurückzuführen. Besonders im Wegbau hat sich auch die mechanische Herstellung von Wegkörpern mit neuzeitlichen Fahrbahnen durch kürzere Bauzeit, geringere Gesamtkosten und billigere Erhaltung der geschaffenen Anlagen der alten Bauweise überlegen gezeigt.

Die Maßnahmen des „Landwirtschaftlichen Siedlungswesens“ haben im Sinne des Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetzes, BGBl. Nr. 79/1967, durch Verbesserung der Agrar- und Besitzstruktur die Schaffung und Erhaltung bäuerlicher Betriebe zum Ziel, die allein oder in Verbindung mit einem Nebenerwerb einer bäuerlichen Familie einen ausreichenden Lebensunterhalt sichern.

Durch diese Maßnahmen wird u. a. der Ankauf von Grundstücken und Gebäuden sowie von auslaufenden bäuerlichen Betrieben durch weichende Bauernkinder oder Landarbeiter und von Pachtflächen oder Pachtbetrieben durch die Pächter mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten erleichtert. Für Siedlungsbaumaßnahmen werden außerdem nicht rückzahlbare Zuschüsse geleistet.

Die Siedlungsmaßnahmen (307 Vorhaben mit Baumaßnahmen) wurden auch 1969 ausschließlich durch Zuschüsse aus dem Grünen Plan gefördert.

Im Rahmen der *Besitzaufstockung* sind mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten 6010 ha angekauft worden. Rund 1950 Betriebe nahmen über 156 Millionen Schilling an zinsverbilligten Darlehen in Anspruch. Der Schwerpunkt der Grundaufstockung lag mit rund 2860 ha wieder in Niederösterreich. Außerdem wurden mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten 120 auslaufende oder Pachtbetriebe angekauft (hievon sieben durch Land- oder Forstarbeiter).

Seit 1956/57 — dem Beginn der Besitzaufstockungsaktion — wurden bis Ende 1969 von fast 22.900 Betrieben rund 61.100 ha begünstigt erworben. Die Ankaufskosten erreichten hiebei 1,86 Milliarden Schilling.

Absatz- und Verwertungsmaßnahmen

Der Strukturwandel in der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte bedingt insbesondere eine Anpassung der Vermarktungs- und Verarbeitungseinrichtungen an die Erfordernisse in allen Stufen des Absatzes dieser Produkte, um letztlich den Konsumenten bestmöglich mit qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln zu versorgen. Zugleich gestaltet sich aber auch der Absatz für die landwirtschaftlichen Betriebe deshalb schwieriger, weil das Angebot bei zahlreichen Erzeugnissen bereits jene Grenze erreicht oder zum Teil überschritten hat, die durch die Nachfrage gezogen ist.

Mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes wurden deshalb auch 1969 Bemühungen zur Hebung des Absatzes und zur besseren Verwertung fortgesetzt. Folgende Maßnahmen sind gefördert worden:

- Verbesserung der Marktstruktur;
- Maßnahmen für Werbung und Markterschließung;
- Bekämpfung der Rinder-Tbc;
- Bekämpfung der Rinder-Brucellose;
- Reagentenverwertung.

Für diese Maßnahmen wurden 1969 38,7 Millionen Schilling bzw. 5,1% der Mittel des Grünen Planes aufgewendet.

Im Rahmen der *Verbesserung der Marktstruktur* bzw. der *Verbesserung des Absatzes pflanzlicher Erzeugnisse* wurde im Interesse einer kontinuierlichen, frostunabhängigen Marktbeschickung der Ausbau einer zentralen Kartoffelerfassungsstelle gefördert. Für den besseren Absatz von Gartenbauprodukten sind bestehende Übernahmestellen ausgebaut, Verwertungsbetriebe rationalisiert und deren Verarbeitungskapazität sowie die Lagermöglichkeiten erweitert worden. Die Mittel des Grünen Planes kamen in diesem Zusammenhang sieben gemeinschaftlichen Einrichtungen in Nieder- und Oberösterreich, Steiermark und Salzburg sowie Wien zugute. Außerdem sind zentrale Werbemaßnahmen für Gemüse, Blumen und Zierpflanzen über Rundfunk und Presse sowie Plakataktionen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes ermöglicht worden.

Auch für *Obstbauprodukte* wurden die Lagerkapazitäten und die Verarbeitungsmöglichkeiten erweitert. Außerdem ist die Leistungsfähigkeit der Verarbeitungseinrichtungen insbesondere durch die Schaffung von Sortieranlagen gehoben worden. Weiters wurde eine Gemeinschaftswerbung zur Förderung des Absatzes von heimischem Obst und von Obstsaften durchgeführt.

Die *Absatzmaßnahmen für Weinbauprodukte* erfuhren mit Hilfe von Beiträgen aus dem Grünen Plan und durch Agrarinvestitionskredite eine Förderung. Mit Hilfe von zinsverbilligten Darlehen, teilweise in Kombination mit Förderungsbeiträgen, konnten 1969 bei 26 Winzergenossenschaften die innerbetrieblichen Arbeitsvorgänge modernisiert und die bauliche und technische Ausstattung vervollständigt werden. Unter anderem wurden zwei Traubenübernahmestellen erweitert bzw. neu errichtet sowie 27 Kellereimaschinen angeschafft. In Anbetracht der zu erwartenden hohen Ernte erhielt der Lagerraumausbau besonderes Augenmerk. Der Lagerraum konnte bei genossenschaftlichen Verwertungseinrichtungen um 69.150 hl auf 796.544 hl vergrößert werden. Außerdem wurden Zinszuschüsse für Lesekredite sowie für den zusätzlichen Ankauf von Wein geleistet. Weiters sind sechs Weinwerbveranstaltungen gefördert worden. Besonders hervorzuheben ist die Durchführung von zentralen Werbemaßnahmen nach modernen werbetechnischen Gesichtspunkten, die zur Erschließung neuer Märkte und zur Absatzsicherung und Qualitätsförderung maßgeblich beitragen.

Die Förderung des Ausbaues von Vermarktungs- und Verwertungseinrichtungen am tierischen Sektor mit Hilfe von Beihilfen war auf die Beendigung der bereits im Vorjahr begonnenen Projekte konzentriert. Solche Beihilfen wurden u. a. für die Erweiterung von Handlungseinrichtungen, für Verladeeinrichtungen bei Versteigerungseinrichtungen, für den Ausbau von Versteigerungshallen, Schlachthanlagen bzw. Kühlhäusern

geleistet. Außerdem wurden für 17 Projekte Darlehen aus Agrarinvestitionskrediten in Aussicht gestellt.

An Maßnahmen zur *Werbung und Markterschließung* sind außer den bereits angeführten Zuschüssen zur Werbung für Gartenbau- und Weinbauprodukte sowie zur Gemeinschaftswerbung für Obst und Obstsaft sowohl Zuschüsse zur Abhaltung der Veranstaltung „Tag des Brotes“ sowie zum Mitgliedsbeitrag für den Verein für Konsumenteninformation als auch für den Eier- und Honigabsatz geleistet worden.

Auf eine repräsentative Vertretung der österreichischen Viehwirtschaft auf den wichtigsten ausländischen Messen und Ausstellungen wurde auch 1969 besonderer Wert gelegt. Auf zehn ausländischen Messen wurden von Österreich Zucht- und Mastriinder sowie Zuchtperde ausgestellt. Es wurden Ausstellungszuschüsse, Frachtbeihilfen und Prämien für siegreiche Kollektionen oder Einzeltiere geleistet. Außerdem wurden insbesondere Beiträge für die Anschaffung von Werbeprospekten gewährt.

Für die *Bekämpfung der Rinder-Tuberkulose und Rinder-Brucellose* wurden 1969 insgesamt 2.22 Millionen Schilling aufgewendet. Hievon stammten aus dem Grünen Plan 1.89 Millionen Schilling (1961 bis 1969: 247.34 Millionen Schilling), mit deren Hilfe 1462 kranke oder seuchenverdächtige Tiere ausgemerzt worden sind. 1969 war das Bundesgebiet in beiden staatlichen Bekämpfungsaktionen erfaßt und die Rinderbestände fast völlig frei von diesen beiden Tierseuchen.

Die *Reagentenverwertungsaktion* (Vergütungen bei Abgabe der Tbc- oder Bang-Reagenten über öffentliche Viehmärkte) konnte abgeschlossen werden. 1969 waren nur noch 3340 S an Restbeiträgen erforderlich.

Forschungs- und Versuchswesen

Seit 1961 bildet das *landwirtschaftliche Forschungs- und Versuchswesen* im Rahmen eines arbeitsteiligen Programms einen integrierenden Bestandteil des Grünen Planes. 1969 wurden rund 14.7 Millionen Schilling zur Durchführung von Forschungs- und Versuchsprojekten zur Verfügung (1961 bis 1969: 88 Millionen Schilling) gestellt, die nachstehenden Sparten zugute kamen:

Aufteilung der Forschungsmittel auf einzelne Fachgebiete

	1967	1968 Prozente	1969
Pflanzenbau (einschließlich Futterwerbung und -konservierung) ..	26.6	19.8	18.7
Tierzucht und Milchwirtschaft	20.4	20.5	23.1
Forstwirtschaft	8.7	10.9	12.2
Weinbau und Kellerwirtschaft	8.0	4.9	4.1
Agrarwirtschaft	7.2	9.6	5.7
Obstbau	6.7	4.3	4.6
Bodenkunde	5.9	4.6	5.1
Pflanzenschutz	5.7	2.5	2.8
Gartenbau	4.9	8.3	5.3
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	3.7	5.6	8.1
Wasserwirtschaft	—	2.7	4.6
Sonstiges, Publikationen	2.2	6.3	5.7
Summe	100.0	100.0	100.0

Hiedurch ist vor allem die Durchführung der bereits in den Vorjahren begonnenen Forschungsarbeiten sichergestellt, aber auch die Möglichkeit geboten worden, einige neue Forschungsvorhaben zu beginnen.

Auch im Berichtsjahr wurden die Versuchs- und Forschungsprogramme der einzelnen Fachgebiete so wie bisher in den zu diesem Zweck gebildeten Arbeitskreisen einer eingehenden Beratung unterzogen.

Wenngleich in der Thematik der Forschungsprojekte die naturwissenschaftlich-produktionstechnische Richtung überwiegt, so hat doch die agrarwirtschaftliche Forschung, insbesondere in ihrer angewandten Richtung, weiterhin an Bedeutung gewonnen. Allerdings zeigen sich gerade auf diesem Gebiet sehr deutlich die personellen Möglichkeiten.

Im Berichtsjahr wurde der dritte Band der Schriftenreihe „Land- und forstwirtschaftliche Forschung in Österreich“ herausgegeben. Dieses Werk enthält ausschließlich Beiträge des Agrarwirtschaftlichen Institutes des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, die folgende Probleme behandelten:

- Maßnahmen zur Landwirtschaftsförderung in der Schweiz und in den EWG-Ländern;
- Produktion und Absatz von Brotgetreide in der Welt, in der EWG und in Österreich;
- Der Anteil des landwirtschaftlichen Rohprodukts am Endverbraucherpreis für Nahrungsmittel und Getränke im Jahr 1966;
- Naturschutz und Landschaftspflege in ihren Beziehungen zur Land- und Forstwirtschaft;
- Landmaschinen in Österreich: Stand und Entwicklungstendenzen für 1970.

Sozialpolitische Maßnahmen

Die sozialpolitischen Maßnahmen haben auch im Berichtsjahr dazu beigetragen, der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten und die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstarbeiter zu verbessern. Im Vordergrund steht die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues. Sie dient nicht nur der Erhaltung der Arbeitskräfte durch Verbesserung der oft unbefriedigenden Wohnungsverhältnisse, sondern wirkt auch der Entsiedlung des ländlichen Raumes entgegen. Für die Errichtung von Landarbeitereigenheimen und für die Herstellung oder Verbesserung von Landarbeiter-Dienstwohnungen werden nicht rückzahlbare Baukostenbeiträge sowie Zinszuschüsse im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion geleistet.

1969 wurde dazu übergegangen, die vorhandenen Bundesmittel dadurch besser auszunützen, daß die Bewilligung von Förderungsanträgen von der Anweisung der Geldmittel an die Durchführungsstellen getrennt wurde. Daraus ergibt sich, daß Bundesmittel nur bei Bedarf angewiesen werden. Die geschilderte Umstellung hat zur Folge, daß 1969 mehr Förderungsanträge bewilligt werden konnten als in den vergangenen Jahren, ohne die Geldanweisungen erhöhen zu müssen. So wurden 1969 für den Landarbeiterwohnungsbaue Förderungsanträge für insgesamt 45.4 Millionen Schilling bewilligt. Hievon sind 44.7 Millionen Schilling den Mitteln des Grünen Planes zuzurechnen.

Durch die Zusage von Bundesmitteln und von Zinszuschüssen zu Agrarinvestitionskrediten konnte 1969 der Bau von 1018 Eigenheimen (1968: 730) und die Herstellung bzw. Verbesserung von Dienstwohnungen in 416 Fällen (1968: 586) gefördert werden. Im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion wurden von 475 Bewerbern (1968: 420) zinsverbilligte Darlehen in der Höhe von 26.5 Millionen Schilling (1968: 21.6 Millionen Schilling) in Anspruch genommen. Von 1961 bis 1969 wurde mit Hilfe von Bundesmitteln und Agrarinvestitionskrediten insgesamt der Bau von 7818 Eigenheimen und 10.193 Dienstwohnungen gefördert, wobei der Errichtung von 6656 Eigenheimen und 8287 Dienstwohnungen die Mittel des Grünen Planes zugute kamen.

Kreditpolitische Maßnahmen

Die Verbilligung und Sicherung von Krediten für die Land- und Forstwirtschaft stellt eine wesentliche Voraussetzung zur weiteren Struktur- und Produktivitätsverbesserung der Land- und Forstwirtschaft im Interesse der Gesamtwirtschaft dar. Der Grüne Plan hat deshalb auch für 1969 Zinszuschüsse zu Agrarinvestitionskrediten vorgesehen. Rund 1,4 Milliarden Schilling Darlehen wurden von 18.099 Interessenten in Anspruch genommen. Die Investitionskredite sind auf 3% und für Aufforstungen auf 1% zinsverbilligt worden (Zuschuß $4\frac{3}{8}$ oder $6\frac{3}{8}$ %). Außer der Zinsverbilligung wurde vom Bund auch die Ausfallhaftung bis zu 50 bzw. 60% des aushaftenden Darlehenskapitals für Agrarinvestitionskredite an land- und forstwirtschaftliche Betriebe übernommen. Die Laufzeit der Darlehen im Rahmen der Aktion beträgt in der Regel 10 Jahre. Bei baulichen Maßnahmen in Bergbauerngebieten konnte die Kreditlaufzeit mit 15 Jahren, bei Bergbauernbetrieben mit einem Katasterkennwert von 80 Punkten und mehr eine solche bis zu 17 Jahren, vereinbart werden. Bei Neu- und Aussiedlungen sowie bei Aufforstungen kann die Kreditlaufzeit bis zu 20 Jahren betragen. Für Maschinenanschaffungen wurde die Höchstlaufzeit der Darlehen mit 5 Jahren begrenzt. Die maximale Kredithöhe darf in der Regel 60% der Gesamtinvestitionskosten nicht übersteigen.

Agrarinvestitionskredite konnten, wie in den Vorjahren, an land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einem Einheitswert bis zu 500.000 S oder 200 ha Holzbodenfläche bewilligt werden. Das bewilligte Kreditvolumen ist über die Raiffeisenkreditorganisation, die Landes-Hypothekenanstalten, die Sparkassen und durch den Landeskulturfonds für Tirol abgewickelt worden. Bei der Prüfung der Anträge wurde hinsichtlich der Zweckmäßigkeit, der Rentabilität sowie der Notwendigkeit der beabsichtigten Investitionsmaßnahmen ein strenger Maßstab angelegt. Bei der Festlegung der Höhe der Darlehen im Rahmen einer wirtschaftlich tragbaren Verschuldung wird der Eigen-

kapitalaufbringung ein besonderes Augenmerk entgegengebracht, um eine zu hohe Verschuldung des Einzelbetriebes zu vermeiden.

Aufgegliedert nach dem Verwendungszweck und zusammengefaßt im Sinne der Schwerpunktgruppen des Grünen Planes (Tabelle 87 auf S. 138) zeigt sich, daß für die Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude (349,6 Millionen Schilling), für Besitzfestigungs- sowie Umstellungsmaßnahmen (222,4 Millionen Schilling), für die Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe (181,3 Millionen Schilling) sowie für die Besitzaufstockung (177,4 Millionen Schilling) Hauptquoten des Kreditvolumens in Anspruch genommen worden sind.

Der Nachholbedarf auf dem Gebiet des ländlichen Bauwesens ist nach wie vor sehr groß. Hier gilt es, die vielfach veralteten Wirtschaftsgebäude neuzeitlichen arbeitswirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen. Auf diesem Sektor wurden von 3922 Darlehenswerbern Verbesserungen an ihren Baulichkeiten vorgenommen.

Die Kredite für die Technisierung von Klein- und Bergbauernbetrieben waren für Einzelanschaffungen von Maschinen in Betrieben bis zu einem Einheitswert von 350.000 S und bei Bergbauernbetrieben bis zu einem Einheitswert von 500.000 S bestimmt. Diese Einheitswertgrenzen fallen beim Ankauf von Maschinen für die Maiskultur weg. Außerdem werden Anschaffungen für Lohnunternehmer, Maschinenringe und Maschinengemeinschaften berücksichtigt. Allerdings können in die Aktion nur geprüfte Maschinen und Geräte einbezogen werden. Die Kredite dieser Investitionssparte kamen 6011 Darlehenswerbern zugute. Hervorzuheben ist, daß sich offenbar infolge einer stärkeren Bodenmobilität die Zahl der Darlehen für Zwecke der Besitzaufstockung um fast 40% erhöht hat.

Seit Beginn des Grünen Planes im Jahr 1961 bis Ende 1969 haben rund 154.000 Darlehensnehmer zinsverbilligte Agrarinvestitionskredite von fast 9 Milliarden Schilling erhalten.

Tabellenanhang

Allgemeine statistische Übersichten

Die Entwicklung der Endroherträge der Land- und Forstwirtschaft

Tabelle 1

Jahr	Pflanzliche	Tierische	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Land- und Forstwirtschaft
	Produktion				
	Milliarden Schilling				
1960.....	6-28	12-77	19-05	4-10	23-15
1961.....	7-18	13-64	20-82	4-88	25-70
1962.....	7-25	13-74	20-99	4-38	25-37
1963.....	7-52	14-58	22-10	4-00	26-10
1964.....	8-49	15-84	24-33	4-23	28-56
1965.....	7-52	16-67	24-19	4-56	28-75
1966.....	7-86	17-13	24-99	4-52	29-51
1967.....	8-59	18-04	26-63	4-50	31-13
1968 ¹⁾	7-97	18-12	26-09	4-19	30-28
1969 ¹⁾	8-00	19-18	27-18	5-25	32-43

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

**Die Produktivität in der Landwirtschaft
1958 = 100**

Tabelle 2

Jahr	Volumen der landwirtschaftlichen Produktion		Beschäftigung	Arbeitsproduktivität
	brutto	netto		
1960.....	100-8	98-6	94-4	106-8
1961.....	107-1	108-1	92-1	116-2
1962.....	106-2	104-8	90-0	118-0
1963.....	109-6	109-1	87-9	124-7
1964.....	116-9	116-3	85-7	136-4
1965.....	105-3	101-7	82-9	127-0
1966.....	109-3	105-5	80-4	135-8
1967.....	119-7	120-5	78-0	153-5
1968.....	120-6	122-7	75-5	159-7
1969 ¹⁾	120-0	122-8	72-7	165-1

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Abgeleitet von der Indexberechnung (1952/56 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

**Der Index der Großhandels- und Verbraucherpreise
1958 = 100**

Tabelle 3

Jahr	Großhandelspreis-Index	Verbraucherpreis		Baukosten-Index
		Index I	Index II	
1960.....	102	103-0	103-1	109
1961.....	104	106-7	106-4	115
1962.....	110	111-4	111-6	119
1963.....	108	114-4	114-7	125
1964.....	114	118-8	119-1	130
1965.....	117	124-7	125-5	143
1966.....	119	127-4	127-8	150
1967.....	122	132-5	132-9	160
1968.....	123	136-2	136-6	168
1969 ¹⁾	126	140-3	140-8	176

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Abgeleitet von der Indexberechnung für Großhandelspreise (März 1938 = 100) und der Baukosten (1937 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

**Die Lohnindizes¹⁾
1958 = 100**

Tabelle 4

Jahr	Löhne und Gehälter in der Industrie		
	Monatsverdienst je		Lohn- und Gehaltssumme netto
	Arbeiter	Angestellten	
1960.....	114-7	109-5	116-8
1961.....	123-3	118-1	129-4
1962.....	131-2	123-9	139-2
1963.....	139-2	129-0	145-5
1964.....	150-9	138-7	157-6
1965.....	161-2	148-4	169-1
1966.....	178-9	162-8	186-6
1967.....	192-8	172-2	194-3
1968.....	205-5	185-1	204-4
1969.....	215-4	194-0	220-4

¹⁾ Ohne Kinderbeihilfen.

Quelle: Abgeleitet von den Lohnindizes (1953 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung¹⁾

Tabelle 5

Durchschnitt 1963/64 bis 1966/67	1966/67	1967/68	1968/69		Durchschnitt 1963/64 bis 1966/67	1966/67	1967/68	1968/69
7.900	7.970	7.910	8.040	Ernährungsverbrauch	100	100	100	100
6.350	6.210	6.480	6.560	davon aus der heimischen Produktion zuzüglich Ausfuhr österreichischer Agrarprodukte	80	78	82	82
310	400	390	320	abzüglich tierischer Produkte aus importierten Futtermitteln	4	5	5	4
350	290	220	210		4	4	3	3
6.310	6.320	6.650	6.670	ergibt bereinigten Anteil der inländischen Produktion	80	79	84	83

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Durchschnittlicher Lebensmittelverbrauch

Tabelle 6

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Durchschnitt		1966/67	1967/68	1968/69	Zu- bzw. Ab- nahme in Prozent gegenüber 1967/68
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67				
	kg je Kopf und Jahr					
Mehl	96-9	91-1	89-7	87-4	85-8	- 1-8
Nährmittel	4-8	4-0	4-0	3-8	4-3	+ 13-2
Reis	3-6	3-4	4-0	3-4	3-3	- 2-9
Kartoffeln	85-0	78-6	76-6	75-0	73-4	- 2-1
Zucker	35-7	35-9	36-6	35-5	37-5	+ 5-6
Honig	0-9	1-1	1-2	1-1	1-2	+ 9-1
Hülsenfrüchte	0-9	0-9	0-9	1-0	0-9	- 10-0
Kakaobohnen	1-6	1-9	2-3	2-3	2-1	- 8-7
Nüsse und Kastanien	2-0	2-2	2-3	2-1	2-1	0-0
Mohn	0-3	0-2	0-1	0-2	0-2	0-0
Rindfleisch ¹⁾	14-7	16-3	17-2	17-9	18-5	+ 3-4
Kalbfleisch	3-3	3-0	2-6	3-1	2-9	- 6-5
Schweinefleisch ¹⁾	33-7	33-3	32-4	33-3	34-2	+ 2-7
Innereien .....	.	3-9	4-0	4-0	3-7	- 7-5
Geflügelfleisch	3-5	6-1	7-3	7-2	7-8	+ 8-3
Anderes Fleisch ¹⁾	3-1	1-5	1-2	1-2	1-4	+ 16-7
Fleisch insgesamt ¹⁾	(58-3)	(64-7)	(64-7)	(66-7)	(68-5)	+ 2-7
Eier	11-8	14-1	14-2	14-0	14-2	+ 1-4
Frische Fische	2-2	2-3	2-2	2-2	2-2	0-0
Gesalzene, geräucherte, marinierte Fische	0-1	0-1	0-1	0-1	0-1	0-0
Fischkonserven	1-3	1-4	1-5	1-4	1-4	0-0
Kuhmilch	156-8	139-5	136-0	135-7	135-9	+ 0-1
Magermilch	11-0	10-3	10-1	10-1	8-8	- 12-9
Obers und Rahm	2-0	2-3	2-4	2-4	2-4	0-0
Kondensmilch	0-5	1-0	1-1	1-2	1-3	+ 8-3
Trockenmilch	0-4	0-5	0-6	0-7	0-7	0-0
Trinkvollmilch	(172-2)	(158-6)	(156-4)	(156-2)	(157-9)	+ 1-1
Ziegenmilch	5-5	2-8	2-7	2-6	2-3	- 11-5
Käse	3-1	3-7	3-8	²⁾ 4-0	3-8	- 5-0
Topfen	1-4	1-8	1-8	1-8	1-9	+ 5-6
Butter (Produktgewicht)	4-7	5-4	5-5	5-7	6-0	+ 5-3
Pflanzliche Öle	8-2	10-3	11-0	10-7	11-2	+ 4-7
Fischöle	1-1	0-5	0-5	0-5	0-4	- 20-0
Schmalz und Talg (Produktgewicht) ¹⁾	4-8	8-6	8-3	8-6	9-0	+ 4-7
Fette und Öle (in Reinfett) ¹⁾	(18-0)	(23-1)	(23-7)	(23-6)	(24-7)	+ 4-7
Gemüse	62-9	70-0	70-0	68-3	69-9	+ 2-3
Frischobst	80-1	77-2	71-1	71-0	71-3	+ 0-4
Zitrusfrüchte	12-1	14-5	15-1	14-1	16-5	+ 17-0
Trockenobst	1-1	1-1	1-0	1-0	0-7	- 30-0
Süßmost und Fruchtsäfte	3-8	4-4	4-7	5-1	5-1	0-0
Wein	19-7	29-9	31-9	33-4	35-3	+ 5-7
Bier	78-7	96-2	99-5	104-2	98-6	- 5-4

¹⁾ Revision ab 1963/64.
²⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 7

Heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Durchschnitt		1966/67	1967/68	1968/69
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67			
<i>Pflanzliche Erzeugnisse</i>					
Weizen	91	93	100	106	101
Roggen	96	88	85	93	97
Gerste	81	73	81	88	86
Hafer	98	92	91	89	89
Mais	33	38	52	67	85
Getreide insgesamt	78	76	83	90	92
Kartoffeln	99	99	100	99	100
Zucker	91	103	114	97	91
Gemüse	90	91	90	90	89
Frischobst	87	80	81	78	82
Wein	64	89	62	106	95
Pflanzliche Öle	6	8	9	10	8
<i>Tierische Erzeugnisse</i>					
Vollmilch für Trinkzwecke	101	101	101	101	101
Käse	118	128	134	²⁾ 140	142
Butter	112	110	115	119	105
Eier	83	80	78	81	79
Rindfleisch ¹⁾	116	110	115	117	116
Kalbfleisch	94	95	100	93	98
Schweinefleisch ¹⁾	95	94	89	96	99
Geflügelfleisch	69	73	75	76	73
Fleisch insgesamt ¹⁾	98	96	95	99	100
Schlachtfette ¹⁾	94	96	93	101	101
¹⁾ Revision ab 1963/64. ²⁾ Revision. Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.					

Tabelle 8

Grad der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln in Prozenten nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen

Ernährungsphysiologische Hauptgruppen	Durchschnitt		1966/67	1967/68	1968/69
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67			
Mehl und Nahrungsmittel	85	89	84	93	91
Fleisch ¹⁾	98	96	94	99	101
Fett ¹⁾	52	58	55	60	59
¹⁾ Revision ab 1963/64. Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.					

Außenhandel

Tabelle 9

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr- überschuß Milliarden Schilling	Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr %
	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %		
1960	36.8	+23.7	29.1	+15.7	7.7	79.1
1961	38.6	+ 4.9	31.3	+ 7.3	7.3	81.0
1962	40.4	+ 4.5	32.9	+ 5.1	7.5	81.4
1963	43.6	+ 8.0	34.5	+ 4.9	9.1	79.1
1964	48.4	+11.2	37.6	+ 9.1	10.8	77.6
1965	54.6	+12.8	41.6	+10.6	13.0	76.2
1966	60.5	+10.8	43.8	+ 5.2	16.7	72.4
1967	60.0	- 0.8	47.0	+ 7.4	13.0	78.3
1968	64.9	+ 8.1	51.7	+ 9.9	13.2	79.7
1969	73.5	+13.2	62.7	+21.3	10.8	85.4

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Einfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 10

Warengruppe	1968		1969	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	5.904	9.1	6.220	8.5
Getränke und Tabak	785	1.2	627	0.8
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	5.780	8.9	6.904	9.4
Mineralische Brennstoffe, Energie	4.856	7.5	5.301	7.2
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	555	0.9	554	0.8
Chemische Erzeugnisse	6.762	10.4	7.611	10.4
Halb- und Fertigwaren	14.397	22.2	17.066	23.2
Maschinen und Verkehrsmittel	19.350	29.8	21.654	29.5
Sonstige Fertigwaren	6.501	10.0	7.514	10.2
Sonstige Einfuhren	7	0.0	9	0.0
Insgesamt...	64.897	100.0	73.460	100.0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ausfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 11

Warengruppe	1967		1968	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	2.304	4.5	2.692	4.3
Getränke und Tabak	75	0.2	102	0.2
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	5.638	10.9	6.748	10.8
Mineralische Brennstoffe, Energie	1.528	3.0	1.563	2.5
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	18	0.0	25	0.0
Chemische Erzeugnisse	3.278	6.3	3.536	5.6
Halb- und Fertigwaren	20.338	39.3	25.124	40.1
Maschinen und Verkehrsmittel	11.172	21.6	14.070	22.4
Sonstige Fertigwaren	7.345	14.2	8.774	14.0
Sonstige Ausfuhren	11	0.0	89	0.1
Insgesamt...	51.707	100.0	62.723	100.0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Außenhandel wichtiger Obstarten

Tabelle 12

Jahr	Äpfel		Birnen		Marillen		Pflirsiche		Kirschen		Zwetschken	
	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren
	Tonnen											
1960	35.652	482	13.936	2	2.097	78	14.213	1	2.876	0	6.384	2
1961	15.050	11.550	12.232	149	2.101	183	11.226	1	1.465	10	3.313	4
1962	39.517	3	15.316	2	2.689	23	12.361	0	1.748	29	9.524	1
1963	40.173	4	18.603	3	2.550	27	16.241	1	1.780	14	4.039	1
1964	33.191	5.789	16.984	43	5.581	0	16.796	2	1.884	0	4.034	68
1965	61.957	4	17.762	3	6.076	0	17.151	2	1.539	—	6.065	10
1966	52.694	12.423	18.767	1.333	3.306	61	14.303	2	2.194	—	2.722	21
1967	37.494	907	21.692	32	5.029	6	11.764	2	1.666	—	7.748	—
1968	30.056	23.036	15.002	389	3.921	0	16.421	2	1.114	—	2.026	0
1969	45.056	14	15.600	3	3.245	664	10.338	2	944	14	5.821	0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Mast- und Schlachtrinderexporte

Tabelle 13

1. Nach Bundesländern																
Jahr	Burgenland		Kärnten		Niederösterreich und Wien		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Tirol		Vorarlberg	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1960	2.710	5	5.570	11	20.280	41	7.170	14	5.390	11	8.280	17	170	1	—	—
1961	2.570	5	5.000	10	17.410	34	9.430	18	7.040	14	9.050	18	400	1	—	—
1962	3.670	5	6.920	10	21.460	32	14.700	21	8.520	12	12.730	18	1.090	2	110	0
1963	6.300	6	11.590	11	31.880	30	22.150	21	11.780	11	19.410	19	1.910	2	—	—
1964	1.826	6	6.535	20	15.828	49	1.801	5	1.217	4	4.175	13	1.014	3	—	—
1965	2.718	5	6.092	13	18.345	39	8.081	17	3.324	7	7.904	17	833	2	—	—
1966	1.751	7	4.436	17	9.254	37	2.849	11	1.288	5	4.738	20	874	3	—	—
1967	5.298	9	8.926	15	21.738	36	7.485	13	3.149	5	12.132	20	1.348	2	—	—
1968	3.104	5	9.213	14	24.055	36	8.387	13	2.537	4	17.136	26	1.143	2	43	—
1969	4.693	9	7.706	14	20.108	37	6.846	12	1.839	3	12.312	23	1.153	2	—	—

2. Nach Empfangsländern und Gattungen																
Jahr	Empfangsländer								Gattungen							
	Italien		Bundesrepublik Deutschland		Schweiz		Andere Staaten		Ochsen		Stiere		Kühe und Kalbinnen			
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%		
1960	46.080	93	3.460	7	30	0	—	—	10.500	21	29.710	60	9.360	19		
1961	28.600	56	22.100	43,5	200	0,5	—	—	6.950	14	34.750	68	9.200	18		
1962	46.020	67	21.770	31	910	1,5	1) 500	0,5	10.040	14	46.830	68	12.330	18		
1963	92.870	88	10.270	10	140	0	2) 1.740	2	13.800	13	72.000	69	19.220	18		
1964	32.101	99	250	1	32	0	3) 13	0	9.051	28	22.401	69	944	3		
1965	46.886	99	375	1	36	0	—	—	9.093	19	34.635	73	3.569	8		
1966	21.447	85	2.506	10	1.237	5	—	—	5.576	22	17.991	71	1.623	7		
1967	58.668	98	957	2	178	—	4) 273	—	10.903	18	44.802	75	4.371	7		
1968	54.792	84	5.999	9	—	—	5) 4.827	7	9.373	14	39.135	60	17.110	26		
1969	51.983	95	327	1	—	—	6) 2.347	4	9.367	17	36.187	66	9.103	17		

3. Nach Rassen											
Jahr	Fleckvieh		Gelbvieh		Pinzgauer		Braun- und Grauvieh		Summe		
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	
1960	39.340	79	4.960	10	3.760	8	1.510	3	49.570	100	
1961	41.100	81	4.300	8	3.900	8	1.600	3	50.900	100	
1962	54.700	79	6.570	9	5.290	8	2.640	4	69.200	100	
1963	82.530	79	10.010	9	7.600	7	4.880	5	105.020	100	
1964	25.396	78	3.789	12	2.052	6	1.159	4	32.396	100	
1965	39.628	84	3.430	7	2.814	6	1.425	3	47.297	100	
1966	21.284	84	1.646	7	1.580	6	680	3	25.190	100	
1967	52.932	88	3.344	6	2.504	4	1.296	2	60.076	100	
1968	58.888	90	2.326	4	2.221	3	2.183	3	65.618	100	
1969	50.175	92	1.935	3	1.416	3	1.131	2	54.657	100	

1) Malta 280 Stück; Griechenland 220 Stück.
 2) Tunesien.
 3) Niederlande.
 4) Libyen 120 Stück; Belgien 153 Stück.
 5) Niederlande 353 Stück; Belgien 4.474 Stück.
 6) Belgien 1.992 Stück; Frankreich 175 Stück; Niederlande 180 Stück.
 Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Ein- und Ausfuhr von Fleisch

Tabelle 14

Jahr	Rind- und Kalbfleisch		Schweinefleisch	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	Tonnen			
1960	2.828	4.371	2.447	27
1961	3.287	113	1.431	11
1962	3.140	667	1.552	97
1963	2.306	3.868	1.507	32
1964	5.195	597	2.367	86
1965	8.478	1.987	3.328	2.264
1966	3.854	5.242	7.435	22
1967	2.348	4.543	7.152	27
1968	3.928	2.420	507	125
1969	9.195	2.790	776	165

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Zucht- und NutZRinderexporte 1969
Nach Empfangsländern, Gattungen und Rassen

Tabelle 15

	Insgesamt		Italien		Bundesrepublik Deutschland		Andere Staaten		Fleckvieh		Braun- und Grauvieh		Pinzgauer		Gelbvieh	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Ochsen	77	—	77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	1	—	—
Stiere	12.745	18	11.737	21	878	10	130	3	5.768	16	3.750	15	3.193	45	34	9
Kühe	23.799	35	16.885	31	5.086	59	1.828	41	12.030	33	9.664	38	1.927	27	178	48
Kalbinnen ..	31.986	47	26.802	48	2.689	31	2.495	56	18.186	51	11.692	47	1.950	27	158	43
Insgesamt .	68.607	100	55.501	100	8.653	100	4.453	100	35.984	100	25.106	100	7.147	100	370	100

¹⁾ Davon: Frankreich 1.855; Oststaaten 519; andere Staaten 2.079 Stück.
Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Zucht- und NutZRinderexporte 1969
Nach Bundesländern

Tabelle 16

Bundesland	Insgesamt		Italien		BRD		Andere Staaten	
	Stück	Prozent	Stück	Prozent	Stück	Prozent	Stück	Prozent
Burgenland	4.332	6	4.138	7	143	2	51	1
Kärnten	3.340	5	3.180	6	160	2	—	—
Niederösterreich	603	1	603	1	—	—	—	—
Oberösterreich	14.790	21	11.574	21	988	11	2.228	50
Salzburg	3.860	6	1.396	3	2.410	28	54	1
Steiermark	11.453	17	9.415	17	325	4	1.713	39
Tirol	25.639	37	22.693	41	2.640	30	306	7
Vorarlberg	4.590	7	2.502	4	1.987	23	101	2
Insgesamt 1969 ...	68.607	100	55.501	100	8.653	100	4.453	100
1968 ...	66.069		53.117		9.997		2.955	
1967 ...	52.992		44.217		7.517		1.258	
1966 ...	42.485		28.791		11.873		1.821	
1965 ...	47.368		34.651		10.559		2.158	
1964 ...	44.966		30.923		11.884		2.159	
1963 ...	39.982		27.864		11.097		1.021	
1962 ...	29.797		13.346		14.697		1.754	
1961 ...	33.300		10.180		21.370		1.750	
1960 ...	33.382		11.296		20.187		1.899	

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Außenhandel mit Milch und Milcherzeugnissen

Tabelle 17

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1967	1968	1969	1967	1968	1969
	Tonnen					
Milch (Lieferung an amerikanische Militärdienststellen ¹⁾ ²⁾	—	—	—	12.877	9.096	8.559
Butter ³⁾						
EWG	—	125	—	1.952	2.015	923
EFTA	—	—	—	2.832	2.999	855
Sonstige Länder	—	—	—	403	1.161	66
Summe...	—	125	—	5.187	6.175	1.844
Käse						
EWG	2.398	2.009	1.766	11.220	7.324	8.554
EFTA	878	726	651	836	1.135	3.416
Sonstige Länder	235	351	463	2.094	6.412	4.823
Summe...	3.511	3.086	2.880	14.150	14.871	16.793
Trockenmilch ³⁾						
EWG	2	—	—	4.966	1.669	1.052
EFTA	101	—	—	16.934	15.652	13.687
Sonstige Länder	9	³⁾ 488	1.357	1.155	4.012	5.918
Summe...	112	488	1.357	23.055	21.333	20.657

¹⁾ 1.000 Liter.
²⁾ Milchwirtschaftsfonds.
³⁾ Revision.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Kulturartenverhältnis

Tabelle 18

Kulturarten	1937	1956	1959	1963	1966	¹⁾ 1967	¹⁾ 1968	1969
	1000 Hektar							
Ackerland	1.976	1.669	1.648	1.609	1.564	1.548	1.549	1.542
Gartenland, Obstanlagen und Baumschulen ...	98	66	71	74	77	76	76	90
Weinland	39	36	36	39	45	46	46	47
Wiesen	928	1.038	1.032	1.031	1.038	1.051	1.048	1.035
Weiden	352	352	344	331	310	306	305	289
Alpines Grünland	963	920	921	906	901	900	898	893
Landwirtschaftliche Nutzfläche	4.356	4.081	4.052	3.990	3.935	3.927	3.922	3.896
Forstwirtschaftliche Nutzfläche	3.135	3.124	3.141	3.163	3.203	3.226	3.229	3.206
Sonstige Flächen	896	1.103	1.112	1.153	1.171	1.156	1.158	1.205
Gesamtfläche	8.387	8.308	8.305	8.306	8.309	8.309	8.309	8.307

¹⁾ Auf Grund von Schätzungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Anbauflächen, Ernten und Hektarerträge wichtiger Erzeugnisse des Feldbaues

Tabelle 19

Feldfrucht	Jahr	Anbau- flächen in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar	Feldfrucht	Jahr	Anbau- flächen in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar
Weizen	1960	277	702	25.3	Zuckerrüben ...	1960	45	1.906	425.0
	1961	276	712	25.8		1961	39	1.250	323.7
	1962	270	706	26.1		¹⁾ 1962	48	1.546	322.3
	1963	275	690	25.1		1963	48	2.090	432.8
	1964	283	751	26.5		1964	53	2.203	418.8
	1965	276	661	24.0		1965	38	1.462	382.6
	1966	314	897	28.6		1966	47	2.308	494.9
	1967	316	1.045	33.0		1967	42	2.006	475.9
	1968	306	1.045	34.2		1968	44	1.936	440.2
	1969	286	950	33.2		1969	47	2.005	427.9
Roggen	1960	171	353	20.7	Kartoffeln	1960	180	3.809	211.5
	1961	212	472	22.3		1961	172	3.395	197.8
	1962	209	467	22.4		1962	169	3.214	190.5
	1963	156	322	20.7		1963	161	3.499	217.8
	1964	166	388	23.3		1964	158	3.438	218.2
	1965	157	316	20.2		1965	145	2.539	175.7
	1966	144	363	25.2		1966	137	3.007	220.2
	1967	139	377	27.2		1967	134	3.049	227.8
	1968	142	413	29.1		1968	130	3.473	266.7
	1969	147	440	29.9		1969	113	2.941	261.2
Gerste	1960	209	589	28.1	Futterrüben	1960	59	2.581	437.2
	1961	188	512	27.3		1961	59	2.271	386.5
	1962	193	557	28.8		1962	58	2.116	365.6
	1963	229	617	27.0		1963	52	2.284	440.1
	1964	227	605	26.6		1964	52	2.213	428.2
	1965	220	523	23.8		1965	50	1.920	385.5
	1966	230	706	30.7		1966	45	2.213	490.8
	1967	232	772	33.3		1967	46	2.217	481.8
	1968	238	770	32.3		1968	41	2.106	512.0
	1969	274	934	34.1		1969	40	2.016	504.1
Hafer	1960	161	343	21.3	Heu von Klee und Klee gras ²⁾	1960	219	1.510	68.9
	1961	155	335	21.6		1961	233	1.639	70.4
	1962	150	332	22.1		1962	229	1.604	70.0
	1963	152	342	22.5		1963	218	1.603	73.6
	1964	143	327	22.9		1964	219	1.669	76.3
	1965	136	274	20.1		1965	218	1.786	81.8
	1966	126	325	25.8		1966	194	1.691	87.4
	1967	124	336	27.1		1967	193	1.528	79.3
	1968	119	324	27.3		1968	193	1.570	81.2
	1969	102	288	28.3		1969	146	1.231	84.1
Körnermais	1960	58	213	36.5	Übriges Heu ...	1960	1.272	5.992	47.1
	1961	51	198	38.6		1961	1.271	6.163	48.5
	1962	54	193	35.6		1962	1.267	6.023	47.5
	1963	50	194	39.0		1963	1.255	6.476	51.5
	1964	50	212	42.4		1964	1.253	6.749	53.9
	1965	50	187	37.3		1965	1.253	7.182	57.3
	1966	55	275	49.6		1966	1.271	7.376	58.0
	1967	60	316	52.5		1967	1.272	7.264	57.1
	1968	74	399	54.1		1968	1.267	7.280	57.5
	1969	117	698	59.6		1969	1.279	7.667	60.0

¹⁾ Ohne die auf Grund des frühzeitigen Winterreinbruches im Jahr 1962 nicht mehr geerntete Menge.
²⁾ Ohne Stoppelklee.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Brotgetreide — Bedarfsdeckung
(Nichtselbstversorger)

Tabelle 20

Jahr	Weizen			Roggen		
	Bedarf	Marktleistung		Bedarf	Marktleistung	
		Tonnen	Tonnen		in Prozent des Bedarfes	Tonnen	Tonnen	in Prozent des Bedarfes
1958/59	491.033	¹⁾ 321.071	65	228.419	212.040	93
1959/60	503.198	²⁾ 357.961	71	248.027	222.843	90
1960/61	504.096	³⁾ 498.030	99	238.536	176.804	74
1961/62	475.650	⁴⁾ 555.586	117	224.489	250.132	111
1962/63	486.213	⁵⁾ 564.114	116	228.864	254.689	111
1963/64	474.424	⁶⁾ 479.602	101	225.546	186.090	83
1964/65	475.394	⁷⁾ 591.813	124	221.976	236.089	106
1965/66	480.037	⁸⁾ 487.641	102	229.170	146.480	64
1966/67	487.877	⁹⁾ 642.368	132	223.994	190.334	85
1967/68	474.108	¹⁰⁾ 753.812	159	212.808	180.915	85
1968/69	460.937	¹¹⁾ 697.009	151	208.327	234.063	112
1969/70 ¹²⁾	460.581	¹²⁾ 636.211	138	205.027	298.962	146

¹⁾ Davon 11.349 t Qualitätsweizen.
²⁾ Davon 11.153 t Qualitätsweizen (Auswuchsschäden).
³⁾ Davon 39.306 t Qualitätsweizen.
⁴⁾ Davon 82.251 t Qualitätsweizen.
⁵⁾ Davon 125.944 t Qualitätsweizen.
⁶⁾ Davon 118.940 t Qualitätsweizen.
⁷⁾ Davon 107.885 t Qualitätsweizen.
⁸⁾ Davon 141.378 t Qualitätsweizen.
⁹⁾ Davon 158.916 t Qualitätsweizen.
¹⁰⁾ Davon 163.634 t Qualitätsweizen.
¹¹⁾ Davon 159.522 t Qualitätsweizen.
¹²⁾ Davon 140.111 t Qualitätsweizen (vorläufig).
¹²⁾ Vorläufig.
Quelle: Getreideausgleichsfonds.

Weinernten

Tabelle 21

Jahr	Weingartenfläche in Hektar		Ertrag pro Hektar Hektoliter	Gesamternte Hektoliter	Davon		
	Insgesamt	Davon in Ertrag stehend			Weißwein	Rotwein	Direktträger
1960	35.048	30.868	29-1	897.487	781.961	82.567	32.959
1961	35.766	30.930	42-9	1.328.221	1.163.624	116.543	48.054
1962	35.766	30.930	32-5	1.006.661	874.021	92.109	40.531
1963	40.132	31.754	57-5	1.826.741	1.575.759	193.982	57.000
1964	40.132	31.754	89-4	2.840.169	2.484.294	274.849	81.026
1965	45.428	35.600	39-0	1.387.371	1.194.001	148.672	44.698
1966	45.428	35.600	40-8	1.453.588	1.283.087	142.585	27.916
1967	45.978	40.195	64-5	2.594.384	2.260.538	287.190	46.656
1968	45.978	40.195	61-6	2.477.241	2.187.705	257.106	32.430
1969	46.921	41.821	54-2	2.265.281	1.982.081	258.204	24.996

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Edelweinsorten

Tabelle 22

Edelweinsorten	1965		1967		1969	
	Hektar	Prozent	Hektar	Prozent	Hektar	Prozent
Grüner Veltliner	8.908	20-0	9.859	21-7	10.796	23-3
Müller Thurgau	3.813	8-5	4.219	9-3	4.506	9-7
Welschriesling	3.884	8-7	4.091	9-0	4.294	9-2
Neuburger	1.926	4-3	2.065	4-6	1.935	4-2
Weißer Burgunder	1.240	2-8	1.486	3-3	1.680	3-6
Rheinriesling	1.267	2-8	1.321	2-9	1.361	2-9
Frühroter Veltliner	1.143	2-6	1.294	2-9	1.347	2-9
Muskat Ottonel	1.197	2-7	1.245	2-7	1.275	2-7
Brauner Veltliner	989	2-2	969	2-1	907	2-0
Traminer	873	2-0	903	2-0	907	2-0
Sonstige Weißweinsorten	2.241	5-0	2.266	5-0	2.198	4-7
Blauer Portugieser	1.743	3-9	1.830	4-0	1.978	4-3
Blaufränkisch	1.566	3-5	1.767	3-9	1.851	4-0
Sonstige Rotweinsorten	1.863	4-2	2.089	4-6	2.222	4-8
Mischanlagen	11.974	26-8	9.958	22-0	9.169	19-7
Summe ...	44.627	100-0	45.362	100-0	46.426	100-0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Weingartenflächen nach Erziehungsarten

Bundesland	1965			1967			1969		
	Pfahlkulturen	Mittelhochkulturen	Hochkulturen	Pfahlkulturen	Mittelhochkulturen	Hochkulturen	Pfahlkulturen	Mittelhochkulturen	Hochkulturen
	Hektar			Hektar			Hektar		
Burgenland	3.360	5.455	5.143	2.170	6.078	6.261	1.338	6.227	7.164
Niederösterreich	8.787	4.836	14.292	6.484	5.131	16.534	4.556	5.325	18.991
Steiermark	556	441	842	404	401	1.061	308	390	1.306
Wien	276	228	354	168	252	402	126	244	426
Übrige Bundesländer	25	6	26	10	3	3	5	11	9
Summe ...	13.004	10.966	20.657	9.236	11.865	24.261	6.333	12.197	27.896
Summe Prozent ...	29·1	24·6	46·3	20·4	26·1	53·5	13·6	26·3	60·1

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 24

Durchschnittlicher Baumertrag

Obstart	1966	1967	1968 ¹⁾	1969
	Kilogramm			
Sommeräpfel	30·3	32·6	32·7	31·3
Winteräpfel	38·8	42·3	34·6	36·5
Mostäpfel	75·5	53·0	67·3	61·4
Sommerbirnen	23·7	26·0	29·2	25·5
Winterbirnen	30·2	29·7	29·6	27·3
Mostbirnen	88·1	59·4	75·2	55·8
Kirschen	31·9	30·1	31·5	28·0
Weichseln	19·4	17·5	18·9	17·9
Marillen	25·2	30·1	27·6	33·1
Pfirsiche	17·6	17·7	18·2	20·2
Zwetschken	22·2	13·6	27·6	18·8
Walnüsse	19·6	17·2	17·2	17·0

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 25

Obsternten

Obstart	1966	1967	1968 ¹⁾	1969
	1000 Tonnen			
Sommeräpfel	54·8	58·8	38·4	36·9
Winteräpfel	214·8	234·0	183·5	193·4
Mostäpfel	97·1	68·2	106·7	97·4
Sommerbirnen	22·7	24·9	18·5	16·1
Winterbirnen	31·7	31·1	42·2	38·9
Mostbirnen	195·9	132·0	148·0	109·9
Kirschen	22·7	21·4	28·9	25·7
Weichseln	3·0	2·7	3·5	3·3
Marillen	18·6	22·2	17·3	20·7
Pfirsiche	7·8	7·9	7·5	8·3
Zwetschken	74·4	45·5	118·8	81·0
Walnüsse	5·9	5·1	10·1	10·0
Insgesamt...	749·4	653·8	723·4	641·6

¹⁾ Revision; ab 1968 liegen der Ernteermittlung die Ergebnisse der Obstbaumzählung 1968 zugrunde.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Gemüse- und Obstanlieferungen nach Wien

Tabelle 26

	Gemüse					
	1968			1969		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
	1000 Tonnen					
I. Halbjahr	30·438	12·908	17·530	27·800	11·818	15·982
II. Halbjahr	35·987	4·157	31·830	38·817	4·535	34·282
Summe...	66·425	17·065	49·360	66·617	16·353	50·264
	Obst					
I. Halbjahr	33·436	22·284	11·152	34·076	27·469	6·607
II. Halbjahr	43·965	27·487	16·478	42·078	26·589	15·489
Summe...	77·401	49·771	27·630	76·154	54·058	22·096

Quelle: Marktamt der Stadt Wien.

a) Besitzstruktur					
Obstarten	Landwirte	Nichtlandwirte	Intensivobstbau	Straßenobstbau	Summe
	Gesamtzahl der Bäume in Stück				
Sommeräpfel	839.751	834.979	41.686	—	1.716.416
Winteräpfel	4.428.565	2.677.389	1.041.202	—	8.147.156
Mostäpfel	1.965.063	154.789	28.170	63.697	2.211.719
Sommerbirnen	281.816	530.084	28.726	—	840.626
Winterbirnen	672.814	1.220.797	72.389	—	1.966.000
Mostbirnen	2.296.869	217.604	18.252	64.156	2.596.881
Kirschen	682.677	514.250	12.509	51.853	1.261.289
Weichsel	101.660	143.481	10.884	24	256.049
Zwetschken	3.702.046	2.113.971	84.483	15.106	5.915.606
Marillen	252.505	532.939	48.845	78	834.367
Pfirsiche	181.205	341.106	121.389	—	643.700
Walnüsse	441.490	354.650	13.482	20.901	830.523
Summe...	15.846.461	9.636.039	1.522.017	215.815	27.220.332

b) Ertragsstruktur						
Obstarten	ertragsfähig	nach nicht ertragsfähig	abgehend	ertragsfähig	nach nicht ertragsfähig	abgehend
	Anzahl in Stück			Anteil in Prozent		
Sommeräpfel	1.176.976	368.663	170.777	69	21	10
Winteräpfel	5.303.847	1.987.833	855.476	65	24	11
Mostäpfel	1.585.236	169.401	457.082	72	7	21
Sommerbirnen	632.433	158.299	49.894	75	19	6
Winterbirnen	1.424.551	408.082	133.367	72	21	7
Mostbirnen	1.967.764	193.844	435.273	76	7	17
Kirschen	918.594	197.204	145.491	73	16	11
Weichsel	186.032	48.862	21.155	73	19	8
Zwetschken	4.300.012	890.397	725.197	73	15	12
Marillen	625.076	159.227	50.064	75	19	6
Pfirsiche	412.575	182.578	48.547	64	28	8
Walnüsse	585.986	207.756	36.781	71	25	4

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Viehbestand in Großvieheinheiten (GVE)¹⁾

Tabelle 28

Bezeichnung	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
In 1000 GVE	2.378	2.406	2.371	2.266	2.271	2.250	2.296	2.293	2.244	2.214
davon Zugvieh ²⁾	218	194	167	144	125	108	95	82	65	58
Nutzvieh	2.160	2.212	2.204	2.122	2.146	2.142	2.201	2.211	2.179	2.156
Index, 1958 = 100										
Insgesamt	100	101	100	95	96	95	97	97	95	93
davon Zugvieh	81	72	62	53	46	40	35	30	24	21
Nutzvieh	103	105	105	101	102	102	105	105	104	102

¹⁾ 1 GVE = 500 kg Lebendgewicht.
²⁾ Bis 1967 Pferde insgesamt und Zugochsen; ab 1968 nur Pferde insgesamt.
Berechnet nach dem GVE-Schlüssel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebskarte.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Der Viehbestand in GVE nach Bundesländern

Tabelle 29

Bundesländer	1968		1969		Veränderungen 1969 zu 1968
	GVE	Prozent	GVE	Prozent	Prozent
Burgenland	99.792	4.4	95.242	4.3	— 4.6
Kärnten	192.148	8.6	188.017	8.5	— 2.1
Niederösterreich	589.791	26.3	578.243	26.2	— 2.0
Oberösterreich	581.164	25.9	583.253	26.3	+ 0.3
Salzburg	135.364	6.0	134.637	6.1	— 0.5
Steiermark	418.243	18.6	407.975	18.4	— 2.5
Tirol	169.306	7.6	168.842	7.6	— 0.3
Vorarlberg	54.045	2.4	54.106	2.4	+ 0.1
Wien	4.171	0.2	3.446	0.2	— 17.4
Österreich ...	2.244.024	100.0	2.213.761	100.0	— 1.3

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Pferdebestand ¹⁾

Tabelle 30

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Veränderungen 1969 zu 1968
	1000 Stück										Prozent
Pferde	150.2	135.0	120.6	108.6	96.6	84.8	74.9	66.1	58.9	52.6	-10.6
davon											
Fohlen unter 1 Jahr	4.0	3.5	2.6	2.8	2.8	2.5	2.4	2.2	2.4	2.5	+ 3.1
Jungpferde 1 bis unter 3 Jahre	6.8	6.3	5.9	5.0	4.6	4.8	4.7	4.3	3.6	3.6	+ 0.4
Pferde 3 bis unter 14 Jahre:											
Hengste, Wallachen	53.9	47.2	41.1	35.9	30.6	25.3	21.5	18.3	15.0	12.6	-15.9
Stuten	67.8	61.2	55.2	49.2	43.2	37.0	32.5	28.5	24.5	22.0	-10.1
Pferde 14 Jahre und älter	17.7	16.8	15.8	15.7	15.4	15.2	13.8	12.8	13.4	11.9	-11.0

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Rinderbestand ¹⁾

Tabelle 31

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Veränderungen 1969 zu 1968
	1000 Stück										Prozent
Rinder	2.386.8	2.456.6	2.437.1	2.310.7	2.350.3	2.441.4	2.496.9	2.480.0	2.433.1	2.417.9	- 0.6
davon											
Kälber	240.3	246.4	226.3	221.9	244.6	252.4	249.9	248.5	249.9	261.7	+ 4.7
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:											
männlich	178.8	189.8	187.3	169.9	190.8	217.4	217.8	217.5	228.1	240.3	+ 5.3
weiblich	229.2	232.1	230.9	211.2	225.6	239.1	238.6	231.1	220.0	215.9	- 1.8
1 bis 2 Jahre alt:											
Stiere	104.7	124.0	133.5	118.5	123.6	155.6	169.2	162.8	176.7	187.8	+ 6.3
Ochsen	50.1	47.3	40.2	34.6	34.1	37.3	38.5	34.7	34.6	33.2	- 4.2
Kalbinnen	246.2	262.4	262.0	253.7	233.6	250.5	277.5	274.0	261.8	253.8	- 3.1
2 Jahre alt und älter:											
Zuchtstiere	13.9	13.8	13.2	11.9	11.7	11.5	11.2	10.9	10.8	10.2	- 5.0
Schlachtstiere	25.1	28.3	32.3	25.4	26.0	31.1	39.6	35.0	24.2	22.0	- 9.1
Ochsen	61.4	55.7	46.1	34.2	32.1	30.0	28.9	24.9	20.5	18.0	-11.7
Kalbinnen	86.8	94.5	96.5	95.0	91.0	91.2	97.5	98.8	91.6	90.0	- 1.8
Kühe insgesamt	1.150.3	1.162.3	1.168.8	1.134.4	1.137.2	1.125.3	1.128.2	1.141.8	1.114.9	1.085.0	- 2.7

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Rinderrassen und deren Verteilung

Tabelle 32

Rinderrassen	Anzahl in Stück			Anteil in Prozent			Prozentuelle Veränderung 1969 gegenüber	
	1959	1964	1969	1959	1964	1969	1959	1964
Fleckvieh	1.060.092	1.267.383	1.521.411	45.9	53.9	62.9	+42.9	+20.0
Braunvieh	325.550	354.270	377.345	14.1	15.1	15.6	+16.6	+ 6.5
Pinzgauer	337.696	304.053	254.312	14.6	12.9	10.5	-24.7	-16.4
Gelbvieh	460.624	313.336	167.126	20.0	13.3	6.9	-64.4	-46.7
Grauvieh	38.592	34.410	29.412	1.7	1.5	1.2	-22.6	-14.5
Schwarzbuntes Niederungsvieh	16.300	12.837	11.980	0.7	0.6	0.5	-25.4	- 6.7
Sonstige Rassen und Kreuzungen	69.395	63.980	56.344	3.0	2.7	2.4	- 8.8	-11.9
Gesamtzahl der Rinder	2.308.249	2.350.269	2.417.930	100.0	100.0	100.0	+ 4.8	+ 2.9

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Struktur viehhaltender Betriebe

Halter mit Kühen	Kuhhalter				Kuhbestand				
	1964		1968 ¹⁾		1964		1968 ¹⁾		
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
1.....	42.208	15-3	34.634	13-7	920.397	82-3	34.634	3-1	
2 bis 3.....	108.025	39-1	89.855	35-5			221.361	19-8	
4 bis 5.....	65.412	23-7	60.555	23-9			267.730	24-0	
6 bis 10.....	49.878	18-0	55.018	21-7			405.971	36-3	
11 bis 20.....	10.028	3-6	12.226	4-8	134.082	12-0	162.484	14-6	
21 bis 30.....	565	0-2	690	0-3	13.610	1-2	16.596	1-5	
31 und mehr....	189	0-1	180	0-1	8.059	0-7	7.648	0-7	
Summe...	276.305	100-0	253.158	100-0	1.118.356	100-0	1.116.424	100-0	
Halter mit Schweinen	Schweinehalter (ohne Ferkel)				Schweinebestand				
	1964		1968 ¹⁾		1964		1968 ¹⁾		
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
1 bis 3.....	160.544	46-7	145.786	47-0	1.023.575	41-6	279.724	11-9	
4 bis 10.....	117.191	34-1	103.524	33-4			632.000	26-7	
11 bis 25.....	52.893	15-4	46.485	15-0			833.029	33-8	
26 bis 50.....	11.047	3-2	10.988	3-5			369.496	15-0	
51 bis 100.....	1.825	0-5	2.363	0-8			120.559	4-9	
101 bis 200.....	356	0-1	575	0-2			48.140	1-9	
201 und mehr....	157	0-0	256	0-1			68.219	2-8	
Summe...	344.013	100-0	309.977	100-0	2.463.018	100-0	2.364.946	100-0	
Halter mit Hennen	Hennenhalter (¹ / ₃ Jahr und älter)				Halter mit Masthühnern	Masthühner 1968 ¹⁾			
	1964		1968 ¹⁾			Halter		Bestand	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
1 bis 20.....	335.871	77-3	298.823	77-5	1 bis 100.	11.527	91-1	272.584	10-3
21 bis 50.....	83.672	19-3	74.707	19-4	101 bis 500.	373	2-9		
51 bis 100.....	11.169	2-6	8.455	2-2	501 bis 1.000.	247	2-0		
101 bis 200.....	2.254	0-5	1.925	0-5	1.001 bis 5.000.	406	3-2		
201 bis 500.....	922	0-2	1.053	0-3	5.001 bis 10.000.	63	0-5		
501 und mehr....	313	0-1	532	0-1	10.001 und mehr.	32	0-3		
Summe...	434.201	100-0	385.495	100-0		12.648	100-0	2.640.813	100-0

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Schweinebestand¹⁾

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Veränderungen 1969 zu 1968
	1000 Stück											Prozent
Schweine	2.989-6	2.994-7	2.849-2	2.924-5	3.132-0	2.638-5	2.786-0	2.932-4	3.094-3	3.196-5	+ 3-3
davon											
Ferkel	606-2	613-8	584-0	618-4	674-9	502-4	631-3	660-6	733-0	788-6	+ 7-6
Jungschweine	1.220-3	1.234-6	1.191-2	1.257-5	1.359-7	1.195-2	1.217-7	1.265-3	1.386-0	1.432-4	+ 3-4
Schlachtschweine:											
bis 1 Jahr	713-4	706-3	660-9	634-2	681-0	602-5	568-8	629-8	594-6	575-8	- 3-2
über 1 Jahr	153-5	140-5	123-5	113-0	107-4	88-8	87-9	84-6	74-9	69-1	- 7-8
Zuchtsauen:											
trächtig	157-4	159-6	155-1	166-5	168-3	136-1	155-7	162-3	173-5	192-0	+10-6
nicht trächtig	122-9	123-5	118-4	119-2	124-4	99-3	111-1	115-8	118-7	124-5	+ 4-8
Zuchteber	15-9	16-4	16-1	15-7	16-3	14-2	13-5	14-0	13-6	14-1	+ 3-7

¹⁾ Dezemberzählungen.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Pferde-, Rinder- und Schweinehalter

Tabelle 35

Bundesland	1967	1968	1969	1967	1968	1969	1967	1968	1969
	Pferdehalter			Rinderhalter			Schweinehalter		
Burgenland	3.894	3.376	2.815	18.443	17.278	16.230	30.949	29.455	28.317
Kärnten	8.593	7.786	7.095	22.510	21.972	21.348	28.104	27.643	26.953
Niederösterreich	12.486	10.563	8.750	68.395	65.829	63.255	90.959	87.800	84.881
Oberösterreich	8.352	7.300	6.319	61.637	60.393	59.238	63.558	62.927	61.268
Salzburg	3.481	3.198	3.004	11.810	11.677	11.535	11.619	11.278	10.952
Steiermark	8.091	6.981	6.128	59.424	58.051	56.260	72.460	71.301	69.464
Tirol	3.630	3.294	3.005	20.209	19.848	19.204	18.670	18.246	17.712
Vorarlberg	876	802	711	6.455	6.214	6.057	5.220	4.869	4.857
Wien	132	122	103	124	101	88	330	320	276
Österreich...	49.535	43.422	37.930	269.007	261.363	253.215	321.869	313.839	304.680
Bundesland	Index 1958 = 100								
Burgenland	40	35	29	73	68	64	74	71	68
Kärnten	57	52	47	86	84	82	82	80	78
Niederösterreich	30	26	21	77	75	72	73	71	68
Oberösterreich	35	31	27	89	87	85	81	81	79
Salzburg	61	56	53	90	89	88	79	77	75
Steiermark	53	46	40	89	87	84	87	85	83
Tirol	57	52	47	87	86	83	79	77	75
Vorarlberg	51	47	41	80	77	75	75	70	70
Wien	19	18	15	33	27	24	27	27	23
Österreich...	42	36	32	84	81	79	79	77	75

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Viehbestand nach Bundesländern

Tabelle 36

Bundesland		Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten
		Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Kühe					
		1000 Stück								
Burgenland	1960	11-8	11-2	119-5	56-9	204-9	0-4	5-1	863-7	63-1
	1961	10-7	10-1	121-3	56-4	199-9	1-0	4-6	844-1	62-6
	1962	9-5	9-0	115-7	54-5	180-6	0-3	3-8	858-6	47-5
	1963	8-5	8-0	105-6	50-9	183-3	0-6	3-3	876-9	42-2
	1964	7-3	7-0	103-2	48-6	186-2	0-3	2-9	785-0	39-0
	1965	6-3	6-0	106-0	47-1	146-3	0-5	2-3	826-8	25-2
	1966	5-5	5-2	110-4	46-9	169-4	0-5	2-3	863-7	39-5
	1967	4-8	4-5	107-4	46-5	178-4	0-3	2-1	824-2	36-9
	1968	4-3	3-9	102-3	43-7	182-8	0-4	1-8	863-8	33-4
	1969	3-5	3-3	97-9	40-9	186-9	0-4	1-6	861-7	26-5
Kärnten	1960	19-7	17-1	195-9	86-2	245-4	29-9	12-6	723-7	7-3
	1961	18-5	16-2	198-6	86-0	230-3	28-9	11-9	767-5	6-6
	1962	17-3	15-1	201-5	88-1	221-9	26-5	10-5	796-4	5-1
	1963	15-8	13-9	191-9	85-6	220-0	24-7	9-8	788-7	4-3
	1964	14-8	13-0	200-1	87-6	240-0	24-6	9-2	846-7	3-9
	1965	13-3	11-6	207-5	87-0	203-6	22-6	8-1	784-9	2-6
	1966	12-2	10-5	210-0	86-0	210-1	22-2	8-0	789-1	3-0
	1967	10-9	9-5	210-5	87-1	218-7	20-4	7-5	791-8	2-4
	1968	10-0	8-7	208-1	82-1	221-1	19-7	7-1	798-4	2-7
	1969	9-2	7-9	204-7	79-0	227-8	17-5	6-4	827-5	2-0
Niederösterreich	1960	47-3	45-8	615-1	282-5	1.053-5	25-5	81-9	3.136-7	151-1
	1961	41-2	40-0	627-5	281-6	1.090-7	23-0	74-5	3.121-1	153-0
	1962	35-7	34-8	617-0	277-5	1.028-4	20-0	65-4	3.137-2	117-9
	1963	31-1	30-2	579-2	265-3	1.053-4	18-1	59-7	3.256-6	121-7
	1964	26-5	25-7	582-0	263-2	1.116-5	16-6	54-2	3.503-0	123-3
	1965	22-7	21-9	604-3	258-2	976-1	15-1	47-9	3.431-2	99-4
	1966	19-3	18-5	616-0	255-4	1.024-8	13-9	45-2	3.611-1	130-5
	1967	16-5	15-7	614-9	260-3	1.090-5	13-4	41-5	3.620-6	126-8
	1968	14-4	13-6	599-0	254-1	1.147-1	12-6	35-3	3.903-6	119-0
	1969	12-4	11-5	590-5	245-6	1.172-9	12-0	30-6	3.896-7	109-3
Oberösterreich	1960	30-2	28-8	590-1	298-8	721-6	11-3	26-5	2.270-6	85-7
	1961	26-5	25-3	621-4	304-6	742-9	11-0	25-1	2.347-8	79-1
	1962	23-2	22-2	623-3	308-8	713-8	10-3	22-7	2.402-0	61-8
	1963	20-5	19-6	598-6	303-7	759-9	9-9	20-6	2.426-0	67-8
	1964	17-7	16-7	607-2	303-6	837-9	9-7	18-9	2.393-4	66-3
	1965	15-0	14-0	638-5	303-7	669-1	9-0	17-1	2.341-9	37-3
	1966	12-9	12-0	655-8	306-3	690-3	9-6	16-6	2.393-7	55-3
	1967	11-3	10-4	652-2	310-9	726-7	10-1	16-0	2.410-9	55-7
	1968	9-7	9-0	651-5	309-5	793-6	10-8	14-3	2.482-7	50-9
	1969	8-7	7-9	658-4	305-0	834-6	11-3	13-2	2.597-0	47-7

Viehbestand nach Bundesländern (Fortsetzung)

Tabelle 36

Bundesland	Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten	
	Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Kühe						
	1000 Stück									
Salzburg	1960	8-8	7-1	142-6	77-4	69-6	34-5	5-4	330-9	6-7
	1961	8-0	6-4	147-5	79-7	67-7	33-3	4-9	334-0	5-9
	1962	7-3	6-0	148-5	81-3	67-7	31-1	4-3	335-3	4-7
	1963	6-8	5-6	143-4	80-4	70-0	29-8	4-0	358-4	4-7
	1964	6-5	5-2	148-9	82-0	76-9	30-2	3-5	345-6	4-0
	1965	6-0	4-8	148-3	79-2	63-7	28-5	3-0	329-2	2-4
	1966	5-5	4-4	152-8	80-5	68-6	26-1	2-9	323-2	3-0
	1967	5-1	3-9	151-9	81-9	70-9	23-7	2-8	327-0	2-4
	1968	4-8	3-7	150-9	81-5	72-0	22-6	2-7	330-1	2-0
	1969	4-5	3-5	151-8	81-5	71-9	21-7	2-7	333-7	2-0
Steiermark	1960	21-6	19-7	459-7	216-5	552-7	30-8	16-1	1.774-9	19-8
	1961	20-1	18-3	471-3	219-5	530-1	30-3	15-1	1.841-4	18-9
	1962	18-4	16-9	466-6	222-1	509-6	27-2	13-3	1.861-6	14-0
	1963	16-8	15-5	438-3	214-5	510-5	25-8	12-1	1.939-2	13-5
	1964	15-2	14-0	448-0	214-8	537-3	24-8	11-5	2.058-0	13-2
	1965	13-4	12-3	470-6	214-1	464-6	23-3	10-3	2.035-7	8-6
	1966	11-9	10-9	483-8	217-3	499-0	22-0	9-8	2.110-0	10-2
	1967	10-5	9-6	476-6	218-1	516-3	20-3	9-4	2.186-5	9-2
	1968	9-1	8-2	460-4	210-6	543-2	19-1	8-1	2.196-6	8-7
	1969	8-0	7-2	451-4	202-7	564-8	18-4	7-4	2.253-0	8-5
Tirol	1960	7-5	6-6	196-0	95-2	93-6	39-4	10-1	407-2	3-5
	1961	6-9	6-1	199-2	97-1	89-6	38-0	9-6	419-6	2-2
	1962	6-4	5-6	195-7	98-6	82-9	35-0	9-2	421-7	1-7
	1963	6-1	5-3	189-7	97-6	83-9	33-0	7-9	461-2	1-5
	1964	5-8	5-1	197-2	101-0	92-9	38-3	7-8	463-6	1-2
	1965	5-5	4-7	201-6	100-7	74-0	40-4	6-9	426-8	1-0
	1966	5-1	4-2	203-3	101-0	79-0	40-4	6-9	428-1	0-7
	1967	4-7	3-9	201-4	101-8	83-8	38-3	6-4	434-3	0-7
	1968	4-2	3-6	196-7	98-7	88-1	37-9	5-6	439-1	0-7
	1969	4-0	3-4	199-6	96-6	90-2	36-6	5-5	474-4	0-6
Vorarlberg	1960	1-8	1-7	65-0	35-4	35-3	3-2	3-2	189-8	2-0
	1961	1-7	1-6	66-8	35-9	30-6	3-2	2-9	185-4	2-4
	1962	1-6	1-4	65-3	36-3	28-9	2-8	2-6	180-0	1-7
	1963	1-4	1-3	62-1	35-4	29-3	2-8	2-3	172-2	1-2
	1964	1-4	1-2	62-1	35-5	34-4	2-7	2-1	163-5	1-0
	1965	1-3	1-1	63-4	34-8	28-6	2-5	1-9	161-7	0-6
	1966	1-2	1-0	63-5	34-2	31-5	2-8	1-9	199-1	0-7
	1967	1-1	1-0	63-7	34-6	35-0	3-0	2-0	214-3	0-7
	1968	1-1	1-0	62-9	34-2	34-8	3-1	1-8	229-0	0-5
	1969	1-1	0-9	62-7	33-4	37-3	3-2	1-9	262-9	0-5
Wien	1960	1-5	1-4	2-9	1-4	13-0	0-2	0-9	90-1	4-1
	1961	1-4	1-3	3-0	1-5	12-9	0-1	0-7	82-5	4-1
	1962	1-2	1-2	3-5	1-6	15-4	0-1	0-5	78-3	2-4
	1963	1-6	1-4	1-9	1-0	14-2	0-1	0-5	68-8	4-2
	1964	1-4	1-3	1-6	0-9	9-9	0-1	0-4	67-1	1-7
	1965	1-3	1-0	1-2	0-5	12-5	0-1	0-3	57-3	1-2
	1966	1-3	1-1	1-3	0-5	13-3	0-2	0-3	58-9	1-0
	1967	1-2	1-1	1-4	0-6	12-1	0-1	0-2	46-7	1-1
	1968	1-3	1-2	1-4	0-5	11-6	0-1	0-2	47-6	0-9
	1969	1-2	1-0	0-9	0-3	10-1	0-1	0-1	35-9	0-6
Österreich	1960	150-2	139-4	2.386-8	1.150-3	2.989-6	175-2	161-8	9.787-6	343-3
	1961	135-0	125-3	2.456-6	1.162-3	2.994-7	168-8	149-3	9.943-4	334-8
	1962	120-6	112-2	2.437-1	1.168-8	2.849-2	153-3	132-3	10.071-1	256-8
	1963	108-6	100-8	2.310-7	1.134-4	2.924-5	144-8	120-2	10.348-0	261-1
	1964	96-6	89-2	2.350-3	1.137-2	3.132-0	147-3	110-5	10.625-9	253-6
	1965	84-8	77-4	2.441-4	1.125-3	2.638-5	142-0	97-8	10.395-5	178-3
	1966	74-9	67-8	2.496-9	1.128-1	2.786-0	137-7	93-9	10.776-9	243-9
	1967	66-1	59-6	2.480-0	1.141-8	2.932-4	129-6	87-9	10.856-3	235-9
	1968	58-9	52-9	2.433-2	1.114-9	3.094-3	126-3	76-9	11.290-9	218-8
	1969	52-6	46-6	2.417-9	1.085-0	3.196-5	121-2	69-4	11.542-8	197-7

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 37

Marktleistung, Aus- und Einfuhr an Schlachtrindern ¹⁾

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen	Einfuhr ²⁾	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr ²⁾
1960	373.365	10.784	362.581	49.535
1961	383.481	2.844	380.637	51.096
1962	430.135	10	430.125	69.388
1963	447.133	2.680	444.453	102.593
1964	417.758	1.161	416.597	132.414
1965	393.113	348	392.765	46.901
1966	439.031	190	438.841	25.062
1967	455.664	29	455.635	62.214
1968	464.296	3	464.293	63.873
1969	463.434	522	462.912	53.654

¹⁾ Ohne Kälber.
²⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 14.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 38

Milchproduktion und Milchleistung nach Bundesländern

Bundesland	1966		1967		1968		1969 ¹⁾	
	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh
Burgenland	125.995	2.723	130.174	2.786	128.064	2.838	122.565	2.897
Kärnten	217.456	2.689	223.841	2.587	223.752	2.646	214.957	2.670
Niederösterreich	690.906	2.753	734.609	2.849	735.046	2.858	737.319	2.951
Oberösterreich	910.489	3.040	964.535	3.126	960.534	3.097	976.723	3.179
Salzburg	239.825	3.065	251.361	3.095	253.865	3.107	253.845	3.115
Steiermark	587.376	2.760	607.541	2.791	600.638	2.802	595.027	2.879
Tirol	325.700	3.265	327.067	3.225	332.278	3.313	325.299	3.329
Vorarlberg	117.144	3.408	120.362	3.499	121.949	3.546	114.753	3.393
Wien	1.112	2.910	988	2.872	766	2.634	591	2.318

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 39

Milchlieferleistung, Erzeugung und Außenhandel von Milchprodukten

Jahr	Milchlieferleistung	Erzeugung von			Butter		Käse		Trockenmilch	
		Butter	Käse	Trockenvollmilch	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Tonnen										
1960	1,564.501	32.044	23.944	7.745	3	5.340	2.901	6.056	4.168	5.322
1961	1,661.221	32.414	26.194	9.107	3	3.260	3.397	6.986	489	6.874
1962	1,739.091	34.032	27.997	11.775	1.075	3.534	3.540	8.063	20	8.644
1963	1,787.801	34.836	29.584	14.860	1.118	4.185	3.501	9.276	2.141	11.981
1964	1,827.823	35.487	30.787	17.109	1.055	3.761	3.626	9.792	1.412	14.373
1965	1,911.924	37.813	33.126	21.543	—	5.780	3.277	11.241	97	18.348
1966	1,963.592	38.539	34.174	21.194	—	3.729	3.543	12.166	2.053	18.300
1967	2,106.762	42.413	37.345	28.599	—	5.187	3.511	14.150	112	29.582
1968	2,102.086	43.648	39.530	22.336	—	6.175	3.086	14.871	488	21.333
1969 ¹⁾	2,062.552	41.653	41.062	18.392	—	1.844	2.880	16.793	1.357	20.657

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 40

Molkereianlieferung und -erzeugung

Jahr	Anlieferung	Erzeugung		
		Butter	Käse	Trocken- vollmilch
		Tonnen		
1960	1.458.334	31.015	22.802	7.745
1961	1.553.660	31.324	25.059	9.107
1962	1.631.796	32.900	26.998	11.775
1963	1.681.567	33.763	28.561	14.860
1964	1.722.744	34.438	29.836	17.109
1965	1.807.298	36.738	32.251	21.543
1966	1.860.315	37.551	33.242	21.194
1967	2.006.402	41.503	36.472	28.599
1968	2.004.634	42.826	38.702	22.336
1969 ¹⁾	1.966.979	40.881	40.262	18.392

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 41

Rücklieferung von Milchprodukten an die Erzeuger

Jahr	Butter	Käse	Zusammen, umgerechnet in Milch			
				Tonnen		
				1960	2.570	1.934	78.187
1961	3.911	3.267	123.525			
1962	4.138	3.311	120.456			
1963	4.004	3.091	115.643			
1964	3.319	2.673	97.392			
1965	3.529	2.666	100.328			
1966	4.771	2.980	130.933			
1967	5.547	3.373	151.729			
1968	6.306	3.784	174.044			
1969 ¹⁾	5.112	2.823	138.377			

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Inlandabsatz von Milch und Molkereiprodukten

Tabelle 42

Jahr	Trinkmilch	Sauerrahm	Schlagobers	Butter	Käse	Toufen	Trickenvollmilch
	Tonnen						
	1960	575.077	7.455	5.637	27.033	20.233	9.432	2.301
1961	580.152	7.993	6.237	29.253	22.178	9.301	2.690
1962	582.745	8.375	6.681	31.217	23.381	10.278	2.963
1963	580.519	8.805	6.567	32.085	23.963	10.718	2.909
1964	585.182	9.481	6.439	32.269	24.240	11.926	3.181
1965	576.799	9.670	6.566	32.182	24.695	12.638	3.199
1966	578.768	10.127	6.978	34.491	25.920	13.183	3.423
1967	563.590	10.155	7.355	35.556	26.500	13.207	3.487
1968	564.246	10.143	7.872	38.900	26.900	13.858	3.790
1969 ¹⁾	554.575	9.927	8.555	37.814	27.200	14.447	3.625

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 43

Marktleistung, Ein- und Ausfuhr an Schlachtschweinen

Jahr	Gewerbliche Schlach- tungen	Einfuhr ¹⁾	Markt- leistung aus der Inland- produktion	Ausfuhr ¹⁾
	Stück			
	1960	2.090.022	135.798	1.954.224
1961	2.223.857	52.505	2.171.352	26.275
1962	2.329.657	125.950	2.203.707	34.121
1963	2.352.972	151.829	2.201.143	446
1964	2.427.191	87.269	2.339.922	2
1965	2.569.046	109.953	2.459.093	18.804
1966	2.415.646	305.238	2.110.408	50
1967	2.449.570	117.993	2.331.577	13
1968	2.591.260	53.858	2.537.402	20
1969	2.732.468	16.341	2.716.127	—

¹⁾ Ohne Läufer.
²⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 14.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 44

Schlachtungen von Pferden und Schafen, Schlachtperde-einfuhren

Jahr	Pferde		Schafe	
	Gewerbliche Schlach- tungen	Einfuhr	Gewerbliche Schlach- tungen	Haus- schlach- tungen
	Stück			
1960	31.122	14.059	26.997	32.627
1961	29.077	14.273	23.284	30.240
1962	24.580	11.479	23.674	30.493
1963	17.968	6.465	18.713	26.047
1964	12.318	2.051	15.799	22.809
1965	11.058	1.190	18.632	23.098
1966	8.551	109	17.559	23.073
1967	6.679	5	17.070	21.681
1968	7.100	1.728	17.099	21.459
1969	6.355	2.088	15.745	19.018

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Produktion, die Ein- und Ausfuhr von Geflügelfleisch und Eiern

Tabelle 45

	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	Tonnen						
	Geflügelfleisch						
Produktion	33.768-0	35.800-0	33.818-0	39.300-0	39.646-0	41.653-0	¹⁾ 42.422-0
Einfuhr	10.205-2	11.076-3	11.327-0	12.619-0	12.587-5	13.714-3	13.215-8
Ausfuhr	2-8	0-6	0-3	0-4	0-5	2-0	13-1
Eier							
Produktion	85.474-0	91.899-0	81.568-0	78.032-0	79.917-0	83.587-0	¹⁾ 83.160-0
Einfuhr	15.815-8	14.164-4	17.020-7	20.172-0	19.187-5	17.931-7	18.322-9
Ausfuhr	10-6	53-9	39-7	58-3	223-4	3-8	4-8

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 46

Holzeinschlag nach Waldbesitzkategorien

	1966		1967		1968		1969	
	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent
Privatwald über 50 ha, Körperschaftswald	4.580	45·7	4.861	45·5	4.425	45·9	4.603	44·0
Privatwald unter 50 ha	3.768	37·6	3.971	37·2	3.484	36·2	4.068	38·8
Staatwald	1.676	16·7	1.848	17·3	1.726	17·9	1.798	17·2
Insgesamt ...	10.024	100·0	10.680	100·0	9.635	100·0	10.469	100·0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 47

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse

Jahr ¹⁾	Blochholz		Grubenholz		Faserholz		Brennholz	
	Fi/Ta	Kie	Fi/Ta	Kie	Fi/Ta	Kie	hart	weich
	S/fm		S/fm		S/fm		S/rm	
1960	496	433	323	293	329	274	104	100
1961	572	488	365	327	382	311	119	114
1962	557	458	370	312	372	292	125	124
1963	510	420	348	276	340	269	133	133
1964	509	409	353	278	358	270	136	139
1965	510	400	337	276	369	272	137	134
1966	483	377	300	256	326	249	136	133
1967	475	375	294	248	309	235	130	120
1968	467	375	277	233	300	232	127	120
1969	519	415	271	243	330	262	134	123

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet. Die Preise sind 1960—1966 „frei Waggonverladen“, ab 1967 „frei LKW-befahrbarer Straße“. Die Preisangaben für 1967 (I—VII) wurden aus dem Preis „frei Waggonverladen“ abgeleitet.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Tabelle 48

Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft nach den hauptsächlichsten Berufs-(Beschäftigungs-)arten¹⁾

Beschäftigungsart	1. August 1967	1. August 1968	1. August 1969	1967	1968	1969
				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		
Angestellte	18.304	18.259	17.997	+ 121	— 45	— 262
(davon in öffentl. Körperschaften)	(5.079)	(5.130)	(5.005)	(+ 376)	(+ 51)	(— 125)
Arbeiter	79.010	73.680	68.209	—5.865	—5.330	—5.471
Insgesamt ...	97.314	91.939	86.206	—5.744	—5.375	—5.733
Von den Land- und Forstarbeitern sind:						
Genossenschaftsarbeiter	4.233	4.311	4.240	— 42	+ 78	— 71
Landarbeiter	39.910	36.542	32.522	—4.803	—3.368	—4.020
Saisonarbeiter	2.373	2.218	2.018	— 263	— 155	— 200
Winzer und Gärtner	6.306	6.263	6.256	— 18	— 43	— 7
Forst- und Sägearbeiter, Pecher ...	20.500	18.864	17.953	—1.283	—1.636	— 911
Professionisten, Kraftfahrer u. ä. ...	1.906	1.748	1.701	+ 539	— 158	— 47
Unständig Beschäftigte	1.455	1.374	1.261	— 103	— 81	— 113
Sonstige	2.327	2.360	2.258	+ 108	+ 33	— 102

¹⁾ Infolge verschiedener Erhebungsmethoden treten Differenzen zum Beschäftigtenstand nach Betriebsklassen auf.

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Anteil der in Hausgemeinschaft lebenden, familienfremden Landarbeiter

Jahr	Familienfremde landwirtschaftliche Arbeiter			Davon in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebend		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
1960	41.729	46.649	88.378	31.260	38.177	69.437
1961	36.396	41.020	77.416	25.719	33.413	59.132
1962	32.991	36.506	69.497	22.886	29.627	52.513
1963	30.961	33.156	64.117	19.207	25.738	44.945
1964	27.637	29.594	57.231	18.007	22.499	40.506
1965	24.398	26.024	50.422	15.500	19.511	35.011
1966	22.154	22.559	44.713	13.471	17.133	30.604
1967	20.092	19.818	39.910	12.480	15.400	27.880
1968	18.637	17.905	36.542	11.493	13.813	25.306
1969	16.749	15.773	32.522	10.089	12.015	22.104

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Tabelle 50

Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter unter 18 Jahren

Jahr	Anzahl per 1. August			Index 1958 = 100		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
1960	4.771	3.568	8.339	61	56	59
1961	4.155	3.189	7.344	54	50	52
1962	3.571	2.512	6.083	46	40	43
1963	3.614	2.603	6.217	47	41	44
1964	3.270	2.255	5.525	42	35	39
1965	2.967	1.788	4.755	38	28	34
1966	2.697	1.394	4.091	35	22	29
1967	2.077	1.073	3.150	27	17	22
1968	1.798	818	2.616	23	13	19
1969	1.539	634	2.173	20	10	15

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Tabelle 51

Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosenrate in der Land- und Forstwirtschaft

Monat	Arbeitskräfteangebot						Arbeitslosenrate				
	1968			1969			1965	1966	1967	1968	1969
	Be-schäftigte	Arbeits-suchende	Gesamt	Be-schäftigte	Arbeits-suchende	Gesamt	Prozent				
Jänner	73.041	18.651	91.692	68.441	17.231	85.672	20-31	19-75	19-54	20-34	20-11
Feber	72.204	18.813	91.017	67.175	17.637	84.812	21-52	19-22	19-17	20-66	20-80
März	74.803	12.849	87.652	69.747	13.094	82.841	16-65	10-23	11-24	14-65	15-81
April	83.208	3.854	87.062	78.149	4.359	82.508	4-64	3-55	4-26	4-42	5-28
Mai	89.750	1.790	91.540	83.719	1.653	85.372	1-91	1-79	1-97	1-95	1-94
Juni	90.731	1.418	92.149	85.027	1.183	86.210	1-39	1-41	1-45	1-53	1-37
Juli	91.458	1.246	92.704	86.021	1.066	87.087	1-18	1-25	1-29	1-34	1-22
August	91.373	1.143	92.516	85.959	954	86.913	1-13	1-14	1-17	1-23	1-10
September	90.034	1.218	91.252	84.022	1.015	85.037	1-21	1-15	1-31	1-33	1-19
Oktober	87.886	1.691	89.577	82.531	1.314	83.845	1-59	1-48	1-76	1-88	1-57
November	82.201	6.819	89.020	78.107	5.212	83.319	7-34	7-84	6-87	7-66	6-26
Dezember	74.909	13.184	88.093	69.275	12.441	81.716	15-63	15-28	15-20	14-96	15-22
Jahresdurchschnitt	83.467	6.890	90.357	78.181	6.430	84.611	7-89	6-99	7-06	7-62	7-60

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Facharbeiterlöhne in bäuerlichen Betrieben nach dem Gesamtlohnsystem
(Stichtag 1. Dezember)

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiter (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiterin (über 18 Jahre)
		Schilling je Monat		
Burgenland	1966	1.650-00	1.395-00	1.360-00
	1967	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1968	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1969	2.510-00	2.120-00	2.070-00
Kärnten	1966	1.675-42	1.534-93	1.414-44
	1967	2.023-19	1.822-10	1.681-01
	1968	2.227-37	2.000-19	1.859-10
	1969	2.429-00	2.212-50	2.056-00
Niederösterreich	1966	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1967	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1968	2.470-00	2.160-00	2.120-00
	1969	2.470-00	2.160-00	2.120-00
Oberösterreich	1966	1.955-00	1.505-00	1.625-00
	1967	2.054-00	1.604-00	1.724-00
	1968	2.306-00	1.776-00	1.906-00
	1969	2.460-00	1.960-00	2.040-00
Salzburg	1966	1.617-40	1.617-40	1.496-30
	1967	1.910-60	1.910-60	1.753-50
	1968	2.012-60	2.012-60	1.855-50
	1969	2.206-90	2.206-90	2.037-80
Steiermark.....	1966	1.711-41	1.501-01	1.412-61
	1967	1.968-43	1.733-62	1.635-82
	1968	2.129-00	1.894-00	1.796-00
	1969	2.300-00	2.100-00	1.940-00
Tirol	1966	2.590-00	2.440-00	—
	1967	2.690-00	2.540-00	—
	1968	2.940-00	2.790-00	2.400-00
	1969	3.180-00	3.010-00	2.590-00
Vorarlberg.....	1966	2.109-00	1.979-00	1.649-00
	1967	2.184-00	2.054-00	1.724-00
	1968	2.286-00	2.156-00	1.826-00
	1969	2.370-00	2.240-00	1.910-00

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Facharbeiterlöhne in Gutsbetrieben
(Stichtag 1. Juli)¹⁾

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Hof-, Feld- und Gartenarbeiter	²⁾ Ständige Tagelöhner
		Schilling je Monat		
Burgenland Niederösterreich Wien	1966 1967 1968 1969	2.457-00 2.730-00 2.925-00 3.129-75	2.262-00 2.535-00 2.712-45 2.901-60	³⁾ — — — —
Kärnten ⁴⁾	1966 1967 1968 1969	1.910-00 2.292-00 2.464-00 2.537-00	1.752-00 2.076-00 2.233-00 2.287-00	1.928-25 2.275-60 2.447-20 2.519-40
Oberösterreich ⁴⁾	1966 1967 1968 1969	1.961-00 2.171-80 2.336-80 2.424-00	1.768-00 1.961-80 2.109-80 2.177-00	1.912-80 2.119-35 2.283-15 2.365-35
Salzburg	1966 1967 1968 1969	2.052-00 2.228-00 2.401-00 2.587-00	1.868-00 2.044-00 2.202-00 2.373-00	³⁾ — — — —
Steiermark.....	1966 1967 1968 1969	1.898-00 2.167-00 2.327-00 2.600-00	1.720-00 1.969-00 2.129-00 2.300-00	1.898-00 2.106-00 2.262-00 2.457-00
Tirol	1966 1967 1968 1969	2.420-00 2.690-00 2.940-00 3.270-00	2.280-00 2.540-00 2.790-00 3.070-00	2.320-50 2.652-00 3.042-00 3.354-00

¹⁾ Löhne ohne Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld.
²⁾ 195 Stundenlöhne bzw. 26 Tagelöhne.
³⁾ Die ständigen Tagelöhner erhalten den Lohn der jeweiligen Kategorie für ständige Dienstnehmer.
⁴⁾ In allen Bundesländern gibt es nur noch Brutto-Barlöhne. In Kärnten und Oberösterreich besteht neben dem Lohn Anspruch auf Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.
Quelle: Kollektivverträge für ständige Arbeiter in den Gutsbetrieben.

Tabelle 54

Entwicklung der durchschnittlichen Monatsbeitragsgrundlagen der Arbeiter — Stichtag 1. August 1969

Bundesland	Landwirtschafts- krankenkasse	Gebiets- krankenkasse	Differenz	
	Schilling	Schilling	Schilling	Prozent
Burgenland	2.734	2.660	+ 74	+ 2,78
Kärnten	2.647	3.250	-603	-18,55
Niederösterreich....	2.913	3.447	-534	-15,49
Oberösterreich	2.598	3.543	-945	-26,67
Salzburg	2.870	3.492	-622	-17,81
Steiermark.....	2.223	3.208	-985	-30,70
Tirol	3.122	3.570	-448	-12,55
Vorarlberg.....	3.169	3.634	-465	-12,80
Wien	3.464	3.485	- 21	- 0,60
Österreich...	2.726	3.430	- 704	-20,52

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Landmaschinenbestand

Tabelle 55

	1953	1957	1962	1966	¹⁾ 1969
	Anzahl				
Elektromotoren	264.498	323.855	332.678	356.513	365.000
Traktoren	30.992	78.748	147.788	206.155	245.000
Einachstraktoren über 6 PS	1.589	4.024	6.486	10.316	12.300
Motormäher	28.041	58.089	93.785	116.970	123.500
Selbstfahrende Heuerntemaschinen	—	—	3.182	16.323	26.000
Heubelüftungsanlagen	—	1.067	4.432	6.394	8.000
Sämaschinen	59.240	65.722	68.060	¹⁾ 75.512	79.000
Mähdrescher	919	4.383	15.878	22.917	26.500
Kartoffelerntemaschinen	47.084	56.820	69.255	77.025	83.000
Ladewagen	—	—	—	16.660	45.000
Stallmiststreuer	683	2.944	18.028	35.924	46.000
Melkmaschinen	5.603	18.160	40.484	²⁾ 58.666	68.000
Elektroherde	4.188	29.282	48.891	72.819	83.000

¹⁾ Davon 5.436 Einzelkornsämaschinen.
²⁾ Davon 4.483 Rohrmelkanlagen.
³⁾ Schätzung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft per 31. Dezember 1969.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Belieferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger

Tabelle 56

	1966	1967	1968	1969	Zu- bzw. Abnahme 1969 gegenüber 1966	
	In Tonnen				In Tonnen	In Prozent
Stickstoffdünger:						
Nitramoncal 26 %	348.460-4	388.581-4	337.005-4	¹⁾ 353.874-4	+16.869-0	+ 5-0
Bornitramoncal 26 %	11.079-2	11.433-7	12.305-2	²⁾ 13.283-1	+ 977-9	+ 7-9
Ammonsulfat 21 %	12.653-9	10.421-5	9.261-0	9.546-4	+ 285-4	+ 3-1
Harnstoffdünger 46%	433-0	443-2	515-3	517-7	+ 2-4	+ 0-5
Kalksalpeter 15-5%	439-8	386-1	450-5	293-5	- 157-0	- 34-9
Kalkstickstoff 20-5%	1.642-6	1.704-2	2.557-0	3.996-4	+ 1.439-4	+ 56-3
Stickstoffdünger, Summe...	374.708-9	412.970-1	362.094-4	381.511-5	+19.417-1	+ 5-4
Phosphatdünger:						
Superphosphat 18%	218.465-6	221.690-8	199.246-7	169.786-9	-29.459-8	- 14-8
Superkorn 35%	—	—	—	3.588-9	+ 3.588-9	+ 100-0
Thomasphosphat 16 %	339.378-8	308.302-0	328.747-6	250.424-0	-78.323-6	- 23-8
Hyperphosphat 29%	40.479-5	49.446-2	32.967-5	15.317-2	-17.650-3	- 53-5
Hyperkorn 29/2-5 K ₂ O	—	—	—	16.572-8	+16.572-8	+ 100-0
DC-Triplephosphat 45%	12.240-7	17.087-6	10.841-7	10.802-1	- 39-6	- 0-4
Bor- + DC-Doppelsuper	—	—	12.700-3	17.321-8	+ 4.621-5	+ 36-4
Phosphatdünger, Summe...	610.564-6	596.526-6	584.503-8	483.813-7	-100.690-1	- 17-2
Kalidünger:						
Kalisalz 40%	125.008-5	92.589-3	60.957-5	57.575-3	- 3.382-2	- 5-5
Kalisalz 60%	87.434-8	128.822-7	127.954-7	124.050-8	- 3.903-9	- 3-1
Patentkali 28%	31.963-7	31.834-0	24.331-0	18.781-6	- 5.549-4	- 22-8
Schwefelsaures Kali 48%	3.605-0	4.610-0	3.438-1	3.942-5	+ 504-4	+ 14-7
Hederich-Kainit	50-0	45-0	25-0	—	- 25-0	- 100-0
Kalidünger, Summe...	248.062-0	257.901-0	216.706-3	204.350-2	-12.356-1	- 5-7
Voll- und Mischdünger.....	180.368-9	218.216-6	163.483-7	254.035-2	+90.551-5	+ 55-4
Kalkdünger:						
Kohlensäurer Kalk 50-4%	52.264-7	58.838-2	49.647-8	51.855-4	+ 2.207-6	+ 4-4
Mischkalk 65%	61.037-8	67.731-3	57.378-0	59.808-2	+ 2.430-2	+ 4-2
Kalkdünger, Summe...	113.302-5	126.569-5	107.025-8	111.663-6	+ 4.637-8	+ 4-3
Summe ohne Kalkdünger	1.413.704-4	1.485.614-3	1.326.788-2	1.323.710-6	- 3.077-6	- 0-2
Summe mit Kalkdünger	1.527.006-9	1.612.183-8	1.433.814-0	1.435.374-2	+ 1.560-2	+ 0-1

¹⁾ Davon 50-4 t mit 22%.
²⁾ Davon 186-9 t mit 22%.
Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Tabelle 57

Reinnährstoffanlieferung je Hektar düngungswürdiger landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Kalk)

Bundesland	Reinnährstoffanlieferung je Hektar in kg	
	N + P ₂ O ₅ + K ₂ O	
	1968	1969
Burgenland	134·0	164·1
Kärnten	68·1	80·8
Niederösterreich und Wien ..	190·1	210·0
Oberösterreich	122·5	132·3
Salzburg	55·1	54·8
Steiermark	105·1	105·4
Tirol	52·2	55·4
Vorarlberg	67·1	67·8
Österreich ...	134·9	147·9

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Die Preise pflanzlicher Erzeugnisse

Tabelle 58

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1) 1968	1) 1969	1969			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Feldbauerzeugnisse							
Weizen, normal	q	244·80	241·46	242·50	250·00	230·00	235·00
Qualitätsweizen	q	247·00	247·00	247·00	247·00	247·00	247·00
Roggen	q	235·00	237·58	242·00	244·00	225·00	233·00
Braugerste	q	248·00	247·50	250·00	250·00	250·00	243·50
Futtergerste	q	225·40	219·67	222·00	220·00	221·00	215·00
Körnermais	q	229·50	233·50	237·50	241·00	241·00	211·50
Kartoffeln, früh 2)	q	76·25	73·50	76·25	76·25	73·50	73·50
Kartoffeln, spät 2)	q	60·00	75·35	57·50	62·50	62·50	67·50
Zuckerrüben (Zuckerverrechnungspreis) 4)	kg	5·67	5·91	5·67	5·67	5·91	5·91
Hafer	q	202·00	210·37	206·00	209·00	209·00	209·50
Erbsen	q	350·00	350·00	350·00	350·00	350·00	350·00
Raps	q	380·00	380·00	380·00	380·00	380·00	380·00
Mohn	q	1.447·50	1.684·00	1.550·00	1.650·00	1.650·00	1.750·00
Heu	q	95·00	86·67	100·00	90·00	82·50	82·50
Stroh	q	30·90	32·87	34·00	32·00	33·00	32·00
Gemüsebauerzeugnisse 5)							
Kraut	kg	1·80	1·55	1·86	—	—	1·37
Karotten	kg	2·26	1·94	2·95	—	—	1·51
Zwiebeln	kg	1·80	1·63	2·87	—	—	1·27
Hauptelsalat	St.	1·51	1·29	—	—	0·90	1·63
Blätterspinat	kg	3·25	3·67	—	—	4·59	2·74
Fisolen	kg	6·83	5·31	—	—	4·51	—
Tomaten	kg	3·22	3·75	—	—	—	3·51
Paprika	St.	0·48	0·43	—	—	—	0·58
Obstbauerzeugnisse 5)							
Tafeläpfel	kg	3·00	2·50	3·00	—	—	3·00
Wirtschaftsäpfel	kg	1·30	1·00	1·50	—	—	1·10
Tafelbirnen	kg	2·50	3·00	—	—	—	3·00
Zwetschken	kg	0·80	1·20	—	—	—	1·20
Marillen	kg	3·80	2·60	—	—	—	—
Pfirsiche	kg	4·00	4·00	—	—	—	—
Weinbauerzeugnisse							
Wein 7)	l	6·95	5·99	6·26	6·08	5·92	5·81

1) Soweit nicht anders angemerkt, sind die Jahresdurchschnittspreise als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
2) Julipreis, Durchschnitt der 4 Wochennotierungen.
3) Durchschnitt aus den Preisen September bis Dezember.
4) Zuckerverrechnungspreis zur Berechnung des Zuckerrübenpreises.
5) Durchschnitt: Kraut, Karotten, Zwiebeln — Monate September bis Dezember
Hauptelsalat, Blätterspinat — Monate Mai bis Oktober
Fisolen — Monate Juli bis September
Tomaten, Paprika — Monate August bis Oktober
6) Durchschnitt: Tafeläpfel, Wirtschaftsäpfel — Monate August bis Dezember
Tafelbirnen, Zwetschken, Pfirsiche — Monate August bis Oktober
Marillen — Ende Juli bis Mitte August.
7) Faßware, Mittel von Niederösterreich lt. Weinpreisband.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise tierischer Erzeugnisse

Tabelle 59

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1)1968	1)1969	1969			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Zuchtrinder, weiblich	St.	10.625-00	12.250-00	11.800-00	12.200-00	12.200-00	12.800-00
Einstellrinder	kg	13-95	15-20	14-30	14-50	15-50	16-50
Schlachtstiere	kg	14-68	16-27	15-52	15-12	16-56	17-28
Schlachtkühe	kg	11-13	12-50	11-50	11-63	12-85	13-31
Schlachtkälber	kg	23-25	26-33	25-62	25-92	25-30	28-17
Milch	l	2-13	2-17	2-09	2-13	2-18	2-21
Zuchtschweine	St.	4.015-00	4.170-00	4.000-00	4.050-00	4.070-00	4.560-00
Mastschweine	kg	15-64	16-02	15-95	15-08	15-47	17-10
Ferkel	St.	290-00	295-00	262-00	300-00	301-00	292-00
Suppenhühner	kg	18-60	16-80	17-00	16-50	17-00	16-50
Backhühner	kg	22-50	21-17	22-00	21-00	21-00	21-00
Poularde	kg	26-00	23-83	23-50	23-50	24-00	24-00
Fleischenten	kg	26-00	26-00	26-00	26-00	26-00	26-00
Eier	St.	0-83	0-81	0-89	0-75	0-78	0-88

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Tabelle 60

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse 2)

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1) 1968	1) 1969	1969			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Blochholz: Fichte, Tanne	fm	467-00	519-00	480-00	500-00	520-00	545-00
Kiefer	fm	375-00	415-00	400-00	405-00	400-00	430-00
Grubenholz: Fichte, Tanne	fm	277-00	271-00	270-00	270-00	275-00	275-00
Kiefer	fm	233-00	243-00	230-00	230-00	235-00	235-00
Faserholz: Fichte, Tanne	fm	300-00	330-00	300-00	302-00	330-00	360-00
Kiefer	fm	232-00	262-00	235-00	238-00	260-00	275-00
Brennholz: hart	rm	127-00	134-00	135-00	130-00	135-00	130-00
weich	rm	120-00	123-00	120-00	110-00	125-00	120-00

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet.
2) Preise für frei LKW-befahrbarer Straße gelagertes Rohholz.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Tabelle 61

Betriebsmittel	Menseneinheit	Preise in Schilling					
		1) 1968	1) 1969	1969			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Saatgut							
Weizen	q	365-00	360-00	360-00	360-00	360-00	360-00
Kartoffeln	q	167-50	157-50	165-00	165-00	165-00	150-00
Rübensamen	kg	21-00	22-00	22-00	22-00	22-00	22-00
Rotklee samen	kg	31-50	31-50	31-50	31-50	31-50	31-50
Handelsdünger							
Nitramoncal, 26%	q	156-90	158-00	158-00	158-00	158-00	158-00
Superphosphat, 18%	q	81-80	81-80	81-80	81-80	81-80	81-80
Thomasmehl, 15-5%	q	66-50	66-50	66-50	66-50	66-50	66-50
Kali, 38-42%	q	82-50	82-50	82-50	82-50	82-50	82-50
Vollkorn 13:13:19, grün	q	213-50	207-25	213-50	213-50	201-00	201-00
P K — Mischdünger 18:27, D C 45, grün	q	174-00	169-00	174-00	174-00	164-00	164-00
Pflanzenschutzmittel							
Kupfervitriol	kg	16-00	16-00	16-00	16-00	16-00	16-00
Gesarol-Gamma	kg	66-00	66-00	66-00	66-00	66-00	66-00
Ceresan	kg	49-50	49-50	49-50	49-50	49-50	49-50
Karbofeneum	kg	7-40	7-40	7-40	7-40	7-40	7-40
Unkrautbekämpfungsmittel	kg	48-00	48-00	48-00	48-00	48-00	48-00
Futtermittel							
Weizenkleie	q	122-50	125-00	125-00	125-00	125-00	125-00
Roggenfuttermehl	q	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00	135-00
Futtergerste (ausländische)	q	219-89	219-89	219-89	219-89	219-89	219-89
Mais (ausländischer)	q	223-71	223-71	223-71	223-71	223-71	223-71
Erdnußschrot	q	333-30	313-12	355-00	300-00	300-00	322-50
Leinmehl	q	375-00	340-00	395-00	335-00	335-00	335-00
Sojaschrot	q	347-70	331-25	380-00	320-00	315-00	340-00
Fischmehl	q	397-90	523-75	435-00	455-00	517-50	595-00
Trockenschnitte, Pellets	q	125-30	122-90	117-50	127-00	127-00	127-00
Viehsalz	q	160-00	160-00	160-00	160-00	160-00	160-00
Unkosten der Tierhaltung							
Besuchsgebühr bei Großtier		37-50	37-50	37-50	37-50	37-50	37-50
Geburtshilfe bei Großtier		200-00	200-00	200-00	200-00	200-00	200-00
Lysol	l	63-20	67-20	67-20	67-20	67-20	67-20
Schweinerotlauf-Impfstoff	l	359-00	359-00	359-00	359-00	359-00	359-00
Brenn- und Treibstoffe							
Strom	kWh	0-95	0-95	0-95	0-95	0-95	0-95
Dieselloil	l	2-50	2-50	2-50	2-50	2-50	2-50
Benzin	l	3-40	3-40	3-40	3-40	3-40	3-40
Gebäudeerhaltung							
Regiekosten für Zimmerer	h	42-58	44-85	43-09	45-43	45-43	45-43
Regiekosten für Maurer	h	41-56	43-88	42-12	44-46	44-46	44-46
Regiekosten für Hilfsarbeiter	h	37-92	40-02	38-36	40-58	40-58	40-58
Bau- und Nutzholz	m ³	1.090-00	1.137-00	1.110-00	1.100-00	1.125-00	1.180-00
Mauerziegel	100 St.	104-20	108-00	105-20	107-40	108-40	108-40
Heraklithplatten	m ²	22-30	23-90	22-30	24-00	24-00	24-00
Zement	q	53-12	54-53	53-73	54-73	54-73	54-73
Kalk	q	43-14	44-04	44-04	44-04	44-04	44-04
Geräteerhaltung							
Regiekosten für Schlosser	h	41-47	43-88	41-70	41-70	45-43	45-43
Regiekosten für Mechaniker	h	41-47	43-88	41-70	41-70	45-43	45-43
Stabeisen	q	382-40	384-40	383-60	382-50	382-50	386-80
Grobbleche	q	403-60	404-80	403-60	401-20	401-20	401-20
Traktorreifen	St.	1.860-00	1.888-00	1.860-00	1.860-00	1.916-00	1.916-00
Mähmesser mit Klingen	St.	199-00	205-00	200-00	200-00	200-00	210-00
Pflugschar	St.	98-75	103-00	100-00	100-00	100-00	106-00
Düngergabel	St.	36-00	36-00	36-00	36-00	36-00	36-00
Milchtransportkanne	St.	401-00	412-00	404-00	404-00	420-00	420-00
Bidegarn	kg	12-75	12-32	12-50	12-50	12-15	12-15
Sachversicherung							
Feuerversicherung		1.738-70	1.738-70	1.738-70	1.738-70	1.738-00	1.738-70
Viehversicherung		3.715-00	3.715-00	3.715-00	3.715-00	3.715-00	3.715-00
Hagelversicherung	S/ha	171-70	1) 188-50	171-70	171-70	171-70	171-70
Haftpflichtversicherung für PKW und Traktor		1.819-00	1.819-00	1.819-00	1.819-00	1.819-00	1.819-00
Verwaltungskosten							
Briefporto	1 Brief	2-00	2-00	2-00	2-00	2-00	2-00
Zeitung	Abonn.	32-20	33-20	32-20	33-10	33-10	33-70
Telefon	je Monat	65-00	65-00	65-00	65-00	65-00	65-00
Bahnkilometer	1 Person	0-44	0-53	0-53	0-53	0-53	0-53
Schreibpapier	100 Bogen	33-90	33-90	33-90	33-90	33-90	33-90

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.

2) Laut Hagelversicherungsstatistik 1969.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter

Investitionsgüter	Preise in Schilling					
	1) 1968	1) 1969	1969			
			Jänner	April	Juli	Oktober
Baukosten						
Baustoffe je 300 m ³ umbautem Wohnraum	47.400	48.658	47.159	48.441	49.076	49.318
Arbeit je 300 m ³ umbautem Wohnraum	69.204	73.330	70.094	74.321	74.321	74.516
Baustoffe und Arbeit insgesamt	116.604	121.988	117.253	122.762	123.397	123.834
Landwirtschaftliche Maschinen						
Zugmaschinen						
Traktor, 18 PS	52.325	53.475	52.800	52.800	52.800	55.500
Traktor, 30 PS ²⁾	75.500	76.375	75.500	75.500	75.500	79.000
Traktor, 34 PS	76.600	78.700	78.700	78.700	78.700	78.700
Traktor, 42 PS	90.550	94.400	93.800	93.800	93.800	96.200
Traktor, 50 PS ²⁾	98.500	100.000	98.500	98.500	98.500	104.500
Bodenbearbeitungsgeräte						
Pflug, Traktor-Anbau	6.407	6.600	6.510	6.510	6.510	6.870
Egge, Traktor-Anbau	3.945	4.231	3.990	4.230	4.230	4.475
Sämaschine, Traktor-Anbau	14.575	15.975	14.620	15.200	17.040	17.040
Sämaschine, Traktor-Zug	16.357	18.472	17.970	17.970	17.970	19.980
Stallmiststreuer	32.062	32.550	32.300	32.300	32.300	33.300
Handelsdüngerstreuer, Traktor-Anbau	8.044	8.370	8.060	8.060	8.060	9.300
Spritze, Traktor-Anbau	18.790	18.232	17.995	17.995	17.995	18.945
Erntemaschinen						
Mähdrescher SF, 2-10 m	166.000	171.975	166.500	166.500	166.500	188.400
Mähdrescher SF, 2-50 m	184.800	198.100	184.800	198.800	198.800	210.000
Mähdrescher SF, 3-00 m	275.125	305.000	299.500	299.500	299.500	321.500
Mähwerk, Traktor-Anbau	6.480	6.590	6.520	6.520	6.520	6.800
Motormäher, 1-30 m ³⁾	15.255	15.550	15.350	15.350	15.750	15.750
Motorheuer	25.407	26.340	25.550	26.130	26.130	27.550
Heuertemaschine (Mehrzweck)	12.815	13.800	13.800	13.800	13.800	13.800
Heuwender, Traktor-Anbau	16.500	17.055	16.500	17.240	17.240	17.240
Kreiselheuer	16.600	17.725	17.550	17.350	17.350	18.650
Ladewagen	52.046	52.686	52.290	52.290	52.290	53.875
Feldhäcksler	57.525	58.200	58.200	58.200	58.200	58.200
Hochdruckpresse	55.800	54.825	55.800	55.800	55.800	51.900
Rübenschnitzemaschine	123.037	131.380	131.380	131.380	131.380	131.380
Kartoffelsammelroder ³⁾	97.000	99.600	99.600	99.600	99.600	99.600
Kartoffelroder, Gespannzug ³⁾	4.626	4.767	4.675	4.675	4.860	4.860
Frontlader mit 2 Geräten	16.440	16.370	16.320	16.320	16.320	16.520
Sonstige Geräte						
Traktoranhänger, einachsiger, 2 t	11.477	11.707	11.620	11.620	11.620	11.970
Traktoranhänger, 3,5 t	22.412	22.670	22.500	22.500	22.500	23.180
Traktoranhänger, 5 t	38.275	39.090	38.550	38.550	38.550	40.710
Jauchepumpe	2.532	2.600	2.550	2.550	2.650	2.650
Jauchefaß, 1000 Liter	3.821	3.925	3.850	3.850	4.000	4.000
Futtermixer mit Motor	4.164	4.195	4.195	4.195	4.195	4.195
Schrotmühle ³⁾	4.526	4.665	4.560	4.560	4.770	4.770
Gebläsehäcksler	16.260	16.740	16.380	16.380	17.100	17.100
Gebläse ³⁾	6.305	6.500	6.400	6.400	6.600	6.600
Heugreifer	9.976	10.126	10.126	10.126	10.126	10.126
Melkmaschine, für 6 Kühe	11.147	11.480	11.255	11.255	11.705	11.705
Milchtransportkanne	401	412	404	404	420	420
E-Motor, 4 PS	2.540	2.540	2.540	2.540	2.540	2.540
E-Motor, 7,5 PS	3.760	3.760	3.760	3.760	3.760	3.760

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Quartalsnotierungen errechnet.

²⁾ Bei der Indexberechnung wurden Qualitätsverbesserungen entsprechend berücksichtigt.

³⁾ Typenwechsel ab Basisjahr 1966.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Betriebsformen Österreichs

Tabelle 63

	Von der Kulturfläche	Von der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche			
	sind Prozent				
	Wald	Grasland ¹⁾ , Egart und Feldfutter	Spezialkulturen		
Waldwirtschaften	75 und mehr	—	—		
Grünland-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	70 und mehr	—		
Acker-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	unter 70	—		
Grünlandwirtschaften	unter 50	70 und mehr	—		
Acker-Grünlandwirtschaften	unter 50	50 bis unter 70	—		
Ackerwirtschaften	unter 50	unter 50	—		
Gemischte					
Weinbauwirtschaften 2 bis	{	Waldwirtschaften mit geringem Weinbau	} Weinbau 2 bis		
10% Wein-				75 und mehr	—
land (Acker-				unter 75	50 und mehr
Weinbauwirt-	unter 75	unter 50	} mindestens aber		
schaften)			} 20 Ar		
Gemischte					
Weinbauwirt-	{	Waldwirtschaften mit starkem Weinbau	} Weinbau 10 bis		
schaften 10 bis				75 und mehr	—
25% Wein-				unter 75	50 und mehr
land (Wein-	unter 75	unter 50	} mindestens aber		
bau-Acker-	unter 75		} 25 Ar		
wirtschaften)					
Weinbauwirtschaften	unter 75	—	25% und mehr, mindestens aber 25 Ar		
Obstbaubetriebe	—	—	Obstbau als Hauptzweig		
Gärtnerbetriebe	—	—	Gartenbau als Hauptzweig		
Baumschulbetriebe	—	—	Baumzucht als Hauptzweig		

¹⁾ Almen und Hutweiden reduziert.

Der Rothertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1967		1968		1969			
		S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		13.456	107	13.270	99	14.042	106		
Südöstliches Flach- und Hügelland		16.853	110	17.598	104	18.582	106		
Alpenvorland		14.351	109	15.089	105	16.123	107		
Kärntner Becken		13.209	102	13.264	100	14.172	107		
Wald- und Mühlviertel		10.872	105	10.962	101	11.805	108		
Alpenstrand		11.458	103	11.458	100	12.859	112		
Voralpengebiet		10.531	107	10.501	100	11.323	108		
Hochalpengebiet		11.318	108	11.410	101	12.302	108		
Bundesmittel		12.908	107	13.132	102	14.081	107		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1969 (1968 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968	
Weinbau-Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.	19.373	16.071	17.293			18.014	17.585	102
Acker- Weinbau.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.		14.849	12.873			14.248	13.083	109
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		20.631				20.631	19.975	103
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.		13.731	13.476	12.286		13.272	12.608	105
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	21.627	16.474	18.413			19.641	18.983	103
	Alpenvorland	18.597	17.467	18.953	13.618		17.938	16.918	106
	Wald- und Mühlviertel		12.384	11.708			12.086	11.172	108
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	21.949	17.156	14.256			19.158	17.569	109
	Alpenvorland	18.266	15.984	12.689			14.821	13.583	109
	Kärntner Becken		14.401	13.061	13.541		13.732	12.871	107
	Wald- und Mühlviertel		11.961	11.163			11.526	10.754	107
	Alpenstrand		14.163	13.140			13.631	12.310	111
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		15.438				15.438	14.892	104
	Alpenvorland	17.790	15.604	13.333			15.792	15.246	104
	Alpenstrand		14.088	11.388	11.053	8.470	11.732	10.365	113
	Voralpengebiet		13.479	10.645	10.218	7.602	11.536	10.751	107
	Hochalpengebiet		17.854	13.304	10.112	8.088	11.776	11.017	107
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			15.470			15.470	14.419	107
	Alpenstrand			14.606	12.609	12.294	13.549	12.044	112
	Voralpengebiet			12.238	10.815	8.799	10.705	9.776	110
	Hochalpengebiet			15.276	12.745	12.118	13.971	12.656	110

Marktleistung und Selbstversorgung in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Marktleistung		Selbstversorgung		Rohertrag	
	S	%	S	%	S	%
Nordöstliches Flach- und Hügelland	13.081	93-2	961	6-8	14.042	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	15.974	86-0	2.608	14-0	18.582	100
Alpenvorland	14.739	91-4	1.384	8-6	16.123	100
Kärntner Becken	12.594	88-9	1.578	11-1	14.172	100
Wald- und Mühlviertel	10.443	88-5	1.362	11-5	11.805	100
Alpenostrand	11.251	87-5	1.608	12-5	12.859	100
Voralpengebiet	9.910	87-5	1.413	12-5	11.323	100
Hochalpengebiet	10.786	87-7	1.516	12-3	12.302	100
Bundesmittel 1969...	12.601	89-5	1.480	10-5	14.081	100
1968...	11.680	88-9	1.452	11-1	13.132	100
1967...	11.408	88-4	1.500	11-6	12.908	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland						
10— 20 ha	12.641	92-1	1.090	7-9	13.731	100
20— 50 ha	12.880	95-6	596	4-4	13.476	100
50—100 ha	12.019	97-8	267	2-2	12.286	100
Mittel	12.549	94-6	723	5-4	13.272	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland						
5— 10 ha	15.862	86-8	2.404	13-2	18.266	100
10— 20 ha	14.366	89-9	1.618	10-1	15.984	100
20— 50 ha	11.708	92-3	981	7-7	12.689	100
Mittel	13.370	90-2	1.451	9-8	14.821	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet						
10— 20 ha	15.941	89-3	1.913	10-7	17.854	100
20— 50 ha	11.589	87-1	1.715	12-9	13.304	100
50—100 ha	8.787	86-9	1.325	13-1	10.112	100
100—200 ha	6.991	86-4	1.097	13-6	8.088	100
Mittel	10.312	87-6	1.464	12-4	11.776	100

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in den Produktionsgebieten und drei gebietscharakteristischen Hauptbetriebstypen

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag von Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in Prozenten										Insgesamt
	Bis unter 6000	6000 bis unter 8000	8000 bis unter 10.000	10.000 bis unter 12.000	12.000 bis unter 14.000	14.000 bis unter 16.000	16.000 bis unter 18.000	18.000 und darüber			
Nordöstl. Flach- und Hügelland	0-4	5-0	9-1	14-9	22-0	20-3	12-9	15-4	100		
Südöstl. Flach- und Hügelland	—	2-5	7-4	8-4	13-4	13-9	7-9	46-5	100		
Alpenvorland	—	2-5	6-5	10-8	17-3	17-3	15-1	30-2	100		
Kärntner Becken	—	3-2	9-8	18-5	25-0	19-6	8-7	15-2	100		
Wald- und Mühlviertel	2-1	8-5	24-1	21-2	23-7	10-2	5-1	5-1	100		
Alpenostrand	2-2	7-7	15-7	20-8	16-0	13-4	7-3	16-9	100		
Voralpengebiet	6-7	11-4	26-2	16-1	15-4	8-1	4-0	12-1	100		
Hochalpengebiet	6-5	11-4	16-4	15-8	15-3	9-6	7-3	17-7	100		
1969 ...	2-5	7-0	14-4	15-8	17-9	13-6	8-8	20-0	100		
Bundesmittel 1968 ...	3-3	11-6	15-6	19-7	15-2	11-4	8-1	15-1	100		
1967 ...	3-0	10-8	15-6	20-2	16-9	11-2	7-2	15-1	100		
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10—20 ha	—	5-4	8-1	16-2	21-6	29-8	8-1	10-8	100		
20—50 ha	1-9	9-6	7-7	15-4	23-1	15-4	19-2	7-7	100		
50—100 ha	—	7-7	11-5	34-6	23-1	11-5	3-9	7-7	100		
Mittel	0-9	7-8	8-7	20-0	22-6	19-1	12-2	8-7	100		
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland											
5—10 ha	—	—	—	14-3	—	21-4	14-3	50-0	100		
10—20 ha	—	—	2-6	10-3	20-5	23-1	25-6	17-9	100		
20—50 ha	—	—	32-3	11-8	20-6	14-7	11-8	8-8	100		
Mittel	—	—	13-8	11-5	17-3	19-5	18-4	19-5	100		
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet											
10—20 ha	—	3-8	7-7	13-5	17-3	7-7	11-5	38-5	100		
20—50 ha	1-0	13-1	18-2	20-2	20-2	4-0	6-1	17-2	100		
50—100 ha	16-7	15-3	22-2	13-9	11-1	11-1	2-8	6-9	100		
100—200 ha	15-4	35-9	28-2	10-2	2-6	7-7	—	—	100		
Mittel	7-3	15-3	18-7	15-6	14-5	7-3	5-3	16-0	100		

Der Rohertrag aus Waldwirtschaft in Prozenten des Gesamtrohertrages

Produktionsgebiete		1967	1968	1969				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		0.4	0.4	0.3				
Südöstliches Flach- und Hügelland		4.9	3.0	3.7				
Alpenvorland		2.9	2.3	3.0				
Kärntner Becken		6.4	8.8	7.5				
Wald- und Mühlviertel		6.3	5.5	6.5				
Alpenostrand		16.2	15.5	17.3				
Voralpengebiet		13.5	11.4	12.6				
Hochalpengebiet		15.0	14.1	17.1				
Bundesmittel		6.5	5.8	6.8				
Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	0.5	0.2	0.1			0.3	0.4
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		0.4	0.3			0.4	0.5
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		3.5				3.5	4.6
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		0.3	0.4	0.2		0.3	0.3
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	1.3	2.6	2.9			1.8	1.8
	Alpenvorland	3.4	1.9	2.2	2.1		2.2	1.4
	Wald- und Mühlviertel		3.0	4.4			3.6	3.9
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	3.1	3.2	8.5			3.7	3.2
	Alpenvorland	2.5	3.0	5.5			3.9	2.9
	Kärntner Becken		5.1	7.4	5.8		6.0	8.4
	Wald- und Mühlviertel		6.5	12.1			9.5	7.2
	Alpenostrand		6.6	9.6			8.1	7.7
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		4.0				7.2	4.0
	Alpenvorland	2.0	2.5	4.9			2.9	2.8
	Alpenostrand		8.5	14.4	23.7	21.0	14.9	13.6
	Voralpengebiet		4.4	12.6	8.7	25.9	8.9	7.3
	Hochalpengebiet		8.8	10.3	17.7	20.1	13.5	11.7
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			10.1			11.2	10.1
	Alpenostrand			22.1	30.4	36.0	27.1	23.7
	Voralpengebiet			17.6	27.6	31.9	24.0	24.5
	Hochalpengebiet			20.0	30.4	41.4	26.8	20.9

Der Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1967		1968		1969			
		S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		11.863	105	12.371	104	12.732	103		
Südöstliches Flach- und Hügelland		15.817	111	17.019	108	17.860	105		
Alpenvorland		13.542	109	14.049	104	14.769	105		
Kärntner Becken		12.612	103	13.153	104	13.493	103		
Wald- und Mühlviertel		10.398	104	10.630	102	11.307	106		
Alpenostrand		11.038	106	11.542	105	12.215	106		
Voralpengebiet		10.252	109	10.591	103	11.287	107		
Hochalpengebiet		11.113	110	11.779	106	12.109	103		
Bundesmittel		12.139	108	12.692	105	13.276	105		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1969 (1968 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	18.846	15.548	14.076			17.105	17.462	98
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		14.427	11.205			13.446	12.476	108
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		18.907				18.907	17.639	107
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		13.022	11.090	10.151		11.678	11.453	102
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	20.553	15.490	14.683			18.345	18.633	98
	Alpenvorland	16.787	15.820	15.456	12.400		15.372	15.006	102
	Wald- und Mühlviertel		12.231	10.353			11.402	10.694	107
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	21.404	16.293	12.675			18.360	16.852	109
	Alpenvorland	18.769	15.018	11.681			14.080	13.084	108
	Kärntner Becken		14.118	12.026	11.805		12.830	12.420	103
	Wald- und Mühlviertel		12.114	10.463			11.213	10.567	106
	Alpenostrand		14.697	12.687			13.652	12.703	107
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		15.991				15.991	14.752	108
	Alpenvorland	17.923	14.673	12.331			15.300	14.569	105
	Alpenostrand		13.852	10.963	9.220	8.192	11.071	10.408	106
	Voralpengebiet		14.128	10.405	10.051	7.246	11.636	10.907	107
	Hochalpengebiet		17.364	13.722	10.233	8.132	11.826	11.416	104
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			15.448			15.448	15.311	101
	Alpenostrand			13.959	11.098	10.455	12.395	11.931	104
	Voralpengebiet			11.772	10.109	8.581	10.276	9.671	106
	Hochalpengebiet			14.994	11.884	9.756	13.007	12.932	101

Die Gliederung des Aufwandes in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Lohnanspruch		Fremdlohn		Sachaufwand				Aufwand insgesamt	
	S	%	S	%	insgesamt		davon Afa		S	%
					S	%	S	%		
Nordöstl. Flach- und Hügelland	3.884	30.5	234	1.8	8.614	67.7	2.189	17.2	12.732	100
Südöstl. Flach- und Hügelland	6.913	38.7	386	2.2	10.561	59.1	2.818	15.8	17.860	100
Alpenvorland	4.635	31.4	350	2.4	9.784	66.2	2.560	17.3	14.769	100
Kärntner Becken	5.110	37.8	453	3.4	7.930	58.8	2.398	17.8	13.493	100
Wald- und Mühlviertel	4.188	37.0	137	1.2	6.982	61.8	2.377	21.0	11.307	100
Alpenostrand	4.674	38.3	473	3.9	7.068	57.8	2.143	17.5	12.215	100
Voralpengebiet	4.259	37.7	324	2.9	6.704	59.4	2.024	17.9	11.287	100
Hochalpengebiet	4.625	38.2	493	4.0	6.991	57.8	1.995	16.4	12.109	100
Bundesmittel 1969 ...	4.659	35.1	333	2.5	8.284	62.4	2.325	17.5	13.276	100
1968 ...	4.551	35.9	371	2.9	7.770	61.2	2.174	17.2	12.692	100
1967 ...	4.399	36.2	395	3.3	7.345	60.5	1.990	16.3	12.139	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha	4.679	35.9	121	1.0	8.222	63.1	2.171	16.7	13.022	100
20— 50 ha	2.813	25.4	172	1.6	8.105	73.0	2.218	20.0	11.090	100
50—100 ha	1.499	14.8	529	5.2	8.123	80.0	1.888	18.6	10.151	100
Mittel	3.273	28.0	244	2.1	8.161	69.9	2.111	18.1	11.678	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha	7.873	42.0	44	0.2	10.852	57.8	3.393	18.1	18.769	100
10— 20 ha	5.006	33.3	305	2.0	9.707	64.7	2.752	18.3	15.018	100
20— 50 ha	3.589	30.7	311	2.7	7.781	66.6	2.167	18.6	11.681	100
Mittel	4.820	34.2	265	1.9	8.995	63.9	2.584	18.4	14.080	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha	6.465	37.2	266	1.5	10.633	61.3	2.456	14.1	17.364	100
20— 50 ha	5.194	37.9	266	1.9	8.262	60.2	2.231	16.2	13.722	100
50—100 ha	4.042	39.5	458	4.5	5.733	56.0	1.666	16.3	10.233	100
100—200 ha	3.089	38.0	680	8.4	4.363	53.6	1.515	18.6	8.132	100
Mittel	4.493	38.0	446	3.8	6.887	58.2	1.915	16.2	11.826	100

Der Arbeiterledigungsaufwand je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Vom Arbeiterledigungsaufwand entfallen auf				Arbeiterledigungsaufwand		Arbeiterledigungsaufwand je Arbeitskraft	Auf 100 S Rohertrag entfällt Arbeiterledigungsaufwand
	Personal-aufwand	Energie-aufwand ¹⁾	Erhaltung und Abschreibungen					
			Maschinen u. Geräte	Bauliche Anlagen	S	%	S	S
	%	%	%	%				
Nordöstliches Flach- und Hügelland	52.0	9.6	28.8	9.6	7.915	100	55.350	56.4
Südöstliches Flach- und Hügelland	61.9	6.2	22.7	9.2	11.797	100	41.105	63.5
Alpenvorland	53.1	7.6	28.4	10.9	9.389	100	53.960	58.2
Kärntner Becken	59.6	6.7	23.2	10.5	9.339	100	46.695	65.9
Wald- und Mühlviertel	54.6	6.0	28.1	11.3	7.927	100	48.932	67.1
Alpenostrand	60.4	5.9	23.0	10.7	8.521	100	44.150	66.3
Voralpengebiet	60.0	4.8	24.4	10.8	7.642	100	46.883	67.5
Hochalpengebiet	62.0	5.7	21.4	10.9	8.255	100	45.109	67.1
1969...	56.9	6.9	25.7	10.5	8.775	100	48.214	62.3
Bundesmittel 1968...	58.1	6.8	25.0	10.1	8.474	100	45.316	64.5
1967...	59.2	6.5	24.7	9.6	8.103	100	42.203	62.8
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland								
10— 20 ha	56.4	8.3	26.2	9.1	8.516	100	48.943	62.0
20— 50 ha	45.1	10.4	33.2	11.3	6.624	100	70.468	49.2
50—100 ha	37.4	12.8	39.8	10.0	5.416	100	112.833	44.1
Mittel	49.4	9.8	30.9	9.9	7.124	100	61.414	53.7
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland								
5— 10 ha	58.3	6.1	24.4	11.2	13.580	100	42.571	74.3
10— 20 ha	53.3	6.7	28.9	11.1	9.967	100	53.299	62.4
20— 50 ha	50.3	8.5	29.0	12.2	7.760	100	60.155	61.2
Mittel	53.3	7.2	27.9	11.6	9.535	100	52.680	64.3
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet								
10— 20 ha	61.7	6.5	21.3	10.5	10.914	100	43.831	61.1
20— 50 ha	61.9	5.6	21.6	10.9	8.824	100	43.468	66.3
50—100 ha	62.9	5.5	21.1	10.5	7.156	100	44.725	70.8
100—200 ha	62.4	5.0	21.5	11.1	6.054	100	47.669	74.9
Mittel	62.1	5.7	21.4	10.8	7.951	100	44.921	67.5

¹⁾ Ohne Brennstoffe.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1967		1968		1969			
		Voll- arbeits- kräfte	Index (1966 = 100)	Voll- arbeits- kräfte	Index (1967 = 100)	Voll- arbeits- kräfte	Index (1968 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		1.59	98	1.58	99	1.43	91		
Südöstliches Flach- und Hügelland		2.85	95	2.86	100	2.87	100		
Alpenvorland		1.82	99	1.77	97	1.74	98		
Kärntner Becken		2.13	98	2.04	96	2.00	98		
Wald- und Mühlviertel		1.78	95	1.66	93	1.62	98		
Alpenostrand		1.99	97	1.98	99	1.93	97		
Voralpengebiet		1.77	97	1.70	96	1.63	96		
Hochalpengebiet		1.93	97	1.86	96	1.83	98		
Bundesmittel		1.92	97	1.87	97	1.82	97		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1969 (1968 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	2.88	1.90	1.27			2.33	2.67	87
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		2.01	0.98			1.69	1.82	93
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		2.78				2.78	2.83	98
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		1.74	0.94	0.48		1.16	1.30	89
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	3.40	2.30	1.45			2.85	2.99	95
	Alpenvorland	2.85	1.89	1.10	0.74		1.45	1.52	95
	Wald- und Mühlviertel		1.88	1.16			1.56	1.62	96
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	3.73	2.63	1.85			3.07	3.03	101
	Alpenvorland	3.19	1.87	1.29			1.81	1.82	99
	Kärntner Becken		2.26	1.70	1.05		1.77	1.78	99
	Wald- und Mühlviertel		2.06	1.36			1.67	1.69	99
	Alpenostrand		2.80	1.96			2.36	2.36	100
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		2.59				2.59	2.41	107
	Alpenvorland	2.93	1.75	1.43			2.15	2.11	102
	Alpenostrand		2.33	1.73	1.32	1.06	1.73	1.82	95
	Voralpengebiet		2.16	1.46	1.35	0.98	1.69	1.77	95
	Hochalpengebiet		2.49	2.03	1.60	1.27	1.77	1.79	99
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			2.69			2.69	2.81	96
	Alpenostrand			2.17	1.54	1.40	1.82	1.88	97
	Voralpengebiet			1.72	1.31	1.24	1.46	1.51	97
	Hochalpengebiet			2.47	1.67	1.24	1.99	2.08	96

Der Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1967		1968		1969			
		S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		84.629	109	83.987	99	98.196	117		
Südöstliches Flach- und Hügelland		59.133	116	61.531	104	64.746	105		
Alpenvorland		78.852	110	85.249	108	92.661	109		
Kärntner Becken		62.014	105	65.020	105	70.860	109		
Wald- und Mühlviertel		61.079	111	66.036	108	72.870	110		
Alpenostrand		57.578	107	57.869	101	66.627	115		
Voralpengebiet		59.497	111	61.771	104	69.466	112		
Hochalpengebiet		58.642	111	61.344	105	67.224	110		
Bundesmittel		67.229	111	70.225	104	77.368	110		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1969 (1968 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.	67.267	84.584	136.165			77.313	65.861	117
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.		73.876	131.357			84.308	71.885	117
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		74.212				74.212	70.583	105
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.		78.914	143.362	255.958		114.414	96.985	118
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	63.609	71.626	126.986			68.916	63.488	109
	Alpenvorland	65.253	92.418	172.300	184.027		123.710	111.303	111
	Wald- und Mühlviertel		65.872	100.931			77.474	68.963	112
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	58.845	65.232	77.059			62.404	57.983	108
	Alpenvorland	57.260	85.476	98.364			81.884	74.632	110
	Kärntner Becken		63.721	76.829	128.962		77.582	72.309	107
	Wald- und Mühlviertel		58.063	82.081			69.018	63.633	108
	Alpenostrand		50.582	67.041			57.758	52.161	111
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		59.606				59.606	61.793	96
	Alpenvorland	60.717	89.166	93.238			73.451	72.256	102
	Alpenostrand		60.464	65.827	83.735	79.906	67.815	56.951	119
	Voralpengebiet		62.403	72.911	75.689	77.571	68.260	60.740	112
	Hochalpengebiet		71.703	65.537	63.200	63.685	66.531	61.547	108
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			57.509			57.509	51.313	112
	Alpenostrand			67.309	81.877	87.814	74.445	64.064	116
	Voralpengebiet			71.151	82.557	70.960	73.322	64.742	113
	Hochalpengebiet			61.846	76.317	97.726	70.206	60.846	115

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Arbeitskraft in Prozenten

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft von ...									Insgesamt
	bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 bis unter 50.000	50.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 70.000	70.000 bis unter 80.000	80.000 bis unter 90.000	90.000 bis unter 100.000	100.000 und darüber	
Nordöstl. Flach- und Hügelland	0-4	2-1	5-0	6-6	8-3	10-8	7-5	5-8	53-5	100
Südöstl. Flach- und Hügelland	3-0	7-4	14-9	18-8	11-4	9-9	5-4	5-9	23-3	100
Alpenvorland	0-7	2-2	6-5	8-6	10-1	8-6	7-5	7-2	48-6	100
Kärntner Becken	1-1	5-4	15-2	15-2	12-0	14-1	10-9	5-4	20-7	100
Wald- und Mühlviertel	1-3	5-9	13-1	16-9	12-3	11-9	7-6	6-8	24-2	100
Alpenstrand	2-2	9-6	10-5	14-1	16-0	11-5	13-4	5-1	17-6	100
Voralpengebiet	1-4	5-4	13-4	14-1	15-4	16-1	8-1	6-0	20-1	100
Hochalpengebiet	3-6	13-8	14-8	18-2	11-2	9-3	9-1	5-2	14-8	100
Bundesmittel 1969 ...	1-9	7-2	11-3	14-1	12-0	10-9	8-8	5-9	27-9	100
1968 ...	3-5	8-9	15-7	15-1	12-3	11-0	7-0	5-8	20-7	100
1967 ...	4-7	10-1	14-5	16-3	13-5	10-7	8-1	5-1	17-0	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha	—	2-7	16-2	13-5	13-5	18-9	8-1	8-1	19-0	100
20— 50 ha	—	—	1-9	1-9	7-7	1-9	5-8	3-9	76-9	100
50—100 ha	—	—	—	—	—	—	—	—	100-0	100
Mittel	—	0-9	6-1	5-2	7-8	7-0	5-2	4-3	63-5	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha	14-3	—	14-3	28-6	14-3	7-1	14-3	7-1	—	100
10— 20 ha	—	2-6	7-7	10-2	15-4	15-4	12-8	12-8	23-1	100
20— 50 ha	—	—	5-9	8-8	8-8	5-9	8-8	8-8	53-0	100
Mittel	2-3	1-2	8-1	12-6	12-6	10-4	11-5	10-3	31-0	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha	1-9	17-3	7-7	25-0	7-7	9-6	3-9	1-9	25-0	100
20— 50 ha	5-0	16-2	20-2	16-2	15-2	3-0	5-0	7-1	12-1	100
50—100 ha	8-3	20-8	12-5	11-1	8-3	11-1	5-6	7-0	15-3	100
100—200 ha	—	10-3	15-4	20-5	15-4	17-9	12-8	5-1	2-6	100
Mittel	4-6	16-8	14-9	17-2	11-8	8-8	6-1	5-7	14-1	100

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1967		1968		1969			
		S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		36.428	109	33.323	92	37.958	114		
Südöstliches Flach- und Hügelland		26.772	108	26.497	99	27.948	105		
Alpenvorland		30.555	109	33.028	108	36.431	110		
Kärntner Becken		27.901	102	27.324	98	31.210	114		
Wald- und Mühlviertel		26.399	107	27.247	103	29.772	109		
Alpenostrand		26.513	99	25.005	94	30.005	120		
Voralpengebiet		26.932	107	26.288	98	28.337	108		
Hochalpengebiet		26.415	102	25.075	95	29.022	116		
Bundesmittel		28.974	106	28.674	99	31.852	111		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1969 (1968 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.	27.983	31.016	57.008			31.094	26.150	119
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.		28.294	49.735			32.195	29.467	109
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		32.658				32.658	34.064	96
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland.		31.661	57.138	86.729		44.060	37.908	116
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	27.965	30.017	55.076			29.874	25.629	117
	Alpenvorland	31.267	37.413	65.964	57.000		48.524	41.605	117
	Wald- und Mühlviertel		27.037	39.466			31.154	28.173	111
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	25.681	29.236	36.038			27.668	26.165	106
	Alpenvorland	23.241	33.567	38.047			32.188	29.291	110
	Kärntner Becken		28.044	34.282	50.010		33.299	29.708	112
	Wald- und Mühlviertel		24.830	33.176			28.659	26.527	108
	Alpenostrand		21.829	28.051			24.542	22.059	111
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		23.861				23.861	25.867	92
	Alpenvorland	24.741	34.000	35.916			29.037	29.360	99
	Alpenostrand		25.983	28.618	42.864	33.925	30.387	24.846	122
	Voralpengebiet		23.218	30.151	30.126	35.214	26.941	25.333	106
	Hochalpengebiet		29.000	24.837	27.369	29.331	27.621	24.765	112
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			27.022			27.022	22.829	118
	Alpenostrand			29.959	39.539	46.507	35.209	27.894	126
	Voralpengebiet			32.238	35.847	32.258	32.959	29.331	112
	Hochalpengebiet			27.931	35.707	52.823	33.402	25.933	129

Die Streuung der Betriebe nach dem Betriebseinkommen je Arbeitskraft in Prozenten

	Anteil der Betriebe mit einem Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft von...						
	bis unter 10.000	10.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 bis unter 50.000	50.000 und darüber	Insgesamt
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2.5	15.8	14.9	16.2	12.0	38.6	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	4.5	20.8	26.7	20.8	10.9	16.3	100
Alpenvorland	3.2	9.4	23.8	19.4	13.3	30.9	100
Kärntner Becken	2.2	18.5	27.2	22.8	11.9	17.4	100
Wald- und Mühlviertel	0.8	24.1	28.0	22.5	13.6	11.0	100
Alpenostrand	2.3	19.8	26.5	24.3	11.8	15.3	100
Voralpengebiet	2.7	21.5	28.9	22.1	12.1	12.7	100
Hochalpengebiet	8.0	27.0	24.7	19.0	9.1	12.2	100
Bundesmittel 1969	3.7	19.9	24.7	20.6	11.7	19.4	100
1968	4.6	25.5	28.6	18.6	9.8	12.9	100
1967	2.9	23.3	30.5	21.1	9.7	12.5	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland							
10— 20 ha	5.4	21.6	32.5	18.9	8.1	13.5	100
20— 50 ha	1.9	5.8	9.6	15.4	9.6	57.7	100
50—100 ha	—	—	7.7	—	11.5	80.8	100
Mittel	2.6	9.6	16.5	13.0	9.6	48.7	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland							
5— 10 ha	—	42.9	35.7	21.4	—	—	100
10— 20 ha	—	12.8	41.0	20.5	10.3	15.4	100
20— 50 ha	—	11.8	11.8	38.2	14.7	23.5	100
Mittel	—	17.2	28.7	27.6	10.4	16.1	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet							
10— 20 ha	5.8	26.9	28.9	19.2	9.6	9.6	100
20— 50 ha	11.1	36.4	23.2	14.1	7.1	8.1	100
50—100 ha	13.9	25.0	20.8	15.3	13.9	11.1	100
100—200 ha	2.6	23.1	30.8	28.2	10.2	5.1	100
Mittel	9.5	29.4	24.8	17.6	9.9	8.8	100

Das Landwirtschaftliche Einkommen in Schilling je Familien-Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1967		1968		1969			
		§	Index (1966=100)	§	Index (1967=100)	§	Index (1968=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		32.175	110	28.147	87	32.088	114		
Südöstliches Flach- und Hügelland		24.128	106	23.420	97	24.629	105		
Alpenvorland		25.681	109	27.791	108	31.074	112		
Kärntner Becken		25.716	103	24.349	95	28.230	116		
Wald- und Mühlviertel		22.694	105	23.006	101	25.494	111		
Alpenostrand		23.133	98	21.422	93	26.328	123		
Voralpengebiet		23.416	104	22.748	97	23.765	104		
Hochalpengebiet		23.356	100	21.331	91	25.269	118		
Bundesmittel		25.288	105	24.529	97	27.456	112		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1969 (1968=100)
		5-10	10-20	20-50	50-100	100-200	1969	1968	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	24.809	27.110	54.757			27.427	22.471	122
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		23.667	42.315			26.703	25.208	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		29.899				29.899	32.264	93
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland		28.041	50.045	72.857		37.155	32.017	116
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	24.634	26.784	53.209			26.493	22.976	115
	Alpenvorland	26.652	31.385	62.714	59.070		42.938	36.366	118
	Wald- und Mühlviertel		22.766	33.495			26.188	23.475	112
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	22.619	25.204	34.000			24.268	22.997	106
	Alpenvorland	20.104	28.944	32.862			27.506	24.178	114
	Kärntner Becken		25.986	30.560	47.028		29.847	25.956	115
	Wald- und Mühlviertel		21.020	29.389			24.660	22.969	107
	Alpenostrand		18.891	25.106			21.557	19.489	111
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland		20.697				20.697	21.877	95
	Alpenvorland	20.041	27.624	30.587			23.816	24.234	98
	Alpenostrand		22.454	25.261	40.604	28.704	26.724	21.274	126
	Voralpengebiet		18.703	25.095	27.317	29.040	22.275	21.945	102
	Hochalpengebiet		25.728	21.711	23.110	25.406	23.969	21.160	113
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			25.413			25.413	21.689	117
	Alpenostrand			26.453	35.801	46.344	31.589	23.944	132
	Voralpengebiet			28.762	30.513	28.171	28.895	25.216	115
	Hochalpengebiet			24.577	31.081	46.757	29.101	21.714	134

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Produktionsgebiete		1967	1968	1969				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		2.8	1.5	2.2				
Südöstliches Flach- und Hügelland		1.5	0.8	0.9				
Alpenvorland		1.3	1.6	2.0				
Kärntner Becken		0.9	0.2	0.9				
Wald- und Mühlviertel		0.9	0.6	0.9				
Alpenostrand		0.6	.	0.9				
Voralpengebiet		0.5	.	0.0				
Hochalpengebiet		0.3	.	0.3				
Bundesmittel		1.3	0.7	1.2				
Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	0.5	0.6	4.4			1.0	0.1
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		0.7	3.2			1.4	1.1
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		2.1				2.1	3.0
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..		1.3	4.3	4.8		3.0	2.2
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	1.2	1.5	5.2			1.6	0.5
	Alpenvorland	2.7	2.5	5.3	2.3		3.9	3.0
	Wald- und Mühlviertel		0.3	2.5			1.2	0.9
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	0.6	1.2	2.3			1.0	1.0
	Alpenvorland .....	.	1.5	1.7			1.1	0.8
	Kärntner Becken		0.3	1.7	2.9		1.3	0.7
	Wald- und Mühlviertel .....		.	1.3			0.5	0.3
	Alpenostrand .....		.	0.6			.	.
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		.				.	0.2
	Alpenvorland .....	.	1.3	1.6			0.7	1.0
	Alpenostrand		0.3	0.7	3.1	0.5	1.1	.
	Voralpengebiet .....		.	0.4	0.3	0.5	.	.
	Hochalpengebiet		0.6	.	.	.	.	.
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken .....			.			.	.
	Alpenostrand			0.8	1.8	2.3	1.4	0.1
	Voralpengebiet			0.6	0.8	0.3	0.5	0.1
	Hochalpengebiet			0.3	0.9	2.4	1.1	.

Die Deckung der Produktionskosten durch den Rohertrag in Prozenten

Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1969	1968
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	83·5	85·4	101·6			86·1	83·8
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .		87·8	96·9			90·1	88·8
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		93·0				93·0	96·2
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .		89·9	101·1	103·0		96·2	92·7
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	90·1	90·7	105·0			91·4	87·5
	Alpenvorland	95·3	94·4	104·7	93·7		99·7	96·3
	Wald- und Mühlviertel		84·8	93·4			88·3	87·2
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	87·0	89·1	92·4			88·2	88·7
	Alpenvorland	81·8	90·7	90·5			88·6	87·0
	Kärntner Becken		82·8	89·9	95·7		88·0	85·2
	Wald- und Mühlviertel		82·0	88·0			85·1	84·5
	Alpenostrand		80·2	84·8			82·5	79·7
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		80·5				80·5	83·0
	Alpenvorland	84·3	89·5	89·4			86·8	87·8
	Alpenostrand		84·9	85·7	95·2	81·4	86·8	80·9
	Voralpengebiet		80·3	84·1	83·2	76·2	82·1	81·8
	Hochalpengebiet		87·6	80·8	80·4	78·1	82·0	79·3
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			80·4			80·4	76·6
	Alpenostrand			84·4	86·8	90·2	86·2	79·4
	Voralpengebiet			81·1	80·2	73·2	78·4	76·0
	Hochalpengebiet			83·3	81·9	88·6	84·3	77·0

Betriebsergebnisse von Grünlandwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		10—20 ha			20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.
Betriebscharakteristik																	
Zahl der Erhebungsbetriebe		54	71	14	49	127	38	28	48	30	17	26	14	148	272	96	368
Seehöhe in Metern		594	724	935	590	719	1.133	653	845	1.236	726	945	1.208	630	771	1.147	838
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	60	207	—	58	208	—	66	236	—	77	202	—	62	214	89
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)		9.05	9.13	7.17	15.46	14.55	10.04	23.37	19.72	14.26	37.85	26.09	15.59	13.86	13.42	11.21	12.97
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		9.77	10.42	10.81	20.24	19.82	21.89	49.05	45.15	45.61	124.22	100.69	104.51	24.66	23.94	39.07	27.05
Wald		4.45	4.21	4.95	9.02	9.96	10.21	20.44	22.29	15.29	36.59	34.15	26.16	9.28	10.31	12.86	10.84
Kulturfläche (KF)		14.22	14.63	15.76	29.26	29.78	32.10	69.49	67.44	60.90	160.81	134.84	130.67	33.94	34.25	51.93	37.89
Gesamtfläche		14.49	14.81	15.90	30.05	30.28	32.39	71.60	69.07	63.26	163.33	158.95	131.09	34.63	36.46	52.63	39.78
Arbeitskräfte insgesamt		2.60	2.29	2.78	1.70	1.74	2.17	1.25	1.44	1.76	1.02	1.23	1.52	1.86	1.80	1.99	1.83
Familienarbeitskräfte		2.51	2.23	2.70	1.61	1.63	2.12	1.00	1.30	1.63	0.71	1.00	1.40	1.70	1.68	1.90	1.72
Fremdarbeitskräfte		0.09	0.06	0.08	0.09	0.11	0.05	0.25	0.14	0.13	0.31	0.23	0.12	0.16	0.12	0.09	0.11
Viehbesatz in GVE		14.84	12.45	11.80	11.94	10.81	11.15	11.28	10.32	9.39	9.67	9.33	9.46	12.52	11.04	10.36	10.92
Kühe (Stück)		9.00	6.91	5.67	6.47	5.49	4.79	6.09	4.80	3.90	4.78	4.07	4.67	7.07	5.63	4.66	5.46
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohrertragsstruktur																	
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		17.685	13.742	14.744	14.946	11.947	9.786	12.576	10.688	8.163	8.255	8.149	7.829	14.199	11.782	9.648	11.404
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		11.255	8.576	6.708	7.897	5.837	3.061	4.229	3.125	1.911	1.943	1.577	934	5.798	4.616	2.083	3.904
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		15.616	11.069	8.621	11.466	7.737	3.812	5.181	3.791	2.099	2.072	1.675	891	7.323	5.797	2.307	4.763
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.682	2.405	2.529	2.132	2.055	1.450	1.946	1.777	1.398	1.505	1.287	1.105	1.746	1.962	1.400	1.759
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	6.3	7.1	5.0	13.3	8.0	4.0	8.4	5.7	4.4	5.9	4.8	5.7	8.2	7.1	4.7	6.7
	Tierhaltung insgesamt	82.6	78.3	74.9	72.9	75.0	74.2	73.6	70.6	71.2	73.0	68.1	65.9	78.0	74.9	72.0	74.5
	davon Rinder	19.4	23.0	23.6	18.6	24.0	35.1	20.4	25.1	32.0	30.1	26.2	26.3	20.8	24.0	29.8	24.9
	Milch und Molkereiprodukte	38.7	31.5	19.3	30.6	31.6	23.1	35.8	29.2	20.2	34.2	28.4	28.0	35.7	30.9	22.6	29.7
	Sonstige tierische Produkte	24.5	23.8	32.0	23.7	19.4	16.0	17.4	16.3	19.0	8.7	13.5	11.6	21.5	20.0	19.6	19.9
	Landwirtschaft insgesamt	88.9	85.4	79.9	86.2	83.0	78.2	82.0	76.3	75.6	78.9	72.9	71.6	86.2	82.0	76.7	81.2
Waldbau	4.7	8.1	11.8	8.3	11.8	15.1	13.5	18.8	17.8	17.6	20.7	23.7	8.2	12.2	16.7	12.9	
Sonstige Erträge	6.4	6.5	8.3	5.5	5.2	6.7	4.5	4.9	6.6	3.5	6.4	4.7	5.6	5.8	6.6	5.9	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN																	
Betriebseinnahmen		16.299	12.091	12.541	13.903	10.817	7.820	12.043	9.560	7.018	8.355	7.122	6.533	13.347	10.505	8.029	10.065
davon aus Waldbau		533	743	1.021	867	1.133	948	1.461	1.757	1.005	1.338	1.573	1.657	903	1.164	1.154	1.162
Investitionsausgaben		4.734	3.740	6.773	3.915	3.465	3.152	3.297	3.202	2.517	1.138	2.120	2.321	3.510	3.320	3.347	3.325
davon Maschinen und Geräte		2.709	1.953	4.354	2.526	1.701	1.159	1.366	1.285	1.013	711	1.062	1.491	2.039	1.628	1.709	1.643
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft																	
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		64.838	55.166	46.755	80.600	60.575	38.300	86.992	60.278	38.148	66.667	52.553	39.309	70.054	57.456	40.407	54.284
Rohrertrag aus Waldbau		3.181	4.843	6.280	7.318	8.086	6.797	13.616	13.944	8.233	14.264	13.699	12.198	6.285	8.000	8.075	8.033
Rohrertrag insgesamt		68.019	60.009	53.035	87.918	68.661	45.097	100.608	74.222	46.381	80.931	66.252	51.507	76.339	65.456	48.482	62.317
Betriebseinkommen		26.785	24.332	24.536	34.182	27.816	20.300	43.848	43.299	21.153	37.225	30.268	23.026	30.968	27.233	22.005	26.284
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0.2	.	.	1.6	0.3	.	2.8	1.1	.	0.7	0.3	.	0.8	0.2	.	.

Betriebsergebnisse von Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

	20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel				
	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	
Betriebscharakteristik														
Zahl der Erhebungsbetriebe .	33	84	27	13	81	33	11	37	12	57	202	72	274	
Seehöhe in Metern	620	818	1.067	635	804	1.079	686	781	1.015	651	806	1.064	854	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)	—	75	195	—	70	214	—	65	250	—	71	207	97	
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	10-83	10-13	8-57	17-28	17-83	14-33	34-96	24-95	20-85	16-61	13-38	10-61	12-75	
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	12-18	12-48	12-42	23-14	23-81	21-82	54-97	37-24	42-84	22-39	17-65	16-44	17-38	
Wald	18-77	19-07	18-92	35-27	44-14	46-02	80-83	93-93	89-63	33-64	33-17	29-39	32-32	
Kulturfläche (KF)	30-95	31-55	31-34	58-41	67-95	67-84	135-80	130-17	132-47	56-03	50-82	45-83	49-70	
Gesamtfläche	31-38	32-12	32-06	61-88	69-45	69-13	156-45	134-14	136-70	61-06	51-86	46-90	50-74	
Arbeitskräfte insgesamt	2-15	2-27	2-27	1-59	1-44	1-82	1-14	1-39	1-56	1-64	1-87	2-04	1-90	
Familienarbeitskräfte	1-90	2-13	2-10	1-36	1-26	1-68	0-85	1-09	1-31	1-37	1-68	1-87	1-72	
Fremdarbeitskräfte	0-25	0-14	0-17	0-23	0-18	0-14	0-29	0-30	0-25	0-27	0-19	0-17	0-18	
Viehbesatz in GVE	14-27	12-09	11-81	13-41	9-96	9-51	10-44	8-84	7-79	12-47	10-81	10-62	10-78	
Kühe (Stück)	7-65	6-39	5-51	6-45	4-86	4-25	4-65	3-90	3-65	6-18	5-43	4-90	5-33	
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur														
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN	15.545	14.342	13.886	14.299	11.939	11.962	12.402	10.696	12.508	14.010	12.906	13.149	12.952	
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche	5.440	4.605	3.797	4.230	3.133	2.527	3.193	2.050	1.969	4.153	3.398	3.044	3.323	
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN	11.730	9.141	7.075	7.896	6.422	4.757	4.880	4.591	2.977	7.752	7.259	5.708	6.924	
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche	1.358	1.636	1.645	1.825	1.358	1.469	2.045	1.021	1.487	1.758	1.344	1.584	1.386	
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	7-4	5-0	4-0	3-9	4-8	3-6	5-3	4-1	1-9	6-2	4-7	3-7	4-5
	Tierhaltung insgesamt	72-7	66-7	63-6	66-5	62-0	51-6	53-9	55-4	40-0	64-6	63-4	57-5	62-3
	davon Rinder	22-9	21-0	21-3	20-5	22-2	19-7	19-1	22-5	17-2	21-2	21-6	20-4	21-3
	Milch und Molkereiprodukte	34-3	28-4	24-5	29-4	26-3	19-6	26-5	22-2	16-2	30-6	26-7	22-2	25-8
	Sonstige tierische Produkte	15-5	17-3	17-8	16-6	13-5	12-3	8-3	10-7	6-6	12-8	15-1	14-9	15-2
	Landwirtschaft insgesamt	80-1	71-7	67-6	70-4	66-8	55-2	59-2	59-5	41-9	70-8	68-1	61-2	66-8
Waldbau	15-1	21-5	26-2	26-1	28-2	39-4	38-1	36-0	51-1	25-4	25-9	32-7	27-2	
Sonstige Erträge	4-8	6-8	6-2	3-5	5-0	5-4	2-7	4-5	7-0	3-8	6-0	6-1	6-0	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN														
Betriebseinnahmen	13.569	12.671	12.219	13.206	11.221	10.535	12.145	10.158	11.916	12.895	11.728	11.691	11.721	
davon aus Waldbau	2.042	2.711	3.635	3.645	3.248	4.307	4.614	3.669	6.353	3.363	3.068	4.181	3.276	
Investitionsausgaben	3.471	3.723	6.149	3.601	3.418	2.773	1.406	4.022	3.527	2.568	3.729	3.267	3.642	
davon Maschinen und Geräte	1.885	1.961	1.064	1.752	1.799	1.359	852	1.719	2.434	1.411	1.865	1.327	1.764	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft														
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	61.358	49.612	45.172	66.503	59.556	39.802	67.316	49.295	39.212	63.713	51.203	43.358	49.674	
Rohrertrag aus Waldbau	10.944	13.569	16.000	23.428	23.354	25.923	41.473	27.655	40.967	21.714	17.813	21.098	18.494	
Rohrertrag insgesamt	72.302	63.181	61.172	89.931	82.910	65.725	108.789	76.950	80.179	85.427	69.016	64.456	68.168	
Betriebseinkommen	31.800	29.040	25.551	40.434	37.368	36.181	60.123	37.561	47.365	41.463	31.989	30.549	31.737	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals	0-8	0-7	.	1-6	1-3	1-8	3-2	1-1	2-6	2-0	0-9	0-8	0-9	

Betriebsergebnisse von Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.
Betriebscharakteristik											
Zahl der Erhebungsbetriebe		19	16	6	22	15	8	41	31	14	45
Seehöhe in Metern		499	636	692	511	637	736	505	637	711	653
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	30	60	—	31	75	—	31	67	39
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN).....		11·20	11·62	11·25	22·28	20·54	16·91	14·95	13·87	13·07	13·68
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN).....		11·33	11·71	11·30	22·39	20·80	17·48	15·08	14·00	13·29	13·84
Wald		2·03	2·75	2·55	3·84	9·05	10·41	2·64	4·34	5·08	4·51
Kulturfläche (KF)		13·36	14·46	13·85	26·23	29·85	27·89	17·72	18·34	18·37	18·35
Gesamtfläche		13·46	14·57	13·93	26·42	30·22	27·99	17·85	18·52	18·46	18·50
Arbeitskräfte insgesamt		1·86	1·95	1·77	1·10	1·24	1·26	1·47	1·68	1·55	1·65
Familienarbeitskräfte		1·86	1·95	1·77	1·06	1·16	1·19	1·45	1·65	1·52	1·62
Fremdarbeitskräfte		—	—	—	0·04	0·08	0·07	0·02	0·03	0·03	0·03
Viehbesatz in GVE		8·94	8·82	8·49	6·19	7·05	8·37	7·55	8·16	8·44	8·22
Kühe (Stück)		4·56	4·60	3·82	2·35	3·25	3·95	3·44	4·10	3·87	4·05
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur											
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		11.917	13.278	10.897	12.066	11.674	9.950	11.993	12.679	10.502	12.191
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		9.990	10.670	8.851	10.249	8.033	6.033	10.118	9.589	7.472	9.088
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		11.531	12.692	10.427	11.758	10.538	9.121	11.641	11.888	9.871	11.425
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.390	2.062	1.871	1.451	2.276	848	1.421	2.173	1.196	1.917
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	26·8	29·8	25·0	38·7	28·2	17·8	32·9	29·3	22·2	27·9
	Tierhaltung insgesamt	64·9	62·3	68·7	55·6	58·2	72·8	60·2	60·9	70·3	62·7
	davon Rinder	20·3	19·9	22·3	15·1	20·0	24·6	17·7	19·9	23·2	20·6
	Milch und Molkereiprodukte	16·5	18·7	16·2	10·8	15·9	16·7	13·6	17·7	16·4	17·5
	Sonstige tierische Produkte	28·1	23·7	30·2	29·7	22·3	31·5	28·9	23·3	30·7	24·6
	Landwirtschaft insgesamt	91·7	92·1	93·7	94·3	86·4	90·6	93·1	90·2	92·5	90·6
	Waldbau	2·1	3·7	3·9	2·1	8·6	5·2	2·1	5·4	4·4	5·2
Sonstige Erträge	6·2	4·2	2·4	3·6	5·0	4·2	4·8	4·4	3·1	4·2	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN											
Betriebseinnahmen		10.207	11.814	9.906	11.110	10.308	8.719	10.662	11.252	9.411	10.838
davon aus Waldbau		81	204	240	157	868	367	119	452	293	416
Investitionsausgaben		3.441	3.910	5.047	3.990	3.778	3.786	3.719	3.861	4.522	4.009
davon Maschinen und Geräte		2.381	2.113	3.201	2.099	2.675	2.666	2.239	2.323	2.978	2.470
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft											
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		62.715	65.589	59.170	107.418	86.056	74.825	79.878	71.422	64.755	70.055
Rohrertrag aus Waldbau		1.355	2.503	2.395	2.273	8.089	4.143	1.707	4.048	3.000	3.830
Rohrertrag insgesamt		64.070	68.092	61.565	109.691	94.145	78.968	81.585	75.470	67.755	73.885
Betriebseinkommen		26.962	27.287	25.316	41.900	37.669	32.937	32.721	30.226	28.013	27.782
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0·1	0·4	·	3·2	2·1	1·1	1·7	0·9	0·4	0·8

Betriebsergebnisse von Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel																																																															
		ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.																																																												
Betriebscharakteristik																																																																							
Zahl der Erhebungsbetriebe		10	22	28	11	44	35	21	66	63	129																																																												
Seehöhe in Metern		462	619	739	538	638	738	500	630	738	669																																																												
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	33	82	—	29	81	—	31	82	50																																																												
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)		<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;"></td> <td style="width: 5%; text-align: center;">Hektar</td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">je</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">Betrieb</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>											Hektar												je												Betrieb																																		
	Hektar																																																																						
	je																																																																						
	Betrieb																																																																						
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		11-23	10-45	10-89	19-44	20-27	16-29	14-24	14-16	13-36	13-86																																																												
Wald		11-48	10-51	11-11	19-50	20-38	16-99	14-42	14-24	13-80	14-07																																																												
Kulturfläche (KF)		3-11	2-89	3-62	7-24	10-20	10-06	4-62	5-65	6-56	6-00																																																												
Gesamtfläche		14-59	13-40	14-73	26-74	30-58	27-05	19-04	19-89	20-36	20-07																																																												
Arbeitskräfte insgesamt		2-19	2-00	2-11	1-21	1-33	1-46	1-70	1-63	1-74	1-67																																																												
Familiendarbeiter		2-16	1-88	2-08	1-10	1-23	1-38	1-63	1-52	1-69	1-58																																																												
Fremdarbeitskräfte		0-03	0-12	0-03	0-11	0-10	0-08	0-07	0-11	0-05	0-09																																																												
Viehbesatz in GVE		<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%;"></td> <td style="width: 5%; text-align: center;">je</td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> <td style="width: 5%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">10 ha</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">RLN</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>											je												10 ha												RLN																																		
	je																																																																						
	10 ha																																																																						
	RLN																																																																						
Kühe (Stück)		11-09	10-48	9-74	10-40	9-07	8-63	10-75	9-72	9-12	9-50																																																												
		6-21	5-72	5-68	4-82	4-20	4-22	5-52	4-90	4-87	4-89																																																												
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur																																																																							
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		12.601	12.259	11.203	12.524	11.255	10.536	12.562	11.715	10.831	11.393																																																												
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		9.699	9.560	8.282	9.105	7.460	6.345	9.395	8.340	7.107	7.868																																																												
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		11.694	11.300	10.334	11.254	9.899	8.682	11.476	10.541	9.404	10.125																																																												
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		2.336	3.233	1.985	3.316	2.587	2.398	2.900	2.792	2.275	2.576																																																												
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf		Bodennutzung ohne Wald		9-1	8-8	7-9	15-3	11-9	9-0	12-1	10-4	8-5	9-7																																																										
		Tierhaltung insgesamt		80-6	76-2	79-3	70-4	71-4	72-4	75-5	73-7	75-6	74-3																																																										
		davon		Rinder		22-9	24-3	24-2	23-0	26-7	23-1	23-0	25-2	23-5	24-6																																																								
				Milch und Molkereiprodukte		27-5	27-5	25-7	27-4	22-6	23-3	27-4	24-9	24-4	24-8																																																								
				Sonstige tierische Produkte		30-2	24-4	29-4	20-0	22-1	26-0	25-1	23-6	27-7	24-9																																																								
Landwirtschaft insgesamt		89-7	85-0	87-2	85-7	83-3	81-4	87-6	84-1	84-1	84-0																																																												
Waldbau		5-1	7-3	5-9	9-9	11-6	14-1	7-5	9-5	10-3	9-8																																																												
Sonstige Erträge		5-2	7-7	6-9	4-4	5-1	4-5	4-9	6-4	5-6	6-2																																																												
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN																																																																							
Betriebseinnahmen		10.167	9.649	9.513	11.449	9.877	8.752	10.808	9.772	9.088	9.523																																																												
davon aus Waldbau		354	474	401	1.078	1.016	1.026	716	767	749	760																																																												
Investitionsausgaben		2.705	3.344	4.562	3.421	3.703	3.889	3.062	3.537	4.187	3.774																																																												
davon Maschinen und Geräte		1.682	1.600	2.781	2.037	2.032	1.173	1.859	1.834	1.885	1.852																																																												
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft																																																																							
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		54.585	56.825	49.967	93.297	74.835	62.020	68.359	65.037	55.827	61.545																																																												
Rohrertrag aus Waldbau		2.954	4.470	3.128	10.207	9.789	10.144	5.535	6.834	6.420	6.677																																																												
Rohrertrag insgesamt		57.539	61.295	53.095	103.504	84.624	72.164	73.894	71.871	62.247	68.222																																																												
Betriebseinkommen		25.005	26.980	21.379	37.620	35.128	29.144	29.494	30.693	25.121	28.587																																																												
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		·	0-5	·	1-7	1-6	0-6	0-5	1-0	·	0-6																																																												

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Weinbauwirtschaften

	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des	
				Weinviertels	Burgenlandes
Zahl der Erhebungsbetriebe	9	9	18	25	8
Gesamtfläche	Hektar je Betrieb	3.02	3.85	7.61	8.19
Landw. Nutzfläche		2.93	3.37	3.49	7.56
Weinland		2.80	2.94	2.45	3.18
Weinernte, hl je Hektar Weinland	40.70	40.31	57.33	46.60	72.80
Arbeitsbesatz je Hektar Weinland					
Familienarbeitskräfte	0.73	0.64	0.91	0.77	0.79
Fremdarbeitskräfte	0.53	0.21	0.04	0.03	0.10
Arbeitsbesatz insgesamt	1.26	0.85	0.95	0.80	0.89
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar Weinland					
Rohertrag	140.060	60.385	64.424	54.648	57.949
Aufwand	126.738	71.713	55.333	55.599	58.392
Reinertrag	+ 13.322	— 11.328	+ 9.091	— 951	— 443
Zinsanspruch	17.238	12.166	13.706	13.215	14.622
Ertrags-Kosten-Differenz	— 3.916	— 23.494	— 4.615	— 14.166	— 15.065
Landwirtschaftliches Einkommen ..	32.048	12.178	33.712	20.247	18.718
Betriebseinkommen	64.411	21.842	38.868	23.575	23.737
Arbeitsерtrag	47.173	9.676	25.162	10.360	9.115
Aktiven	430.941	304.150	342.650	330.374	365.548
Passiven	54.349	20.320	16.684	22.259	15.914
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohertrag	111.159	71.041	67.815	68.310	65.111
Betriebseinkommen	51.120	25.696	40.914	29.469	26.671
Arbeitsерtrag	37.439	11.383	26.486	12.950	10.242

Betriebsergebnisse von Gemüsegartenbaubetrieben

	Verhältnis: Freiland zu Glas			
	Bis 10 : 1	von 10 : 1 bis 20 : 1	über 20 : 1	Durchschnitt der Betriebe
Zahl der Erhebungsbetriebe	11	5	7	23
Gesamtfläche, Hektar	2-24	2-24	2-38	2-28
Freiland, Ar	121-89	129-51	200-75	147-55
Glasfläche, Ar	22-86	9-17	6-04	14-77
Gärtnerisch genutzte Fläche, Ar	144-75	138-68	206-79	162-32
Arbeitsbesatz je 100 Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Familienarbeitskräfte	2-53	1-88	1-50	2-08
Fremdarbeitskräfte	0-53	0-24	0-09	0-33
Arbeitskräfte insgesamt	3-06	2-12	1-59	2-41
Betriebsergebnisse in Schilling je Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Rohertrag	3.089	1.499	995	2.105
Aufwand	2.459	1.287	1.014	1.763
Reinertrag	630	212	— 19	342
Zinsanspruch	372	170	93	243
Ertrags-Kosten-Differenz	258	42	—112	99
Gärtnerisches Einkommen	1.497	865	497	1.055
Betriebseinkommen	1.830	990	580	1.267
Arbeitsertrag	1.458	820	487	1.024
Aktiven	9.290	4.248	2.327	6.075
Passiven	783	152	426	537
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft				
Rohertrag	100.948	70.708	62.579	87.344
Betriebseinkommen	59.804	46.698	36.478	52.573
Arbeitsertrag	47.647	38.679	30.629	42.490

Die Entwicklung des Rohertrages, Aufwandes und des Reinertrages in den Jahren 1958 bis 1969 in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete							Bundesmittel	
	Nord- östliches Flach- und Hügelland	Süd- und	Alpen- vorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpen- ostrand	Voralpen- gebiet		Hochalpen- gebiet
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	8.784	9.525	8.407	7.570	6.031	6.744	6.482	7.039	7.656
1960	9.751	10.521	9.522	8.692	6.973	7.570	6.980	7.914	8.589
1961	10.177	11.087	9.981	9.278	7.402	8.161	7.752	8.364	9.088
1962	10.306	11.236	10.571	10.132	7.912	8.483	7.909	7.740	9.382
1963	10.927	11.988	11.192	10.460	8.129	9.040	8.723	8.311	9.945
1964	11.810	13.377	11.935	11.589	9.082	9.714	9.321	8.904	10.790
1965	10.943	14.118	12.087	11.942	9.498	10.207	9.716	9.644	10.989
1966	12.621	15.294	13.137	12.917	10.376	11.122	9.789	10.448	12.037
1967	13.456	16.853	14.351	13.209	10.872	11.458	10.531	11.318	12.908
1968	13.270	17.598	15.089	13.264	10.962	11.458	10.501	11.410	13.132
1969	14.042	18.582	16.123	14.172	11.805	12.859	11.323	12.302	14.081
Index (1958 = 100)									
1960	111	110	113	115	116	112	108	112	112
1961	116	116	119	123	123	121	120	119	119
1962	117	118	126	134	131	126	122	110	123
1963	124	126	133	138	135	134	135	118	130
1964	134	140	142	153	151	144	144	126	141
1965	125	148	144	158	157	151	150	137	144
1966	144	161	156	171	172	165	151	148	157
1967	153	176	171	174	180	170	162	161	169
1968	151	185	180	175	182	170	162	162	172
1969	160	195	192	187	196	191	175	175	184
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN									
1958	7.819	8.795	7.643	6.763	5.512	5.996	5.868	6.409	6.930
1960	8.547	9.728	8.669	7.820	6.293	6.820	6.460	7.438	7.808
1961	9.107	10.335	9.240	8.453	6.787	7.313	7.236	7.927	8.362
1962	9.086	10.617	9.745	9.284	7.254	7.757	7.493	7.326	8.622
1963	9.530	11.418	10.265	9.685	7.710	8.405	8.362	7.885	9.185
1964	10.406	12.557	10.947	10.813	8.397	8.927	8.912	8.400	9.918
1965	10.680	13.612	11.674	11.516	9.325	9.630	9.243	9.293	10.620
1966	11.283	14.211	12.371	12.212	9.959	10.381	9.426	10.080	11.265
1967	11.863	15.817	13.542	12.612	10.398	11.038	10.252	11.113	12.139
1968	12.371	17.019	14.049	13.153	10.630	11.542	10.591	11.779	12.692
1969	12.732	17.860	14.769	13.493	11.307	12.215	11.287	12.109	13.276
Index (1958 = 100)									
1960	109	111	113	116	114	114	110	116	113
1961	116	117	121	125	123	122	123	124	121
1962	116	121	128	137	132	129	128	114	124
1963	122	130	134	143	140	140	142	123	133
1964	133	143	143	160	152	149	152	131	143
1965	137	155	153	170	169	161	158	145	153
1966	144	162	162	181	181	173	161	157	163
1967	152	179	177	186	188	184	175	173	175
1968	158	194	184	194	193	192	180	184	183
1969	163	203	193	200	205	204	192	189	192
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	965	730	764	807	519	748	614	630	726
1960	1.204	793	853	872	680	750	520	476	781
1961	1.070	752	741	825	615	848	516	437	726
1962	1.220	619	826	848	658	726	416	414	760
1963	1.397	570	927	775	419	635	361	426	760
1964	1.404	820	988	776	685	787	409	504	872
1965	263	506	413	426	173	577	473	351	369
1966	1.338	1.083	766	705	417	741	363	368	772
1967	1.593	1.036	809	597	474	420	279	205	769
1968	899	579	1.040	111	332	-84	-90	-369	440
1969	1.310	722	1.354	679	498	644	36	193	805
Index (1958 = 100)									
1960	125	109	112	108	131	100	85	76	108
1961	111	103	97	102	118	113	84	69	100
1962	126	85	108	105	127	97	68	66	105
1963	145	78	121	96	81	85	59	68	105
1964	145	112	129	96	132	105	67	80	120
1965	27	69	54	53	33	77	77	56	51
1966	139	148	100	87	80	99	59	58	106
1967	165	141	106	74	91	56	45	33	106
1968	93	79	136	14	64	.	.	.	61
1969	136	99	177	84	96	86	6	31	111

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1958 bis 1969 in Schilling je Arbeitskraft und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete							Bundsmittel	
	Nord-östliches Flach- und Hügelland	Süd- und	Alpenvorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpenostrand	Voralpengebiet		Hochalpengebiet
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft									
1958	41.630	23.288	33.763	28.459	25.774	26.344	27.350	24.698	29.110
1960	44.935	26.107	39.675	34.908	30.991	29.570	30.348	29.640	33.550
1961	48.232	29.644	42.837	36.964	33.645	32.514	34.000	31.444	36.498
1962	55.708	32.380	47.617	41.695	38.595	35.945	36.958	35.833	41.513
1963	59.065	35.573	52.056	44.135	41.264	39.134	40.198	38.656	44.797
1964	65.978	40.908	58.505	50.169	47.057	44.560	44.813	42.199	50.421
1965	63.994	44.819	61.355	54.780	49.469	47.474	49.571	47.275	53.087
1966	77.429	50.980	71.397	59.252	55.191	53.990	53.492	52.768	60.793
1967	84.629	59.133	78.852	62.014	61.079	57.578	59.497	58.642	67.229
1968	83.987	61.531	85.249	65.020	66.036	57.869	61.771	61.344	70.225
1969	98.196	64.746	92.661	70.860	72.870	66.627	69.466	67.224	77.368
Index (1958 = 100)									
1960	108	112	117	123	120	112	111	120	115
1961	116	127	127	130	131	123	124	127	125
1962	134	139	141	146	150	136	135	145	143
1963	142	153	154	155	160	149	147	157	154
1964	158	176	173	176	183	169	164	171	173
1965	154	192	182	192	192	180	181	191	182
1966	186	219	211	208	214	205	196	214	209
1967	203	254	234	218	237	219	218	237	231
1968	202	264	252	228	256	220	226	248	241
1969	236	278	274	249	283	253	254	272	266
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft									
1958	19.479	13.743	16.859	15.199	14.244	15.359	15.409	14.425	15.646
1960	21.401	14.648	18.567	17.731	16.151	16.582	16.700	16.397	17.332
1961	22.289	16.187	19.309	19.064	17.345	18.347	18.004	17.233	18.490
1962	25.632	16.905	21.131	20.362	18.532	18.970	18.883	18.648	20.088
1963	27.508	17.641	23.033	20.903	19.061	19.667	19.811	19.865	21.266
1964	29.665	19.838	25.422	22.563	22.321	22.229	21.712	21.374	23.561
1965	24.146	20.813	23.909	24.138	21.672	23.526	23.806	23.530	23.063
1966	33.546	24.743	28.027	27.468	24.649	26.650	25.284	25.944	27.298
1967	36.428	26.772	30.555	27.901	26.399	26.513	26.932	26.415	28.974
1968	33.323	26.497	33.028	27.324	27.247	25.005	26.288	25.075	28.674
1969	37.958	27.948	36.431	31.210	29.772	30.005	28.337	29.022	31.852
Index (1958 = 100)									
1960	110	107	110	117	113	108	108	114	111
1961	114	118	115	125	122	119	117	119	118
1962	132	123	125	134	130	124	123	129	128
1963	141	128	137	138	134	128	129	138	136
1964	152	144	151	148	157	145	141	148	151
1965	124	151	142	159	152	153	155	163	147
1966	172	180	166	181	173	174	164	180	174
1967	187	195	181	184	185	173	175	183	185
1968	171	193	196	180	191	163	171	174	183
1969	195	203	216	205	209	195	184	201	204
Die Entwicklung der Verzinsung des Aktivkapitals durch den Reinertrag in Prozenten in den Jahren 1958 bis 1969									
1958	2.0	1.4	1.7	1.7	1.4	1.6	1.4	1.5	1.6
1959	1.9	1.1	1.5	1.6	1.1	1.5	1.1	1.2	1.4
1960	2.4	1.5	1.9	1.7	1.9	1.5	1.1	1.0	1.7
1961	2.1	1.4	1.6	1.5	1.5	1.7	1.1	0.9	1.5
1962	2.4	1.1	1.7	1.5	1.6	1.4	0.8	0.8	1.5
1963	2.7	1.0	1.9	1.3	1.0	1.1	0.7	0.8	1.5
1964	2.6	1.4	1.9	1.2	1.5	1.3	0.7	0.9	1.6
1965	0.5	0.8	0.8	0.7	0.4	0.9	0.8	0.6	0.7
1966	2.4	1.6	1.4	1.1	0.9	1.1	0.6	0.6	1.3
1967	2.8	1.5	1.3	0.9	0.9	0.6	0.5	0.3	1.3
1968	1.5	0.8	1.6	0.2	0.6	.	.	.	0.7
1969	2.2	0.9	2.0	0.9	0.9	0.9	0.0	0.3	1.2

Die Verwendung der Mittel

Agrarinvestitionskredite 1964 bis 1969

Bezeichnung	1964		1965		1966	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	—	—	—	2	2,600.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau	295	19,994.430	198	16,326.640	146	15,601.100
Forstliche Maßnahmen	35	6,011.100	28	1,817.912	16	1,689.598
Zusammen ...	330	26,005.530	226	18,144.552	164	19,890.698
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	1.700	98,827.090	1.646	108,222.500	2.295	163,899.500
Düngerstätten und Stallverbesserungen ..	561	19,294.700	592	19,848.900	649	23,955.000
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	18	1,845.000	50	3,056.000	39	4,148.400
Güterwege und Seilauzüge	502	52,284.550	646	109,005.750	707	115,592.600
Elektrifizierung und Netzverstärkung	49	5,853.800	30	4,860.700	43	6,261.000
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	396	50,487.400	312	60,572.700	648	117,412.200
Besitzaufstockung	1.446	57,084.600	1.343	74,203.900	1.301	67,586.700
Forstliche Bringungsanlagen	73	6,982.400	49	9,128.988	83	10,816.300
Zusammen ...	4.745	292,659.540	4.668	388,899.438	5.765	509,671.700
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	30	24,264.200	33	20,660.400	11	4,363.800
Obst- und Gartenbauprodukte	5	1,761.000	26	2,273.600	42	10,923.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	8	11,120.000	6	7,025.000	4	9,400.000
Zusammen ...	43	37,145.200	65	29,959.000	57	24,686.800
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	632	21,566.900	628	24,152.000	483	20,637.200
5. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe	5.913	176,059.797	6.038	169,512.730	7.276	201,748.100
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.664	230,573.161	3.758	267,309.304	3.857	309,576.982
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	34	1,534.500	—	—	—	—
Genossenschaftswesen	28	8,875.000	16	7,125.000	21	15,418.000
Milchwirtschaft	13	20,360.000	9	10,220.000	4	6,056.000
Viehwirtschaft	95	4,993.400	98	5,755.900	266	13,571.135
Pflanzen- und Futterbau	240	6,890.820	362	13,140.640	429	16,834.300
Schädlingsbekämpfung	68	689.750	105	1,301.900	127	1,253.400
Hauswirtschaft	1.470	34,134.720	1.281	34,037.025	1.032	28,927.440
Weinbau	14	648.600	—	—	—	—
Obst- und Gartenbau	393	31,042.006	305	28,417.390	363	31,631.240
Zusammen ...	2.355	109,168.796	2.176	99,997.855	2.242	113,691.515
Gesamtsumme ...	17.682	893,178.924	17.559	997,974.879	19.844	1.199,902.995

des Grünen Planes

Tabelle 87

Agrarinvestitionskredite 1964 bis 1969 (Fortsetzung)

Bezeichnung	1967		1968		1969	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	1	1.000.000	—	—	—	—
Landwirtschaftlicher Wasserbau	156	20.573.820	192	19.675.155	194	22.705.400
Forstliche Maßnahmen	7	240.700	8	2.186.215	3	1.325.000
<i>Zusammen...</i>	164	21.814.520	200	21.861.370	197	24.030.400
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	1.846	157.822.900	2.478	211.949.285	2.322	222.245.350
Düngerstätten und Stallverbesserungen	531	22.688.600	—	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	62	4.573.000	23	3.107.500	12	966.000
Güterwege und Seilauflüge	612	109.205.400	666	105.576.758	689	122.501.155
Elektrifizierung und Netzverstärkung	56	6.789.100	28	2.588.100	32	4.643.133
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	388	89.910.000	393	71.489.750	288	47.565.460
Besitzaufstockung	1.409	80.786.700	1.473	95.720.900	2.065	177.371.650
Forstliche Bringungsanlagen	82	13.086.500	65	8.477.500	61	8.033.000
<i>Zusammen...</i>	4.986	484.862.200	5.126	498.909.793	5.469	583.325.748
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	16	15.898.000	24	24.809.000	27	15.068.000
Obst- und Gartenbauprodukte	52	17.721.000	48	20.299.000	53	16.418.100
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	4	14.905.000	11	11.653.000	25	55.075.000
<i>Zusammen...</i>	72	48.524.000	83	56.761.000	105	86.561.100
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	526	21.422.700	420	21.642.500	475	26.558.000
5. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe	6.849	194.554.005	5.685	160.893.080	6.011	181.334.700
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.823	329.452.300	3.459	311.249.300	3.922	349.631.400
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	—	—	29	2.205.000	27	2.511.000
Genossenschaftswesen	15	11.200.000	15	9.950.000	—	—
Milchwirtschaft	8	14.920.000	10	21.987.000	10	41.149.000
Viehwirtschaft	108	6.687.300	60	7.018.700	103	15.684.700
Pflanzen- und Futterbau	450	15.000.900	331	35.397.500	423	11.698.100
Schädlingsbekämpfung	89	969.400	46	490.500	—	—
Hauswirtschaft	905	26.516.290	773	24.057.010	1.060	34.413.440
Weinbau	—	—	—	—	—	—
Obst- und Gartenbau	252	23.951.875	251	27.381.330	297	42.435.900
<i>Zusammen...</i>	1.827	99.245.765	1.515	128.487.040	1.920	147.892.140
Gesamtsumme...	18.247	1.199.875.490	16.488	1.199.804.083	18.099	1.399.333.488

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1969

Bezeichnung	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	Gebarungserfolg	¹⁾ Gebarungserfolg	²⁾ Gebarungserfolg	³⁾ Gebarungserfolg	⁴⁾ Gebarungserfolg	⁵⁾ Gebarungserfolg
Schilling						
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Beratung	5,220.000	6,328.000	11,190.000	10,230.000	15,300.000	16,380.000
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	974.000	⁹⁾ 2,826.000	¹⁰⁾ 3,106.059	2,496.645	4,117.000	5,643.300
Landwirtschaftliche Kultivierungen. Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	4,750.000	10,200.000	13,000.000	17,100.000	40,100.000	15,500.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau ...	—	—	—	—	—	3,030.000
Forstliche Maßnahmen	9,500.000	13,647.000	18,999.908	17,000.000	20,000.000	14,300.000
	6,148.000	11,353.000	14,359.916	14,646.726	23,219.998	18,494.187
<i>Zusammen ...</i>	<i>26,592.000</i>	<i>44,354.000</i>	<i>60,655.883</i>	<i>61,473.371</i>	<i>102,736.998</i>	<i>73,347.487</i>
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	9,500.000	18,181.000	19,476.000	20,485.900	28,909.000	15,330.000
Umstellungsmaßnahmen	8,000.000	26,390.000	30,524.000	30,814.063	46,420.189	29,230.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	12,250.000	16,200.000	17,000.000	14,450.000	20,000.000	11,750.000
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	1,810.000	4,080.000	5,000.000	5,100.000	6,000.000	3,000.000
Güterwege und Seilauzüge	22,800.000	¹⁴⁾ 56,490.400	66,600.000	117,873.000	147,779.000	153,950.000
Elektrifizierung und Netzverstärkung	9,500.000	15,170.000	19,900.000	18,940.000	20,425.000	18,500.000
Agrarische Operationen	¹⁵⁾ 17,100.000	27,840.000	¹⁶⁾ 36,085.000	33,462.000	48,370.000	35,500.000
Siedlungswesen	3,800.000	9,090.000	10,077.000	10,738.000	13,200.000	8,000.000
Forstliche Bringungsanlagen	2,850.000	5,433.000	7,000.000	9,180.000	9,799.500	9,005.500
<i>Zusammen ...</i>	<i>87,610.000</i>	<i>178,874.400</i>	<i>211,662.000</i>	<i>261,042.963</i>	<i>340,902.689</i>	<i>284,265.500</i>
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	3,245.000	3,785.000	8,999.000	16,503.259	14,553.000	3,710.000
Obst- und Gartenbauprodukte ...	3,450.000	6,282.000	8,000.000	5,700.000	8,563.000	6,190.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	—	9,302.800	6,700.000	9,015.902	6,429.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	770.000	1,223.000	¹⁸⁾ 511.860	1,794.156	2,367.541	2,755.348
Bekämpfung der Rinder-Tbc	14,118.000	24,650.000	29,300.000	34,600.000	29,240.000	24,500.000
Bekämpfung der Rinder-Brucellose. Reagentenverwertung	5,000.000	10,000.000	9,999.600	9,998.700	6,577.800	5,999.750
	4,752.000	16,350.000	14,599.910	11,399.200	7,646.470	8,419.000
<i>Zusammen ...</i>	<i>31,335.000</i>	<i>62,290.000</i>	<i>80,713.170</i>	<i>86,695.315</i>	<i>77,963.713</i>	<i>58,003.098</i>
4. Forschungs- und Versuchswesen	¹⁹⁾ 4,750.000	²⁰⁾ 7,990.300	²¹⁾ 7,993.967	²²⁾ 8,262.672	²³⁾ 9,999.182	²⁴⁾ 9,934,731
5. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	14,250.000	18,000.000	22,000.000	20,400.000	26,000.000	27,000.000
6. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	15,416.000	33,130.000	²⁵⁾ 62,564.464	78,107.213	117,904.243	126,905.827
Insgesamt ...	179,953.000	344,638.700	445,589.484	515,981.534	675,506.825	579,456.643

¹⁾ 1962 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 (336,969.000 S) und Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,669.700 S).
²⁾ 1963 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (450,239.284 S) abzüglich 14,500.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (9,850.200 S).
³⁾ 1964 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (519,445.534 S) abzüglich 10,000.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (6,536.000 S).
⁴⁾ 1965 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (667,576.825 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,930.000 S).
⁵⁾ 1966 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (571,881.643 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,575.000 S).
⁶⁾ 1967 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (717,609.000 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,775.000 S).
⁷⁾ 1968 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (803,438.316 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (11,391.000 S).
⁸⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (753,356.538 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (8,745.000 S).
⁹⁾ Hievon 40.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 § 6.
¹⁰⁾ Hievon 200.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.
¹¹⁾ Hievon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1969 (Fortsetzung)

Tabelle 88

Bezeichnung	1967	1968		1969		1970
	*) Gebarungserfolg	Laut Grünem Plan vorgesehen	*) Gebarungserfolg	Laut Grünem Plan vorgesehen	*) Vorläufiger Gebarungserfolg	Laut Grünem Plan vorgesehen
Schilling						
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Beratung	18,730.000	—	—	—	—	—
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	1,610.000	3,000.000	¹¹⁾ 4,031.000	2,000.000	2,000.000	2,000.000
Landwirtschaftliche Kultivierungen. Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	26,464.000	25,000.000	33,300.000	28,000.000	27,450.000	26,000.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau...	10,712.600	6,000.000	¹²⁾ 12,470.000	6,000.000	20,100.000	26,000.000
Forstliche Maßnahmen	23,900.000	23,000.000	29,300.000	29,000.000	29,000.000	24,000.000
	25,119.868	24,000.000	29,852.351	25,000.000	23,319.877	25,000.000
Zusammen...	106,536.468	81,000.000 ¹³⁾ 17,500.000	108,953.351	90,000.000	101,869.877	103,000.000
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	28,451.200	38,000.000	43,350.000	40,000.000	40,050.000	40,000.000
Umstellungsmaßnahmen	41,445.800	50,000.000	58,150.000	50,000.000	51,000.000	50,000.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	12,000.000	—	—	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	5,200.000	5,000.000	6,200.000	5,000.000	4,500.000	4,000.000
Güterwege und Seilauzüge	181,715.000	197,000.000	207,000.000	197,000.000	189,500.000	194,000.000
Elektrifizierung und Netzverstärkung	18,435.000	15,000.000	18,500.000	15,000.000	14,000.000	13,000.000
Agrarische Operationen	49,700.000	55,000.000	59,000.000	55,000.000	52,333.000	53,000.000
Siedlungswesen	10,000.000	8,000.000	10,000.000	7,000.000	8,917.000	5,000.000
Besitzstrukturfonds	—	—	—	—	—	10,000.000
Forstliche Bringungsanlagen	10,000.000	10,000.000	12,500.000	16,000.000	16,000.000	14,000.000
Zusammen...	356.947.000	378,000.000 ¹³⁾ 35,000.000	414,700.000	385,000.000	376,300.000	383,000.000
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	5,976.000	} ¹⁷⁾ 20,000.000	} ¹⁷⁾ 50,242.930	} ¹⁷⁾ 20,000.000	} ¹⁷⁾ 30,389.166	} ¹⁷⁾ 12,000.000
Obst- und Gartenbauprodukte ...	7,914.000					
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	7,570.493					
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	2,032.500	3,000.000	2,177.500	5,000.000	6,422.264	3,000.000
Bekämpfung der Rinder-Tbc	29,800.000	15,000.000	4,600.000	3,000.000	350.000	1,000.000
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	4,569.796	3,000.000	2,492.306	2,000.000	1,541.578	1,000.000
Reagentenverwertung	6,899.920	5,000.000	54.575	2,000.000	3.340	—
Zusammen...	64,762.709	46,000.000 ¹³⁾ 30,000.000	59,567.311	32,000.000	38,706.348	17,000.000
4. Forschungs- und Versuchswesen	¹⁸⁾ 10,877.528	11,000.000 ¹⁸⁾ 2,500.000	¹⁹⁾ 13,457.330	13,000.000	²⁰⁾ 14,727.788	13,000.000
5. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	34,000.000	34,000.000	34,000.000	34,000.000	32,000.000	34,000.000
6. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	152,260.295	180,000.000	184,151.324	196,000.000	198,497.525	230,000.000
Insgesamt...	725,384.000	730,000.000 ¹³⁾ 85,000.000	814,829.316	750,000.000	762,101.538	780,000.000

¹¹⁾ Hievon 2,600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768

¹²⁾ Freigabe aus dem Eventualvoranschlag gemäß BGBl. Nr. 91/1968 bzw. BMF.-Zl. 102.644-3/68 vom 20. März 1968.

¹³⁾ Hievon 1,907.400 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

¹⁴⁾ Hievon 791.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

¹⁵⁾ Hievon 3,660.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

¹⁶⁾ Verbesserung der Marktstruktur.

¹⁷⁾ Hievon 52.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 8 c.

¹⁸⁾ Hievon 3,233.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1 und 2.

¹⁹⁾ Hievon 5,722.300 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2, 4 und 7 und Kapitel 21 Titel 4 § 2.

²⁰⁾ Hievon 5,508.200 S verrechnet bei Kapitel 12 Titel 1 § 1, bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 21 Titel 8 § 1 a.

²¹⁾ Hievon 6,535.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4 und 9.

²²⁾ Hievon 7,930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.

²³⁾ Hievon 7,575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.

²⁴⁾ Hievon 7,775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.

²⁵⁾ Hievon 8,010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.

²⁶⁾ Hievon 8,745.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.

²⁷⁾ Hievon 430.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 1.

Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8, 8a—c und 10 bzw. 601 und 603

Bezeichnung	1964			1965			1966		
	Kapitel 19 Titel 8,8a,8c	Grüner Plan	Ins-gesamt	Kapitel 19 Titel 8,8a,8c	Grüner Plan	Ins-gesamt	Kapitel 19 Titel 8,8a,8c	Grüner Plan	Ins-gesamt
	Millionen Schilling								
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Beratungswesen	13-95	10-23	24-18	12-08	15-30	27-38	12-21	16-38	28-59
Bildungswesen	11-27	—	11-27	2-59	—	2-59	2-76	—	2-76
Kammereigene Schulen	2-22	—	2-22	4-54	—	4-54	5-51	—	5-51
Lernbeihilfen	2-47	—	2-47	2-47	—	2-47	2-74	—	2-74
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	2-50	2-50	—	4-12	4-12	—	5-64	5-64
Förderung der Düngewirtschaft	15-00	—	15-00	12-90	—	12-90	14-80	—	14-80
Pflanzen- und Futterbau	4-24	—	4-24	4-07	—	4-07	4-00	—	4-00
Gemüse- und Gartenbau	1-20	—	1-20	1-50	—	1-50	1-00	—	1-00
Obstbau	1-50	—	1-50	1-95	—	1-95	1-25	—	1-25
Weinbau	1-90	—	1-90	2-34	—	2-34	1-50	—	1-50
Pflanzenschutz	2-20	—	2-20	1-89	—	1-89	1-97	—	1-97
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	2-88	—	2-88	3-87	—	3-87	3-60	—	3-60
Landwirtschaftliche Kultivierungen	3-60	17-10	20-70	3-87	40-10	43-97	3-80	15-50	19-30
Alm- und Weidewirtschaft	2-88	—	2-88	2-58	—	2-58	2-70	—	2-70
Viehwirtschaft	11-80	—	11-80	11-62	—	11-62	10-65	—	10-65
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	—	—	—	—	—	—	3-03	3-03
Milchwirtschaft	2-30	—	2-30	1-98	—	1-98	2-00	—	2-00
Landwirtschaftlicher Wasserbau	⁴⁾ 9-09	17-00	26-09	⁴⁾ 7-61	20-00	27-61	⁴⁾ 11-55	14-30	25-85
Forstliche Maßnahmen	8-13	14-65	22-78	8-27	23-22	31-49	8-21	18-49	26-70
Zusammen...	96-63	61-48	158-11	86-13	102-74	188-87	90-25	73-34	163-59
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	⁵⁾ 4-06	20-49	24-55	⁵⁾ 3-01	28-91	31-92	⁵⁾ 2-95	15-33	18-28
Umstellungsmaßnahmen	4-68	30-81	35-49	3-44	46-42	49-86	3-27	29-23	32-50
Düngerstätten und Stallverbesserungen	—	14-45	14-45	—	20-00	20-00	—	11-75	11-75
Landwirtschaftliches Bauwesen	0-08	—	0-08	0-09	—	0-09	0-10	—	0-10
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	5-10	5-10	—	6-00	6-00	—	3-00	3-00
Güterwege und Seilauzüge	⁶⁾ 29-20	117-87	147-07	⁶⁾ 17-20	147-78	164-98	⁶⁾ 16-40	153-95	170-35
Elektrifizierung und Netzverstärkung	—	18-94	18-94	—	20-42	20-42	—	18-50	18-50
Agrarische Operationen	9-36	33-46	42-82	6-71	48-37	55-08	6-30	35-50	41-80
Siedlungswesen ⁷⁾	0-40	10-74	11-14	0-71	13-20	13-91	0-78	8-00	8-78
Forstliche Bringungsanlagen	—	9-18	9-18	—	9-80	9-80	—	9-01	9-01
Forstaufschließung und forstwirtschaftliche Maßnahmen	6-61	—	6-61	4-31	—	4-31	3-52	—	3-52
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern ⁸⁾	7-00	—	7-00	—	—	—	—	—	—
Zusammen...	61-39	261-04	322-43	35-47	340-90	376-37	33-32	284-27	317-59
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Produkte des Weinbaues	—	16-50	16-50	—	14-55	14-55	—	3-71	3-71
Obst- und Gartenbauprodukte	—	5-70	5-70	—	8-56	8-56	—	6-19	6-19
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	6-70	6-70	—	9-02	9-02	—	6-43	6-43
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	1-79	1-79	—	2-37	2-37	—	2-75	2-75
Ausstellungswesen	0-85	—	0-85	0-77	—	0-77	0-79	—	0-79
Bekämpfung der Rinder-Tbc. ...	7-90	34-60	42-50	4-75	29-24	33-99	6-47	24-50	30-97
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	¹⁰⁾ 9-71	10-00	19-71	¹⁰⁾ 5-39	6-58	11-97	¹⁰⁾ 1-12	6-00	7-12
Viehabsatz und Viehverkehr	14-40	11-40	25-80	10-38	7-65	18-03	9-10	8-42	17-52
Zusammen...	32-86	86-69	119-55	21-29	77-97	99-26	17-48	58-00	75-48
4. Forschungs- und Versuchswesen ..	—	¹¹⁾ 8-26	8-26	—	¹²⁾ 10-00	10-00	—	¹³⁾ 9-94	9-94
5. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	7-92	20-40	28-32	6-60	26-00	32-60	6-00	27-00	33-00
6. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinszuschüsse	33-95	78-11	112-06	28-55	117-90	146-45	25-20	126-91	152-11
7. Sonstige Maßnahmen									
Summe...	236-48	515-98	752-46	178-56	675-51	854-07	173-00	579-46	752-46
Treibstoffverbilligung	161-11	—	161-11	174-73	—	174-73	190-00	—	190-00

Anmerkungen auf Seite 144.

**Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8,
8a—c und 10 bzw. 601 und 603 (Fortsetzung)**

Bezeichnung	1967			1968			1969		
	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins- gesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Beratungswesen	16-15	18-73	34-88	40-35	—	40-35	42-83	—	42-83
Bildungswesen	3-29	—	3-29	3-48	—	3-48	3-32	—	3-32
Kammereigene Schulen	4-85	—	4-85	5-93	—	5-93	10-22	—	10-22
Lernbeihilfen	2-82	—	2-82	3-19	—	3-19	3-08	—	3-08
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	—	1-61	1-61	—	²⁾ 4-03	4-03	—	2-00	2-00
Förderung der Düngewirtschaft	14-65	—	14-65	11-80	—	11-80	9-50	—	9-50
Pflanzen- und Futterbau	3-96	—	3-96	7-30	—	7-30	2-24	—	2-24
Gemüse- und Gartenbau	0-99	—	0-99	0-50	—	0-50	0-60	—	0-60
Obstbau	1-24	—	1-24	0-80	—	0-80	0-80	—	0-80
Weinbau	1-49	—	1-49	0-80	—	0-80	0-80	—	0-80
Pflanzenschutz	1-97	—	1-97	1-00	—	1-00	1-00	—	1-00
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	3-56	—	3-56	2-00	—	2-00	1-78	—	1-78
Landwirtschaftliche Kultivierungen	5-69	26-46	32-15	6-80	33-30	40-10	—	27-45	27-45
Alm- und Weidewirtschaft	2-67	—	2-67	2-20	—	2-20	2-00	—	2-00
Viehwirtschaft	11-07	—	11-07	7-75	—	7-75	1-00	—	1-00
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	10-71	10-71	—	³⁾ 12-47	12-47	10-18	20-10	30-28
Milchwirtschaft	1-74	—	1-74	1-00	—	1-00	2-00	—	2-00
Landwirtschaftlicher Wasserbau	⁴⁾ 7-67	23-90	31-57	⁴⁾ 11-90	29-30	41-20	⁴⁾ —	29-00	29-00
Forstliche Maßnahmen	8-29	25-12	33-41	8-77	29-85	38-62	4-00	23-32	27-32
Zusammen...	92-10	106-53	198-63	115-57	108-95	224-52	95-35	101-87	197-22
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	⁵⁾ 2-89	28-45	31-34	⁵⁾ —	43-35	43-35	⁵⁾ —	40-05	40-05
Umstellungsmaßnahmen	3-24	41-45	44-69	—	58-15	58-15	—	51-00	51-00
Düngerstätten und Stallverbesserungen	—	12-00	12-00	—	—	—	—	—	—
Landwirtschaftliches Bauwesen	0-10	—	0-10	0-10	—	0-10	0-10	—	0-10
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	5-20	5-20	—	6-20	6-20	—	4-50	4-50
Güterwege und Seilauzüge	⁶⁾ 16-24	181-72	197-96	⁶⁾ —	207-00	207-00	⁶⁾ —	189-50	189-50
Elektrifizierung und Netzverstärkung	—	18-43	18-43	—	18-50	18-50	—	14-00	14-00
Agrarische Operationen	6-24	49-70	55-94	—	59-00	59-00	—	52-33	52-33
Siedlungswesen ⁷⁾	0-77	10-00	10-77	—	10-00	10-00	—	8-92	8-92
Forstliche Bringungsanlagen	0-98	10-00	10-98	0-80	12-50	13-30	—	16-00	16-00
Forstaufschließung und forstwirtschaftliche Maßnahmen	3-52	—	3-52	7-80	—	7-80	—	—	—
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern ⁸⁾	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen...	33-98	356-95	390-93	8-70	414-70	423-40	0-10	376-30	376-40
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Produkte des Weinbaues	—	5-98	5-98	} ⁹⁾ 5-00 }	} 50-24 }	} 55-24 }	} ⁹⁾ — }	} 30-39 }	} 30-39 }
Obst- und Gartenbauprodukte, Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	7-91	7-91						
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	7-57	7-57	—	—	—	—	—	—
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	2-03	2-03	—	2-18	2-18	—	6-42	6-42
Ausstellungswesen	0-84	—	0-84	0-90	—	0-90	1-00	—	1-00
Bekämpfung der Rinder-Tbc.	4-75	29-80	34-55	1-32	4-60	5-92	—	0-35	0-35
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	¹⁰⁾ 0-40	4-57	4-97	¹⁰⁾ 0-22	2-49	2-71	¹⁰⁾ 0-33	1-54	1-87
Viehabsatz und Viehverkehr	11-73	6-90	18-63	12-00	0-06	12-06	12-00	0-00	12-00
Zusammen...	17-72	64-76	82-48	19-44	59-57	79-01	13-33	38-70	52-03
4. Forschungs- und Versuchswesen ..	—	¹⁴⁾ 10-88	10-88	—	¹⁵⁾ 13-46	13-46	—	¹⁶⁾ 14-73	14-73
5. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	6-53	34-00	40-53	5-30	34-00	39-30	5-30	32-00	37-30
6. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinszuschüsse	23-26	152-26	175-52	18-80	184-15	202-95	14-50	198-50	213-00
7. Sonstige Maßnahmen									
Treibstoffverbilligung	0-76	—	0-76	1-54	—	1-54	0-60	—	0-60
Summe...	174-35	725-38	899-73	169-35	814-83	984-18	129-18	762-10	891-28
Treibstoffverbilligung	203-21	—	203-21	202-98	—	202-98	209-00	—	209-00

Anmerkungen auf Seite 144.

Anmerkungen zu Tabelle 89

- 1) Vorläufiger Gebarungserfolg.
- 2) Hievon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- 3) Hievon 2.600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- 4) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1964 bis 1969: 729.000, 369.000, 658.000, 1.541.000, 775.000 und 954.000 S.
- 5) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1964 bis 1969: 7.660.000, 4.553.000, 5.128.000, 5.605.000, 6.485.000 und 6.801.000 S.
- 6) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1964 bis 1969: 6.030.000, 4.098.000, 2.872.000, 3.536.000, 4.379.000 und 5.272.000 S, 1964 aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ 10.000.000 S bedeckt.
- 7) Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.
- 8) Ab 1965 bei Kapitel 18 verrechnet.
- 9) Verbesserung der Marktstruktur.
- 10) Bei Kapitel 19 Titel 3 § 1 UT 3 sowie 1/60047 verrechnet.
- 11) Hievon 6.536.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4 und 9.
- 12) Hievon 7.930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.
- 13) Hievon 7.575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.
- 14) Hievon 7.775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6093 und 1/6095.
- 15) Hievon 8.010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 16) Hievon 8.745.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.